Vollständige
Predigerbibliothek,
oder
Sammlung
der auserlesensten
Predigten,
über
alle Gegenstände der römischkatholischen Kirche,
zu mehrerer Bequemlichkeit, und Erleichterung des
Nachsuchens in sechs Abtheilungen geordnet
von
Cäsar Alexander Juliett.

Erste Abtheilung.
Auf die Sonntage.

Eilfter Theil.

Mit Genehmhaltung der k. k. Censur.

Troppau
gedruckt, und im Verlage bei Joseph Georg Traßler,
k. k. privil. Buchdrucker und Buchhändler.

1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt

der

im eilften Theile der ersten Abtheilung enthaltenen Reden.

Erste Abtheilung

Auf die Sonntage.

Auf die Feierlichkeit der Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes.

Erste Predigt.

Von der Ehrerbietigkeit gegen das allerheiligste Altarssakrament 1

Zwote Predigt.

Von der Unehrerbietigkeit gegen das allerheiligste Altarssakrament. 47

Dritte Predigt.

Von der abscheulichen Sünde der unwürdigen Kommunion. 73

Vierte Predigt.

Von der öftern Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes 116

Fünfte Predigt.

Von der Barmherzigkeit Gottes, die er uns bei der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes gezeiget hat, und bei der Genießung desselben noch täglich zeiget 147

Sech-

Sechste Predigt.

Unsre Liebe soll bei dem Genuße des heiligen Abendmahles jener entsprechen, die Christus der Herr bei der Einsetzung desselben für uns geäußert hat 166

Siebente Predigt.

Von der Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes 189

Achte Predigt.

Von der guten, und von der bösen Kommunion 210

Neunte Predigt.

Von dem Danke, den wir Gott schuldig sind, daß er uns das Sakrament der Buße als ein Mittel eingesetzet hat, durch welches wir zu dem würdigen Genuße des heiligen Abendmahles gelangen können. 224

Zehnte Predigt.

Bei der Anbetung, und dem Genuße des allerheiligsten Altarssakramentes soll unser Glauben durch die Andacht brennen, und durch Beispiele leuchten 238

Drey Predigten von der Sorge des Heils.

Auf die dreytägige Faschingsandacht . 251. 270. 287

Auf die Feierlichkeit der Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes.

Erste Predigt

von der Ehrerbietigkeit gegen das allerheiligste Altarssakrament.

Sie richteten ihm daselbst ein Nachtmahl zu, und Martha diente dabei; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tische saßen. Ioan. 12. 2.

Wenn gleich die Pharisäer, die Schriftgelehrten, die Priester des Tempels, die ganze Sinagoge, ja fast das gesammte Volk der Juden von dem Beispiel seiner Vorstehern aufgehätzt, Jesum Christum mit Schimpfe, mit Lästerungen, und allen Gattungen der Unbilden überhäuften, so

 man-

mangelte es dennoch niemalen an frommen Seelen, die von dem Geist der Liebe und Dankbarkeit gerührt mit allem Eifer sich bestrebten, alle diese Unehren und Beleidigungen mit Ehrenbezeugungen zu ersetzen. Ein Beispiel davon leget uns das heutige Evangelium vor die Augen. Uiberall wurde der Heiland zum Tode aufgesucht; er hatte kaum einen Winkel im Judenlande mehr übrig, der ihm genugsame Sicherheit verschaffen könnte; und er traf aller Orten beinahe so viele Feinde als Menschen an, die ihn verfolgten. Unterdessen nimmt ihn Simon der Aussätzige in seine Wohnung auf; er läßt ihm seinem Vermögen nach ein herrliches Nachtmahl zubereiten; eine emsige Martha wendete alle ihre Sorgfalt und Kräfte zu seiner Bedienung an; und ihre Schwester goß mit einer heiligen Verschwendung eine kostbare Salbe von unverfälschten Narden aus, mit der sie sein Haupt und seine Füße gewaschen hat.

Meine geliebten Zuhörer! Jene glückselige Zeiten, da Jesus Christus in dem menschlichen Fleische sichtbar auf Erden herumgewanderet ist, da er in den Wohnungen der Menschen eingekehret, und so gar mit Publikanen und verschreiten Sündern zu Tische zu sitzen sich gewürdiget hatte, sind nicht mehr vorhanden; aber die wunderbaren Zeiten seiner wirklichen ob gleich unsichtbaren Gegenwart dauern noch, und werden bis zum Ende der Welt dauern. Unsre heiligen Tempel sind jene ehrfurchtswürdige Wohnungen, in denen er nicht von Zeit zu Zeit, sondern ohne Unterlaß in dem anbetungswürdigen Sakrament des Altars zu verbleiben versprochen hat. Unsre heiligen Altäre sind jene angenehmsten Tische, an welchen er

nicht nur mit bußfertigen Sündern speiset, die seine Gnade von dem Tod der Sünde aufgewecket hat, und die uns, wie die Väter der Kirche sagen, in dem Bilde des Lazarus vorgestellet werden; sondern wo er ihnen sogar sein eigenes Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken darreichet. **Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.** Io. 6. 56. Unsre Gassen und Häuser, in denen er itzt in diesem liebenswürdigsten Sakrament zu den Sterbenden herumgetragen wird, dörfen jene Städte und Flecken des jüdischen Landes nicht beneiden, die ihm so viele Kranke heilen, und so viele herrliche Wunder wirken sahen; indem er da nicht minder, als dort allenthalben die scheinbaresten Merkmale seiner Güte und Freigebigkeit hinterläßt. Er geht bei uns wie bei ihnen herum, den Menschen Gutes zu thun, und die Kranken gesund zu machen. Act. 10. 38.

Es hat aber Jesus Christus itzt in dem heiligsten Sakrament eben sowohl, als vormals seine Feinde, die ihn lästern und verfolgen, und es ist kaum ein Winkel in der Welt, der ihn vor so vielen ruchlosen in Sicherheit setzen könnte, um von ihnen in diesem Geheimniß nicht beschimpft zu werden. Ohne von Juden und Heiden zu reden, denen dieses Sakrament, wie alle übrigen Geheimnisse der christlichen Religion, ein Aergerniß und eine Thorheit ist; ohne von den Ketzern etwas zu sagen, welche aus verbittertem Haß gegen die römische Kirche die Altäre entheiliget, die heiligen Geschirre entweihet, die Tempel befleckt, und die abscheulichsten Lästerungen wider das heiligste Sakrament des Altars ausgespieen haben:

so sind so gar, ach! wir müssen dieses vielleicht zu unsrer eignen Beschämung bekennen! auch unter dem gläubigen Volke strafwürdige Menschen zu finden, welche mit ihrer Kaltsinnigkeit und Unehrerbietigkeit Jesum Christum in diesem Geheimniß beschimpfen, und durch das Gift ihres verderbten Beispiels auch die frommen und gottesfürchtigen Seelen, die Jesum Christum lieben, wie vormals die Juden den Lazarus zu tödten suchen. **Sie gedachten auch den Lazarus zu tödten.** Ioan. 12. 10.

Die heilige Kirche richtet sich indessen nach dem frommen Beispiele der zwoen Schwestern Marthä und Mariä, und alle ihre Bemühungen zielen dahin, wie sie dem göttlichen Heiland eine Genugthuung verschaffen könne, für so viele Unehren und Beleidigungen, welche ihm von den undankbaren Menschen zugefüget worden. Sie nimmt ihn, da ihn andere verfolgen, in ihre geheiligten Wohnungen auf; sie bereitet ihm zu verschiedenen Zeiten nach ihrem Vermögen herrliche Gastmahle öffentlicher Anbetungen; sie wendet mit der einen von diesen Schwestern alle Kräfte an, ihrem göttlichen Bräutigam in dem heiligsten Sakrament zu dienen; und mit der andern salbet sie sein Haupt und seine Füße; indem sie, wie die Lehrer sagen, sowohl seine Gottheit, als seine Menschheit in diesem Geheimnisse zu verherrlichen sich bestrebet.

Uns demnach, meine geliebten Zuhörer! als Kindern und Mitgliedern der heiligen Kirche, lieget es ob, daß wir durch unsren Eifer ihre Absichten erfüllen, und sowohl die wahrhaft gegenwärtige Gottheit Jesu Christi, als seine heiligste

Men-

Menschheit mit einer heiligen Salbung der Inbrunst des Geistes, der Ehrfurcht, Eingezogenheit, und Zerknirschung des Herzens verherrlichen. Mit einem Worte, daß wir allem unsrem Eifer aufbieten, Jesu Christo in diesem anbetungswürdigsten Geheimnisse alle Zeichen der Ehrerbietung zu erweisen.

Vortrag.

Dieses ist eine Wahrheit, welche so alt ist, als die Religion selbsten, und welche, ob sie gleich schon viele tausendmal von den heiligen Kanzeln ist vorgetragen worden; dennoch ihrer Wichtigkeit halben den Gläubigen niemalen genug kann eingedrückt werden. Erlauben sie mir, meine geliebten Zuhörer! daß ich dieselbige heut bei Gelegenheit dieser vierzigstündigen Anbetung in ihrem Herzen aufwecke und erneuere; ich will sagen, daß ich sie der so höchst wüchtigen Pflicht der schuldigsten Ehrerbietigkeit gegen das heiligste Sakrament des Altars erinnere, und ihnen die Beschaffenheiten des Gemüthes zeige, mit welchem wir jederzeit vor unsrem in diesem Geheimniß gegenwärtigen Gott erscheinen sollen. Dieses soll überhaupt den Inhalt meiner Rede ausmachen, deren Abtheilung ich wohl zu merken bitte.

Abtheilung.

Wir nehmen in diesem höchsten Geheimniße auf unseren Altären jenen unendlichen heiligen Gott auf, dessen Hoheit und Majestät niemalen genug von seinen Geschöpfen kann geehret werden. Wir nehmen einen unendlich gnädigen und liebvollen Gott auf, dessen milde Hand in unsren Tagen nicht abgekürzet ist, und der nur von darum seine Freude hat, unter uns Menschen zu wohnen, damit er uns mit Wohlthaten und Liebesbezeugungen überhäufen könne. Wir nehmen aber endlich auch jenen fürchterlichen und erschrecklichen Gott auf, welcher die Beleidiger seiner Ehre mit den empfindlichsten Strafen heimsuchet. In diesen dreyen Eigenschaften Jesu Christi in dem heiligsten Sakrament treffen wir sowohl die kräftigsten Bewegungsgründe, als die rechte Art der Ehrerbietung an, die wir seiner Gegenwart schuldig sind. Ich sage: Unsere Ehrerbietung soll bestehen **in einem Geist der Anbetung und der Verdemüthigung; in einem Geist der Dankbarkeit und des Vertrauens; in einem Geist der Furcht und des Schreckens.** Lasset uns, meine geliebten Zuhörer! bei diesen dreyen Punkten stehen bleiben, und sie mit einer ganz besonderen Aufmerksamkeit betrachten, wegen der sonderbaren Wichtigkeit der Sache, welche sie in sich begreifen, sie desto größer ist, je größer die Hoheit und Majestät desjenigen ist, der sich in diesem Geheimniß persönlich einfindet; je größer die Liebe ist, mit welcher er sich einfindet, und mit welcher er uns sich mittheilet; je größer und empfindlicher

end-

endlich die Strafen sind, welche auf diejenigen warten, welche sich gegen dieses verehrungswürdigste Geheimniß unehrerbietig bezeugen.

Erster Theil.

Ich sage demnach zum ersten: Die unendliche Hoheit und Majestät desjenigen, der in diesem Sakrament sich gegenwärtig einfindet, foderet von uns einen Geist der Anbetung und Verdemüthigung. Wir wissen es, meine geliebten Zuhörer! denn die Zeugnisse der Schrift, die eigne Versicherung Jesu Christi selbst, die Aussprüche der heiligen Kirche, die allgemeine Lehre aller Väter sagen es uns, daß in diesem Geheimniß Gott selbst wirklich, wahrhaft, und wesentlich gegenwärtig ist. Es steht also jene höchste und unendliche Majestät vor uns, deren Thron, wie die Propheten sich ausdrücken, die Seraphinen unterstützen, und aus tiefester Ehrfurcht sich mit ihren Flügeln bedecken; jene Majestät, zu deren Füßen ganze Legionen der seligen Geister liegen, welche unaufhörlich jenen himmlischen Lobgesang ertönen lassen: **Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Herrscharen!** If. 6. 3. Es ist jener allmächtige Gott, der allen Geschöpfen das Wesen, allen was athmet, das Leben mitgetheilet, und auf dessen Winke alles in das vorige Nichts zerfallen muß; jener allmächtige Gott, der den Erdballen auf seinen Fingern trägt, welcher nur seinen Befehl erwartet, um sich in Staub und Asche zu verwandeln. Es ist jener un-

eingeschränkte Monarch des Himmels und der Erde, vor welchem alle Hoheit der Monarchen der Welt ein leeres Nichts ist; vor welchem alle Völker des Erdbodens weit weniger sind, als ein Tropfen Wassers gegen das unermeßliche Weltmeer, und ein leichtes Sandkorn, welches von jedem geringen Hauch des Windes wird fortgerissen. Isa. 40. Es ist. . . . . doch! was sage ich? Bin ich, oder ist es ein anderes aus den Geschöpfen, welches fähig wäre das unergründliche Wesen, die unendlichen Eigenschaften, und unerforschlichen Vollkommenheiten Gottes aufzudecken? ach! Er ist weit über unsre Gedanken und Begriffe erhoben, und dieses allein ist von ihm zu begreifen, daß er unbegreiflich ist.

Nun aber, meine geliebten Zuhörer! diese höchste und unendliche Majestät, dieser allmächtige Gott, dieser uneingeschränkte Monarch des Himmels und der Erde, dieses in seinem Wesen unergründliche, in seinen Eigenschaften unermessene, in seinen Vollkommenheiten unbegreifliche Gut steht hier auf dem Altare in dem anbetungswürdigsten Sakrament vor unsren Augen; und ob wir gleich weder seine Gottheit, noch seine Menschheit mit den Augen des Leibes sehen können, so sind wir doch durch die Augen eines lebhaften Glaubens vor seiner Gegenwart weit mehr überzeuget, als uns unsre leibliche Sinnen, deren Schwachheit immer der Gefahr zu irren ausgesetzt ist, überzeugen könnten.

Urtheilen wir also daraus, meine geliebten Zuhörer! mit welchem Geist der Verdemüthigung wir vor dieser höchsten Majestät erscheinen sollten. Der erste Schritt, den wir in dem Tempel setzen,

die-

dieses heiligste Sakrament anzubeten, soll in unsrem Gemüthe Ehrfurcht, Aufmerksamkeit, Versammlung der Seele, innerliche Erniedrigung des Geistes, und die völlige Empfindung unseres Nichts aufwecken. Wir sollen uns an diesem heiligen Orte mit nichts anderem, als mit Jesu Christo beschäfftigen, welcher in diesem Geheimniße auch nur von deßwegen gegenwärtig ist, damit er von uns den Zins der Anbetung, den wir ihm schuldig sind, annehme; wir sollen alle Gedanken, Neigungen, Begierden unsrer Seele, und unser ganzes Herz, als ein ihm ohne das eigenthümliche Opfer bringen, und zu seinen heiligsten Füßen in Demuth und Zerknirschung des Geistes niederlegen.

Fürwahr, meine geliebten Zuhörer! es ist niemalen ein Weltalter gewesen, in welchem Gott, als der einzige höchste Herr seiner Geschöpfe von den Menschen die Anbetung als einen schuldigen Dienst der Unterwerfung nicht gefoderet hätte. Aus dieser Absicht hat er, ob gleich alle Winkel der Welt und die entferntesten Gegenden derselben von seiner Herrlichkeit angefüllet sind, sich dennoch gewisse Oerter auserwählet, welche den heiligen Uibungen der Religion gewidmet seyn sollten. Ohne von jenen Denkmälern, Opfersteinen, und Altären etwas zu sagen, welche ihm die Väter in dem Gesetze der Natur aufgerichtet haben, so waren in dem mosaischen Gesetze anfangs der Tabernakel des Bundes, nachmalen der mit allem Reichthume ausgezierte Tempel des Salomons jene Oerter, die man für den Aufenthalt seiner unendlichen Majestät ansehen mußte; weil er sie selbst als seinen eigentlichen Wohnplatz auf

Erden erkohren hatte. **Ich habe**, sprach Gott zum Salomon, als er das prächtige Haus des Herrn zu Jerusalem vollendet hatte. **Ich habe mir diesen Ort erwählet zu einem Haus des Opfers. Ich habe ihn erwählet, und geheiliget, daß mein Namen dort ewig sey, und meine Augen und mein Herz alle Tage dort verbleiben.** Nun mit welcher Ehrerbietung und Verdemüthigung, mit welchem Geist der Andacht, und Versammlung des Gemüthes erschienen daselbst die Menschen, wenn sie Willens waren den heiligen Dienst des Herrn abzuwarten, und ihre Opfer zu entrichten? Sie fielen nieder auf ihre Angesichter, sie schlugen an ihre Brust, eine ehrfurchtsvolle Stille und Eingezogenheit herrschte durch das ganze Volk, und man könnte es kaum gewahr werden, daß lebende Geschöpfe vorhanden wären, wenn nicht das tiefe Stillschweigen durch die Töne der heiligen Lieder wäre unterbrochen worden. Diese Handlungen des Gottesdienstes (Lasset uns wohl acht geben) geschahen nur inner den Vorhöfen und Absönderungen, die um das Heiligthum herumgebaut waren. In diesen so schreckenvollen und geheimen Ort, welchen ein dicker Vorhang umhüllte, war niemanden, außer dem einzigen hohen Priester, und diesem nur des Jahres einmal erlaubet, einzugehen, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, als ein Ruchloser nach Ausweisung des Gesetzes gesteiniget zu werden. Unterdessen, meine geliebten Zuhörer! hat Gott in den damaligen Zeiten, und in diesen Pallästen seiner Majestät seine Gegenwart nicht so ausdrücklich und offenbar zu erkennen gegeben, als er es itzt in dem Gesetze der Gnaden in unse-

ren Kirchen thut. Wenn er irgendswo mit den Menschen zu reden schien, so redete er gemeiniglich nur durch einen Engel mit ihnen. Das Heiligthum der Stiftshütte und des Tempels, welches man für den eigentlichen Thron der Gottheit ansah, schloß nur das Manna in sich ein, welches nur ein leeres Bild, und ein schwacher Schatten von jenem Brod der Engel war, das auf unsren Altären zur Anbetung ausgesetzt wird. Gott, welcher daselbst den Dienst von seinen Geschöpfen annahm, wohnte dort noch nicht, wie er in dem Heiligthume der Christen wohnt, zu welchen allen Gläubigen ohne Unterschied und zu allen Zeiten freier Zutritt gestattet wird. Von diesem verehrungswürdistgen Aufenthalt seiner Majestät ließ Gott schon vorlängsten durch einen seiner Propheten den Menschen verkündigen, die Herrlichkeit des letzten Tempels würde die Herrlichkeit des ersten weit übertreffen. **Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses wird größer seyn, als des erstern.** Warum? weil in demselbigen derjenige erscheinen würde (und seht! er ist noch bis an das End der Welt vorhanden) derjenige sage ich, welcher von den Patriarchen so heftig gewunschen, von den Propheten mit den prächtigsten Ausdrücken verkündiget, und von allen Völkern des Erdbodens mit den inbrünstigsten Seufzern ist erwartet worden. **Es wird kommen derjenige, den alle Völker verlangen, und ich will dieses Haus mit Herrlichkeit erfüllen.** Die Völle der Zeiten kam endlich heran; Gott sendete seinen eingebohrnen Sohn; und dieses ewige Wort ließ sich es gefallen in der angenommenen menschlichen Natur bei uns Menschen zu verbleiben. **Das Wort ist**

Fleisch

Fleisch worden, und hat unter uns gewohnet, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen. Ioan. I. 14. Seit dieser Zeit, da der ewige Sohn Gottes in dem Stalle zu Bethlehem, nachmals in dem Tempel zu Jerusalem, und in allen Städten und Flecken des Judenlandes erschien, hat er seine wirkliche Gegenwart der Welt niemals mehr entzogen; und eben jenes Fleisch, mit welchem er die Gottheit in der Menschwerdung auf eine so erstaunenswürdige Art vereiniget hat, ist in unsern Tempeln und auf unsern Altären bis an das Ende der Welt gegenwärtig.

Nun aber, meine geliebten Zuhörer! wir nähern uns diesem majestätischen Gott; es ist uns erlaubt bis in das Innerste unsers Heiligthumes, ich will sagen, bis an den Altar, als den Thron seiner Hoheit hinzugehen. Wir befinden uns itzt wirklich vor seinen Augen; wir stehen vor demjenigen, um welchen unsre Väter so lange geseufzet hatten, von welchem sie nichts denn leere Bilder und Schatten zu sehen bekamen; und von dessen Herrlichkeit sie dennoch ganz durchdrungen mit tiefester Ehrfurcht und Verdemüthigung das Opfer der Anbetung darbrachten. Was sollen denn also wir thun? Wir, zu denen Gott sich dergestalt herablasset, daß, wie der Engel der Schule redet, kein Volk auf der Erde sich dieser Ehre und dieses Vorzugs rühmen kann, daß es so nahe bei Gott ist, und so vertraut mit ihm umgehen kann, wie wir es können. Sollen wir an diesem Orte, an welchem er persönlich sich einfindet, von seiner Größe und Hoheit nicht ganz eingenommen werden? Sollen wir nicht mit einem verdemüthigten Geiste, der in sein völliges Nichts sich versen-

ket, seine Herrlichkeit auf den Knieen liegend, mit gefalltnen Händen, niedergeschlagenen Augen, und ehrfurchtsvoller Leibesstellung anbeten? Sollen wir nicht mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit, mit der genauesten Versammlung des Gemüthes, und mit einem von dem Geiste der Andacht ganz entzündeten Eifer unsre Unterthänigkeit gegen ihn als unsern Schöpfer, unsern einzigen Monarchen und Gesetzgeber an den Tag legen?

Was würden wir nicht thun, meine geliebten Zuhörer! wenn wir unsern unter den Brodtsgestalten Gott mit den Augen des Leibes sehen könnten? Wenn er auch nur in seiner menschlichen Natur sich unsern Sinnen darstellte, wie er zuvor zur Zeit seines sichtbaren Aufenthaltes unter den Menschen sich sehen ließ, oder mit jenem Glanze der Glorie umgeben, wie er sich einsmals seinen vertrautesten Jüngern auf dem Thabor bei der Verklärung zeigte? würden wir nicht von den Strahlen seiner Gottheit, die aus seiner heiligsten Menschheit hervorleuchten würden, ganz durchdrungen auf unsre Angesichter niederfallen, und ihm nach allem Vermögen unsrer Schwachheit den Dienst der inbrünstigen Anbetung abstatten? Soll aber in einem Christen ein lebhafter und munterer Glauben nicht eben das, ja noch weit mehr auswirken können, was die Sinne des Leibes zu bewirken im Stande sind? Ich sage aber noch mehr. Da sich Jesus Christus in diesem wunderbaren Sakramente nicht mehr wie zuvor in einem dem Leiden und der Sterblichkeit unterworfenen Fleische befindet, sondern in einem glorwürdigen Fleische, welches, da es einmal von dem Tode siegreich zurückgekehret ist, hinführo nicht mehr

stirbt;

stirbt; in einem Fleische, welches itzt mit dem völligen Lichte der Glorie und Herrlichkeit umgeben ist; so werden unsre Altäre, auf denen dieses heiligste Sakrament zur Anbetung ausgesetzt wird, gleichsam zu einen neuen Himmel, wo die auserwählten Heere der seligen Geister um den Thron Jesu Christi herumstehen, und ohne Unterlaß dem höchsten Monarchen Himmels und der Erde den Dienst der Anbetung abzinsen. Also sollten auch wir, da unsre Schwachheit mehr nicht thun kann, wenigstens mit eben der Gesinnung der Andacht, und mit dem Geiste der Verdemüthigung bei unserm Gott erscheinen, mit welchem diese glückseligen Geister bei dem Throne des göttlichen Lammes niederfallen, und denjenigen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, mit Zerknirschung des Herzens anbeten.

Wie selten aber, o mein Gott! finden sich in deiner Gegenwart so ehrerbietige Seelen ein, welche von Betrachtung deiner Herrlichkeit ganz eingenommen sich in heilige Anmuthungen und Gebeter ausgießen? Seelen, welche allein deine Größe und Hoheit erwängend, alle irdische Hoheit vergessen, und allen Stolz der weltlichen Pracht vor deinem Angesichte ablegen! Bist du nicht vielmehr vielen aus deinen scheinbaren Anbetern, wie ehemals einem gewißen heidnischen Volke ein unbekannter Gott, dem sie zwar einen vor dir übel riechenden Weihrauch eines lauen Gebetes streuen, nichts weniger aber, als deine Hoheit erkennen, und vor deiner Gegenwart sich verdemüthigen. Ach meine geliebten Zuhörer! treffen wir nicht oft vor dem Throne Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente Menschen an, die wegen ihres straf-

ba-

baren Verhaltens den ehrfurchtswürdigsten Ort, in welchem sie sich befinden, entheiligen? Laue und kaltsinnige Menschen, welche die Stunden, die sie dem äußerlichen Scheine nach der Anbetung widmen, in einer beständigen Zerrüttung des Geistes, und in einer Menge der eitelsten Gedanken und Ausschweifungen zubringen; eitle und von dem Geiste der Hoffart aufgeblasene Menschen, die sich vor dem Herrn der Heerschaaren in üppiger Kleiderpracht, und mit einem eingebildeten Stolze auf ihren Stand und Karakter sehen lassen, obgleich die meisten von ihnen entweder durch einen Zufall des Glückes, oder aus Gnade ihres Fürstens aus dem Staube ihrer Niedrigkeit hervorgekrochen sind; und ob sie gleich von ihren Untergebenen und Bedienten die ehrerbietigste und genaueste Aufwartung fodern, läßt doch ihr strafbarer Stolz zum öftern nicht zu, vor ihrem Gott in dem heiligsten Sakramente des Altars die Kniee zu biegen, und ihn mit Hindannsetzung aller hochmüthigen Einbildung in Demuth des Herzens anzubeten. Wie viele erscheinen um eben diese Stunde, in welcher ich rede, mehr von menschlichem Aufsehen, als von dem heiligen Eifer für die Ehre Gottes angetrieben? Lasset uns dieses ohne Scheu vor einem Fürsten sagen, dessen Gottesfurcht und Eifer für die Religion uns allen zum Muster dienen sollte. Saget mir, ihr alle, die ihr in dem Dienste und von der Gnade eures Fürsten lebet, finden sich nicht manche unter euch, welche um diese Stunde aus keiner andern Absicht zur Anbetung des heiligen Sakramentes kommen, als durch eine äußerlich angenommene Gottesfurcht die Augen ihres Herrn auf sich zu lenken, sich

durch

durch den heuchlerischen Schein der Frömmigkeit in seiner Gnade und Gunst festzusetzen, seiner Ungnade auszuweichen, welche ihnen wegen der Abwesenheit bei der gewöhnlichen Gebetstunde unvermeidlich seyn würde. Sie sehen auf niemanden, als auf ihn, und sie verlangen keine andere Vergeltung, als eine zeitliche Glückseligkeit, welche sie keine andere Belohnung dermaleinst wird hoffen lassen.

Endlich, meine geliebten Zuhörer! darf ich es wohl sagen, ohne die reinen Ohren so vieler frommen Seelen, welche hier bei der Anbetung Jesu Christi gegenwärtig sind, zu ärgern? Endlich erscheinen auch an diesem geheiligten Orte fleischliche Menschen, welche das Haus des Herrn nur in dieser Absicht besuchen, damit sie in ihrem verderbten Gemüthe die schändlichsten Leidenschaften rege machen, sich unreine Blicke erlauben, und Gelegenheiten finden können, zu sehen und gesehen zu werden, deren sie anderswo wegen der strengen Aufsicht ihrer Vorgesetzten entbehren müssen. O Greul der Verwüstung! der sich in Mitte des Heiligthumes der christlichen Religion befindet! Ihr, ihr heiligen und verehrungswürdigen Gewölber dieses heiligen Gotteshauses könnet meinen Worten das Zeugniß der Wahrheit ablegen, da einem unter euch wegen des unanständigen Verhaltens sinnlicher Menschen, die sich daselbst versammelten, der verruchte Namen des Venusbogens ist beigeleget worden. Wie vielmehr, o mein Gott! hast du dich heut zu Tage über deine Gläubigen, als vormals über das strafbare Unternehmen der Jüden zu beklagen, daß sie dein Haus, welches ein Haus des Gebetes ist, zu einer Mör-

der-

dergrube der Laster, und zu einem schändlichen Gewerbplatz der teuflischen Wohllust gemacht haben. Als du, o großer Gott! auf dem Kalvarieberge deinen Geist aufgabest, zerspalteten sich die Felsen, der Vorhang des Tempels riß entzwey, und die ganze Erde bebte, damit du durch die Trauer der Natur bezeugtest, wie sehr du durch die Missethat deines Volkes beleidiget worden; warum läßt du, o Herr! heut zu Tage nicht mehr zu, daß die heiligen Mauern dieses Tempels zerspringen, die Zierrathen des Altares in Stücke gehen, und die Grundfeste dieses Gebäudes zu zittern anfangen, damit die blinden Menschen wie dort auf der Schädelstätte ihre Augen eröffnen, ihre Bosheit erkennen, reumüthig an ihre Brust schlagen, und mit dem bußfertigen Hauptmanne das Bekenntniß von deiner Gottheit ablegen: **Wahrhaftig, dieser ist der Sohn Gottes gewesen.** Matth. 27. 54. Nein, meine geliebten Zuhörer! dergleichen Wunderzeichen läßt Gott heut zu Tage nicht mehr geschehen, weil sie bei dem so hellen Lichte des Glaubens, und bei der einmal fest gegründeten Religion nicht mehr nothwendig sind; unterdessen lehren uns die Grundsätze des Glaubens, daß die Sünden der Unehrerbietigkeit gegen das heiligste Sakrament des Altars noch eben so verabscheuenswürdig sind, als jene Ruchlosigkeiten gewesen sind, welche die Bosheit der Juden an dem Sohne Gottes verübet hatte; indem in diesem heiligsten Geheimnisse eben derjenige Gott auf eine erstaunenswürdige Art in den Händen der Priester bei dem unblutigen Opfer stirbt, welcher auf dem Kalvarieberge gestorben ist; folglich noch ein und eben derselbe höchste Mo-

narch des Himmels und der Erde, ein und eben dasselbe höchste und unendliche Gut verletzet und beleidiget wird. Bedenken wir demnach, meine geliebten Zuhörer! die Größe der Unbilden, welche Jesu Christo zugefüget werden, wenn man vor seinen Augen in diesem Sakramente mit Ausgelassenheit der Sitten, Frechheit der Augen, Stolz der Leibesstellung, Hoffart der Kleiderpracht, Ausschweifungen der weltlichsten und sündhaftesten Gedanken erscheinet, mit einem Worte: wenn man vor die Augen eines Gottes auf eine solche Art tritt, mit welcher man sich selbst unter den Menschen, in weltlichen Gesellschaften, ich will nicht sagen, vor den Augen eines irdischen Herrn sich sehen zu lassen, ein Bedenken truge. Ach! lasset uns klüger und vernünftiger, oder besser zu reden, christlicher und gottesfürchtiger handeln! Lasset uns vor unserm Gott in dem allerheiligsten Sakramente des Altars mit einem Geiste der Anbetung und Verdemüthigung unsrer selbst, die ein Geschöpf seinem Schöpfer schuldig ist, erscheinen, und vor nichts so sehr in Acht nehmen, als daß wir seine unendliche und anbetenswürdige Majestät mit keiner Gattung auch der geringsten Unehrerbietigkeit beleidigen. Lasset uns in dieser Absicht, wenn wir des Willens sind, Jesum Christum in diesem Geheimnisse anzubeten, einen lebhaften Glauben in unserm Gemüthe erwecken, kraft dessen wir uns selbst diese Vorstellungen machen: Wohin gehst du? wer wartet an jenem Orte, wohin du dich itzt verfügest, auf dich? Es ist der höchste Herr Himmels und dec Erde, der dir zu ihm freyen Zutritt, und die Erlaubniß dich mit ihm zu unterreden gestattet; jener höchste Monarch,

wel-

welchem aufzuwarten, die heiligen Engel für ihre größte Ehre und Glückseligkeit schätzen; jener unsterbliche König der Ewigkeit, vor dessen Throne diese seligen Geister unabläßlich ihre Lobgesänger anstimmen. Mit welcher Demuth also, und mit welchem Geist der Andacht soll ich, als sein unwürdigstes Geschöpf vor ihm als meinem einzigen Herrn und Schöpfer nicht erscheinen? Lasset uns, wenn wir uns wirklich in der Gegenwart Jesu Christi befinden, die Uibungen des Glaubens in uns wiederholen, damit der Geist dadurch ermuntert, und zu heiligen Anmuthungen des Lobes, der Anbetung und Verherrlichung dieses Sakraments aufgeweckt werde. Lasset uns mit einem Geist der Erniedrigung, welcher dem Geist der Auserwählten in dem Himmel gleichet, uns vor dem Thron Gottes auf die Kniee niederwerfen. **Sie fielen vor dem Stuhle auf ihr Angesicht.** Apoc. 7. 11. Und in Demuth des Herzens zu ihm sprechen: Mein Gott! du hast mich in dieser Absicht erschaffen, und aus diesem Ziel und Ende lassen geboren werden, damit ich dir diene, dich anbete, vor dir meine Unterthänigkeit, und mein pures Nichts bekenne, dein Lob und deine Ehre stäts zu vermehren suche. Allein weder ich, noch ein anderes Geschöpf besitzt das Vermögen, dich nach Würdigkeit zu ehren. Ersetze also du selbst, was meinen Kräften mangelt. Du weißt und erkennest, wie mein Herz gegen dich gesinnet ist. Wenn es in meiner Macht stünde, die alles Lob, alle Anbetung, Ehre Herrlichkeit und Wohlgefallen zu erweisen, so dir von allen Engeln und Menschen gebührt, so wäre ich alle Augenblicke bereitet, dieses sogar mit Dargebung

meines Blutes und Lebens zu thun. Da ich aber dir jene Ehre nicht erweisen kann, welche deine unendliche Würdigkeit erfoderet, so gestatte mir wenigstens, daß ich mit jenem Geist der Anbetung und des Lobes, mit welchen dich deine Auserwählten in dem Himmel ehren, vor deinem Throne mich niederwerfen, und mit diesen glückseligen ohne Unterlaß sprechen dărfe: **Lob und Klarheit, Weisheit und Danksagung, Ehre und Macht, und Stärke sey unsrem Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Apoc. 7. 12.

Lasset uns aber auch, meine geliebten Zuhörer! bei der Anbetung dieses heiligsten Sakraments in die Uibungen der Dankbarkeit und Vertrauens ausgießen; weil wir in demselbigen einen unendlich gnädigen und liebvollen Gott anbeten, der nur in dieser Absicht unter den Gestalten des Brods sich gegenwärtig einfindet, damit er uns Menschen mit Gnaden, mit Wohlthaten und Liebsbezeugungen überhäufen könne. Dieses ist die zweyte Gattung der Ehrerbietigkeit gegen Jesum Christum in dem heiligsten Sakrament des Altars, zu dessen Erklärung ich mir auf das neue ihre Aufmerksamkeit ausbitte.

Zweyter Theil.

Niemand kann uns die Liebe Jesu Christi in diesem heiligsten Geheimniß begreiflicher machen, als derjenige, welcher die ursprüngliche und wesentliche Liebe selbst ist, ich sage, Gott der heilige Geist, der sich, den weiten Umfang dieser

Lie-

Liebe zu entwerfen, in der heiligen Schrift eines Ausdruckes bedienet, welcher in dem Kerne weniger Worte alles dasjenige enthält, was man immer von der Größe, Freigebigkeit, Zärtlichkeit und Stärke derselben sagen kann. An dem Festtage vor Ostern, so lauten die Worte des heiligen Evangeliums, Ioan. 13. 1. Da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen sey, von der Welt zu seinem Vater zu gehen; weil er die seinigen, die in der Welt waren, allzeit geliebet hatte, so hat er sie (ich bitte, diese Worte wohl zu merken) **bis zum Ende geliebet.** Das heißt: er hat sie geliebet nicht nur bis zum Ende seines Lebens; denn dieses hatte er ohne das überflüßig gezeiget; indem er nicht aufhörte den Menschen Gutes zu thun, bis er seinen Geist für das Heil derselben in die Hände seines Vaters hat aufgeben; und hätte er uns das Sakrament seines Fleisch und Bluts nicht eingesetzt, so würde es dennoch allzeit eine richtige Wahrheit geblieben seyn, daß er uns bis auf dem letzten Hauch seines Lebens geliebet habe. Sondern er hat uns geliebet, wie es die Lehrer der Kirche auslegen mit einer Liebe, welche das End, das Maaß und Ziel ihrer Stärke, und den höchsten Punkt erreichet hat; oder vielmehr mit einer Liebe, welche kein End, kein Maß, kein Ziel, und keine Gränzen kennet, sondern unendlich ist. **Er hat sie bis an das End geliebet.**

Denn betrachten wir nur überhaupt alle Wohlthaten, welche wir von der freigebigsten Hand Gottes empfangen haben. Es ist keine einzige, bei welcher er seine Liebe gegen uns mehr hat verspüren lassen, als da er dieses liebvolle Ge-

heimniß eingesetzet hat. Er gab uns in der Erschaffung das Wesen und das Leben, und er giebt es noch alle Augenblicke, so lange er es erhält. Er gab uns den Verstand, ihn zu erkennen; das Gedächtniß, uns seiner zu erinnern; den Willen, ihn zu lieben; die Sinne, um sie zu verdienstlichen Werkzeugen unsrer Seligkeit zu machen. Er gab uns die Sonne, uns zu erleuchten; das Feuer, uns zu erwärmen; die Erde, uns zu ernähren; und alle Dinge, die in der Welt sind, gab er uns zu unsrem Dienste und Gebrauche. Allein alle diese Dinge, so vortrefflich sie sind, sind bei weitem das nicht, was er uns in diesem, und durch dieses Sakrament giebt. Denn er giebt sich in demselbigen selbst. **Könnte er wohl**, rufet bei dieser Betrachtung der heilige Bernhardus auf, **etwas bessers und vortrefflichers geben**? und warum giebt er sich selbst? damit er uns ein weit edlers und vortrefflichers Leben, als in der Erschaffung mittheile, nämlich das Wachsthum in der heiligmachenden Gnade, und das ewige Leben. **Wer dieses Brod ißet, wird ewig leben.** Ioan. 6. 59. Er giebt sich selbst damit wir nicht mehr durch uns, sondern durch ihn leben. Er theilet uns gleichsam seinen Verstand, seinen Willen, sein Gedächtniß, seine Sinnen und sein göttliches Leben mit; denn, **wer mich isset**, spricht er, **wird durch mich leben**, ibid. v. 58. gleichwie ich durch den Vater lebe, der mich gesendet hat. Er giebt sich selbst, damit er die göttliche Gnadensonne seyn könne, die die Finsternissen unsres Gemüths erleuchte, das Feuer der Liebe, das uns erwärme, das Brod, welches uns ernähre und stärke. Er ist uns alles in allem; denn er ist es selbst.

Könn-

Könnte er wohl etwas bessers, als sich selbst geben. Mit diesen Gedanken beschäfftigte sich ein heiliger Augustin, und wurde durch die Betrachtung der unermessenen Liebe Gottes von Erstaunen ganz eingenommen. **Gott**, sagt er, **hat uns den Himmel, die Erde, sein Reich und sich selbst gegeben. Was hätte seine Liebe noch mehr thun können?** Ach! wie verschwenderisch, wenn ich so sagen darf, ist Gott in Ansehen dessen, daß er sich selbst giebt. Ob er gleich allmächtig ist, hätte er doch mehr nicht geben gekönnt; ob er gleich der weiseste ist, hätte er doch nicht mehr zu geben gewußt; ob er gleich der reineste ist, hätte er doch mehr zu geben nicht im Vermögen gehabt.

Wir haben zwar durch das große Werk der Menschwerdung und Erlösung die überflüßigsten Gnaden und Wohlthaten von seiner freygebigsten Hand empfangen; wir sind seiner Lehren, seines Beispiels, seiner Verdienste, der Früchte seines Leidens und Todes, des unendlich kostbaren Werthes seines Bluts, der Befreiung von der Sünde, des Zuspruches auf das Erbtheil des Himmels, der Kindschaft Gottes theilhaftig gemacht worden. Lauter Gnaden, welche aus seinem liebvollen Herzen geflossen sind. Allein die unergründliche Tiefe seines Herzens war noch nicht erreichet; die Quellen seiner Liebe waren noch nicht erschöpft. Er setzt dieses Sakrament ein, damit er alle Wunder und Gnaden, die er in der Menschwerdung und Erlösung uns zu Lieb gewirket hatte, immerwehrend fortsetzen, und bis auf alle Weltzeiten täglich erneuern könnte. Denn, wie die Väter der Kirche sagen, die beständige Gegenwart Jesu Christi

in dem heiligsten Sakrament ist nichts anders als eine unaufhörliche Erneuerung und Fortsetzung seiner Geburt, seines Lebens, Leidens und Todes; indem er auf den heiligen Altären in den Händen der Priester, gleichsam auf ein neues zu unsrem Heil geboren wird; in den heiligen Tabernackeln, wie in dem Hause zu Nazareth einsam und verborgen lebet; in feyerlichen Prozeßionen, oder zu den Sterbenden herumgetragen wird, wie er ehemals in den Städten und Flecken des heiligen Landes herumgieng, den Sündern die Gnade, den Kranken die Gesundheit, den Verstorbenen das Leben mitzutheilen; und indem er endlich in dem Opfer der heiligen Meße auf eine unblutige und Geheimnißvolle Weise, wie an dem Kreuze für unsre Seligmachung stirbt. Nicht umsonst hat er dieses große Wunderwerk der Liebe mit den denkwürdigsten Worten beschlossen: **Thut dieses zu meinem Gedächtnisse:** Luc. 22. 19. Als wollte er sagen: dieses Geheimniß soll ein immerwährendes Denkmal alles dessen seyn, was ich euch zu Lieb gethan, und aller Wunder, die ich gewirket habe, denn er hat in Wahrheit, wie der königliche Prophet schon lange vorher geweissaget, in diesem Geheimniß das Andenken aller Wunderwerke hinterlassen: **Der gütige und barmherzige Herr hat ein Denkmal seiner Wunder aufgerichtet; Er hat denen, die ihn fürchten eine Speise gegeben.** Ps. 110. 4 et 5. Ein Andenken, welches nicht in einem bloßen Gedenkzeichen besteht, das uns alle Gutthaten, die er uns erwiesen in das Gedächtniß zurückruft; sondern welches ein wirksames und kräftiges Denkmal ist, in welchem er noch bis auf die Stunde alles dasjenige wirket,

und

und bis an das Ende der Welt wirken wird, was er ehemals uns Menschen zu Lieb gethan hat; Ja *in* welchem er noch weit mehr aus Liebe zu uns thut, als er ehemals gethan. Denn wo hat er sich zuvor mit uns auf eine so wunderbarliche und unbegreifliche Art vereiniget, wie er in diesem Sakrament thut, wo er in uns, und wir in ihm verbleiben: **Wer mein Fleisch isset verbleibet in mir, und ich in ihm,** Ioan. 6. 57. Eine Vereinigung, von welcher man eben das bekennen muß, was von dem Wesen Gottes gesagt wird, daß man sie nämlich glauben, niemalen aber aussprechen, viel weniger begreifen könne. Wo hat er zuvor den Menschen an allen Orten der Welt so freyen Zutritt zu sich gestattet? hatte er nicht seine sichtbare Gegenwart nur in ein einziges Land eingeschränket, und wenn tausend Menschen waren, die das Glück genossen, ihn zu sehen, und zu berühren, ihm ihre Anliegen und Dürftigkeiten vorzutragen, so waren Millionen andere Menschen, denen dieses seline Glück nicht zu Theil wurde. Nun aber ist er beinahe an allen Orten der Welt in diesem Sakramente gegenwärtig; es ist keine Stadt, kein Marktflecken in unsrer heiligen Religion, wo er nicht in der Kirche, in dem Tabernackel alle Stunden und Augenblicke von uns kann angetroffen werden; wo wir allzeit bei ihm freyen Zutritt haben; ja wo er einzig und allein gegenwärtig ist, unsre Bittschriften anzunehmen, unsern Anliegenheiten abzuhelfen, und uns in allen unsern Trübsalen Trost, Hilfe, Rath, Schutz und Beistand zu verschaffen.

Hier also, meine geliebten Zuhörer! hier in diesem heiligsten Sakramdnte ist Jesus Christus

auf den Abgrund seiner Liebe gekommen; hier hat er nicht etwa einen Strom der Gnade, sondern das ganze unendliche Meer seiner Freigebigkeit über uns Menschen ausgegossen; hier hat seine zärtlichste Liebe, die weder ihres gleichens hat, noch niemals haben kann, alle Schätze und Reichthümer nach allem Uiberfluße hergegeben. **Gott hat die Reichthümer seiner Liebe gegen den Menschen ausgegossen.** Sollten demnach alle diese Vortheile, die wir von einem so zärtlichliebenden Gott theils schon erhalten haben, theils alle Augenblicke erhalten können, nicht der kräftigste Bewegungsgrund seyn, daß wir sowohl mit einem Geiste der Dankbarkeit für die einen, als mit einem Geiste des kindlichen Vertrauen in Ansehen der andern zu dem Throne seiner Gnaden hinzugehen? Ich sage mit einem Geiste der Dankbarkeit und des Vertrauens; denn beide Uibungen machen die zwote Gattung der Ehrerbiethigkeit aus, mit welcher wir vor ihm erscheinen sollten. Jene, weil er uns die Reichthümer seiner Güte und Barmherzigkeit in diesem Geheimnisse nach allem Uiberfluße mitgetheilet hat; diese, weil er in demselbigen nur von darum nicht aufhöret gegenwärtig zu seyn, damit er die Wunder seiner Liebe ohne Unterlaß erneuern könne. Unterdessen, meine geliebten Zuhörer! müssen wir vielleicht bekennen, daß, obgleich die Liebe Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente die höchste Stuffe, und einen unendlichen Grad der Vollkommenheit erreichet, dennoch unsre Liebe gegen ihn so gering ist, daß wir uns schämen müssen, so wenig Dankbarkeit und Vertrauen von uns spüren zu lassen. Er verschwendet gleichsam unsertwegen alle Schätze seiner

Gna-

Gnaden; und wir achten sie nicht. Denn wie viele sind wohl von uns, welche alles Gute, das nur allein von seiner Freigebigkeit herkömmt, ihm mit dankbarem Gemüthe zuschreiben? Könnte sich dieser gutthätige Gott nicht mit eben dem Grunde über uns beklagen, wie er sich einmal über die Undankbarkeit der Aussätzigen, die seine Hand geheilet hat, beklagte: Es sind ihrer so viele, denen ich meine Wohlthaten erwiesen habe, und dennoch ist kaum einer oder der andere, welcher von dem Geiste der Dankbarkeit gerührt, mir die Ehre wiederfahren ließ, daß er mich für seinen Wohlthäter erkennte. **Sind nicht ihrer zehn gereiniget worden? wo sind denn die neune? Keiner ist gefunden worden, welcher zurückkehrte, und Gott die Ehre gäbe.** Luc. 17. 18. Wir sind nämlich insgemein so geartet, daß wir die geistliche sowohl als die zeitliche Wohlfahrt, welche uns von der Hand Gottes zufließet, weit ehender unserm eigenen Fleiße, unsrer Geschicklichkeit, der Gunst der Menschen, oder einem bloßen Zufalle des Glückes, als der Gütigkeit eines uns liebenden Gottes zuschreiben, dessen Augen und Herz allzeit auf unsre Nothdurft gerichtet sind, und dem wir allein verbunden sind, aus dankbarer Erkenntlichkeit unaufhörliche Opfer der Danksagung abzustatten. Wir erscheinen aber vor ihm ja dem heiligsten Sakramente mit einem frostigen Gemüthe, seine Gegenwart ist uns ganz gleichgültig, und die Gewohnheit, ihn so oft unter diesen Gestalten zu sehen, macht, daß wir oft nicht einmal daran gedenken, daß er jener größte Wohlthäter ist, dessen Freigebigkeit uns so viele Reichthümer der Gnaden mitgetheilet hat. Mein

Gott! wie weit ist es mit einigen von deinen Gläubigen gekommen, deren Unempfindlichkeit eben jenen Vorwurf verdiente, welchen ehemals dein Vorläufer dem halsstärrigen Volke der Jüden gemacht hatte: **Er steht mitten unter euch, und ihr kennet ihn nicht.** Ioan. 1. 26. Wiederum, wie viele sind von uns, welche von ihren Bedürfnissen angetrieben, die Zuflucht bei ihm als demjenigen nehmen, der allein von denselben befreien und helfen kann? Sind wir nicht weit geneigter in den Trübsalen, die uns aufstossen, menschliche Tröstungen zu suchen, und die Bitterkeiten dieses Lebens mit den Tandeleien der irdischen Ergötzlichkeiten zu versüßen, als auf denjenigen unsre ganze Zuversicht zu setzen, welcher uns mit so vieler Freundlichkeit und Liebe zu sich einladet: **Kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken.** Matth. 11. 28. Wir kommen freilich zu gewissen Zeiten zu ihm; aber weit mehr aus Gewohnheit, als kindlichem Vertrauen, ohne unsre Anliegen vor ihm auszuschütten, ohne ihn um Hilfe und Beistand, um eine standhafte Geduld, um die vollkommene Vereinigung unsers Willens mit dem seinigen, oder, in sofern es ihm gefällig ist, um die Befreiung von denselbigen zu bitten. Ist es sich wohl zu verwundern, wenn endlich alle Quellen der Gnaden für uns vertrocknen; indem wir uns freierdings aus Mangel eines wahren Vertrauens von dem Brunnen alles Gutens entfernen, und mit jenem thörichten Volke, über welches sich Gott ehemals durch einen seiner Propheten aus gleicher Ursache beklagte, nur bei den Geschöpfen Hilfe und Tröstungen aufsuchen: **Mich als den Brun-**

nen

nen des lebendigen Wassers haben sie verlassen, und haben sich Zisternen ausgegraben, welche zerfallen sind, und das Wasser nicht halten können. Ier. 2. 13. O! wie weit gottseliger, und unsrem liebvollen Gott in dem heiligsten Sakrament wohlgefälliger würden wir handeln, wenn wir mit einem kindlichen Vertrauen in unsren Trübsalen nur allein bei ihm, der so geneigt ist, unsre Bitten anzuhören, unsre Tröstung und Hilfe suchen würden.

Lasset uns demnach, meine geliebten Zuhörer! unser bisheriges Verhalten gegen Jesum Christum in diesem Geheimniß der Liebe genau untersuchen, und wenn uns das Gewissen in Ansehen dieses zweiten Punkts der Ehrerbietigkeit eines Fehlers halben schuldig spricht, so lasset uns itzt noch, diesen Augenblick diese Entschließung fassen, vor dem gegen uns so gütigen, und unendlich freigebigen Gott niemalen anders, als mit einem Geist der erkenntlichsten Dankbarkeit, und des zuversichtlichsten Vertrauens zu erscheinen. Lasset uns in dieser Absicht, wenn wir kommen Jesum Christum in diesem heiligsten Sakrament anzubeten, uns selbst mit einem lebhaften Glauben befragen: wer ist derjenige, der hier auf dem heiligen Altar unter den Gestalten des Brodtes verborgen ist? Es ist nicht nur jener unendlich majestätische Gott, dem ich alle Anbetung und Unterthänigkeit schuldig bin; sondern es ist auch jener gegen mich unendlich gnädige und freigebige Gott, von dessen Händen ich alles, was ich habe, und was ich bin, empfangen habe; und der nur allein dessentwegen in diesem Sakrament verbleiben will, damit er mir sich selbst, und mit

sich

sich alles, was ich immer verlangen kann, mittheilen möge. Mit was für heiligen Uibungen also eines dankbaren und vertrauensvollen Gemüths soll ich die Zeit meines Aufenthaltes vor einem so gütigen Gott zubringen! Ist es möglich, o mein göttlicher Heiland, daß ich aus Erkenntlichkeit, mich dir nicht ganz und gar schenke und aufopfere, gleichwie du aus Liebe zu mir, dich in diesem Sakrament geschenket hast? du hast für mich dein Blut und Leben hergegeben, und giebst es noch alle Tage für meine Sünden her; dir also soll hinfür an mein Geist, mein Leben meine Gedanken, mein Willen, mein Herz und alles, was ich habe, eigen seyn. Nach dir, als meinem einzigen Ziel soll alle meine Liebe, meine Wünsche, meine Begierden abzielen. Lege mir die Welt auf einer Seite alle reizende und schmeichelhafte Güter vor; auf die andre Seite aber stelle dich, o mein Gott! ich werde aus Dankbarkeit allzeit dich erwählen; weil nichts schöners, nichts liebreichers, nichts freigebigers kann gefunden werden, als eben du! Ist es möglich, o gütigster Erlöser! daß ich mich in allen meinen Anliegen, nicht mit vollkommenster Zuversicht in die liebreichen Arme deiner Vorsehung werfe, da du mir so viele Verheißungen von deiner Barmherzigkeit, und von deinem Schutz gethan hast? Drücke mich immer die Armuth; du bist jener mächtige Reiche, der die Armen zu seiner Tafel einladet, sie zu erquicken. Werde ich nur von meinen Feinden verfolget; du bist der gewaltigste Vertheidiger und Erretter, der mich wider ihre Nachstellungen schützet. Werde ich auch von meinen Bekannten, Befreundten und Anverwandten,

ja

ja von allen Menschen verlassen, so bist du nicht nur der einzige getreueste und großmüthigste Freund, auf welchen ich meine Hofnung setzen kann; sondern du liebest mich weit zärtlicher als eine Mutter, die das Kind, welches sie unter ihrem Herzen getragen hat, nicht vergessen kann. Ich weiß zwar, o mein Gott! daß ich ein ungetreues Kind bin, welches durch die Sünd das väterliche Haus so oft verlassen, und das kostbare Erbtheil deiner Gnade nichtwürdiger Weise verschwendet hat. Luc. 15. 13. Ich habe aber an dir einen liebreichen Vater, der mich, wenn ich zu dir zurück kehre, mit Freuden umarmet, und tausendmal freigebiger ist in seinen Liebkosungen, als ich in Ansehen deiner Gnaden verschwenderisch habe seyn können. Du bist ein sorgfältiger Hirt, der den irrenden Schafen nacheilet, und auf den eignen Schultern in den Schafstall zurückträgt. Ibid. v. 4. 5. Du bist ein zärtlich liebender Bräutigam auch der ungetreuen Seele, welche, ob du sie gleich arm, verlassen, und unrein antriffst, du dennoch zu deiner Braut erwählest, sie reinigest, und mit deinen Gaben reichlich ausschmückest. So viele Güte; o mein Gott! erfüllet mich mit der empfindlichsten Dankbarkeit, und dem lebhaftesten Vertrauen. Was soll ich dir wiedergeben, und wie soll ich erstatten, alles dasjenige, was du mir erwiesen hast? Psalm. 115. 12.

Mit diesen, und dergleichen gottseligen Anmuthungen der Dankbarkeit und des Vertrauens, sollen wir die Zeit unsers Aufenthalts bei Jesu Christo in dem heiligsten Sakrament zubringen. Beide diese Tugenden suchet die katholische Kirche in dem Herzen ihrer Kinder stets zu erwecken. Die

Dank-

Dankbarkeit; wenn sie uns durch ihre Diener den Heiland mit eben den Worten vorweiset, mit denen sein Vorläufer diesen allgemeinen Wohlthäter der Mensch, der sich aus purer Liebe als ein Schlachtopfer für ihre Sünden dargeben würde, verkündiget hatte: **Seht das Lamm Gottes, sehet denjenigen, der die Sünde der Welt hinweg nimmt.** Io. 1. 29. Das Vertrauen, wenn sie uns die zuversichtsvollen Worte des demüthigen Hauptmannes nachsprechen heißt: es brauche mehr nicht bei Jesu Christo, als ein einziges Wort seiner Allmacht, so werde allen unsren Bedürfnissen abgeholfen. Herr ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach; sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund. Lasset uns also diesen Gesinnungen der heiligen Kirche folgen. Lasset uns aus schuldigster Dankbarkeit für seine unbegreifliche Liebe gegen uns, uns selbst vollkommen schenken und aufopferen; lasset uns unser ganzes Herz mit allen seinen Neigungen unzertheilet darreichen. Lasset uns die heiligen Engel, welche sich vor dem Thron seines Sakramentes einfinden, die Heiligen Gottes, deren Leichname und Reliquien in den Gotteshäusern aufbehalten werden, und alle auserwählten Bürger des Himmels mit Demuth des Herzens anrufen, daß sie an unsrer Statt dem gütigsten Gott jene Opfer des Lobes und der Danksagung abstatten, zu denen unser schwaches Vermögen nicht gereichen kann. Lasset uns endlich mit einem kindlichen Vertrauen sowohl unsre, als die allgemeine Anliegenheiten der ganzen Christenheit vor Jesu Christo ausgießen. Lasset uns mit aufgehobenen Händen um seine Barmherzigkeit für sein Volk, um die Wohlfahrt

unsres Landesfürsten, um die Abwendung aller Plagen, Noth, Theurung, Krankheiten, und Kriegsunruhen, um die Abwendung aller Aergernisse, welche die Gerechten zum Falle bringen; der Irrhümer und Spaltungen, welche die Kirche Gottes betrüben; der Gefahren und Nachstellungen der Feinde unsrer Seele, welche uns von allen Seiten umgeben; um den Segen in den häuslichen Geschäfften; um die Fruchtbarkeit der Felder, um die Wohlfahrt der Anverwandten, Befreundten, Kinder, und Gutthäter. Mit einem Wort: lasset uns um alles dasjenige bitten, was zu unsrem Heil, und zur Ehre Gottes gereicht; und lasset uns mit kindlichem Vertrauen bitten, damit Jesus Christus, welcher gegen uns im Geben so freigebig ist, uns nicht eben den Vorwurf noch machen muß; den er ehemals den noch unverständigen Aposteln machte: Ihr wundert euch, daß ihr noch zur Zeit so wenig zu eurem Heil zuträgliche Gaben erlanget habet. Ihr habet ja noch um nichts gebeten, das euch nützlich seyn könnte. **Ihr habet bisher noch um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, und ihr werdet es erlangen.** Io. 16. 24.

Dieses ist also, meine geliebten Zuhörer! die zweyte Gattung der Ehrehrbietigkeit, welche wir unsrem liebvollen und gnädigen Gott in dem heiligsten Sakrament des Altars schuldig sind. Nun ist nur noch die dritte Gattung derselben zu erklären übrig, ich sage, die Furcht, denn wir nehmen in diesem Geheimniß nicht nur einen unendlich majestätischen und herrlichen; nicht einen unendlich liebreichen und gnädigen; sondern auch einen fürchterlichen und erschrecklichen Gott auf,

welcher berechtiget ist, die Beleidiger seiner Ehre mit den empfindlichsten Strafen heimzusuchen, und der besonders diejenigen, die dieses heiligste Sakrament auf was immer für eine Art entheiligen, auf das nachdrücklichste züchtiget. Dieses ist der dritte und letzte Punkt, mit welchem ich meine Rede beschließen werde.

Dritter Theil.

Und dieser geht zuförderst diejenigen von euch an, meine Christen! bei denen sich die Ehrerbietigkeit so weit verlohren hat, daß sie in der Gegenwart eines erschrecklichen Gottes in dem heiligsten Sakrament nicht einmal die geringste Regung einer heiligen Furcht in sich verspürten; daß sie seinen reinsten Augen mit weit wenigerer Eingezogenheit, und Bescheidenheit sich darstellen, als sie sonst unter den Menschen sich einfinden, die Gesetze des Wohlstandes nicht zu übertretten; daß sie endlich kein Bedenken mehr tragen, die Zeit ihres Aufenthaltes vor dem für seine Ehre allzeit eifersüchtigen Gott mit unanständigen Geschwätze, mit ausgelassenen Gelächter, und mit allen strafbaren Arten der unverschämtesten Aufführung anzuwenden. Der Greul dieser gottesräuberischen Sünden gab einem heiligen Chrisostomus Anlaß, zu sagen; und wie vielmehr würde dieser Kirchen-Vater heute zu Tage Ursache haben, manchem unter uns zuzurufen: wie? darfst du dich wohl so weit vergehen, daß du vor dem Angesichte dei-

nes

nes Gottes lachend, oder auf eine andre Weise unehrerbietig dich einfindest? Ach! wir dürften uns nicht verwundern, wenn aus dem heiligen Tabernackel rächende Donnerkeule herausschlügen; denn eine solche Frevelthat wäre solcher Strafen würdig.

Ja, meine Christen! wir haben Beispiele; die fürchterlichsten Beispiele, welche uns zeigen, wie erschrecklich Gott in seinen Strafen gewesen ist, mit denen er diejenigen auf das empfindlichste hernahm, welche sich durch unehrerbietiges Verhalten an Sachen vergreifen, die durch eine besondere Heligung seinem Dienst, und seiner Ehre gewidmet waren. Uiberall gieng Schrecken und Tod vor dem Gott unsrer Väter her. Er ließ das Land der Philistäer von Ungeziefer verwüsten, und die Einwohner desselben an schändlichen Krankheiten sterben; weil sie die ihm geheiligte Arche neben dem Götzenbilde Dagon hinsetzten. Aus den Bethsamiten mußten siebenzig von dem Adel, und fünfzigtausend von dem Volke sterben; weil sie diese heilige Bundeslade nur mit vorwitzigen Augen betrachtet hatten. Den Heliodorus ließ er durch die Engel erbärmlich schlagen; weil er sich unterstanden hatte seinen verwegenen Fuß in das Heiligthum einzusetzen. Der König Ozias, weil er glaubte, seine Würde verschaffe ihm das Recht auf dem Altare Rauchwerk anzulegen, ward mit dem Aussatze behaftet, und seiner Würde entsetzt. Core, Dathan, und Abiron, wurden von der Erde, die ihre Abgründe öffnete, lebendig verschlungen; weil sie in die Verrichtungen der Priester des Tempels einen Eingriff wagten. Nadab und Abiu wurden durch ein Rachfeuer

aufgezehret, welches aus dem innersten des Heiligthumes hervorbrach; weil sie fremdes Feuer auf den Altar gebracht hatten. Endlich, damit ich andre Strafen mit Stillschweigen umgehe, hat Jesus Christus, der sonst zur Zeit seines Predigtamtes so sanftmüthig war, und sogar die ruchlosesten Sünder so gnädig aufnahm, dennoch von gerechten Zorn entbrannt, diejenigen mit Geiselstreichen aus dem Tempel vertrieben, welche das Haus Gottes durch verbotene Krämereien entheiligten. **Mein Haus**, sprach er, **ist ein Bethhaus; ihr aber habet eine Mördergrube daraus gemacht.** Luc. 19. 46.

Wenn nun Gott in Ansehen seiner Ehre und Herrlichkeit allzeit so empfindlich gewesen ist, wird er es in unsren Tagen nicht mehr seyn? wenn er die Entheiligung derjenigen Dinge, die nur Bilder und Schatten seiner Gottheit waren, mit so nachdrücklichen Strafen beleget hat, wird er die Ehrerbietigkeit, mit welcher man die wesentliche und wirkliche Gegenwart seiner Gottheit selbst beschimpft ungerächet lassen? wenn er wider diejenigen sein gerechtes Zornfeuer aufbrinnen ließ, welche die heiligen Oerter verunehrten, in denen seine Gottheit nicht auf eine so besondere Art zugegen war, wie sie heut in dem Sakrament seines Fleisches und Blutes gegenwärtig ist, wird dasselbige bei Verletzung der Ehre seines in den Gestalten des Brodes verborgenen Leibes nicht mehr aufbrinnen? Ja, meine Christen! Jesus Christus wird den ganzen Becher seines Zornes über diejenigen ausschütten, welche durch ein unanständiges Verhalten seine Gegenwart entunehren. Er war für die Ehre seines natürlichen Leibes

des nicht so eifersüchtig, als er es für die Ehre seines in dem Sakrament glorwürdigen Leibes ist. Er vergab den Soldaten, die ihn gefangen nahmen, den Scherganten, die ihn geißelten und peinigten, den Henkern, die ihn kreuzigten, und allen, die frevelhafter Weise sich an ihm vergriffen hatten. Für alle diese bath er seinen Vater: **Vater verzeih es ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23. 34. Den ersten aber, der sich an seinem sakramentalischen gottesräuberischer Weise vergriff, übergab er denselbigen Augenblick dem Teufel, **auf den Bissen fuhr der Teufel in ihn**, Io. 13. 27. der von seiner Seele den ganzen Besitz nahm, und sie von der gottesräuberischen Sünde in die Verrätherei, von der Verrätherei in die Verzweiflung, und von der Verzweiflung in die Verdammniß stürzte.

Es braucht Jesus Christus keine fressende Flammen mehr, die von dem Altare aufsteigen; keine Blitze und Donnerkeule, die aus den Wolken der sakramentalischen Gestalten hervorbrechen; kein aufzehrendes Rachfeuer, welches aus seinem Heiligthume herausschlägt, die Unehrerbietigkeit frevelhafter Menschen zu züchtigen. Er strafet sie auf eine weit geheimere Art, die um so vielmehr zu fürchten ist, je mehr vor unsren Augen verborgen ist. Er läßt aus gerechten Urtheile gemeiniglich zu, daß der Glauben an dieses so vornehme und wichtige Geheimniß, und mit demselbigen nach und nach auch der Glauben an alle übrige Geheimnisse der Religion zu verschwinden anfängt. Wollte Gott! es fänden sich nicht einige unter uns, bei denen dieses heilige Licht schon merklich verfinsteret, wo nicht gar vollends aus-

gelöschet ist worden. Wir wissen, meine geliebten Zuhörer! wie weit sich der Unglauben bei dem vorhin auserwählten Volk der Juden erstreckte, und die hartnäckige Verstockung derselben ist uns aus dem heiligen Evangelium zur Genüge bekannt. Es möchte ihnen die Erfüllung der Weissagungen ihrer Propheten noch so deutlich in die Augen fallen; es möchte ihnen Jesus Christus nicht nur durch Worte, sondern sogar durch die scheinbaresten Wunder seine Gottheit zu erkennen geben; und mit den nachdrücklichsten Versicherungen anzeigen, daß er der wahre Sohn Gottes, und der allgemeine Heiland der Welt sey: es war alles umsonst, alle Vorstellungen waren fruchtlos und vergeben. Sie glaubten ihm nicht. Daher kam es, daß sie seinen Lehren nicht nur kein Gehör gaben; sondern sie verachteten; daß sie seiner heiligsten Person nicht nur keine göttlichen, sondern nicht einmal menschliche Ehren erwiesen; ja, daß sie ihn sogar verfolgten, lästerten, beschimpften, mit Peinen und Quaalen überhäuften, und des schmachvollesten Todes sterben ließen. An allen diesen ruchlosen Ausschweifungen ist ihr Unglauben und Verstockung Ursache gewesen. Wenn wir also heut zu Tage Christen sehen, welche der Lehre Jesu Christi kein Gehör geben, da er ihnen in dem heiligen Evangelium mit den deutlichsten Ausdrücken saget: **Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise.** Ioan. 6. 56. **Dieses ist mein Leib.** Luc. 22. 19. **Ich bin das lebendige Brod;** Ioan. 6. 51. wenn wir Menschen antreffen, welche seiner in den heiligsten Sakrament verborgenen Gottheit nicht nur die gebührende Ehre nicht geben; sondern sogar mit Verachtung begegnen; welche

vor

vor dem Altare eben so wenig Ehrfurcht bezeugen, als die Jüden, da ihnen Pilatus des zerfleischten Jesum darstellte, sagend: Seht diesen Menschen! welche endlich durch die unanständigste Aufführung sich heimlich den Fluch aufladen, den sich die Jüden durch ihre Bosheit zugezogen: **Sein Blut komme über uns und unsre Kinder:** Matth. 27. 25. Woher rühret dieses, als von dem Unglauben, durch welchen sie ihren unter den Gestalten des Brodes gegenwärtigen Gott nicht mehr erkennen? denn, glauben sie, daß der lebendige Gott wirklich vorhanden ist, und därfen sie sich ungeachtet des Glauben dennoch erfrechen, von den Augen Gottes sich unehrerbietig aufzuführen: O! so sind sie weit strafwürdiger als die Jüden selbst, denen der Apostel das Zeugniß giebt, daß sie sich niemalen so weit würden vergangen haben, und die Mörder eines Gottes worden seyn, wenn sie diesen, den sie an das Kreuz geheftet, vollkommen erkännt hätten. 1. Cor. 2. 8.

Was ehemalen die Bosheit der Jüden in dem sichtbaren Leibe Jesu Christi verübt, das haben in den darauf folgenden Zeiten, besonders in den letzten Jahrhunderten die Ketzer an dem unsichtbaren Leibe des Heilandes in dem heiligsten Sakrament verbrochen. Sie haben denselbigen mißhandelt; sie haben dieses Brod der Engel mit allen Gattungen der Ruchlosigkeit sacrilegischer Weise entunehret. Warum? weil sie entweder nur eine figürliche Gegenwart Christi in dem Abendmahl glaubten, oder seine wirkliche Gegenwart nur in jenem Zeitpunkte zuließen, da dieses Sakrament empfangen wird; hingegen den Katholicken, die dieses Geheimniß als ein verbleibendes

Sakrament anbeten, die Sünde der abgöttischen Anbetung des natürlichen Brodes zur Lau legten. Es waren nämlich die unglücklichen Stifter dieser zerritteten Religionen zuförderst auf dieses bedacht, daß sie das heiligste Opfer der Meße abschaffen, und den Glauben an die beständige Gegenwart Jesu Christi in dem heiligsten Sakrament aus dem Herzen der Menschen verbannen möchten. Wenn wir also auch unter denjenigen, die sich katholische Christen nennen, einige antreffen, welche vor ihrem in dem heiligsten Sakramente gegenwärtigen Gott nicht das geringste Zeichen einer Ehrerbietung und Furcht spüren lassen, sondern vielmehr mit aller Frechheit und Ausgelassenheit der Sitten, vor dessen Angesicht erscheinen; welche manchesmal wie leblose Bildsäulen vor dem geheiligten Thron Gottes dastehen, und sich nicht einmal würdigen vor ihrem erschrecklichen Gott die Kniee zu beigen; welche die ganze Zeit ihrer Anwesenheit mit unnützen Geschwätz, Fürwitz der Augen, und sündhaften Anmuthungen zubringen, und dadurch das Heiligthum der Religion entunehren: soll man von ihnen wohl auf eine andere Art, als von Ketzern urtheilen, welche von der Falschheit und Betrügerei ihrer Lehrer verführt, keine Gegenwart Gottes in dem heiligsten Sakrament mehr glauben? oder wenn ja noch einige kleine Uiberbleibsel eines Glaubens vorhanden sind, so sind dieselbige so geringe, daß sie von jedem auch kleinsten Hauch einer Versuchung zu Grund gerichtet werden.

Dieses ist die Strafe, meine geliebten Zuhörer! mit welcher Gott diejenigen insgemein zu züchtigen pfleget, die seiner Gegenwart in diesem

Ge-

Geheimniß die schuldige Ehrfurcht nicht erweisen; ich sage, eine gewiße Blindheit, durch welche der Glauben an dieses Geheimniß verdunkelt wird. Nun ist aber diese Strafe sehr gefährlich, und um so vielmehr gefährlich, je nothwendiger und wichtiger der Glauben an dieses Geheimniß für die Aufrechterhaltung der ganzen Religion ist. Das ewige Wort ist für uns Mensch worden, es hat sein Blut und Leben für das Heil unsrer Seelen hergegeben. Diese sind die ersten und vornehmsten Geheimnisse des Glaubens, und die Grundfeste, auf welche sich alle übrigen steifen. Es hat aber Jesus Christus zum ewigen Andenken dieser Geheimnisse unsrer Erlösung uns das Sakrament seines Leibes hinterlassen, in welchem er durch eine immerwährende Erneuerung die Wunder seiner Güte uns in das Gedächtniß führet. Wenn also der Glauben an dieses Geheimniß, welches gleichsam der Begriff aller übrigen ist, einmal anfängt schwach zu werden; so ist es ganz natürlich, daß auch der Glauben an die übrigen geschwächt, und das ganze Gebäude der Religion zu Boden gestürzt werde. O! könnten wir, meine geliebten Zuhörer! die Herzen der Menschen einsehen; wie viele würden unter denen, die sich gegen dieses anbetungswürdigste Geheimniß verächtlich bezeigen, antreffen, welche nicht nur die Andacht zu diesem Sakrament sondern auch alle übrigen Handlungen der Gottseligkeit als unnütze Andächteleien auslachen; die heiligsten Pflichten des Christenthums vernachläßigen; die Religion selbst mit Gleichgültigkeit ansehen; sie nur äußerlich aus Menschenfurcht beobachten, damit sie der Ungnade des Für-

stens ausweichen; die Diener der Kirche verachten, die Güter derselben mit neidischem Auge betrachten, und als eine Beute ihrem Geize aufzuopfern wünschen, um ihre Pracht; Wohllüste und Verschwendung zu unterhalten. Die Liebe gegen ihrem Nebenmenschen ist verloschen, und alle Handlungen, die sie unter dem schönen Namen der Liebe zum Vaterlande, und des Vortheils des gemeinen Wesens vornehmen, sind weiter nichts als ein schändliches Gewerb der Gewinnsucht und des Eigennutzes. Sie leben, ohne auf einen Himmel, auf eine Ewigkeit, ohne auf etwas anderes, als ihr eigenes Vergnügen zu gedenken, ganz ruhig und gelassen fort; denn das Gewissen ist stumm gemacht, und seine heilsamen Bisse sind gestillt. Sie erkennen die Gefahr nicht in der sie sich befinden; ob sie gleich in den beweinenswürdigsten Umständen ihrer Seele sind, und ob gleich der Zorn Gottes im vollen Maße über sie ausgebrochen ist; denn sie sind mit jener erschrecklichen Blindheit gestrafet, mit welcher Gott ehemals sein Volk geschlagen. Verblende das Herz dieses Volks, verstopfe ihm die Ohren, schließ ihm die Augen zu' damit es sich nicht mehr bekehre, und ich nicht bewogen werde, mich seiner zu erbarmen. Is. 6. 10

Beschluß.

Dieses, meine geliebten Zuhörer! ist der traurige Zustand der Blindheit, mit welcher Jesus Christus nicht mehr als Heiland und Erlöser, son-

sondern als ein unerbittlicher Richter insgemein diejenigen schlaget, die es wagen dürfen, seine Gegenwart in diesem höchsten Geheimniß durch eine unehrerbiethige Aufführung zu entheiligen. Ach! Lasset uns, einer so fürchterlichen Strafe zu entgehen, niemalen ohne heilige Furcht vor Jesu Christo in dem heiligsten Sakrament erscheinen. Lasset uns in dieser Absicht, wenn wir kommen, ihn in diesem Geheimnisse anzubeten, mit gänzlicher Versammlung des Geistes diese ernsthafte Wahrheit zu Gemüth führen: Wer ist derjenige, den ich hier unter den Gestalten des Brodts gegenwärtig zu seyn glaube? Es ist mein göttlicher Richter, von dessen Ausspruch entweder mein ewiges Glück, oder meine ewige Verdammniß abhängt. Ich weis nicht, ob ich seiner Liebe, oder seines Hasses würdig bin; Eccl. 9. 1. und wenn mich gleich mein Gewissen keiner Sünde mehr schuldig spricht; bin ich vielleicht dennoch vor ihm nicht gerechtfertiget. 1. Cor. 4. 4. Genug, daß ich mich jemals durch die Sünde seines Zorns würdig gemacht habe. Fromme und bußfertige Seelen seufzen mit dem königlichen Propheten: **Wende o Herr! dein Angesicht von meinen Sünden ab.** Ps. 50. 11. Wie vielmehr habe ich sündiger Mensch Ursach mit einem deiner frommen Diener zu sagen: Herr! **räche dich wegen meiner Sünden nicht, und gedenke nicht an meine Missethaten.** Tob. 3. 3. Du bist hier gegenwärtig, damit ich dich um Verzeihung bitten könne, wegen so vieler Unbilden und Beleidigungen, die ich dir zugefüget habe. Du wirst die reuvollen Seufzer meines Herzens nicht verachten, sie als eine

Ge-

Genugthuung für meine Missethaten annehmen, und von dem Richterstuhle deines Sakraments mir zum Voraus ein gnädiges Urtheil sprechen. Ich weis, daß du zum Verzeihen itzt ganz geneigt bist; deswegen falle ich hier vor deinem Gnadenthrone mit Zerknirschung des Geistes nieder, ein barmherziges Urtheil zu erhalten, bevor ich bei deinem alles genau untersuchenden Gericht werde erscheinen müssen, wo der Ausspruch sich für eine ganze Ewigkeit nicht mehr wird ändern lassen. Was für eine sonderbare Gnade ist es für mich, daß ich vor dir erscheinen darf! Bei den ersten unschuldigen Zeiten des Christenthums war es den Sündern nicht erlaubt, deinen anbetungswürdigen Geheimnissen beizuwohnen. Vor der Kirchenthüre ward ihnen der Platz angewiesen, wo sie mit Aschen bestreut, und mit Bußsäcken angethan viele Jahre in Thränen verharren mußten. Du läßt aber heut zu Tage diese Schärfe nicht mehr beobachten, und du gestattest mir sündigem Menschen freien Zutritt zu dir, damit ich dich mit reumüthigen Bußzähren desto ehender versöhnen könne. Ach! so verzeihe mir annoch in dieser Gnadenzeit, bevor ich in die Hände deiner strengen Gerechtigkeit verfalle. Ich will ehender von dir, o Jesu nicht weggehen, bis ich Gnade und Verzeihung erhalten habe. Gedenke nicht mehr an meine Mißhandlungen, wann ich, vielleicht im Kurzen vor deinem Richterstuhle erscheine. Gedenke vielmehr an deine Barmherzigkeit, und laß mich jene süße Worte hören, die du zu den Auserwählten an jenem Tage sprechen wirst: **Kommet ihr Gebenedeite meines Vaters, und besitzet das Reich, daß**

euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Matth. 25. 34.

Mit diesen heiligen Anmuthungen, meine geliebten Zuhörer! lasset uns die Stunde der Anbetung Jesu Christi zubringen, damit durch diese Gedanken die Seele zu einer heilsamen Furcht und Schrecken in Betrachtung unsrer Sünden, und der Gerechtigkeit Gottes beweget werde, und auf diese Art werden wir diesem anbetungswürdigsten Sakrament jene Ehrerbietigkeit erweisen, welche Jesus Christus, welche die Kirche, und die Religion von uns fodert, ich sage, wenn wir vor unsrem Gott erscheinen mit einem Geist der Demuth und Anbetung; weil wir in diesem Sakrament jenen unendlich herrlichen und majestätischen Gott aufbehalten, welcher aller Anbetung und Unterwerfung würdig ist. Wenn wir erscheinen mit einem Geist der Dankbarkeit und des Vertrauens; weil wir in diesem Geheimniß jenen unendlich gütigen und liebvollen Gott besitzen, von dem wir alles Gute empfangen haben, und der nur darum gegenwärtig ist, damit er die Wunder seiner Liebe auf alle Weltzeiten erneuern, und uns mit allen Reichthümern seiner Gnade überschütten möge. Wenn wir endlich erscheinen mit einem Geist der Furcht und des Schreckens; weil wir auch jenen erschrecklichen Gott anbeten, welcher berechtiget ist die Beleidiger seiner Ehre zu bestrafen, und niemand empfindlicher zu strafen pflegt, als diejenigen, die seine Gegenwart in diesem Sakrament durch die Unehrerbietigkeit beschimpfen. Lasset uns, meine geliebten Zuhörer! diese so nützliche Wahrheiten niemalen mehr vergessen. Lasset uns vor

Jesu Christo unser eigenes Herz untersuchen, in wie weit wir bisher in diesen Punkten der schuldigen Ehrerbietung ein Genüge gethan haben. Lasset uns wegen des Mangel derselben, und der begangenen Fehler ihn um Verzeihung bitten, und mit seiner Gnade die Entschließung machen; hinführo niemalen anders, als auf eine ihm gefällige, und uns zu unsrem Heil ersprießliche Art vor ihm in dem heiligsten Sakrament zu erscheinen. Möchten wir doch dieser Gnaden theilhaftig werden durch die Barmherzigkeit und Liebe Jesu Christi! ihm, und dem ewigen Vater, und dem heiligen Geist, sey allzeit Lob und Ehre, in Ewigkeit,

A M E N.

Zwote Predigt

von der Unehrerbietigkeit gegen das allerheiligste Altarssakrament.

Sehet, wir gehen hinauf gegen Jerusalem, und es wird alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohne durch die Propheten geschrieben ist: denn er wird den Heiden überantwortet, verspottet, gegeiselt und verspieen werden; und nachdem sie ihn werden gegeiselt haben, werden sie ihn tödten. Luc. 18. 31. &c.

Eingang.

Ich weis nicht, meine geliebten Zuhörer! ob diese drei Tage, welche der Anbetung Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente des Altars gewidmet sind, gleichwie alle andere siebenzehn oder vierzigstündigen Andachten und feierlichen Proceßionen, welche das ganze Jahr hindurch in allen Orten der Christenheit zur Verherrlichung dieses anbetungswürdigsten Geheimnisses angestellet werden, den unter den Gestalten des Brods wahrhaftig gegenwärtigen Gott mehr zur Ehre, oder zur Unehre und Schimpf gereichen; und ob nicht

je-

jene traurige Prophezeihung, mit welcher er seinen Jüngern zum voraus alle Umstände seines Leidens, das er würde ausstehen müssen, verkündigte, nicht noch täglich, und auf eine weit erschrecklichere Art in die Erfüllung gehe: **Er wird überantwortet werden den Heiden; sie werden ihn verspotten, geiseln, verspeien, und endlich tödten**

Es finden sich zwar von Zeit zu Zeit bei der Anbetung Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente fromme und gottesfürchtige Seelen ein, welche ihm alle die Ehre und den Dienst erweisen, den er von seinen Geschöpfen erwarten kann; indem sie vor seiner unendlichen Majestät sich auf ihre Kniee niederwerfen, und unzählige Opfer der Anbetung, der Danksagung, der Reue über die Sünden, und eines von Liebe brennenden Herzens darbringen. Und diese ehren Jesum Christum unstreitig mehr, als jene bußfertige Sünderin, welche seine heiligen Füße mit Thränen benetzte, mit ihren Haaren trocknete, und mit einer kostbaren Salbe begoß; weil der lebendige Glauben, mit welchem sie diese Ehrbezeigungen dem nunmehr glorwürdigen und unsichtbaren Leibe Jesu Christi erweisen, weit verdienstlicher ist, als jener Eifer, welchen diese heilige Büßerin dem dazumal noch sterblichen und sichtbaren Leibe des Heilandes erzeiget hatte.

Es finden sich aber auch vor diesem erschrecklichen Sakramente Menschen ein, welche nicht nur nachläßig, unachtsam, und mit der größten Kaltsinnigkeit vor ihrem Gott erscheinen, sondern ihn sogar durch Frechheiten, Ausgelassenheiten, und alle Gattungen der sträflichsten Unehrerbiethigkeiten auf die muthwilligste Art beleidigen. Und die-

se

se sind eben diejenigen, welche es dahin bringen, daß das heiligste Sakrament, welches eigentlich von Jesu Christo als ein immerwährendes Denkmaal seines aus Liebe zu uns ausgestandenen Leidens ist eingesetzet worden; indem er bei dem letzten Abenmahle gesprochen: **Dieses ist mein Leib, der für euch ist dargegeben: thut dieses zu meinem Gedächtniß**; Luc. 22. 19. daß, sage ich, dieses heiligste Sakrament auf eine verkehrte Art zu einem Geheimnisse des Leidens gemacht werde; indem sie durch ihr strafbares Verhalten Jesum Christum alles dasjenige, und noch weit grausamer leiden lassen, was er von den Jüden hat ausgestanden; indem sie alle Wunden, die er in den unmenschlichen Richtshäusern empfangen hatte, ihm auf ein neues, so viel an ihnen ist, wieder aufreißen, und, nach dem Ausspruche des Weltapostels, den Sohn Gottes von neuem an das Kreuz schlagen: **Sie kreuzigen ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum, und setzen ihn dem Spotte aus.** Heb. 6. 6. Diese sind also diejenigen, welche, da sie zwar den Namen eines Christen tragen, in ihrem Verhalten aber den Heiden ähnlich sind, die Weissagung Jesu Christi auf eine weit betrübtere Art an sich wahr machen: **Er wird den Heiden übergeben, verspottet, gegeiselt, verspieen und getödtet werden.**

Bei diesem Gedanken, meine geliebten Zuhörer! welcher meines Erachtens kräftig genug ist, auch die unempfindlichsten Herzen zu bewegen, wollen wir heute stehen bleiben. Denn daß die katholische Kirche das Jahr hindurch an rechtgläubigen Orten so viele öffentliche Andachten und Betstunden angeordnet hat, mit welchen sie den

Heiland in diesem heiligen Sakramente zu verherrlichen sich bestrebet, geschieht nicht allein aus dieser Ursache, damit sie ihrem göttlichen Bräutigam eine Schadloshaltung verschaffen möge wegen aller Unbilden, welche ihm in dem Oelgarten, vor den Richterstühlen, und auf der Schädelstatt sind zugefüget worden; wegen aller Ruchlosigkeiten und Spöttereien, welche die Ketzer und Ungläubigen wider dieses Sakrament ausüben; sondern damit sie auf einige Weise jene Unehren und Beleidigungen ersetzen mögen, welche Jesu Christo in diesem heiligsten Sakramente von bösen Christen ohne Unterlaß zugefüget werden.

Es geschieht auch, meine geliebten Zuhörer! um ihrer und meinetwegen, daß dieses heiligste Sakrament zur öffentlichen Anbetung diese Tage hindurch ausgesetzet wird, theils damit wir Jesum um Verzeihung bitten können wegen der geringen Liebe und Andacht, mit welcher wir ihn seit so vielen Jahren in diesem Sakramente besuchet haben; theils damit wir durch unser Gebet einigermaßen so viele Unehren ersetzen, welche ihm durch die Unehrerbietigkeit der Sünder in diesem Geheimnisse zugefüget werden; und damit wir mit vereinigten Kräften um ihre Bekehrung bitten. Diese doppelte Absicht zu erhalten, ist nichts geschickter, als uns die Größe der Sünde der Unehrerbietigkeit gegen dieses heiligste Sakrament recht lebhaft vor Augen zu stellen; welche hauptsächlich in dem besteht, daß diese Sünde eine grausame Erneuerung des Leidens Jesu Christi ist.

Vortrag.

Dieser Satz also: **Die Unehrerbietigkeit gegen das heiligste Sakrament ist eine Erneuerung des Leidens Jesu Christi**, soll den ganzen Inhalt meiner Rede ausmachen; und die Frucht, die wir aus dieser Rede schöpfen sollen, soll in dem bestehen, das Laster der Unehrerbietigkeit allzeit zu verabscheuen; unsre eigene Kaltsinnigkeit und Lauigkeit gegen dieses Geheimniß zu verbessern; und in Zukunft in der Anbetung dieses allerhöchsten Sakramentes einen um so vielmehr größern Eifer verspüren zu lassen, je größer die Unbilden sind, welche Jesu Christo von so vielen undankbaren Menschen angethan werden. Hiezu ist mir, meine geliebten Zuhörer! ihre Aufmerksamkeit nothwendig. Ich bitte sie darum, und mache in dem heiligsten Namen Jesu Christi den Anfang.

Abtheilung.

Der traurige Garten Gethsemani ist, wie wir wissen, jener betrübte Ort gewesen, in welchem dem schmerzvollen Leiden des Erlösers der Anfang gemacht worden, in den tirannischen Richthäusern ist es mit aller Grausamkeit fortgesetzet; und auf dem Kalvarieberge ist es durch die schmählichste Kreuzigung vollbracht worden. Diese sind die drei gewöhnlichen Theilungen, derer man sich

gebrauchet, die so weitläuftige Geschichte des Leidens Jesu ins Kurze zu bringen, um selbige desto leichter dem Gedächtnisse vorzustellen. Lasset uns, meine geliebten Zuhörer! bei eben dieser Theilung verbleiben, und derselben zufolge sagen: Die Sünde der Unehrerbietigkeit gegen das heiligste Sakrament läßt Jesum auf ein neues alles dasjenige leiden, was er **in dem Garten Gethsemani**; was er **in den Gerichtshäusern**; was er **auf dem Kalvarieberge** gelitten hat: **Er wird übergeben. Er wird gegeiselt und verspottet. Er wird gekreuziget.**

Erster Theil.

Ich setze zum voraus, daß wir in diesem Geheimnisse eben denjenigen Gott und Herrn wahrhaft, wirklich, und wesentlich anbeten, welcher ehemals die menschliche Natur aus dem Geblüte der reinesten aus allen Jungfrauen angenommen, und sich freierdings uns Menschen zu lieb in jenen Zustand versetzet hat, in welchem er leiden und sterben könnte, dessen er als Gott allein nicht fähig war. Nun aber ist Jesus Christus den Schwachheiten der leidenden und sterblichen Natur nicht mehr unterworfen; sondern er befindet sich in diesem Sakramente in einem glorwürdigen Zustande, in welchem kein Leiden und Tod mehr statt findet: **Christus**, sagt der Apostel, **nachdem er einmal von dem Tode auferstanden ist, stirbt hinführo nicht mehr; der Tod wird weiter über ihn nicht herrschen.** Rom. 6. 9. Allein dieser

glor-

glorwürdige Zustand ist nicht nur keine Hinderniß, daß man nicht sagen könnte, die Unehrerbietigkeit gegen das heiligste Sakrament lasse Jesum auf ein neues alles leiden, was er ehemals gelitten hat, sondern er ist vielmehr ein Umstand, welcher diese Sünde unendlich vergrößert; weil die boshaften Menschen sich erfrechen, den Heiland, der keines Leidens mehr fähig ist, gleichsam aus dem glückseligen Schooße seiner Herrlichkeit heraus zu reißen, um ihn wenigstens, so viel an ihrem Muthwillen gelegen ist, allerhand unanständige Dinge, die seiner unendlichen Majestät unwürdig sind, leiden zu lassen.

Denn, lasset uns wohl Acht geben, Jesus kann sich in diesem Sakramente nicht mehr jenem empfindlichen Betrübnisse überlassen, welches dort in dem Oelgarten seine Seele in die tiefeste Trauer versetzet, und ihm jene Klagworte abgenöthiget hatte: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod;** Matth. 26. 38. er kann nicht mehr von jener heftigen Todesangst überfallen werden, welche ihm dazumal den blutigen Schweiß ausprеßte: **Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.** Luc. 22. v. 44. er bedarf hier keines Engels mehr, welcher ihm dort in der äußersten Schwachheit neue Kräfte geben mußte: **Es erschien ihm ein Engel, welcher ihn stärkete.** ibid. 43. Aber der sündige Mensch kann noch dasjenige thun (o trauriges Vermögen!) was Judas gethan hat, der ihn verrathen hat; was die Rotte der Soldaten gethan hat, die ihn ergriffen hat; was die Jünger gethan haben, die ihn verlassen haben. Und dieses thun auf eine gewisse

Weise diejenige, welche gegen dieses heiligste Sakrament sich unehrerbietig bezeugen.

Judas war ein Jünger Jesu Christi, und sogar einer aus seinen Liebesjüngern, weil er unter der Zahl der zwölf Apostel gewesen, die der gütige Heiland vor andren an seinen Lehren, an den Geheimnissen des Himmels, ja sogar an seinem anbetungswürdigen Leibe Theil nehmen ließ. Dieser erschien vor ihm in dem Garten mit einer so verruckten Absicht, daß wir sie niemalen glauben könnten; wenn uns nicht das heilige Evangelium dieselbige anzeigete. Denn wenn wir bedenken, daß ein Jünger wider seinen Meister sich aufmachet ihn zu verrathen, so scheinet es, als wäre er von Sinnen gekommen, und zu dieser Ruchlosigkeit durch die heftigste Gemüthsbewegung, die ihm den Verstand verrücket, verleitet worden; oder es hätte der Teufel, von dem er besessen gewesen, alleine in ihme gewirket, und er wäre nur das Werkzeug desselben gewesen. Wie viele Sünder, meine geliebten Zuhörer! erscheinen vor Jesu in dem heiligsten Sakramente, welche ebenfalls seine Jünger sind, die er durch das Christenthum zu seiner Nachfolge berufen; seine Liebesjünger, die er mittelst der Taufe zu seinen geliebtesten Freunden, Brüdern, und Mitgliedern gemacht hat, die er in allen Lehren seines Evangeliums unterweisen lassen, die er an allen Geheimnissen des Heils, und sogar, an dem Genuße seines Fleisches und Blutes nicht ein einzigesmal, wie den Judas, sondern so vielmale Antheil nehmen lassen. Sie erscheinen aber wie jener meineidige, mit einer heuchlerischen Verstellung, durch welche sie unter dem Scheine der An-

betung Jesum verrathen, und ihn ihren Ausschweifungen, ihren vielfältigen Zerstreuungen, ihren eitlen, weltlich gesinnten, und zuweilen sogar unreinen Begierden übergeben. Wie viele sind, welche sich eben so wenig, als jener meineidige Jünger würden verantworten können, wenn der Heiland aus dem heiligsten Sakramente eine gleiche Frage an sie ergehen ließe: **Freund! wozu bist du gekommen?** Matth. 26. 50. Bist du gekommen mich anzubeten, oder zu verunehren? die Einsprechungen meiner Gnade anzuhören, und dich zu bessern; oder mich zu verachten, und in deiner Unbußfertigkeit zu erblinden? mich als deinen Herrn und Gott, zu erkennen, oder mich unter dem Scheine der Anbetung, der Ehrfurcht, und der Liebe, gleichsam als mit einem verrätherischen Kuße den Leidenschaften deines Herzens zu übergeben? **Judas! verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuße?** Luc. 22. 48. Judas handelte, so zu sagen, noch weit menschlicher: denn kaum hatte er seine abscheuliche That begangen, als ihn deßhalben eine Reue ankam: **Es reuete ihn;** Matth. 27. 3. er bekannte es öffentlich, daß er unrecht gethan, indem er sich an der unschuldigen Person seines Meisters, der ihm nie etwas zu leide gethan, vergriffen hatte: **Ich habe gesündiget, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe.** ibid. 4. Wer ist aber unter euch, ihr Sünder! der sich wegen der Unehrerbietigkeit, mit welcher vor eurem Gott in diesem Sakramente erscheinet, einen Vorwurf im Gewissen machete? der sich wegen eitlen, hoffärtigen, rachgierigen, unreinen, und andren dergleichen sündhaften Anmuthungen, die ihr oft in der

Gegenwart eures Gottes in dem heiligsten Sakramente zu unterhalten kein Bedenken traget, vor dem Priester in dem heiligen Richterstuhle der Buße, als wegen eines besonderen Umstandes, der die Sünde vergrößeret, schuldig gäbe? gleichwie Judas das gottesräuberische Geld den Dienern des Tempels zurückgebracht. **Es kam ihn eine Reue an, und er brachte die dreißig Silberlinge den hohen Priestern und Aeltesten wieder.** Matth. 27. 3.

Ach! wer könnte es glauben, meine geliebten Zuhörer! wenn nicht die Erfahrenheit davon Zeugniß gäbe, daß Christen, welche in der Schule ihres göttlichen Lehrmeisters auferzogen, von seinem eigenen Fleische sind ernähret, und mit so vielen Gutthaten überschüttet worden, sich so weit wider ihn empören können, daß sie, wo nicht der Vernunft, gewiß allem Lichte des Glaubens entsagen, um gegen ihren Gott eine solche Abneigung und Verachtung verspüren zu lassen. Diese undankbaren Menschen beleidigen Jesum weit mehr, als jene Soldatenrotte, welche unter der Anführung des Judas mit einer gleichen Unverschämtheit vor dem Herrn aller Engel, und Menschen erschien. Denn diese barbarischen Menschen waren Römer, welche von den Juden zur Beschützung des Landes im Solde gehalten wurden; sie waren also Heiden, welche in dem Unglauben geboren und auferzogen worden; welche von den Lehren, von den Wohlthaten, und von den Wunderwerken des Heilandes wenig wußten: wenn sie ihre grausamen Hände an ihn legten, so geschah es nicht so viel aus Haße gegen ihn, sondern dem Befehle ihrer Oberen nachzukommen: wenn sie

ihn mit rasender Wuth anfielen, und nach seinem Blute dursteten, so geschah es, weil sie durch das Einrathen des treulosen Jüngers verführet, ihn für einen Böswicht hielten. Aber Christen, welche vor Jesu Christo in dem heiligsten Sakramente unehrerbietig erscheinen, wissen und erkennen seine Gottheit, sie sind überzeuget von seinen Wohlthaten, die er ihnen alle Augenblicke mittheilet; es ist ihnen bekannt, daß er das erstaunliche Wunder der Gegenwart in diesem Sakramente ihnen zu Lieb gewirket, und dennoch sind sie weit unverschämter, weit unempfindlicher und verstockter, als jene barbarischen Kriegsknechte: denn dieselbigen erschracken auf die Frage, welche ihnen der Erlöser setzete: **Wem suchet ihr?** Ioan. 18. 4. sie konnten nicht anders, als mit Furcht und Zittern antworten: **Wir suchen Jesum von Nazareth.** Und als er mit jener majestätvollen Stimme, mit welcher er die ganze Welt beben machet, zu ihnen sagte: **Ich bins**, ibid. v. 5. fielen sie wie vom Blitze getroffen auf die Erde nieder: **Sie wichen zurück, und fielen auf die Erde.** Joan. 18. 6. Diesen aber mag Jesus durch eine donnerende Stimme innerlicher Einsprechungen zum Herzen reden: **Ich bin es**, eben jener Gott, welcher für seine Ehre allzeit so eifersüchtig gewesen, welcher die Beleidiger seiner Hoheit zum öftern mit freßenden Feuersflammen aufzehren, von der Erde verschlingen, oder des gähen Todes sterben lassen; ich bin es, der ich euch mit dem Finger der Allmacht gleichsam bei den Haaren über einen erschrecklichen Abgrund halte, und es braucht mehr nicht, als meinen Beistand euch zu entziehen, und euch selbst zu überlassen, so werdet

ihr im Augenblicke in den Schwefelpfuhl des Verdammniß ohne Hofnung einer Errettung fallen; so sind dennoch taub zu allen diesen Vorstellungen, und weder die Stimme der Sanftmuth und Zärtlichkeit, woch des Schreckens und der Bedrohungen kann ihnen eine Eifersucht einflößen.

Wir verabscheuen zwar, meine geliebten Zuhörer! die unverschämten Frechheiten, und die öffentlichen Ruchlosigkeiten, die die Sünder wieder Jesum in dem heiligsten Sakramente begehen; wir verfallen aber von Zeit zu Zeit durch unsre Lauigkeit in der Anbetung desselben in eben jene Schwachheiten, in welche die Apostel verfielen, und durch welche wir nicht minder, als sie unsren liebvollesten Heiland beleidigen. Wir sollten, wenn wir vor unsrem Gott erscheinen, unsre Gedanken auf die Geschäffte, auf unsre häuslichen Sorgen, welche, wenn sie gleich zu andren Zeiten erlaubet, doch zur Zeit der Anbetung unanständig sind, weil sie das Gemüth zerstreuen, wir sollten, sage ich, sie zurück lassen, und zu ihnen, wie der Erlöser, als er sich zum Gebethe begab, zu den Aposteln gesprochen hat, sagen: **Bleibet hier, ich will unterdessen hingehen und beten:** Matth. 26. 36. wir nehmen sie aber mit uns, und die Zerstreuung des Geistes, die sie uns verursachen, machet uns nicht nur allein zum öfteren jenes Verweises würdig, den der Heiland den Aposteln wegen ihrer Schläfrigkeit gegeben hat: Habet ihr nicht eine Stunde lang aushalten, eure Aufmerksamkeit, euren Geist versammeln, und da ich für eure Seligkeit besorgt bin, nichts ebenfalls für dieselbe besorget seyn, und um sie bitten können: **Habet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen**

chen können? Matth. 26. 40. sondern wir setzen uns sogar der Gefahr aus, wegen unsrer Kaltsinnigkeit gegen ihn; bei der ersten Gefahr, welche sich äußeret, bei der ersten Versuchung, die uns anfällt, mit den Aposteln seine Parthei zu verlassen, und nicht mehr zu erkennen zu geben, daß wir seine Jünger sind: **Seine Jünger verließen ihn alle, und ergriffen die Flucht.** ibid. v. 56. Und wollte Gott! daß wir ihn niemals durch einen solchen Meineid, wie die Apostel, betrübet, oder vielleicht nicht noch auf eine schimpflichere Art beleidiget hätten! Denn Jesus leidet durch unsre Unehrerbietigkeit gegen sein heiligstes Sakrament noch eben das, was er vor den Richterstühlen zu Jerusalem gelitten hatte. Dieses ist der zweyte traurige Auftritt des Leidens Jesu Christi, den wir in dem zweyten Punkte betrachten wollen.

Zweyter Theil.

Petrus war der erste, der ihm in diesen Richthäußern den empfindlichsten Verdruß verursachte. Dieser Apostel, welcher ehemals die theuresten Versicherungen von sich gab, eher zu sterben, als ihn zu verläugnen: **Wenn ich auch mit dir sterben sollte, so will ich dich nicht verläugnen;** Matth. 26. 53. der zuvor in dem Garten so voll der Herzhaftigkeit mit einem Haufen Kriegsleute in ein Gefecht sich einließ, und mit dem Schwerte darein schlug, wird auf einmal durch ein schwaches Weibsbild erschrecket, daß er seinen

nen Gott, und seine Religion verläugnet: **Ich kenne diesen Menschen nicht.** Matth. v. 72. Lasset uns, ohne um die Ursach seines Fehlers zu fragen, den unsrigen ansehen, und uns schämen, daß wir so oft Jesum Christum verläugnet haben. Wie, und auf welche Art? Ich will nichts sagen von dem, daß wir ihn verläugnen in seinem Leben, und seinen Beispielen, denen wir nicht nachfolgen; in seinen Lehren, die wir nicht erfüllen; und in seinem Evangelium, nach dessen Vorschrift wir unser Leben nicht einrichten, und uns deßwegen eben des Vorwurfes würdig machen, den Paulus zu seiner Zeit einigen Christen machete, welche glaubig in den Worten, unglaubig in den Werken waren: **Sie geben mit dem Munde vor, daß sie Gott erkennen; in den Werken aber verläugnen sie ihn;** sondern wir verläugnen ihn auch in seinen Sakramenten, und zuförderst in dem Sakramente seines Leibes: denn in diesem höchsten Geheimnisse stellet er sich als den Gegenstand unsrer Verehrung dar, damit wir in der Demuth des Herzens, mit Versammlung des Gemüthes, und Zerknirschung des Geistes seine Gottheit durch die Anbetung öffentlich bekennen: wenn wir aber in seiner Gegenwart von keiner Aufmerksamkeit, von keiner Versammlung Gemüthes etwas wissen, sondern mit den Gedanken an tausenderlei Orten der Welt herumfahren, so heißt dieses eben so viel, als wenn wir mit dem ungetreuen Jünger sageten; Was geht mich derjenige an, der auf dem Altare steht: **Ich kenne ihn nicht.** Matth. 26. 72. Er hat durch die Einsetzung dieses Sakramentes sich die Absicht ausgestecket, daß er allzeit bei uns bis an

das Ende der Welt verbleiben könnte; und er hoffete, daß, gleichwie es sein Vergnügen ist, bei uns zu seyn, es auch das unsrige seyn würde, uns bei ihm allzeit, wenn wir nur wollten, einfinden zu können, ihn zu besuchen, und von ihm Rath, Trost, und Hilfe zu erbitten. Er hat uns deßhalben die kräftigsten Versprechen gethan. Allein welche eine seltsame Sache! Wie einsam und verlassen steht er oft in den heiligen Tabernackeln! Kaum trifft man eine oder die andere fromme Seele an, die sich mit ihm unterredet; und ein beträchtlicher Theil der Menschen würde, wenn sie nicht das Gebot der Kirche verbände zu gewissen Zeiten bei dem Gottesdienste in dem Tempel sich einzufinden, kaum ein einzigesmal das Jahr hindurch bei seinem Throne der Gnaden erscheinen. Hat es demnach nicht das Ansehen, als erkännten diese Menschen ihren Gott und Heiland nicht, und als wäre ihnen nichts weniger, als das Sakrament seines Leibes bekannt: **Ich kenne diesen Menschen nicht?**

Wollte Gott, es hätte bei dieser unbescheidenheit allein sein Verbleiben. Es sind weit grössere Greul, die man in dem Heiligthume und vor dem Allerheiligsten ausübet. Was für Reden werden da oft nicht geführet, welche, wenn sie gleich nicht schnurgrade wider die heiligste Person Jesu Christi sind, dennoch wider sein Gesetz laufen? Was für Gesinnungen werden da oft unterhalten, ja wohl gar was für Anschläge und Entwürfe zum Sündigen gemacht! Ist nicht eben dieses in dem Richthause des Kaiphas geschehen, wo seine Lehre verworfen, und der Anschlag ihn zu tödten gefasset wurde? wo eine Menge boshafter Zeugen

wider ihn aufgetretten, die durch Lügen und Ränke seine Wohlthaten, seine Wunder, und seine Gottheit zu nichts machten: **Viele gaben falsche Zeugniß wider ihn:** Marc. 14. 56. **Und sie verdammten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre.** ibid. v. 64. Ach mein Heiland! die Bosheit der Menschen geht noch viel weiter. Weil du in deinem Sakramente mit dem weissen Kleide der Gestalten des Brods bekleidet zu allen Unbilden gelassen stillschweigest, keine Wunder wirkest, ja kein sichtbares und in die Sinne fallendes Zeichen eines Lebens von dir giebst, so nehmen sie daraus Anlaß dich zu verachten; gleichwie jener thörichte König gethan, der, weil du ihm zu gefallen kein Wunder wirktest, dich in einem weissen Kleide verspotten ließ. Denn worauf gründete sich die Verachtung dieses Unbesonnenen? Einzig und allein auf die Sinne, welche ihm in dir nichts sehen liessen, das ihm eine Ehrfurcht gegen dich abnöthigen könnte. Und wo rühret die Unehrerbiethigkeit der anderen her? Einzig und allein von den Sinnen, welche sie, ohne den Glauben zu Rath zu ziehen, in sich wirken lassen.

Diese Stärke der Sinne, und der Eindrücke, diese verursachen auf einer Seite, und der Mangel des Glaubens auf der andern Seite bringt einige so weit, daß sie die Ehre, die sie ihrem Gott erweisen sollen, sterblichen Götzen erweisen. Man darf von der Wahrheit dessen, was ich sage, sich zu versichern, auf das Verhalten einiger Weltkinder, da sie in die Kirche tretten, genau Acht haben; und ich habe es selber von diesem Orte, in welchem ich rede, zu meinem größten Schmerze unzähligemale beobachtet. Was für Auftritte wird

man

man da gewahr! was für Politik, Komplimenten, Ehrenbezeugungen, Blicke, die sie als einen sündhaften Weihrauch an irdischen Gottheiten verschwenden; da sie indessen ihren Gott ohne auf ihn zu gedenken auf dem heiligen Altare mit Gleichgültigkeit stehen lassen! Ist dieses ein anderes Verbrechen, als dasjenige welches Pilatus verübet, da er um den Menschen zu gefallen Jesum dem Barrabas, Gott einem elenden Geschöpfe hat nachgesetzet? Denn es ist ein Vorzug, den man Gott versaget, und der Kreatur einräumt; und ob man sich gleich nicht so deutlich und öffentlich gegen die unbändigen Leidenschaften wie Pilatus gegen die Jüden erkläret: Wen wollet ihr Jesum, oder Barrabam? Gott oder das Geschöpf? **Wen wollet ihr, daß man euch aus beiden los gebe?** Matth. 27. 21. Ob man gleich nicht mit so vieler Uiberlegung zu Werke geht, und so genaue Betrachtungen darüber anstellt; so giebt man dennoch, wie er, aus Schwachheit der Leidenschaften nach, welche mit den Jüden beständig rufen: Schaffe uns diesen Gott hinweg, dessen Dienst uns beschwerlich fällt, und laß uns das Vergnügen, das wir für unsre irdische Gottheit erwählet haben: **hinweg mit diesem, und laß uns den Barrabas los.** Luc. 23. 18.

Ich sage noch mehr. Man darf nur in dieses heilige Gotteshaus, welches durch ein sündhaftes Verhalten einiger Weltkinder zu einem wahren Richthaus für den Heiland der Welt gemacht wird, an Sonn- und Festtagen zu einer gewissen halben Stunde kommen, wo das göttliche Lamm auf dem Altare sein Leiden auf eine geheimnißvolle Weise in dem Opfer der Meß erneuert, wel-

chem

chem anbetungswürdigen Opfer der Meß erneuert, welchem anbetungswürdigen Opfer die strafbare Eitelkeit so vieler üppigen Menschen, die dabei erscheinen, den verruchten Namen der Modemeß zuwegen gebracht hat, so wird man da Menschen antreffen, welche mit geschmücktem Leibe, mit gekünstelter Kleidung, und mit einer nach den strengsten Regeln der Mode getriebener Pracht erscheinen, die weit über ihren Stand und Vermögen hinaus läuft; und diese sind es, die dem Heiland seine Kleider ausziehen, der um keiner andern Ursache Willen, als ihre Hoffart abzubüssen, nackend und blos vor dem Volke erscheinen wollen: Man wird Menschen antreffen, welche in ihrem Leibe, der der Fäulung und dem Moder unterworfen ist, verliebet, denselbigen zärteln, und vor den Augen der Welt heraus putzen, und dadurch Jesu eben so viele Geiselstreiche versetzen, so viele Bemühungen sie anwenden, ihr Fleisch zu zieren. Man wird Menschen antreffen, welche ihn äußerlich mit dem Munde als ihren König grüßen; Marc. 15. 18. im Herzen aber von der Demuth, die er geprediget: von der Abtödtung und Verläugnung, die sein Gesetz ist: von der Verachtung des Irdischen, die er befohlen: und von seinem Reiche, das er versprochen, nichts wissen wollen. Und diese sind es, die ihn zu ihren Spassekönig machen, und durch ihre Trägheit in seinem Dienste mit jenen Dörnern krönen, die in dem Acker ihres Herzens aufgewachsen sind, und den Samen des Evangeliums ersticket haben: **Ein Theil des Samens fiel unter die Dörner, und die Dörner wuchsen mit auf, und erstickten ihn.** Luc. 8. 7. Man wird Menschen antreffen, welche unter

ter den heiligen Gewölbern, und in den Winkeln dieses Gotteshauses, lachen, scherzen, und Possen treiben, und bei der heiligen Wandlung kaum sich würdigen, ihrem Gott so viel Ehre zu erweisen, daß sie auf ihre Kniee niederfielen, sondern ihn auf einem Kniee liegend mehr zu verspotten, als anzubeten scheinen. Was erkennet man also an ihnen, als eben so viele Jüden, die mit ihm allen Muthwillen trieben; und weil sie durch ihr Verhalten von sich muthmassen lassen, als glaubten sie, dem Heiland wären durch die Brodgestalten die Augen verbunden, und er sehe sie nicht, so machen sie sich eines eben solchen Verbrechens schuldig, welches die Jüden an ihm verübten, da sie ihn mit verbundenen Augen in das Angesicht schlügen, sprechend: **Sage uns, wer hat dich geschlagen?** Luc. 22. 64.

Mein Gott! sind also diese deine Anbeter, welche anstatt dich in diesem höchsten Geheimniße, in dem du bis ans Ende der Welt gegenwärtig seyn wirst, in Geist und Wahrheit anzubeten, nur deine Verfolger werden, die dich auf ein neues Schmerzen leiden lassen, auf eine Art, welche ob sie zwar nicht so blutig ist, als die vorige, dennoch unbarmherzig genug ist; weil dein Volk, das du niemalen betrübet, sondern allzeit mit Wohlthaten überhäufet, und dem du in diesem Sakramente Rath, Trost, Hilfe, und Liebesbezeigungen verschaffet hast, alle deine Liebe mit Undank vergilt, und durch die vielfältigen Unehrerbietigkeiten alle Absichten, die du hier in diesem Geheimnisse vorgesetzet hast, zu nichts machet; ja indem es alle Gnaden in Gift verwandelt, und wider sich selbst anwendet, eben jenen Fluch sich über

den Hals zieht, den die Jüden mit einer rasenden Begierde sich gewunschen haben: **Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder.** Matth. 27. 25.

Dritter Theil.

Die unsinnige Wuth der Jüden, und der unversöhnliche Haß, den sie wider den Heiland der Welt hatten, wurde eher nicht gestillet, bis sie ihre Bosheit vollendet, und ihn an das schimpfliche Kreuz angeheftet hatten. Ihr bildet euch vielleicht ein, meine Brüder! sagt der heilige Augustin, Pf. 7. die Bosheit derjenigen, die ihn an das Kreuz geheftet, habe ihr End erreichet. Ihr betrüget euch sehr, ihr begeht sie selbst, wenn ihr die Frucht seines Kreuzes durch eure Sünden zu nichts machet; wenn ihr itzt denjenigen in seiner Herrlichkeit verachtet, den die Jüden in seiner Erniedrigung verachtet haben; wenn ihr denjenigen nach seiner Auferstehung auf ein neues kreuziget, welcher nicht mehr sterben soll.

Und dieses geschieht wirklich durch diejenigen, die in der Gegenwart Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente sich unehrerbietig aufführen; Diese sind, auf welche noch mehr, als auf alle andre Gattungen der Sünder jener bittere Vorwurf des heiligen Paulus zurück fällt, den er den neubekehrten Jüden gemacht hatte, daß sie den Sohn Gottes aufs neue an das Kreuz hefteten, und mit Beschimpfungen überhäuften: **Sie kreuzigen den Sohn Gottes auf ein neues, und setzen ihn**

dem

dem Gespötte aus. Heb. 6. 6. Denn ihr Gemüth, welches gegen dieses heiligste Sakrament ganz unempfindlich ist, ist für den Heiland ein hartes und schmerzvolles Kreuz, auf welchem er, dessen Freud ist bei den Menschenkindern zu seyn, keinen Ort antrift, auf dem er ruhen könnte; nicht in ihrem Verstande; denn sie denken, wenn sie wirklich vor ihn: nicht in ihrem Willen; denn dieser ist ganz von der Liebe zur Welt eingenommen: nicht in ihrem Gedächtnisse und in der Einbildungskraft: denn diese sind mit tausenderlei sündhaften Bildern, nur mit dem Bilde Jesu Christi nicht, angefüllet: **Der Sohn des Menschen findet keinen Ort, wo er sein Haupt hinlege.** Luc. 9. 58. Sie sind ihm ein Kreuz, welches ihm schmerzlicher ist, als dasjenige, an dem er seinen Geist aufgegeben; Denn an dasselbige hat ihn die Unwißenheit seiner Feinde angeheftet; sie aber erkennen ihn, und erweisen ihm dennoch die Ehre nicht, die ihm von seinen Geschöpfen gebühret: **Ob sie gleich Gott erkannten, ehreten sie ihn doch nicht als ihren Gott:** Rom. 1. 21. Die Jüden: sagt der Apostel, **würden den Herrn der Herrlichkeit nie gekreuziget haben, wenn sie ihn erkannt hätten** 1. Cor. 2. 8. Ihre Wuth hat ihrem Gedanken nach nur den Sohn Mariens und Josephs zum Gegenstand, den sie für einen bloßen Menschen, und noch darüber für einen Verführer des Volkes, für einen Feind ihres Gesetzes, des Moses, und der Propheten ansahen. Christen aber, welche sich gegen das Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi unehrerbietig bezeigen, kennen denjenigen, der in diesem anbetungswürdigen Geheim-

nisse enthalten ist, zu gut, als daß sie sich mit einer Unwissenheit entschuldigen könnten. Sie wissen, daß es der Herr der Herrlichkeit, der unsterbliche Monarch des Himmels und der Erde, der Sohn Gottes und Heiland der Menschen ist; denn die Gestalten, die ihn zwar den Augen des Leibes verbergen, entziehen ihn den Augen des Glaubens nicht.

Ich sage noch mehr. Die Jüden, als sie Jesum an das Kreuz schlugen, begiengen zwar das verabscheuenswürdigste Verbrechen: unterdessen war doch diese That den Menschen nützlich und heilsam; Gott wurde durch den Tod seines Sohnes mit der sündigen Welt versöhnet; die Sünden der Adamskinder wurden durch dessen Blut abgewaschen; die ganze Welt durch das Kreuz besieget, und ganze Ströme der Gnaden floßen aus den Wunden Jesu Christi über den Erdboden. Aber der sittliche Kreuztod, den unehrerbietige Christen in dem heiligsten Sakramente ihn leiden lassen, gereichet weder Gott zur Ehre, weder den Menschen zum Heile. Vielmehr wird die Gerechtigkeit Gottes dadurch angereizet, mit den empfindlichsten Strafen wider ganze Städte und Länder loszubrechen; den Ketzern wird nur desto mehr Anlaß gegeben, dieses Geheimniß zu lästern, und gleichsam mit den unverschämten Jüden zu spotten: Es soll Christus, wenn er wahrhaftig gegenwärtig ist, sich seiner Ehre selbst annehmen, und sich wider seine Feinde vertheidigen: **Wenn du der Sohn Gottes bist, so hilf dir selbst.** Die Gläubigen endlich, welche dadurch geärgert werden, werden an dem Glauben dieses Sakramentes geschwächet, daß sie es nach und nach, wie die Heiden

den das Geheimniß des Kreuzes, nur für eine Thorheit ansehen. 1. Cor. 1. 23.

Beschluß.

So weit, meine geliebten Zuhörer! geht die Sünde derjenigen, welche durch ein unanständiges Verhalten Jesum Christum in diesem heiligsten Geheimnisse auf ein neues kreuzigen! Unterdessen da der gütigste Heiland ohne Unterlaß für seine Beleidiger in diesem Sakramente wie dort am Kreuze bittet: **Vater! verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;** Luc. 23. 34. da er beständig nach ihrer Bekehrung und nach ihrem Heile seufzet: **Mich dürstet;** Ioan. 19. 28. da er sie durch die Vorstellungen ihres Gewissens, wie den bösen Mörder durch den frommen ermahnen läßt: **Fürchtest du denn Gott nicht?** Luc. 23. 40. da er in dem heiligsten Opfer für sie so oft seinen Geist auf eine geheimnißvolle Weise aufgiebt: **Er gab den Geist auf;** Matth. 27. 50. so thun sie nichts anders, als was jener verwegene Kriegsknecht gethan, da er seine Seite mit dem Speer durchstossen: **Einer aus den Soldaten öffnete mit der Lanze seine Seite;** Joan. 19. 34. ich will sagen, sie verwunden ihm sein Herz, weil sie jenes Geheimniß verachten, welches eigentlich das größte Geheimniß der Liebe ist, die Jesum bewogen hat, dasselbige einzusetzen: **Da er die Seinigen geliebet, hat er sie bis an das Ende geliebet;** Joan. 13. 1. das ist, seine Liebe ist in diesem Sakramente auf das

höchste gestiegen; indem er, nach der Redensart des heiligen Augustins, ob er gleich allmächtig ist, mehr nicht geben gekönnt hat; ob er gleich der weiseste ist, mehr zu geben nicht gewußt hat, ob er gleich der reicheste ist, mehr zu geben nicht vermocht hat, als da er uns in diesem Geheimnisse sich selbst gegeben hat.

In diesem also, meine geliebten Zuhörer! besteht das Verbrechen aller derjenigen, welche diesem anbetenswürdigen Geheimnisse die schuldige Ehrerbietung nicht erweisen, die einem wahrhaft gegenwärtigen Gott von seinen Geschöpfen gebührt. Sie lassen den Sohn Gottes auf ein neues, und auf eine noch weit betrübtere Art alles dasjenige leiden, was er zuvor in dem Oelgarten, in den Richthäusern zu Jerusalem, und auf dem Kalvarieberge gelitten hatte: **Er wird den Heiden überantwortet, verspottet, gegeiselt, verspieen und getödtet werden.** Es ist wahr, dieses Leiden Jesu Christi wird in dem Sakramente des Altars nicht mehr wie zuvor auf eine sichtbare Weise vollstreckt; es wird nichts destoweniger auf eine sittliche Weise vollbracht; und gleichwie in diesem Sakramente von Seiten der Gottheit und Menschheit Jesu Christi alles unsichtbar und geheimnißvoll ist, damit der Glauben desto verdienstlicher seyn kann, so haben auch die Menschen ihre teuflischen Geheimnisse, mit welchen sie, so viel an ihnen ist, den Sohn Gottes leiden lassen; einige mehr, einige weniger. Lasset uns derohalben, meine geliebten Zuhörer! uns selbst untersuchen, in wie weit wir uns durch den Mangel der Ehrerbietigkeit an dieser betrübten Erneuerung des Leidens Jesu Christi schuldig gemacht haben;

und

und wenn wir einen Fehler entdecken, so lasset uns diese Stunde noch der Ermahnung des Heilandes nachkommen, die er den Weibern gegeben, als er zu seinem Tode gieng: **Ihr Töchter von Jerusalem weinet nicht uber mich, sondern weinet über euch selbst.** Denn wir haben uns selbst durch die Sünden der Unehrerbietigkeit Schaden gethan. Alle Unbilden und Beleidigungen, die wir Jesu Christo in diesem Geheimnisse zugefüget, in welchem er wegen seines glorwürdigen Zustandes keines Leidens mehr fähig ist, fallen alle auf uns selbst zurück. Denn da die Religion von keinen größern Sünden etwas weis, als diejenigen sind, welche schnurgerad wider Gott sind, und durch welche man sich, so zu sagen, unmittelbar an seiner heiligsten Person vergreift; so lasset uns daraus schließen, welcher schweren Strafen wir uns schuldig gemacht haben, wenn uns unser Gewissen überzeuget, daß wir diesem heiligsten Sakramente jene Ehrfurcht, Liebe, Anbetung, Eingezogenheit und Inbrunst nicht abgestattet, welche ihm wegen der erschrecklichen Majestät desjenigen, der darinn verborgen ist, von uns soll erwiesen werden. Lasset uns demnach heute von Jesu nicht weggehen, bis wir ihn wegen allen Fehlern, die wir in seiner Anbetung begangen haben, mit zerknirschtem Geiste um Verzeihung gebeten haben. Lasset uns entschließen, eher auf der Stelle zu sterben, als die geringste Unehrerbietigkeit vor seinen Augen zu begehen. Lasset uns ihn nicht minder für alle frechen und ausgelassenen Menschen bitten, welche Jesum in diesem Anbetenswürdigen Geheimnisse auf was immer für eine Art verunehren, damit ihnen seine Gnade die

Augen des Glaubens öffne, und sie durch ein ehrerbietiges Verhalten ein öffentliches Bekenntniß der Gegenwart seiner Gottheit ablegen, wie der bußfertige Hauptmann bei dem Kreuze abgeleget hat: **Dieser ist wahrhaftig der Sohn Gottes gewesen.** Matth. 27. 54. Lasset uns endlich bitten, daß er uns durch die Verdienste seines Leidens und seines vergossenen Blutes, wenn einmal die Stunde unsers Todes herannahet, jene Gnadenstimme wollen hören lassen: **Heute sollst du bei mir seyn im Paradeis.** Luc. 23. 30. Möchten wir doch diese Stimme der Barmherzigkeit dermaleinst alle hören! Dieses wünsche ich uns durch die Gnade unsers gütigsten Heilands und Seligmachers Jesu Christi. Ihm, dem Vater und dem heiligen Geiste sey allzeit Lob und Ehre in Ewigkeit,

A M E N.

Drit-

Dritte Predigt.

von der abscheulichen Sünde der unwürdigen Kommunion.

Wer immer dieses Brod essen, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, der wird schuldig seyn, an dem Leib und Blut des Herrn.

Erschrecklicher Ausspruch, meine geliebten Zuhörer! welcher uns am ganzen Leibe soll zittern machen, und welcher der kräftigste Bewegungsgrund zu einer sorgfältigen Prüfung und der genauesten Untersuchung unsers Herzens seyn sollte, bevor wir uns getrauen, dem reinsten Tische Jesu Christi uns zu näheren. Wer immer diese göttliche Speise, sagt der Apostel, unwürdig empfängt; der machet sich des greulichsten und abscheulichsten Lasters schuldig. **Wer dieses Brod essen, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des Herrn.** Das heißt: er verübet das nämliche ruchloseste Verbrechen, und er ist eben derjenigen Strafen würdig, deren die Juden sich schuldig machten, die den Leib und das

Blut Jesu Christi entheiliget, die an den Herrn des Himmels und der Erde gewaltthätige und gottesräuberische Hände angelegt, ihn verspottet, verspieen, gegeißelt, und nach allen an ihm verübten unmenschlichen Grausamkeiten endlich durch die schimpflichste Todesart ermordet haben.

Es ist zwar das heiligste Sakrament des Altars, wenn es würdig empfangen wird, ein Denkmal des Leidens und des Todes Jesu Christi. **Nehmet hin**, sagte der liebenswürdigste Heiland in jener Nacht, in welcher er unmittelbar vor seinem Leiden dieses herrliche Denkzeichen seiner Liebe gegen uns Menschen eingesetzet hat: **Nehmet hin, und esset, dieses ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. Thut dieses zu meinem Gedächtniß.** Matth. 26. 26. & Luc. 22. 19. Und der heilige Paulus hat den ersten Gläubigen diese Erinnerung Jesu Christi mit allem Nachdruck vorgetragen, indem er sagte: Meine Brüder! denket allzeit daran. So oft ihr an diesem Geheimniße Theil nehmet, so erneueret ihr das Andenken des Leidens Jesu Christi. Ich trage euch keine andere Wahrheit vor, als die er selbst gelehret hat. Denn in jener Nacht, in welcher du die Verrätherei seines meineidigen Apostels seinem Leiden der Anfang gemacht wurde, wirkte er dieses Wunder der Verwandlung des Brodes in seinen heiligsten Leib, zum Andenken seines Leidens und Todes. **So oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen.** 1. Cor. **Denn ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch auch gegeben habe; weil der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen wurde, das Brod**

nahm;

nahm; und da er Dank gesagt hatte, brach er es, und sagte: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden. Solches thut zu meinem Gedächtniß. ibid. v. 23. 24. Es ist aber auch dieses anbetungswürdigste Geheimniß ein weit betrübteres Denkmal des Leidens und Todes Jesu Christi, wenn es von undankbaren Menschen im Stande der Todsünde unwürdig empfangen, und auf eine so ruchlose Art entheiliget wird, Denn diejenigen, die es mit einer durch schwere Sünden befleckter Seele genießen, erneueren nicht auf eine heilige, sondern teuflische Weise; nicht zum Andenken der Liebe, und aus dem Triebe der Dankbarkeit, sondern zur Unruhe und Beschimpfung, und aus einem höllenwürdigen Undank das Leiden und den Tod Jesu Christi; weil sie, wie ein uralter heiliger Lehrer der Kirche sich ausdrückt, eines eben so verabscheuenswürdigen Verbrechens sich schuldig machen, als wenn sie Jesum Christum tödteten, und die Vergießung seines Blutes, so viel an ihnen ist, auf ein neues verursachten. **Der das Geheimniß des Altares unwürdig empfängt, macht sich des Leibes des Herrn eben so schuldig, als hätte er ihn umgebracht, und sein Blut vergoßen.** Warum? Lasset uns wohl acht geben, meine geliebten Zuhörer! denn diese Erklärung soll den ganzen Inhalt unsrer heutigen Betrachtung ausmachen.

Vortrag und Abtheilung.

Derjenige, der die heilige Kommunion unwürdig empfängt, begehet eben jene, ja weit noch eine abscheulichere Sünde, als alle jene Sünden insgesammt waren, welche Judas durch die Verrätherei; welche die Kriegsknechte durch die Anlegung der gewaltthätigen Hände; welche die Apostel durch ihre zaghafte Flucht, und Verlassung begangen haben. Er erneuert alle jene Unbilden, welche dem Heiland vor dem ungerechten Richterstuhle eines heuchlerischen Kaiphas, in dem wohllüstigen Pallaste eines tollsinnigen Königs Herodes, und in der Mördergrube des grausamen Pilatus sind angethan worden. Er schlägt ihn endlich mit den Henkersknechten; er spottet seiner mit den hohen Priestern, dem Volke, und den Kriegsleuten; und er durchstößt endlich, wie jener barbarische Soldat, Jesu Christo das Herz. Dieses ist im Kurzen der Entwurf der gräulichen Sünde der unwürdigen Kommunion. Lasset uns, meine geliebten Zuhörer einen Punkt nach dem anderen vornehmen, damit wir desto deutlicher die Größe und Abscheulichkeit dieser Sünde erkennen mögen, welche dem heiligen Paulus zu einem so erschrecklichen Ausspruche Anlaß gegeben hat: **Wer dieses Brod unwürdig essen wird, wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des Herrn.** 1. Cor. 11. 27.

Mein göttlicher Heiland! wie glückselig würde ich mich schätzen, wenn ich durch meine heutige Rede nur einem einzigen von denen das Herz rühren könnte, welche dich vielleicht itzt zur österlichen

lichen Zeit, durch den unwürdigen Genuß deines heiligsten Fleisches und Blutes auf ein neues kreuzigen werdeu. Meine Worte sind viel zu schwach, als daß ich mir ein so außerordentliches Glück versprechen dürfte. Die alles vermögende Kraft deiner Gnade, kann es alleine zuwege bringen. Ich bitte dich darum! Sie, meine geliebten Zuhörer! lassen nichts an ihrer Aufmerksamkeit ermangeln. Wir haben alle insgesammt Ursache in diesem wichtigen Stücke behutsam zu handeln. Wenn wir uns gleich eines so greulichen Verbrechens nicht schuldig wissen, so ist doch nothwendig, daß wir alle Sorgfalt anwenden, damit wir uns dessen niemalen schuldig machen. Der heilige Paulus ermahnet uns alle, daß wir vorher unser Gewissen, und alle Winkel des Herzens wohl durchsuchen möchten, ehe wir dieses Sakrament empfangen, damit, wenn wir ohne vorgegangener Reinigung des Herzens durch die Buße vermessener Weise hinzugiengen, und solcher gestalten zwischen dieser göttlichen, und einer anderen natürlichen Speise keinen Unterschied machten, wir nicht das Gericht Gottes, und die Verdammniß hinein essen. **Der Mensch prüfe sich selbst, alsdenn esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch; denn wer unwürdig ißet, und trinket, ißet und trinket sich selbst das Gericht; weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.** Lasset uns also im Namen dieses heiligsten, und aller anbetungswürdigsten Sakraments den Anfang machen.

Er-

Erster Theil.

Was für eine seltsame Abbildung, machet uns das heilige Evangelium von dem Sohn Gottes, da er in dem Garten Gethsemani seinem Leiden den Anfang machte. Welche ungewohnte Veränderung werden wir an ihm gewahr! wir kennten ihn kaum mehr, wenn wir es nicht zum Voraus wüßten, daß es eben derjenige liebreiche Heiland wäre, der durch seinen angenehmsten Umgang seinen Jüngern ein heiliges Vergnügen verursachte, durch seine sanftmüthige Ermahnungen, und rührende Gespräche, alle, die ihn anhörten, mit einer heiligen Ergötzung einnahm, ja durch seine bloße Gegenwart, und holdseliges Angesicht die Herzen aller Menschen an sich zog. Nunmehr ist er auf das äußerste durch eine Traurigkeit niedergeschlagen, welche ihm wegen Uibermaß des Betrübnißes beinahe das Leben kostet. **Meine Seele ist bis in den Tod betrübet.** Matth. 26. 38. Er entfernt sich von seinen Jüngern, und suchet die stille Einsamkeit und die Dunkle der Nacht, um seinen tiefen Schmerz in den Finsternissen zu verbergen. Er will keine anderen Vertrauten um sich haben, als harte Felsen und Steinklippen, auf welchen er in einem blutigen Schweiß, und in einer tödtlichen Ohnmacht entkräftet daliegt. **Er fiel in eine Todesangst . . . und sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde rannen.** Luc. 22. 43. 44. Unterdessen sehen wir noch keines von jenen grausamen Werkzeugen, mit welchen dieses zarteste Kind der Jungfrau sollte zerfleischet werden. Wir erblicken keine Stricke und Ketten, keine Geisel und Ruthen, keine Krone

von

von Dörnern, keine Nägel, und kein Kreuz. Woher rühret also diese Traurigkeit, dieses Blut, diese Ohnmacht, und dieser Todtenkampf? Sie rühren, daher, sagt der heilige Chrisostomus: Jesus sieht im Geiste vor, wie der abscheuliche Verräther herzunahet, der ihn seinen Feinden überantworten wird. Dieses war schon zuvor die Quelle des heftigsten Betrübnisses, welches dem Heiland bittere Seufzer abgenöthiget hatte. **Er ward,** heißt es bei dem letzten Abendessen, **im Geiste betrübt, und sagte: Einer von euch wird mich verrathen.** Ioan. 13. 21. Und dieses ist auch itzt der erste Gegenstand, wegen dessen er in Seufzer und Klagworte ausbricht. **Sehet,** spricht er, **der mich verrathen wird, ist nahe.** Matth. 26. 46. Er siehet zweitens im Geiste vor, wie dem Verräther eine Rotte muthwilliger Soldaten nachfolge, welche ihn wie eine Schaar wüthiger Hunde anfallen, und festhalten würden. **Sehet, die Stunde ist herbei gekommen, und der Sohn des Menschen wird in die Hände der Sünder überantwortet werden.** ibid. v. 25. Endlich siehet er, wie ihm diejenigen, die er als seine Kinder geliebt, denen er am meisten Gutes gethan, die die theuresten Versicherungen, ja sogar Schwüre der Treue von sich gaben, alle zugleich in einer Nacht würden ungetreu werden, und ihn durch eine schändliche Flucht verlassen. **Ihr werdet euch alle in dieser Nacht an mir ärgern; denn es steht geschrieben: ich will den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreuet werden.** Marc. 14. 27. Dieses, meine geliebten Zuhörer! waren die drey vornehmsten Ursachen der Traurigkeit, und Todesangst Jesu Christi; denn wegen die-

diesen Dreyen alleine hat er sich gegen seine Jünger in sanftmüthige Klagen herausgelassen, da er doch alle anderen innerlichen Schmerzen in tiefen Stillschweigen verborgen gehalten.

Ach meine geliebten Zuhörer! wenn wir Jesum in dem heiligsten Sakramente des Altars mit den Augen des Leibes sehen könnten, wie oft würden wir ihn mit Traurigkeit und Betrübniß überhäufet finden, wie ihn die Apostel in dem Oelgarten gesehen hatten? Wie oft würden wir jene klägliche Stimme aus seinem heiligsten Munde hören: **Meine Seele ist bis in den Tod betrübt!** Warum? **Der ihn verrathen wird, ist nahe; er wird den Händen der Sünder übergeben; die Schafe dieses Hirtens werden durch die Flucht zerstreuet.** Ich will sagen: Jesus sieht heut zu Tage in seinem Sakramente noch eben so wie ehemals in dem Garten Gethsemani einen meineidigen Apostel sich herannähern, der ihn wie Judas mit einem falschen Kuße verrathet. Er sieht ihn begleitet von einer muthwilligen Rotte, die ihn gefangen nimmt. Er sieht einen ungetreuen Jünger, der durch eineu schändlichen Abfall ihn verläßt, in der Person desjenigen nämlich, der ihn in der heiligen Kommunion unwürdig und gottesräuberischerweise empfängt. Ich will mich deutlicher erklären, und ich setze meinen Beweis auf keine andere Zeugenschaft, als auf die Worte Jesu Christi selbst.

Freund, sagte er zu dem höllenwürdigen Verräther, da er sich ihm näherte, **Freund, wozu bist du gekommen?** Matth. 26. 50. Du, der du einer aus denen warest, die ich vor andern zu meinen besondern Freunden und Ver-

trauten auserwählet habe, willst itzt der Anführer und das Haupt meiner Feinde und Verfolger werden? Du, der du ehemals um alle Geheimnisse des Reichs Gottes wußtest, willst itzt die Anschläge, welche das Reich der Hölle wider dich gemacht hat, ausführen? Du, der du ehender mein geliebtes Schäflein warst, welches sich von der Weide meiner Lehren und Ermahnungen nährte, willst dich nun selbst den höllischen Wölfen Preis geben, und dich freierdings in den Abgrund stürzen? **Wozu bist du gekommen?** Bedenke, was gu thust? Du begehst eine That, die du mit einer ausgesonnenen Bosheit angefangen, mit aller Gelassenheit überdacht hast, mit Hartnäckigkeit und Verstockung fortsetzest, und mit einer rasenden Ruchlosigkeit ausführest! Eben dieses kann Jesus Christus aus gleichem Grunde zu demjenigen sagen, der sich im Stande einer schweren Sünde zu ihm in der heiligen Kommunion nähert: **Freund! wozu bist du gekommen?** Freund! So nenne ich dich, nicht als wärest du itzt meiner Freundschaft würdig; sondern weil du zuvor aus der Zahl meiner vertrautesten Freunde gewesen, da du in dem seligen Stande meiner heiligmachenden Gnade warest. Du warst, wie Judas, mein Jünger, der du dich zu meiner Nachfolge bekenntest, und ich liebte dich als einen solchen, wie ich Judam geliebet habe; itzt aber bist du durch den verdammlichen Zustand, in den du dich durch die Sünde versetzet hast, ein Abtrünniger, mein Feind und Verfolger worden. Du nahmst zuvor an allen meinen Gnaden und Gunstbezeigungen Antheil, und hattest den Zuspruch zu dem Reiche des Himmels; itzt ist in dich durch

die Sünde, wie in den Judas, der Satan, mein geschwornester Feind eingefahren, dessen Anschläge du ausführest, dem du wie ein Sklav gehorsamest, und der itzt von deinem Herzen den völligen Besitz genommen hat. **Der Teufel fuhr in ihn.** Ioan 13. 27. In diesem Zustande näherst du dich mir, von außen zwar mit einer heuchlerischen Frömmigkeit und mit einem scheinbaren Zeichen der Ehrerbietung, durch welche aber nur der inwendige reißende Wolf verdeckt wird. Du lassest aus Verstellung Worte und andächtige Seufzer von dir hören, die voll der Freundlichkeit und Süße sind, und mit denen du mich wie Judas grüßest: **Sey gegrüßt.** Marc. 14. 45. Die aber aus einem Herzen kommen, welches nichts als Gift und tödtlichen Haß auskochet. Du nennest mich aus Gleisnerei deinen Herrn, deinen Gott, deinen Erlöser, gleichwie mir Judas den ehrwürdigen Titel eines Meisters gegeben hat. **Sey gegrüßt Meister!** ibid. Aber eben dieser falsche Gruß ist das gegebene Zeichen zum gewaltthätigen Angriff, den du an mir wagen willst. Du eröffnest deinen boshaften Mund, nicht nur mich durch einen meuchelmörderischen Kuß wie Judas zu beschimpfen: **Er küssete ihn;** ibid. sondern mich in denselbigen hineinzunehmen, und dadurch in ein Gefängniß zu werfen, das weit abscheulicher ist durch den unerträglichen Gestank der Sünde, als der Kerker in Jerusalem war, in welchen mich die Jüden geworfen hatten. Ach Freund! wozu bist du gekommen! Du begehst eine tückische, ausgesinnte, hartnäckische und ruchlose Missethat!

Sehen wir also, meine geliebten Zuhörer! welche betrübte Gleichheit zwischen einer Seele,

wel-

welche Jesum unwürdig empfängt, und zwischen dem Verräther Judas ist. Beide sind Freunde und Lieblinge Jesu Christi gewesen; beide werden seine abgesagtesten Feinde. Beide vergreifen sich an seiner heiligsten Person durch Heuchelei und Verstellung; beide also verursachen seinem zärtlich liebenden Herzen den bittersten Verdruß und das empfindlichste Betrübniß. **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** Matth. 26. 38. Ja, jene verursachet ihm einen noch weit lebhaftern Schmerzen, als ihm dieser Meineidige verursachet hatte; weil die Sünde einer Seele, die ihn unwürdig genießet, auf eine gewisse Weise weit größer ist, als die Sünde des Verräthers gewesen ist. Judas hatte noch nicht so deutliche und überzeugende Proben der Gottheit Jesu Christi, als eine Seele hat, welche in Mitte der christlichen Religion ist auferzogen worden. Er könnte ihn nur für einen Sohn Mariens und Josephs, und folglich für einen bloßen Menschen halten; ein Christ aber kennet ihn. Die Gestalten des Brodts, in denen er verborgen ist, ob sie ihn gleich den äußerlichen Sinnen entziehen, entziehen sie ihn doch den Augen des Glaubens nicht. Seine Bosheit ist also schnurgerad wider einen Gott gerichtet. Judas hatte nur ein einzigesmal an dieser göttlichen Tafel gespeiset. Ein Christ aber ist schon so oft dieser Engelspeise gewürdiget, und so mannigfältiger Gnaden, welche sie hervorbringt, theilhaftig geworden, oder er hätte sich wenigstens derselbigen, wenn er nur gewollt hätte, theilhaftig machen können. Judas hatte für sein verabscheuenswürdiges Verbrechen wenigstens einen gerin-

gen zeitlichen Gewinst zu gewarten. Sie bothen ihm dreißig Silberlinge an. Matth. 26. 15. Was hat über eine Seele, die Jesum Christum durch den unwürdigen Genuß verräth, für Vortheile zu hoffen? Keinen! wohl aber hat sie die Unbußfertigkeit, und endliche Verzweiflung zu befürchten. Diese in fast insgemein die Folge der sakrilegischen Kommunion. Judas brachte nur noch wenige Stunden nach verübter Verrätherei zu, und starb bald darauf in Verzweiflung: und alle diejenigen, sagen die Väter der Kirche, die das Fleisch und Blut Jesu Christi unwürdig genießen, sind der Gefahr ausgesetzt, auf eine gleiche unglückselige Art zu sterben; denn eine geistliche Blindheit, mit welcher Gott aus gerechtesten Verhängniß solche Seelen schlaget, und welche macht, daß sie von dieser Sünde in eine Menge andere, von Sünden in Gewohnheiten, von Gewohnheiten in Verstockung und unbußfertigkeit, und endlich in die Verzweiflung fallen, ist die traurige Frucht dieses erschrecklichen Lasters.

Wir wollen aber, meine geliebten Zuhörer! in unsrer Betrachtung weiter gehen. Dem abtrünnigen Jünger folgten eine Menge Anhänger der verruchtesten Bösewichter, eine Rotte ausgelassener und muthwilliger Kriegsknechte, die weder Sitten, noch Menschlichkeit, weder Gottesfurcht, noch Religion hatten; ein Auswurf der Menschen, und Scheusal der Natur. Alle waren ein würdiges Gefolg eines so schönen Anführers. Alle kamen mit Schwertern, Stangen, und andern Rüstungen, Jesum wie einen Mörder in Verhaft zu nehmnn; Marci 14. 48. alle dür-

sten

sten insgesammt nach diesem unschuldigen Blute; alle legten ihre grausamen Hände an den Heiland, und fielen ihn nach Art der wilden Thiere mit rasender Wuth an, wie der königliche Prophet schon lange zuvor in der Person Jesu Christi geweissaget hatte: **Viele Hunde haben mich umgeben; die Rotte der Boshaften hat mich umlagert.** Ps. 21. 17. **Sie haben ihren Rachen wider mich aufgesperrt, wie ein reissender und brullender Löw.** Ibid. v. 14. Auch diejenige boshafte Seele, welche Jesum in der heiligen Kommunion unwürdig empfangt, nähert sich auf eine gewisse Art nicht alle in seiner anbetungswürdigsten Person; sondern sie wird begleitet von einer ganzen Rotte rebellischer Neigungen, ungezäumter Begierden, und der muthwilligsten Leidenschaften; nicht etwann deswegen, daß sie durch die Gnade dieses heiligsten Sakrament Kraft, und Stärke erhalten möge, dieselbigen zu unterdrücken, und abzutödten; denn dieses ist eine der ersten und vornehmsten Früchte der würdigen Empfangung der heiligen Kommunion; sondern, daß sie diese wilden Thiere nur erhitzter und aufrührischer mache, und wider Jesum Christum selbst aufhetze. Wenn die Leidenschaften, welche uns allen angeboren sind, selbst die frömmsten und gottseligsten Personen beunruhigen, und durch ihre ungestümme Gewaltthätigkeiten in Aengsten und Verwirrung bringen; und eben deswegen ohne Unterlaß eines scharfen Zaumes, der sie in Schranken haltet, vonnöthen haben: Ach! was für eine grausame Tyranney üben sie nicht über eine Seele aus, welche durch die Sünde die heiligmachende Gnade verlohren hat, und eine Sklavin ihrer unordentlichen Begier-

gierden geworden ist. Sie verfinstern ihr die Vernunft, welche sie mit Irrthümern erfüllen; sie rauben ihr das Gedächtniß, welches auf die Gutthaten Gottes, auf die Sorge für das Heil der Seele, auf den Himmel und Ewigkeit vergißt, und nur an den Genuß der sinnlichen Lüste gedenket; sie verderben das Herz, welches von der Liebe zu den Geschöpfen ganz eingenommen wird, herentgegen von Gott ganz leer ist, und gegen ihn eine gänzliche Abneigung überkömmt. Widersetzt sie sich nicht mit allem Ernste, und wendet sie nicht jene Mittel an, welche ihr von der hinlänglichen Gnade noch dargebothen werden, so greifen sie selbst die Religion und den Glauben an, und suchen den ohne das in einer solchen Seele ganz schwachen Uiberrest des Christenthums umzustürzen. Daher kömmt es, meine geliebten Zuhörer! daß derlei beweinenswürdige Menschen, wenn sie das ganze Jahr hindurch in dem Stand der Sünde ganz ruhig fortleben, die Reinigung ihrer Seele durch das Sakrament der Buße vernachläßigen, die Uibungen der Religion, und die Werke der Andacht verachten, nur sinnliche Ergötzungen, und der Ersättigung ihrer Begierden nachjagen; daß sie, sage ich, von ihren, dadurch in die äußerste Hitze gebrachten Leidenschaften ganz betäubt, zur österlichen Zeit, wenn sie mehr des Gebrauchs wegen, als in der Absicht, das Gebot der Kirche zu erfüllen, zu dem reinsten Tische Jesu Christi hinzugehen, kein Bedenken mehr tragen, diese göttliche Speise unwürdig zu genießen. Ja sie kommen in ihrer Dumheit und Betäubung so weit, daß sie die größte Sünde des Gottesraubs für Leichtsinn und Tändelei halten, das schändlichste

La-

Laster mit dem Namen der Frömmigkeit und Tugend belegen, und die abscheulichste Missethat für eine heilige Uibung der Religion ausgeben. Dieses ist die Frucht der unvorsichtigerweise ernährten Leidenschaften, von denen ihre Seelen wimmeln, und in deren Geleitschaft sie sich der heiligsten Person Jesu Christi nähern, daß sie ihn wie die wilden Thiere anfallen sollten. **Es haben mich viele Hunde umgeben; die Rotte der Gottlosen hat mich umlagert.** Ps. 21. 17. Diese ungezäumten Leidenschaften sind noch weit frecher und ruchloser, als jene Rotte der Kriegsknechte, welche den Heiland in dem Oelgarten anfiel; den jene fielen auf das einzige Wort Jesu Christi: **Ich bin es**, Ioan. 18. 6. vor Furcht und Schrecken auf die Erde nieder. **Sie wichen zurück, und fielen auf die Erde.** Ibid. Diesen aber mag Jesus Christus immer durch eine geheime Stimme zurufen, und die Abscheulichkeit des Lasters vorstellen, wie er ehemalen die Wuth eines rasenden Saulus eingehalten, **Ich bin es, den du verfolgest.** Act. 9. 5. Sie hören ihn nicht, sie sind zu allen Vorstellungen, Eingebungen, Lichtern, und Rührungen der Gnade taub, und sperren wie ergrümmte Löwen ihren Rachen wider den unschuldigen Heiland auf, ihn zu verschlingen, und zu einem Opfer ihres Muthwillens zu machen. **Sie haben wie ein reissender und brüllender Löw ihren Rachen wider mich aufgesperret.** Ps. 21. 14. Eine sündige Seele also, welche sich mit dem Gefolge ihrer aufrührischen Begierden dem göttlichen Tische nähert, verursachet Jesu Christo einen eben so empfindlichen Schmerzen, als ihm die Rotte der Soldaten verursachte, welche gewaltthätige

Hän-

Hände an ihn legte. **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** Matth. 26. 38. **Denn es ist die Stunde herbeigekommen, und der Sohn des Menschen wird in die Hände des Sünders überantwortet werden.** Ibid. 46. Noch weit mehr aber betrübet ihn die Untreue, mit welcher ihme eine Seele, die ihn unwürdig empfängt, mit den Aposteln verläßt.

Diese damals noch schwache und zaghafte Menschen, hatten alle, nachdem Jesus von den Kriegsknechten gefangen worden, aus Furcht die Flucht ergriffen. **Sie verließen ihn alle, und flohen davon.** Matth. 26. 56 Und diese treulose Flucht war der dritte Schmerzen, welcher sein göttliches Herz auf das empfindlichste getroffen hatte, da er sehen mußte, daß sie so geschwind allen Muth verlohren; daß sie alle guten Vorsätze, die sie zuvor gemacht hatten, alle versprechen der Treue, die sie von sich gegeben, und alle Eidschwüre, mit ihm ins Gefängniß und in den Tod zu gehen, gebrochen; daß sie alle Wunder, die sie mit Augen gesehen, alle Lehren und Ermahnungen, die sie angehört, alle Gnaden, mit denen sie strömmenweise von ihm sind überschüttet worden, auf einmal aus dem Gedächtnisse entlassen, und alle Wohlthaten mit einer schändlichen Untreue vergolten haben. **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Denn die Schafe werden zerstreuet werden.** Marci 14. 27. Begeht nicht eben diese Untreue an seinem Heilande derjenige meineidige Christ, der ihn in dem heiligsten Sakramente unwürdig empfängt? Aeusserlich zwar hat es das Ansehen, als wollte er sich mit Jesu Christo vereinigen, weil er mit

andern frommen Gläubigen zu diesem **Band der Einigkeit und Liebe.** Sess. 13. c. 8. hinzugeht, welches von Jesu Christo eingesetzt ist worden, **als ein Wahrzeichen jenes einzigen Leibes, dessen er das Haupt ist, und mit welchem er uns als Glieder durch das engste Band des Glaubens, der Hofnung, und der Liebe verbunden zu seyn gewollt hat.** Ibid. c. 2. In der That selbst aber ist es weiter nichts, als eine meineidige Trennung. Jede schwere Sünde ist eine traurige Absönderung von Gott, durch welche die heilige Vereinigung mit ihm mittels der heiligmachenden Gnade aufgehoben, das Band der Liebe zerrissen, und die Seele von ihrem Schöpfer getrennet wird, um mit dem Geschöpfen zur Unehre Gottes vereiniget zu werden. Um wie viel mehr also trennet sich derjenige von Gott, welcher dieses Geheimniß der Liebe, dieses Band der Vereinigung, dieses Denkmal und Zeichen der Einigkeit mißbrauchet, durch den sakrilegischen Genuß sich destomehr mit dem Satan zu verbinden, und aus diesem Liebesband sich eine betrübte Kette zu schmieden, die ihn in den Abgrund des Verderbens fortschleppet. O! wie muß es Jesu so schmerzlich fallen, wenn er sieht, daß eine Seele sich von ihm so weit entfernet, die er mit so vielen Gnaden und Wohlthaten überhäufet hat, die sogar in dem Stand der Sünde noch überall die Spuren und Merkmale seiner Güte an sich trägt; der er nicht nur einmal, wie jenem Blindgebornen, sondern so oft die Augen eröffnet, daß sie ihrem Irrthum eingesehen, die er nicht nur so oft von dem Aussatz der Sünden gereiniget, nicht nur so oft von der Zollbank der Ungerechtigkeit

abgerufen, so oft wie der Samariterin das Herz durch die Einsprechungen gerührt, so oft die größten Missethaten, wenn sie sich mit der bußfertigen Sünderinn zu seinen Füßen warf, nachgelassen, so oft aus dem Grabe der Sünde zu dem Leben der Gnade aufgeweckt hat; sondern die mittels der heiligen Taufe in die Zahl seiner geliebten Jünger aufgenommen ist worden, die seine Freundin, seine Schwester, seine geliebte Braut, sein Mitglied, und durch die Aufnehmung an Kindesstatt eben dieses war, was er selbst seiner Natur nach ist, nämlich ein Kind seines Vaters, eine Miterbin jenes Reiches, welches er sich durch die Ausgießung seines Bluts erworben hat. Ja, meine geliebten Zuhörer! eben dieses ist es, worüber sich Gott durch den Mund seines Propheten beklaget. Wenn ein Ungläubiger, der von seiner Güte nichts weißt, und den er in den Finsternissen des Unglaubens hat lassen geboren und auferzogen werden, ihm diese Unbild zu gefügete, so würde sie ihm ganz erträglich seyn; ein Gläubiger aber, der von ihm mit so vielen Gnaden ist überschüttet worden, ein Lehrling seines Evangeliums, dem er alle Geheimnisse geoffenbaret hat, einer seiner vertrautesten Freunde, der einem Leib und eine Seele mit ihm ausmachen sollte, der so oft an seiner Tafel von seinem Fleische ist gespeiset worden, und dadurch das Pfand der künftigen Herrlichkeit erhalten hat; soll der seines Wohlthäters so weit vergessen können, daß er sich erfrechet, in jenem Augenblicke, da er die größte Gutthat empfängt, mit ihm zu brechen, und das Band der Freundschaft auf eine so meineidige Weise zu trennen. **Wenn mich mein Feind geschändet**

hät-

hätte, so hätte, ich es erduldet; du aber, der du mit mir eines Gemüths, und mein Freund gewesen; der du zugleich mit mir gute Speise genossen. Ps. 54. 13. Du beschimpfest alle meine Güte mit den häßlichsten Undank! Dieses ist die Quelle jenes Leidwesens, welches mich bis in den Tod betrübet. **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.**

Dieses ist aber nur der Anfang der Schmerzen. Eine Seele, welche Jesum in der heiligen Kommunion unwürdig empfängt, geht in ihrer Bosheit noch weiter. Sie erneuert alle jene Unbilden, welche dem Heiland in den Gerichtshäusern zu Jerusalem sind zugefüget worden, und machet sich dadurch noch mehr des Leidens, und des verspritzten Blutes Jesu Christi schuldig. **Der dieses Brod unwürdig isset, ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn.** 1. Cor. 11. 27.

Zweyter Theil.

Der Richterstuhl des hohen Priesters Kaiphas war ein Aufenthalt der Lügen und Verstellung, wo die Falschheit der ewigen Wahrheit die schmählichsten Schandflecke anhieng. Der Hof des Königs Herrodes war ein Wohnsitz des Unsinnes und der Thorheit, wo die höchste Weisheit verachtet wurde. Das Haus des Landpflegers Pilatus, war eine Mördergrube der Grausamkeit und Tyranney, wo die reinste Unschuld auf eine unmenschliche Art gepeiniget wurde. Diese unverschämten Lügen, diese ausschweifende Thor-

heiten, und diese barbarischen Grausamkeiten erneuert auf einmal derjenige, welcher Jesum unwürdig genießet.

Ich will zum ersten von dem nichts melden, daß er eben jene Unwahrheit begeht, ja auf eine gewisse Art noch weit lügenhafter ist, als der erste aus den Aposteln, welcher seinen göttlichen Meister in dem Vorhofe des hohen Priesters verläugnet hat. Denn sein ganzes Verhalten, mit welchem er zu dem heiligsten Sakrament hirzugeht, ist in der That selbst nichts andes, als ein schändliche Lüge, durch welche er denjenigen verläugnet, den er eben itzt zu empfangen im Begriffe ist, und er bestättiget im Werke jenen dreyfachen falschen Eidschwur, der bei dem Apostel mehr in den Worten, als in dem Herzen bestanden hatte **Ich kenne diesen Menschen nicht.** Matth. 26. 72. Den er verläugnet Jesum schon bei dem bloßen Vorsatze zu sündigen; indem er sein Gesetz und seine Lehre abschwöret, und eben deswegen allen denen, die ihn befragen würden, ob auch er einer aus den Gläubigen, und Nachfolgern Jesu Christi wäre: **Wahrlich du bist auch einer von diesen**; Matth. 26. v 73. nicht anders antworten dörfte, als Petrus: **Ich weis nicht was du sagest.** ibid. v. 70.

Er verläugnet ihn, indem er dem Triebe seiner Bosheit Folge zu leisten, alles Licht der Gnade in sich auslöscht, alle, alle Eingebungen erstickct, und allen heilsamen Bewegungen, mit denen ihn Jesus Christus wie den ungetreuen Apostel noch ansieht: **Der Herr wandte sich um, und sah Petrum an**; Luc 22. 61. hartnäckigerweise sich widersetzet, damit er nicht nöthig habe,

da-

daran zu gedenken, daß derjenige, den er empfangen will, der Herr der Herren, der unsterbliche König der Ewigkeit, der eingeborne Sohn des ewigen Vaters, der Erlöser der Menschen, sein anbetenswürdiges Haupt, sein zärtlich liebender Vater und sein freigebigster Wohlthäter ist. Es hat das Ansehen, als wüßte er von allen diesen unendlichen Eigenschaften Jesu Christi nichts, und als wäre ihm seine Gottheit sowohl als seine Menschheit, die in den Gestalten des Brods eingehüllet ist, ganz unbekannt. **Ich kenne diesen Menschen nicht.** Die Verläugnung Petri war des Mitleidens und des Bedauers würdig; denn sie war vielmehr eine Unbesonnenheit und Schwachheit, und eine Wirkung der Furcht, als eine bedachtsame Missethat; kann aber wohl diese Schwachheit auch bei demjenigen statt finden, welcher Jesum durch den unwürdigen Genuß seines Sakraments verläugnet? O! dieses ist vielmehr eine wohl überdachte und freiwillige Bosheit, welche ihn, ohne von jemanden einigen Zwang zu leiden, dahin bringet, daß er seinen Gott in diesem höchsten Geheimnisse weder mehr erkennen, noch vor seinen Strafen sich fürchten will. **Ich kenne diesen Menschen nicht.** Petrus hatte sich nicht so weit verlohren, daß er nicht noch in jenem Augenblicke, da er den Heiland verläugnete, an seine vorhergesagten Worte gedachte: **Er erinnerte sich der Worte Jesu, die er zu ihm geredet hatte.** Matth. 26. 75. Derjenige aber, der ihn unwürdig genießet, denket nicht mehr daran, daß er den Leib eines Gottes entheiliget, das lebendige Brod des Himmels verunehret, das Heiligthum der Kirche und das edel-

ste Kleinod des Himmels und der Erde gleichsam (wenn ich so sagen darf) einem unflätigen Schweine vorwirft; ob ihm gleich alles dieses vorher von Jesu Christo gesagt worden ist: **Dieses ist mein Leib.** Matth. 26. 26. **Ich bin das lebendige Brod, welches von dem Himmel herabgekommen ist.** Joan. 6. 41. **Gebet das Heiligthum den Hunden nicht, und werfet eure Perlen nicht den Schweinen vor.** Matth. 7. 6. Petrus endlich richtete sich eben in dem Augenblicke, da er fallet, wieder auf, und eben der Zeitpunkt, der seine Sünde vollendet hatte, gab auch seiner Buße den Anfang: **Er gieng hinaus, und weinte bitterlich.** Matth. 26. 75. O wie selten ist diese Buße bei demjenigen, der die heilige Kommunion sakrilegisch empfängt! Es scheinet, als wäre mit dieser Sünde ein Fluch verknüpfet, welcher einer so unglücklichen Seele kaum mehr eine Hofnung sich zu bessern überläßt; nicht als ob dieses Verbrechen nicht wieder gut gemacht werden könnte; sondern, weil es selten gut gemacht wird, und bei einer sehr schwachen und mangelhaften Buße, bei welcher man es bewenden läßt, die Seele in vielfältige Rückfälle der Laster stürzet.

Wir wollen aber, meine geliebten Zuhörer! dieses beiseite lassen, und bei demjenigen stehen bleiben, von dem wir zuvor im Kurzen den Entwurf gemacht hatten, ich sage bei jenen Unbilden, welche dem Heiland vor den ungerechten Richterstühlen zu Jerusalem sind zugefüget worden, und welche alle zugleich durch die unwürdige Kommunion erneuert werden. Zum ersten derjenige, welcher Jesum Christum unwürdig empfängt, begeht

eben jene Falschheiten und unverschämte Lügen, deren sich der heuchlerische Priester Kaiphas wider den Heiland schuldig gemacht hat. Dieser lasterhafte Vorsteher des Tempels wußte Vorwände, Ausflüchte und Entschuldigungen genug aufzubringen, sein boshaftes Vorhaben auszuführen, und die größte Missethat mit dem Deckmantel der Tugend und Frömmigkeit zu verhüllen. Es erfodert es, sprach er, das Wohl des Vaterlandes, daß durch den Tod eines einzigen Menschen das ganze Volk von dem Untergange erhalten werde. **Es ist besser für euch, daß ein einziger Mensch für das Volk sterbe, und nicht das ganze Volk zu Grund gehe.** Joan. 11. 50. Es war also dem äußerlichen Scheine nach nichts als Redlichkeit und Menschenliebe, Sorge für die Wohlfahrt des Vaterlandes, ja sogar Eifer für die Religion, die ihn antrieben, den Beklagten zu verurtheilen, ohne seine Sache untersucht und seine Vertheidigung angehört zu haben. In der That selbst aber war es nur Haß, Neid, Hitze der Leidenschaft, Begierde, sich an demjenigen zu rächen, der ihn und die ganz gleißnerische Gesellschaft der jüdischen Priester, der Pharisäer und Schriftgelehrten in ein böses Geschrei gebracht, dem Volke ihre Betrügereien bekannt grmacht, und den innerlichen Gestank dieser abgeweißten Gräber aufgedeckt hatte. Auf eine gleiche Weise treibet den unwürdigen Kommunikanten dem äußerlichen Scheine nach an, Jesum durch den sakrilegischen Genuß in sich sterben zu lassen, die Pflicht des Gewissens, der Eifer, das Volk der Gläubigen durch ein frommes Beispiel zu erbauen, die Sorgfalt, die Schuldigkeiten der Religion zu erfüllen, und

der

der Gehorsam, dem Gebote der heiligen Kirche nachzuleben. Unterdessen ist es in der That selbst nur Verstellung und Betrug; denn das Gewissen wird durch diese ruchlose That nur desto mehr verletzt, das Volk durch der Gläubigen Heuchelei hintergangen, die Religion entheiliget, und die Kirche beschimpfet. Es ist wie bei dem Kaiphas, eine heftige Begierde sich an denjenigen zu rächen, dessen Lehren und dessen Gesetze ihm verhaßt sind, und dessen süßes Joch, weil es seiner Sinnlichkeit als eine viel zu schwere Dienstbarkeit vorkömmt, er längst gewunschen hat, von sich zu stossen. Es ist die Hitze der Leidenschaft, welche ihn so weit bringt, daß er weit lieber Jesum durch die gottesräuberische Empfahung in sich ermorden will, als daß er sich seinem Gott zu lieb einen Gewalt anthun sollte, die ganze Brut der Sünden in seinem Herzen zu Grunde zu richten, um selbiges zu einer würdigen Wohnung seiner unendlichen Majestät zu machen. **Es ist besser, daß einer sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe.** Kaiphas und die ganze Synagog könnte vielleicht ihrer bösen That wegen noch in etwas entschuldiget werden. Es sey fern von mir, meine geliebten Zuhörer! daß ich diesen Bösewichtern das Wort führen, und ihr teuflisches Verfahren billigen sollte. Unterdessen, wenn wir menschlicher und politischerweise davon reden wollen, so war den Vorstehern des jüdischen Volkes alles daran gelegen, daß ihr größter Widersacher, der sie bei dem Volke zu schanden gemacht, ihre Verstellung und Heuchelei entdeckt, und sie dadurch alles ihres Ansehens beraubet hatte, aus dem Wege geräumt, und zum Tode verurtheilt wurde.

Kann

Kann aber wohl bei demjenigen, welcher unwürdig die heilige Kommunion empfängt, eine gleiche Entschuldigung statt finden? und handelt er eben deswegen nicht noch weit verdammlicher als Kaiphas, und die übrigen Diener des Tempels? Hat nicht Jesus Christus seiner allzeit verschont? hat er nicht seine Fehler verheelet? oder wenn er ihm deshalben einen Vorwurf gemacht, hat er es nicht in Geheim durch heilsame Einsprechungen und Bewegungen des Gewissens gethan? Hat er ihn öffentlich vor den übrigen gläubigen Mitbrüdern zu schanden gemacht? und dennoch traget der Undankbare kein Bedenken, ihn zum Tode aufzusuchen. **Es ist besser, daß er sterbe.** Kaiphas redete bei seiner schändlichen Verstellung dennoch die Wahrheit; wiewohl dieses seine Absicht nicht gewesen ist, sondern die Gabe der Weissagung, deren ihn Gott wider alles sein Verdienst in Ansehen seines heiligen Amtes würdigte, hatte ihm auch wider seinen Willen die Wahrheit abgedrungen, wenn er sagte: **Es ist besser, daß einer sterbe, als daß das ganze Volk zu Grund gehe**; denn der Tod Jesu Christi ist nicht nur einem Volke, sondern der ganzen Welt heilsam gewesen; sein vergossenes Blut hat alle Unreinigkeiten der Menschen abgewaschen, den erzürnten Gott besänftiget, und alle Reichthümer der Gnade und Barmherzigkeit von dem Himmel auf die Erde gebracht. Was für einen Nutzen aber kann sich die Welt durch das betrübte Leiden Jesu Christi, und die Entheiligung seines Bluts, welche mittelst der sakrilegischen Kommunion geschieht, versprechen? Ach! meine geliebten Zuhörer! Nichts, als die rächende Hand eines beleidigten Gottes;

allgemeine Plagen, Mangel an Nahrungsmitteln, Theurungen, Kriegsunruhen, giftige Seuchen, Verherrung ganzer Städte und Provinzen, mit welchen Gott die Entweihung seines höchsten Geheimnisses zu züchtigen pfleget. Wenn der heilige Paulus die vielfältigen Krankheiten und Todfälle, welche zu Korinth einrissen, nicht anderem als dem unwürdigen Genuß des Fleisches und Bluts Jesu Christi zuschrieb, und zwar zu jenen ersten Zeiten des Eifers, wo die Kirche fast durchaus aus lauter Heiligen bestund; **Darum sind viele schwach und krank unter euch, und viele schlafen.** 1. Cor. 11. 30. O! was für gräuliche Strafen müssen wir nicht zu unsren Zeiten befürchten, wo der Eifer fast gänzlich erloschen ist, und die sakrilegischen Kommunionen tausendmal mehr verübet würden, als zu jenem ersten Zeiten der Unschuld und Heiligkeit. Ja! meine geliebten Zuhörer! wenn wir schon anfangen die schwere Hand eines erzörnten Gottes zu empfinden, wenn hie und da ansteckende Krankheiten eine Menge Menschen fortreissen, wenn die Vertheurung der Lebensmittel, ohne eine offenbare Ursache dessen zu wissen, alle Jahre ein Wachsthum bekömmt; wenn alle Gattungen der Laster, und zuförderst jene schändlichen, die man unter den Gläubigen nicht einmal nennen soll, von Zeit zu Zeit mehr überhand nehmen, wenn der Unglauben, und die Freidenkerei in Religionssachen immer mehr unter uns sich einschleicht: O so lasset uns die Ursachen aller dieser erschrecklichen Uibel nirgends anderswo, als in der Entheiligung des heiligsten Sakraments suchen, welche Gott züchtiget, und aus gerechten Absichten, die Unschuldigen mit den Schuldigen strafet.

Auf

Auf Falschheit und Lügen folgte Unsinn und Thorheit, womit Jesum ein von Wohllust und Uippigkeit ganz trunkener König Herodes beschimpfte; eben dadurch aber gegen sich selbst die beweinenswürdigste Thorheit begieng. Herodes hatte schon eine geraume Zeit her ein heftiges Verlangen den Heiland zu sehen: Luc. 23. 8. O! wie heilsam würde nicht für ihn dieses Verlangen gewesen seyn, wenn es von heiligen und gerechten Absichten unterstützt, nicht aber eine Wirkung des Fürwitzes, und der Neugierigkeit gewesen wäre. Was für ungemein große Vortheile für das Heil seiner Seele, würde er nicht von der Gegenwart Jesu Christi haben hoffen können? die Vergebung seiner Laster, unter denen Ehebrüche und Blutschanden die geringsten waren; die Ruhe seines Gewissens, welches seit der Ermordung des Vorläufers mit Unruhe und Schrecken angefüllt war; die Veränderung seiner Religion, welche ein Mischmasch von Religionen, im Grunde aber gar keine, oder besser zu reden, ein Ungeheuer der Religion gewesen; denn dem Triebe seiner Leidenschaft nach, lebte er als ein Freigeist, und Gotteslaugner; aus Politik gegen die Römer räucherte er den Götzen; aus anderen Absichten des Eigennutzes hieß er den Gottesdienst der Jüden gut. Wenn er allen diesen Uibeln hätte abhelfen wollen, so würde er alle Hilfe von dem Heiland zu erwarten gehabt haben. Ihm und seinem ganzen Hofe würde wie ehemalen dem Hause des Zöllners Zachäus, der ebenfalls ein Verlangen, aber ein weit heiligers Verlangen trug, Jesum zu sehen, das Heil wiederfahren seyn. Allein Herodes handelt thorrecht, und beraubet

sich aller jener Vortheile, die er durch das Glück Jesum in seinem Pallaste zu sehen, bereits in den Händen hatte. Denn worinnen besteht seine Dumheit? In dem, daß er den Sinnen die Herrschaft über die Vernunft einräumet. Er verhoffet Zeichen und Wunder von dem Heiland zu sehen; Luc. 23. 8. allein, da er nun das, was er hoffet nicht sieht, hält er ihn für einen Thoren, er bedecket ihn mit Unehre und Schande, er treibet mit seiner anbetungswürdigen Person muthwillige Possen, und schicket ihn in einem Narrengewand auf eine schimpfliche Weise von sich hinweg: **Er verachtete ihn, sammt seinem Gefolge, und verspottete ihn; er ließ ihn ein weißes Kleid anlegen, und schickte ihn zurück.** ibid. v. 11. O! des schönen Verhaltens einen in allen anderen Dingen, welche die Staatskunst und die weltlichen Vortheile betreffen, so klugen und scharfsinnigen Regentens! dieses ist eine ganz neue Art von Ergötzung und Zeitvertreibe, welche sich weit besser für muthwillige Buben schicket, als für eine Fürstenperson, die auf dem Richterstuhle sitzt, die Sache eines gedrückten Unschuldigen zu untersuchen. Begeht nicht eben diesen Unsinn eine Seele, welche Jesum unwürdig empfängt? Was für Vortheile könnte sie nicht aus der Gegenwart ihres Heilandes in ihrem Herzen erwarten? die vollkommenste Vergebung ihrer Sünden? die angenehmste Ruhe ihres Gewissens? die Befestigung ihres Glaubens? O! diese würden noch die geringsten unter allen seyn! Eine vollkommene Vereinigung mit Jesu Christo durch die feurigste Liebe, alle Reichthümer der Gnaden, die ihr im Uiberfluß könnten zu Theil werden; einen süßen

Vor-

Vorgeschmack der Freuden des Himmels, dessen Versicherungspfand sie schon in den Händen haben könnte. Sie hat schon weit öfter, und überzeugender als Herodes erzehlen gehört, wie viele tausend Sünder durch die Gütigkeit dieses Gottmenschen bekehrt, wie viele der Seelen nach Kranke von ihren Schwachheiten geheilet, wie viele Todte aus dem Grabe der Laster, zum Leben der Gnade aufgeweckt worden. Sie weißt, welche erstaunenswürdige Wunder Jesus Christus in diesem Geheimniße gewirket hat. Allein itzt ist sie, wie Herodes durch den Stand der Sünde ganz verblendet, und begeht mit ihm einerlei Thorheit. Sie nähert sich dem heiligsten Sakrament, und giebt nur auf dasjenige acht, was ihr die äußerlichen Sinnen von demselbigen sagen, ohne die Vernunft, oder vielmehr den Glauben zu Rathe zu ziehen. Diese zeigen ihr nichts scheinbares, nichts in die Augen fallendes; Sie sieht Jesum keine Wunder wirken; und eben daraus nimmt sie Anlaß, ihn zu verachten, und die weißen Brodsgestalten, mit denen er bekleidet ist, gleichsam für jenen schimpflichen Rock anzusehen, in welchem ihn Herodes hatte verspotten lassen. Sie ist wie dieser gottlose König in allen anderen Dingen, welche die Welt, die Politik, und ihre zeitlichen Vortheile angehen, klug, verständig, voll der Einsicht und Scharfsinnigkeit; in diesem wichtigsten Punkte aber, von welchem ihr böses und einziges Glück abhängt, verhält sie sich wie ein unvernünftiges Kind, welche statt einer Speise Gift zu sich nimmt, das ihm aus eigner Schuld das Leben raubet, da es doch sonst mittels des rechtmäßigen Gebrauches eine kostbare Arznei wäre, die tägli-

chen Gebrechen und Schwachheiten der Seele zu heilen, und ein Verwahrungsmittel den geistlichen Tod derselben zu verhüten.

Die Gerichte, welche wider Jesum mit Lügen und Falschheiten angefangen, mit Unsinn und Thorheit fortgesetzt wurden, wurden endlich mit Grausamkeit und Tyrannei beschlossen. Herodes, wie wir wissen, sendete den mit Hohn und Schimpf bedeckten Heiland in das Gerichtshaus Pilatus, welches eine Mördergrube der Grausamkeit war, die hauptsächlich in dem bestund, daß Jesus daselbst einem Mörder vorgezogen, auf eine unmenschliche Art gegeiselt, und endlich zum Tode verurtheilet wurde. Sehet! ihr Sünder! dieses sind eben die tyrannischen Gewaltthätigkeiten, die ihr euren Heiland durch die unwürdige Kommunion leiden lasset. Ihr würdet euch vielleicht nicht einbilden, daß es so weit mit euch kommen würde, gleichwie es auch Pilatus eben so wenig glaubte, und noch weit weniger wollte, als ihr; unterdessen ist es doch gewiß, daß ihr alle diese Grausamkeiten an seiner heiligsten Person verübet. Denn zum ersten traget ihr in eurem Herzen die Sünde herum, welche ein weit ruchloserer Mörder, als Barrabas ist. Barrabas hatte in einer Aufruhr nur den Leib eines Menschen, die Sünde aber hat eure Seele getödtet, und um das theure Leben der Gnade gebracht. Barrabas war ein Mensch, wie andere Menschen; die Sünde ist ein abscheuliches Ungeheuer, und ein Werk des Teufels Jesus haßete den Barrabas nicht; er liebte ihn vielmehr, er wollte für ihn sterben, indem er ihn eben sowohl als andere Menschen selig zu machen, in die Welt gekommen war. Er haßet aber die Sünde,

als seinen geschwornen Feind; er will, daß sie in euch ersterben soll; denn eben deßwegen hat er die menschliche Natur angenommen, damit sie gänzlich zerstöret würde. Unterdessen erfrechet ihr euch Jesum und die Sünde, den Heiland und den Mörder, euren größten Wohlthäter, und euren schädlichsten Feind, Gott das unendlich vollkommenste Wesen, und das Scheusal der Natur mit einander zu vereinigen, ja so gar Jesum in euch sterben zu lassen, damit die Sünde in euch lebe. Ihr erkennet zwar, wie jener ungerechte Richter, daß er euch niemalen etwas zu Leide gethan, sondern euch mit unzahlbaren Wohlthaten überhäufet hat. **Was hat er denn Uibels gethan?** Luc. 23. 22. allein eure wilden Leidenschaften rufen euch, wie das boshafte Volk der Juden dem Pilatus zu, ihr sollet der Sünde schonen, und den Heiland zu Grunde richten. **Das ganze Volk schrie: hinweg mit diesen, und gieb uns den Barrabas los;** ibid. v. 18. und ihr gebet ihnen aus Schwachheit nach; ihr sprechet den Todschläger und Aufrührer frei, und überliefert Jesum ihrem Muthwillen. **Er willigte in ihr Begehren; er gab ihnen denjenigen los, der wegen Todtschlag und Aufruhr ins Gefängniß geworfen ward; Jesum aber übergab er ihrem Willen.** ibid. v. 24. 25. Zum zweyten geiselt ihr Jesum, ihr zerfleischet ihn auf eine unbarmherzige Weise, ja ihr versetzt ihm weit empfindlichere Streiche, ihr schlaget ihm tiefere Wunden, als ihm die Grausamkeit der Henker versetzt hatte. Warum? weil ihr durch die sakrilegische Kommunion sein Blut unnützer Weise verspritzet, da ihr es in dem unglückseligen Stand der Sünde

von Seite eurer, aller seiner heilsamen Kraft und Wirkung beraubet. Damals als ihn die Henkersknechte marterten, floßen mit den Strömen seines Blutes auch ganze Ströme der Gnaden auf den Erdboden, durch welche die Unreinigkeiten der ganzen Welt abgewaschen wurden. Was könnet aber ihr durch diese gottesräuberische Vergießung für eine andere Wirkung erwarten, als den ganzen Ausguß des göttlichen Fluches, den ihr euch selbst wie die Jüden insgeheim auf den Hals ziehet; da ihr durch eure boshafte That nichts anders verlanget, als daß dieses kostbare Blut über euch Rach schreye: **Sein Blut komme über uns!** Matth. 27 25. Damals hatte Jesus Christus noch ein Fleisch an sich, welches dem Leiden noch unterworfen war: die Schmerzen, die litt, waren eine Folge der freiwilligen Erwählung, mit welcher er sich den Menschen zu lieb der Grausamkeit seiner Peiniger überließ. **Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat.** Isa. 53. 7. Aber ihr reißet ihn heut zu Tage aus dem Schooß der Herrlichkeit heraus, ihr lasset ihn von der Rechten seines Vaters herabkommen, damit ihr wider seinen Willen ihm gleichsam das Kleid der Unsterblichkeit ausziehen, seine, dem Leiden nicht mehr unterworfene Natur, peinigen, sein siegreiches Blut verspritzen, entheiligen, ihn selbst mit Füßen tretten, und seiner Gnade spotten könnet. Stosset euch nicht an diesem Ausdrucke; er ist erschrecklich, er kömmt aber von dem heiligen Paulus her, der sich dessen in dem Sendschreiben an die Hebräer gebrauchte. **Was für Strafen vermeinet ihr**, sagt er, **wird derjenige verdienen, welcher den Sohn Gottes mit**

Füs-

Füßen tritt, und das Blut des Testaments dadurch er geheiliget ist worden, unrein achtet, und den Geist der Gnaden schänden? Hebr. 10. 29. Endlich erkennet ihr eben so gut, als Pilatus, daß ihr den unschuldigen Jesum auf die ungerechteste Art zu eurem boshaften Herzen verdammet. Allein ihr lasset, wie er, aus Zagheit die Menschenfurcht die Oberhand über euch gewinnen. Diese speiet euch, wie die Jüden diesem feigen Richter ein: **Wenn du diesen los lassest, so bist du kein Freund des Kaisers.** Joan. 19. 12. Ich will sagen: ihr wisset, daß ihr unwürdig seyd, ihn zu empfangen: aber der menschliche Respekt giebt euch ein: Wenn ihr nicht, besonders zur österlichen Zeit zur Kommunion gehet, so macht es ein Aufsehen; ihr gebet ein Aergerniß der Gemeinde; Ihr laufet Gefahr in die Ungnade eures Herrn, von dessen Gunst ihr lebet, zu verfallen. Gehet also, und verurtheilet Jesum durch eine sakrilegische Kommunion; opfert ihn dem Kaiser, das ist der Welt auf, deren Urtheil ihr fürchtet, und vor deren Gerichte ihr weit mehr zittert, als vor dem Richterstuhle Gottes selbsten. Dieses war die Ursache, warum dieser schwache Richter einen Gott hat sterben lassen; und dieses ist auch der Bewegungsgrund, aus welchem ihr euren Gott tödtet.

Unterdessen möget ihr immer aus falschen Eingeben eines unterdrückten Gewissens mit dem Pilatus zu beruhigen suchen, daß ihr keine Schuld an diesem Verbrechen habet: **Ich bin Unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.** Matth. 27. 24. So saget euch der heilige Paulus viel zu deutlich, daß alle Schuld dieses Lasters auf euch allein zu-

zück falle: **Er ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn.** 1. Cor. 11. 27. Denn ihr füget Jesu Christo durch den unwürdigen Genuß seines Sakraments alle jene Unbilden auf ein neues zu, mit denen er vor den ungerechten Richterstühlen zu Jerusalem ist überhäufet worden. Ihr lasset ihn aber auch alles dasjenige auf ein neues leiden, was er auf dem Kalvarienberge gelitten hat. Dieses ist der dritte und letzte Punkt, mit welchem ich meine Rede beschliessen will.

Dritter Theil.

Jesus wird an das Kreuz geheftet; an dem Kreuze hangend verspottet; und nach seinem Tode noch, wird sein göttliches Herz durch den Stich einer Lanze geöffnet. Dieses ist, was, nur überhaupt zu reden, sein Leiden auf der Schedelstätte ausmachet. Und eben dieses ist jene dreyfache Quaale, die ihr, ihr Sünder euren Heiland auf ein neues durch die unwürdige Kommunion leiden lasset. Ihr fodert aus den Händen des Priesters seinen heiligsten Leib, ihn in euren Mund zu legen, dessen Zähne ihm weit empfindlicher sind, als die stumpfen Nägel, die seine Gebeine durchboret haben. **Die Jüden**, sagt der heilige Chrysostomus, **haben den Leib Jesu Christi am Kreuze mit Nägeln durchstochen und zerrissen; du zerreißest ihn, wenn du in Sünden lebst, mit unreinen Lippen und Gewissen, deswegen wartet eine gleiche Strafe auf dich.** Ihr fodert seine heiligsten Hände, und er reichet sie euch dar;

ihr fodert seine heiligsten Füsse, und er streckt sie aus. Zu was aber? Damit ihr ihn aufs neue kreuzigen möget, wie der heilige Paulus sich ausdrückt: **Sie kreuzigen ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum.** Hebr. 6. 6. Denn eure Seele, welche in der Bosheit erhärtet ist, in das Kreuz, auf welches ihr ihn hinwerfet. Ein Kreuz, welches ihm weit schmerzlicher ist, als dasjenige war, auf welchem er verschied. Zu demselbigen zog ihn mit einer heimlichen Gewalt der heftige Antrieb der Liebe, die er zu dem menschlichen Geschlechte trug; es heftete ihn nur die Unwissenheit seiner Feinde daran; denn die Juden, sagt der Apostel, würden diese böse That nie begangen haben, wenn sie seine Gottheit deutlich erkennt hätten. **Wenn sie ihn erkennt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget.** 1. Cor. 2. 8. Sein vergossenes Blut endlich machte dasselbige Kreuz, heilig und kostbar. Hier aber führet ihn euer Haß dazu; eine wohlbewußte und bedachtsame Bosheit heftet ihn daran, und sein Blut macht euch nicht heiliger, sondern verdammlicher. Dort hatte er kein Ort, wo er sein sterbendes Haupt hinlegen könnte, findet er aber in eurem Herzen ein sanftes Ruhebett? O die Füchse eurer Laster, welche den Weinberg eurer Seele ganz durchgraben und verwüstet haben, Cant. 2. 15. lassen ihm auch nicht einmal den geringsten Platz über, auf welchen er mit Vergnügen ruhen könnte; und auf diese Weise gehet gleichsam dem Buchstaben nach eine Weissagung des Heilands in die Erfüllung, wenn er sagte: **Die Füchse haben ihre Höhlen; . . . der Sohn des Menschen aber hat nichts, worauf er sein Haupt lehnen könnte.**

te. Matth. 8. 20. Dort endlich wurde ihm dieses Schmerzenbett, das ihm die Menschen zubereitet hatten, zugleich ein Thron der Glorie; indem sein Tod daselbst von eben so herrlichen Umständen, als seine Verklärung auf dem Thabor ist begleitet worden. Auf dieser das der ewige Vater durch seinen eigenen heiligsten Mund, das Zeugniß der Gottheit seines Sohns; auf dem Kalvarienberge ließ er eben dieses Zeugniß durch den Mund der ganzen Schöpfung, die das Werk seiner Hände ist, geben; indem sie durch ungewöhnliche und schreckbare Begebenheiten den Tod ihres Schöpfers bedauern mußte: Begebenheiten, aus denen die bloße Vernunft schließen könnte, es müsse entweder der Urheber der Natur leiden, oder das ganze Gebäude der Welt zu Grunde gehen. Eine fürchterliche und wider alle Ordnung der Natur sich ereignete Finsterniß bedeckte den ganzen Erdboden; der Vorhang, mit welchem das Heiligthume des Tempels bedeckt war, zerriß von sich selbst in Stücke; die Erde wurde durch gewaltige Stöße erschüttert; die Felsen und Steinklippen wurden zerspaltet; bie Gräber öffneten sich, und die Leiber der Heiligen, die in ihrem Schooße ruheten, stunden auf. Matth. 27 45. 51. 52. Bei dem Tode aber, welchen ihr in dem heiligsten Sakrament ihn leiden lasset, ist für ihn nichts rühmliches, sondern alles betrübt, alles schimpflich. Die Natur läßt ihn leiden, ohne durch außerordentliche Bewegungen ihr Beileid zu bezeugen. Die Sonne verfinstert sich nicht; die Tabernackel, und Umhänge, von denen dieses Heiligthum des neuen Gesetzes bedeckt wird, bleiben unbewegt; die Erde leidet keine Erschütterung; die Steine und hei-

-ligen Gewölber des Gotteshauses zerspringen nicht; die Särge, in denen die Leichname der Heiligen Gottes ruhen, bleiben verschlossen, und ihre Gebeine tretten nicht aus den Kräften hervor. Alles lasset den Schöpfer in euren Händen sterben, ohne ihn auf eine in die Augen fallende Weise zu bedauern. Wundert euch dessenthalben nicht. Eure verruchte That ist viel zu groß, und zu abscheulich, als daß sie von der Natur, nach vollem Maß, und wie sie es verdiente, könnte bedauret werden. Sie hat auf der Schedelstätte das Aeusserste gethan, den Tod ihres Schöpfers zu beklagen; und sie würde noch tausendmal mehr thun müssen, den Tod, den er von euch bei dem Altare erduldet, würdig zu beweinen. Könnte aber dieses möglich seyn, ohne daß sie in eine gänzliche Zerrüttung geriethe, welche der ganzen Allheit den Untergang drohete?

Lasset uns weiter gehen! Da Jesus an dem schmächlichen Kreuze hieng, wurd er von einem aus beiden Räubern, die mit ihm gekreuziget sind worden, verspottet: **Bist du Christus, so hilf dir selbst.** Luc. 23. 39. Desgleichen thaten das vorbeigehende Volk, die hohen Priester, sammt den Schriftgelahrten und Aeltesten. Sie schüttelten ihre Köpfe, und sagten auf eine höhnische Art: **Hilf dir selbst; Wenn du Gottes Sohn bist, so steig herab vom Kreuz. Er hat andere errettet, und kann sich selbst nicht erretten.** Matth. 24. 40. 42. Sie glaubten nämlich in diesem Jesu nur einen puren Menschen, einen Missethäter und Aufrührer des Volkes gekreuziget zu haben; welcher demnach außer Stande wäre sich selbst zu helfen, und vor dessen Schwachheit sie sich nichts

zu befürchten hätten. Eben dieser höhnischen Verspottung machet ihr euch ihr Sünder! durch die sakrilegische Kommunion schuldig. Ihr seyd mit dem nicht zufrieden, wie der Apostel sagt, daß ihr den Sohn Gottes **auf ein neues kreuziget**: Hebr. 6. 6. Ihr wollet ihn über das noch an diesem schimpflichen Kreuze verspotten. **Sie setzen ihn dem Gespötte aus.** ibid. Denn es mag euch immer euer Gewissen, wie der getreue Freund dem andern Mörder zurufen: Fürchtest du denn Gott nicht, da du dich doch in einem so verdammlichen Zustande befindest. Luc. 23. 40. Es mag immer schreien, denke an deine Seele! Eröffne die Augen vor der Wahrheit, und erkenne deinen Gott! Ihr höret diese heilsame Erinnerungen nicht an, und euer Verhalten läßt von euch denken, als glaubet ihr nicht, daß dieser Jesus, den ihr empfängt, euer Gott sey, welcher sich von eurem ruchlosen Munde könnte los machen, und welcher berechtiget wäre, sich wegen eurer abscheulichen That auf das nachdrücklichste zu rächen, ja dessen schreckliches Gericht ihr schon itzt hinein esset. **Wer unwürdig isset, isset das Gericht**; 1. Cor. 11. 29. sondern es scheinet, ihr hieltet ihn nur für einen schwachen Menschen, dem die Hände, euch zu bestrafen, gebunden waren. Zu geschweigen, daß auch andere, denen vielleicht euer böser Lebenswandel bekannt ist, wenn sie euch zum Altare tretten sehen, durch euer Aergerniß Anlaß nehmen Jesum zu lästern, und sogar an seiner Gottheit zu zweifeln; indem sie in Ansehung eurer verwegensten That, wie ehemalen die Pharisäer sprechen könnten: Wenn dieser Jesus, ich will nicht sagen Gott, sondern auch nur ein Prophet wäre, so wür-

de

te er ja wissen, wer diese Seele ist, die sich ihm nähert, ihn anzurühren, und zu empfangen. Luc. 7. 39. Helfe er sich selbst, reiße er sich von ihrem Munde los, strafe er sie mit dem völligen Ausguß seines Zorns, wenn er der Sohn Gottes ist. Sehet ihr Sünder! wie weit eure Bosheit reichet! Sie ist aber noch nicht vollendet.

Nachdem Jesus seinen Geist in die Hände seines Vaters aufgegeben hatte, wurde sein heiligstes Herz mit einer Lanze durchstoßen. **Einer aus den Soldaten eröffnete mit einer Lanze seine Seite.** Joan. 19. 34. Eine neue Missethat, die ihr durch die unwürdige Kommunion an eurem Heilande verübet. Jesus ist in diesem Geheimnisse gegenwärtig ohne ein Zeichen einer Empfindlichkeit, einer Bewegung, oder auch nur das geringste Merkmal eines Lebens von sich zu geben, eben so, wie sein heiligster Leib an dem Kreuze gewesen, da er seinen Geist aufgegeben hatte. Er ist also gleichsam auf eine geheimnißvolle Weise gestorben. In diesem Zustande aber, versetzet ihr ihm durch den unwürdigen Genuß eine grausame Wunde; in dem ihr zuförderst seine Liebe verletzet, die nach der Lehre aller Kirchenväter das erste, vornehmste, ja das einzige Ziel gewesen ist, welches er sich in der Einsetzung dieses Sakraments ausgestreckt hat. Dieses Sakrament entheiliget ihr; ihr entheiliget also seine Liebe, ihr greifet, im eigentlichen Verstande zu sagen, sein göttliches Herz an, und ihr durchboret dasselbige auf eine Art, welche alle Grausamkeit und Tyrannei übertrift.

Endlich wurde Jesus von dem Kreuze herabgenommen, und in das Grab gelegt, und mit diesem wurde seinem Leiden ein Ende gemacht. Auch

dieses ist die Vollendung eurer Bosheit. Ihr empfanget Jesum in euren Leib, und leget ihn dadurch in ein Grab, das weit betrübter ist, als jenes, in welches ihn Joseph und Nikedemus geleget haben. Dieses war ein ganz sauberes Grab, welches noch nie durch den Moder faulender Leichname ist verunreiniget worden. Ihr seyd von außen schön getünckte Gräber; die aber von innen voll des Unraths, und der Verwesung sind; ihr hauchet vor Gott nichts als Gestanke und Fäulniß der Sünde aus, und ihr verunehret die heilige Hostie in eurem Munde eben so sehr, wie der heilige Chrysostomus sagt, als wenn ihr sie in eine unflätige Sinkgrube geworfen hättet. Jesus Christus muß in euren Leib hinabsteigen, nicht wie er ehemals in die Vothölle zu den Vätern hinabstieg, mit den herrlichen Zeichen seines Sieges, die Gefangenen von ihren Fesseln zu befreien; sondern selbst ein Gefangener zu werden, und von euren Leidenschaften, als so vielen schweren Ketten sich fesseln zu lassen. Er steiget in euren Leib, nicht in demselbigen, wie in seinem vorigen Grabe wieder lebendig zu werden, und glorreich aufzustehen; sondern auf ewig darinn zu sterben, und zu verwesen, und ihr drücket euch selbst durch diese abscheuliche That auf euer Herz, welches an Härte den Stein vor der Oeffnung des Grabes übertrift, das Siegel der ewigen Verwerfung.

Beschluß.

Sehet also, ihr Unglückselige! mit welchem Grunde der heilige Paulus gesagt habe, alle die dieses heiligste Sakrament unwürdiger Weise empfiengen, wären an dem Leib und vergossenen Blut Jesu Christi schuldig, weil ihr ihn durch den unwürdigen Genuß alles auf einmal, und zwar auf eine weit traurigere Art leiden lasset, was er zuvor in dem Oelgarten durch den abscheulichen Kuß des Verräthers, durch die Gewaltthätigkeiten der Soldaten, durch die Flucht und Untreue seiner Apostel gelitten hatte. Weil ihr dadurch erneuert alle jene Unbilden, welche ihm durch die Falschheiten des Kaiphes, durch den Unsinn des Herodes, und durch die Grausamkeit des Pilatus sind zugefüget worden. Weil ihr ihn endlich wie auf dem Kalvarienberge an das Kreuz heftet, an dem Kreuze verspottet, und seinem göttlichen Herzen die tiefste Wunden schlaget. **Wer immer dieses Brod essen, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des Herrn.**

Ach! meine geliebten Zuhörer! wem schaudert es nicht vor einer so gräulichen Unthat der Erneuerung des Leidens und Sterbens Jesu Christi? Lasset uns also nicht nur eine so erschreckliche Sünde zu vermeiden, sondern auch nicht einmal nur von fern in die Gefahr zu gerathen, uns derselben schuldig zu machen, alle Sorgfalt und Behutsamkeit anwenden. Lasset uns, bevor wir uns dem reinsten Tische des göttlichen Lammes nähe-

ren, alle nothwendige Prüfung vor die Hand nehmen, deren ich gleich bei dem Eingange meiner Rede gedacht habe, und welche der heilige Paulus in Absicht der Genießung dieses heiligsten Sakraments allen Gläubigen so nachdrücklich empfiehlt. **Der Mensch prüfe sich selbst; alsdenn esse er von diesem Brod.** 1. Cor. 11. 28. Ich bitte hierzu letzt noch wohl acht zu geben; weil dieses die unumgängliche Bedingniß ist, ohne deren Erfüllung die würdige Empfangung der heiligen Kommunion unmöglich bestehen kann. **Der Mensch prüfe sich selbst.** Das heiß: er erforsche sein Gewissen, und bitte anbei den Vater des Lichts, daß er ihm jenes scharfsehende Aug verleihen wolle, dem nichts entgehen kann, und dem alle auch verborgenste Winkel des Herzens aufgedeckt werden. Er untersuche alle Gedanken, alle Worte, und alle Handlungen; die Anzahl derselben, ihre Gattungen, und ihre Umstände. Er bereue das Vergangene mit betrübtem Herzen, und versichere sich, so viel es immer möglich in Ansehen des zukünftigen Mittels eines recht ernstlichen Vorsatzes, ein anderes Leben anzufangen, alle Gelegerheiten, Böses zu thun, zu vermeiden, und die Folgen der Sünde wenn es nothwendig ist, wieder gut zu machen. O lasset uns, ich bitte, diesen Punkt niemalen vergessen; denn es ist leider! nur gar zu gewiß, daß der Mangel des Vorsatzes, die Ursache der meisten sakrilegischen Kommunionen ist. Wenn man nicht Willens ist, sich wahrhaft zu bekehren, wenn nach der heiligen Kommunion alles wieder den vorigen Gang gehen soll, wenn man den Gefahren, in denen man zu Grunde gegangen ist, da man auch könnte, nicht ausweichen will, wenn

man

man mit Gott, so zu sagen, nur einen kurzen Waffenstillstand zu treffen verlanget, und jenem Zeitpunkt mit Vergnügen entgegen sieht, da man wieder Gelegenheit haben wird, den Frieden mit ihm zu brechen; so ist es richtig, daß man das heiligste Sakrament unwürdig empfängt, und den Sohn Gottes auf ein neues sterben läßt. **Wer mein Fleisch isset,** spricht Jesus Christus, **und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm.** Ioan. 6. 57. Wer es also nur dabei bewenden läßt, daß er Jesum Christum empfängt, ihn aber nicht zu behalten suchet, ja nicht einmal des Willens ist, ihn zu behalten, der hat, wie der heilige Augustin sich ausdrückt, Jesum Christum unwürdig, und zu seiner Verdammniß empfangen. **Der Mensch prüfe sich selbst.** Er bringe sein auf diese Art in Ordnung gebrachtes Gewissen, sein von Reue und kräftigen Entschliessungen volles Herz vor den geistlichen Richter, den er bitten soll, daß er ihn seinerseits ebenfalls genau prüfen, und die Abgründe seines Herzens untersuchen wolle, ob er fähig sey die Lossprechung von den Sünden zu erhalten, und mittels derselben der heiligmachenden Gnade theilhaftig zu werden, welche ihn in den Stand setze, vor den reinsten Augen eines Gottes in diesem Sakrament zu erscheinen. **Alsdenn esse er von diesem Brod.** 1. Cor. 11. 28. Alsdenn wird er nicht mehr zu befürchten haben, des Leibes und des Bluts Jesu Christi sich schuldig zu machen; sondern er wird vielmehr hoffen können, der unendlichen kostbaren Früchte seines Leidens, und dermaleinst der durch die Ausgießung seines Bluts erworbenen Herrlichkeit theilhaftig zu werden. Möchten wir doch alle, meine ge-

geliebten Zuhörer! diese Glückseligkeit erlangen, durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste gelobet und angebetet werde in alle Ewigkeit, Amen.

Vierte Predigt

von der öftern Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes.

Sehet! ich bin alle Tage bei euch bis zum Ende der Welt. Matth. 28. 20.

Eingang.

Wer würde diese Worte glauben können, meine geliebten Zuhörer! wenn sie nicht selbst aus dem heiligsten Munde der ewigen Wahrheit, die uns nicht betrügen kann, geflossen wären? **Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.** Die beständige Gegenwart Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente des Altars ist ein Wunder, dessen Größe und Vortrefflichkeit alle übrigen Wunderwerke, die er uns Menschen

zu Liebe gewirket hat, weit übersteiget. Die Menschwerdung, die Geburt, das arbeitsame Leben, und das schmerzvolle Leiden Gottes waren die erstaunenswürdigsten Wunderwerke der Allmacht, Weisheit und Liebe, welche von den Propheten viele Jahrhunderte zum voraus mit den prächtigsten Ausdrücken verkündiget, von allen frommen Rechtgläubigen sowohl im natürlichen als mosaischen Gesetze mit den inbrünstigsten Seufzern gewunschen, und da sie endlich in die Erfüllung gegangen sind, von Himmel und Erde sind bewundert worden. Nun ist aber, nach der Lehre der Kirchenväter, die immerwährende Gegenwart Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente nichts anders als eine Ausdehnung, das heißt, eine beständige Fortsetzung aller dieser Wunderwerke, welche er zum Heile des menschlichen Geschlechtes hat wirken wollen; indem er seine Geburt, sein Leben und seinen Tod auf unsern heiligen Altären alle Tage geheimnißvollerweise erneuert.

Ja, da Jesus Christus bis ans Ende der Welt bei uns ist, so werden unsre Gotteshäuser zu einem neuen Himmel, in welchem Gott unter den Menschen wohnet, und wir, wenn wir ihn in diesem Geheimnisse besuchen, sind eben so glückselig als die Auserwählten; weil uns erlaubt ist, in Gesellschaft der Seraphimen vor dem Throne des göttlichen Lammes niederzufallen, und den, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, anzubeten. Wo hat das blinde Heidenthum, das doch aus seinen elenden Gottheiten so viel Wesens machte, sich jemals rühmen können, daß ihm dieselbigen so nahe seyn, als unser Gott uns gegen-

wärtig, ja nicht nur gegenwärtig, sondern auch allzeit für uns gegenwärtig, und alle Augenblicke bereitet ist, uns mit Strömen der Gnaden und mit dem ganzen Reichthume seiner Allmacht und Liebe zu überschütten? Wie haben nicht die Väter des alten Gesetzes zu sehen und zu besitzen gewunschen den unendlich kostbaren Schatz des Himmels, den wir in diesem Sakramente besitzen? Mußten sie sich aber nicht mit der Arche und mit dem Manna befriedigen lassen, die nur ein Schatten des Zukünftigen, und eine schwache Abbildung jener Gottheiten waren, welche itzt im Gesetze der Gnade mitten unter uns wohnet, zu welcher wir freien Zutritt haben, und zu welcher uns die Thüre alle Tage, alle Stunden und Augenblicke offen stehen. Welche Gnade ist dieses für uns, meine geliebten Zuhörer! welch außerordentliches Glück, daß wir den höchsten Monarchen des Himmels und der Erde, den Urheber und die Quelle aller Gnaden in diesem Geheimnisse besitzen, und durch ihn das Versicherungspfand unsrer ewigen Glückseligkeit in den Händen haben.

Haben wir auch diese vorzügliche Gnade so, wie sie es verdienet, jemals recht zu Herzen gefaßt? Haben wir diese unaussprechliche Gutthat zu Genüge erkennet? Haben wir uns die beständige Gegenwart Jesu Christi in diesem heiligsten Sakramente zu nütze gemacht, und zum Vortheile unsrer Seele angewendet? Hat das unaufhörliche Verlangen des Heilands, bei uns Menschen zu wohnen, auch in uns ein Verlangen hervorbringen können, so oft es die Zeit und die Umstände zulassen, uns bei dem Throne seiner Gnaden einzufinden? denu dieses ist die erste und vornehmste

Ab-

Absicht seines Verbleibens in diesem Geheimnisse. Warum läßt aber unsre Lauigkeit so viele Zeiten unnütz vorbeigehen, ohne daß wir ihn in dem heiligsten Sakramente besuchen? Er mag entweder zur öffentlichen Anbetung auf den heiligen Altären ausgesetzet, oder in den heiligen Tabernackeln eingeschloßen sich befinden; so lassen wir ihn gar oft in einer traurigen Einsamkeit stehen. Wir haben unsrer Einbildung nach viel zu wenig Zeit, uns zu ihm zu verfügen. Unsre Geschäffte, die wir oft aus Liebe zur Welt, aus eitlen Absichten, und aus Begierde zeitlicher Vortheile verrichten, sind viel zu wichtig und zu dringend, als daß wir unserm liebenswürdigsten Gott in diesem Geheimnisse, ich will nicht sagen, einige Stunden, sondern nur einige Augenblicke schenken könnten. Ach! wie muß es Jesu so nahe gehen, wenn wir so selten suchen bei ihm zu seyn, da wir unterdessen so viele Stunden mit Belustigungen, welche überflüßig sind, mit Besuchen, welche oftmals nicht ohne Gefahr zu sündigen ablaufen, mit Unterredungen, welche nicht selten Gott zur Unehre und dem Nebenmenschen zum Nachtheile seines guten Leimuthes gereichen, und auf hundertlei sündhafte Arten zubringen, verschwenden und verderben.

Vortrag.

Gewiß, meine geliebten Zuhörer! unter allen Gattungen der Lauigkeit scheinet mir in einem Christen, der von dem Lichte des Glaubens erleuchtet ist, keine verdammlicher zu seyn, als die selte-

tene Besuchung Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente des Altars; und sie ist um so viel strafbarer, je größer und unschätzbarer die Gnade ist, welche uns unwürdigen Menschen durch seine immerwährende Gegenwart erwiesen wird. Es geht demnach heute meine Absicht dahin, daß ich diese strafbare Lauigkeit, wenn wir uns derselben vielleicht bisher schuldig gemacht hätten, ausrotte, und unsern Eifer zur oftmaligen Besuchung Jesu Christi in diesem Geheimnisse aufmuntere. Dieses ist, was den Inhalt meiner Rede ausmacht. Die Wichtigkeit der Sache, von welcher ich rede, fodert gleichwie von mir alle Kraft des Eifers, so auch von ihnen eine besondere Aufmerksamkeit. Lasset uns deshalben Gott mit vereinigten Kräften um seine Gnade bitten, ꝛc.

Abtheilung.

Sehet, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt. In diesen Worten sind alle Bewegungsgründe enthalten, Jesum in dem heiligsten Sakramente oft zu besuchen. Lasset uns dieselbigen um mehrerer Deutlichkeit willen in zween Punkten einschließen. Wer ist in diesem Geheimnisse gegenwärtig, und welche sind die Absichten seiner Gegenwart? Es ist der wahre Gott, der einerseits das Recht hat, von den Menschen den Dienst der Anbetung zu fodern, gleichwie er in der Herrlichkeit des Himmels von den Auserwählten und seligen Geistern angebetet wird; andrerseits aber, ob er gleich unendlich glückselig, und die wesentli-

liche Glückseligkeit selbst ist, dennoch sein Vergnügen in dem setzt, daß er bei uns seyn, und uns nahe um sich haben könne. Ihn also in seinem Sakramente zum öftern besuchen, ist eine heilige, und Jesu Christo überaus angenehme Andacht. Dieses ist der **erste** Punkt, auf welchen wir unsre Aufmerksamkeit richten wollen. Die Absichten der immerwährenden Gegenwart Jesu Christi bei uns, sind seine Liebe und Freigebigkeit gegen uns, damit, wenn wir zu ihm kommen, er unsre Bittschriften annehmen, unsern Anliegenheiten abhelfen, und uns mit Gnaden und Wohlthaten überhäufen möge. Die öftere Besuchung Jesu Christi also in dem heiligsten Sakramente ist eine uns selbst überaus heilsame und nützliche Andacht. Dieses ist der **zweite** Punkt, den wir heute betrachten wollen.

Erster Theil.

Ich sage demnach zum **ersten**: Die öftere Besuchung Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente ist eine heilige, und dem Heilande überaus angenehme Andacht. Es hat das heilige Gebet, wenn es aus einem reinen und inbrünstigen Herze zu Jesu Christo abgeschickt wird, überall, wo es immer mag verrichtet werden, seinen Werth. Er kann an allen Orten von seinen Geschöpfen angebetet und geehret werden. Dieses ist eine unfehlbare Wahrheit unsers Glaubens. Es ist aber nichts destoweniger gewiß, daß unsre Kirchen, in welchen das heiligste Sakrament unabläßlich aufbe-

behalten wird, jene Oerter sind, in denen er besonders verlanget, daß seine Geschöpfe kommen, und ihm den schuldigen Dienst der Anbetung abzinsen; weil er diese für die Oerter seines besondern Aufenthaltes erwählet, und in selbigen den Thron seiner Majestät aufgeschlagen hat. Wenn wir zu Hause, oder in einem andern Orte vor einer andächtigen Bildniß Jesu Christi, die uns seine Kindheit, sein Leben, seine Wunder, sein Leiden, oder seinen Tod vorstellet, niederknieen, uns mit unserm liebvollen Erlöser unterhalten, mit ihm reden, ihn anbeten, und ihm alle die Ehren erweisen, welche uns die Liebe und Eifer einflößet; so geschieht dieses nur im Geiste. Jesus ist da nicht wirklich vorhanden; wir sind nicht wirklich bei ihm, weil er nicht wirklich bei uns ist. Ganz anders verhält es sich, wenn wir das heiligste Sakrament des Altars in der Kirche besuchen. Da ist Jesus Christus wirklich mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig; wir sind bei ihm, und er bei uns. **Sehet, ich bin bei euch.** Da ist also der Ort, wo wir nicht in der Einbildung und Vorstellung, sondern wirklich vor ihm niederfallen; da ist der Ort, den er für seinen Aufenthalt bestimmt, und durch seine Gegenwart geheiliget; der Ort, wo er von einer unzählbaren Menge der reinesten Geister des Himmels umgeben ist, welche die Hofstatt dieses unendlich großen Königes der Ewigkeit ausmachen, und in deren Gesellschaft es auch uns erlaubet wird, sein Lob zu singen, und seinen Namen zu preisen; so daß wir mit weit mehrerem Grunde als David sagen können: ich bete dich, o Gott! in der ehrwürdigen Versammlung deiner heiligen Engel an. Vor

dem

dem Angesichte der Engel will ich dir Lob singen. Psal. 137. 1. Denn wer kann wohl daran zweifeln, sagt der heilige Gregorius, daß sich diese seligen Geister nicht gemeiniglich da aufhalten, wo Jesus Christus seine Wohnung aufgeschlagen hat? Wenn die Seraphimen, nach der Aussage des Isaias, ihre Lobgesänge Tag und Nacht in dem Tempel zu Jerusalem anstimmten; werden sie wohl in unsern Tempeln stillschweigen, welche durch die Gegenwart Gottes zu lauter neuen Himmeln gemacht werden? Wenn sich diese Fürsten des Himmels in großer Anzahl um den Stall zu Bethlehem, und um die Krippe des neugebornen Heilandes einfanden; werden sie wohl unsre Altäre verlassen, wo Jesus Christus alle Tage auf das neue geboren wird? Urtheilen wir also daraus, meine geliebten Zuhörer! wie eine heilige und Jesu Christo angenehme Uibung es seyn müsse, wenn wir uns an diesen heiligen Ort, wo er persönlich gegenwärtig ist, begeben, uns unter diese reinen Geister mischen, und durch unsre andächtigen Seufzer gleichsam einige Körner zu jenem Weihrauch der Anbetung beitragen, welchen die Engel daselbst auf den Altar streuen, und den angenehmen Geruch desselben zu dem Throne Gottes hinaufsteigen lassen. **Der Rauch des Rauchwerkes stieg von der Hand des Engels hinauf.** Apoc. 8. 4.

Doch das ist nicht der vornehmste Bewegungsgrund, Jesum in dem heiligsten Sakramente zu besuchen. Die erste Absicht muß seyn, das Verlangen Jesu Christi nach unsrer Anbetung zu erfüllen. Menschen, welche sich an den Höfen irdischer Monarchen befinden, machen sich durch

ge-

gewisse Kunstgriffe der Politik die Neigungen ihrer Herren bekannt, und befleißen sich ihre Handlungen denselbigen zu gefallen einzurichten. Wir, meine geliebten Zuhörer! haben derlei Kunstgriffe nicht vonnöthen, um die Neigungen Jesu Christi, des Königs aller Könige kennen zu lernen. Er hat sich hierüber deutlich genug erkläret, und wir würden es kaum glauben können, wenn es nicht die unerschaffene Weisheit des Vaters selbst gesagt hätte: **Es ist mein Vergnügen, bei den Menschenkindern zu seyn.** Prov. 8. 31. Gott, der für sich selbst die unendliche wesentliche Glückseligkeit, und die Quelle aller Freuden ist, setzet gleichsam seine Glückseligkeit, seine Freude, seine Ehre und sein Vergnügen in dem, daß er bei uns Menschen seyn könne. Erhält er aber wohl dieses so sehnlich gesuchte Vergnügen, wenn wir uns so wenig Mühe geben, ihn zu besuchen; wenn wir gegen dieses Sakrament, in welchem er persönlich gegenwärtig ist, und welches er in dieser Absicht eingesetzt, sich, wenn ich so sagen darf, diese Freude zu machen, so gleichgültig und unempfindlich sind? wenn wir uns mehr aus Nothwendigkeit, als aus wahrem Antriebe der Liebe zu Zeiten vor ihm einfinden? wenn, da wir uns kaum einige Augenblicke vor ihm aufhalten, wir sogleich zerstreut und verdrüßlich werden? wenn wir uns gleichsam einen strengen Zwang, und eine Art der Gewaltthätigkeit anthun müssen, da es unsre Pflicht erfodert, ihn zu besuchen, anstatt, daß uns die Liebe gleichsam an den Altar gleichsam anfesseln sollte, und wir vielmehr eine Gewaltthätigkeit leiden sollten, da uns die Geschäffte zwingen, ihn zu verlassen.

Las-

Lasset uns, meine geliebten Zuhörer! dieses wohl bedenken. Lasset uns unsrer Lauigkeit halben schamroth werden, da, wenn wir gleich oftmals den Gotteshänsern sehr nahe sind, wir dennoch Jesu zu gefallen nicht einmal einige Schritte thun mögen. Was thun nicht diejenigen, welche in den Pallästen der Großen sind? Schätzen sie sich nicht glückselig, wenn sie oft um ihre Fürsten sind, und ihrer Anrede genießen können? Lassen sie sie, so viel an ihnen ist, aus den Augen? obgleich diese Herren nich allemal ein besonders Verlangen nach der Gegenwart ihrer Untergebenen bezeigen? Wie kömmt es denn, daß wir bei dem höchsten Monarchen des Himmels und der Erde so selten zu seyn verlangen, da wir doch wissen, daß unsre Gegenwart ihm allzeit angenehm sey, daß er sie verlange, und sein Vergnügen in dem setze, daß er mit uns, und wir mit ihm auf eine vertraute Weise umgehen können. **Mein Vergnügen ist bei den Menschenkiudern zu seyn.** O lasset uns dieses Beispiels der Welt in diesem Punkte zur Nachahmung bedienen! Lasset uns als Kinder Jesu Christi, als Kinder des Lichts, wo nicht klüger, wenigstens eben so klug in unserm Betragen handeln, als die Kinder der Welt in ihren zeitlichen Absichten thun! Lasset uns dem Vorbilde so vieler Heiligen folgen! Es hat schon in dem alten Gesetze Heilige gegeben, welche fast ihre ganze Lebenszeit vor dem Heiligthume in den Uibungen der Andacht zugebracht haben. Warum? weil sie diesen Ort für jenen Aufenthalt ansahen, den sich Gott besonders auf Erden erwählet hatte. Unterdessen maren daselbst nur Schatten und Bilder der Gottheit anzutreffen. Gott, wie ein

ge-

gewisser Prophet sich ausdrückt, wohnte damals noch in dem Himmel, und sein Thron war über den Wolken. Er gab damals noch nicht jene ausdrückliche Versicherung seiner besondern, und, so zu sagen, leibhaftigen Gegenwart von sich, wie wir von Jesu Christo haben. Was würden diese Heiligen nicht gethan, und wie glücklich würden sie sich nicht geschätzt haben, wenn ihre Augen gesehen hätten, was wir sehen? wenn sich bei ihnen, wie bei uns, Gott hätte gefallen lassen, auf die Erde herabzukommen, mit ihnen umzugehen, und bei ihnen zu wohnen, wie dieses Fleisch gewordene göttliche Wort bei uns wohnet. **Das Wort ist Fleisch worden, und hat unter uns gewohnet.** Joan. 1. 14. David wünschte nichts mehr, als in dem Tempel des Herrn zu seyn, und er würde sich glücklich geschätzet haben, wenn er denselbigen niemals hätte verlassen dörfen; wie vielmehr würde sein Eifer entbronnen seyn, wenn er denjenigen Herrn, den er damals nur im Geiste zur Rechten seines Vaters sitzen sah, Psal. 109. 1. wirklich in eben dieser Herrlichkeit in dem heiligen Sakramente gegenwärtig gehabt, und jenen göttlichen Priester nach der Ordnung Melchisedechs, den er in seinen heiligen Liedern zum voraus verkündiget, ibid. v. 4. das unblutige Opfer des neuen Bundes unter den Gestalten Brodts und Weins verrichten gesehen hätte? Daniel, der sich als ein Gefangener zu Babylon befand, machte dreymal des Tages die Fenster seines Zimmers auf, wandte sich gegen Jerusalem, fiel auf seine Kniee nieder, und schickte sein eifriges Gebet zu dem Herrn, dem Gott Israels ab. O um wie viel öfter, und mit wie viel inbrün-

stigern Eifer würde er diese heiligen Uibungen wiederholet haben, wenn dazumal schon jene lange Wochen wären erfüllet gewesen, die er in seinen Weissagungen verkündiget, Dan. 9. wenn er die Schlacht- und Speisopfer abgeschafft, und den Heiligen aller Heiligen, der die Ungerechtigkeit auszutilgen, und die ewige Gerechtigkeit einzuführen in die Welt kommen sollte; wirklich in dem Tempel vorhanden zu seyn gewußt hätte? Unsre Mitbrüder, die ersten Gläubigen, verachteten alle lustigen Zusammenkünfte, Schauspiele und Ergötzungen der Heiden, und wußten von keinen andern Zusammenkünften und Versammlungen, als an jenen Oertern, wo das heiligste Sakrament aufbehalten wurde; ja, wenn sie zu den Zeiten der Verfolgungen an diesen heiligen Gesellschaften verhindert wurden, hatten sie sogar bei den Bischöfen angehalten, das heiligste Sakrament mit sich in ihre Wohnungen zu nehmen, damit sie nämlich allweil nahe bei demjenigen seyn könnten, **dessen Vergnügen ist, bei den Menschenkindern zu seyn.** Möchten wir doch, meine geliebten Zuhörer! diesen gottseligen Eifer unsrer Brüder in uns wieder aufleben sehen! Möchten wir anstatt so vieler eitler und nicht selten sündhafter Besuche, Spiele und Ergötzungen, mit denen so viele Stunden unnütz verschwendet werden, unser Vergnügen allein bei Jesu in dem heiligsten Sakramente suchen. Die Kirche gestattet uns zwar heut zu Tage die angenehme Freiheit nicht mehr, dieses anbetenswürdige Geheimniß mit uns in unsre Häuser zu nehmen. Sie hat aber deswegen die Andacht gegen dasselbige nicht vermindert, viel weniger aufgehoben. Sie verlanget, daß wir aus

un-

unsren Häusern in die Gotteshäuser gehen, Jesum in dem heiligsten Sakrament zu besuchen. Die Gläubigen hatten dazumal zum öftern keine freie und ungehinderte Ausübung der Religion. Nun sind diese Hinderniße gehoben, seit dem die christliche Religion über das Heidenthum den Triumph erhalten hat. Wir haben demnach keine andere Hindernissen mehr vorzuwenden, die uns von der oftmaligen Anbetung des heiligsten Sakramentes abhalten könnten, als diejenigen, welche uns die Welt, die Liebe zu den Geschöpfen, die unordentliche Ausgießung in die zeitlichen Geschäffte, oder vielmehr, die uns selbst unsre eigene Lauigkeit machen.

Fürwahr, meine geliebten Zuhörer! die katholische Kirche, welche ihre Gesinnungen stets nach den heiligsten Gesinnungen ihres Bräutigams Jesu Christi richtet, wünschet, und verlanget nichts mehr, als daß ihre Kinder ohne Unterlaß sich bestreben, durch Uibungen der Anbetung, Jesum in diesem Geheimniße zu ehren. Sie erkennet, daß sie durch die Einsetzung dieses Sakraments von ihrem göttlichen Bräutigam auf eine ganz besondere, und außerordentliche Weise ist geehret worden; und sie verlanget hinwieder aus dankbarer Ehrerbietigkeit Jesum in diesem Geheimniße zu verherrlichen. Der Heiland könnte mit allen seinen Werken und Wundern nichts thun, das der Kirche mehr zur Ehre gereichte, als da er ihr sich selbst in diesem herrlichen Geheimniß hinterließ. So nützlich und heilsam seine Menschwerdung dem menschlichen Geschlechte wäre, so würde doch der Kirche die Ehre, einen Gott im menschlichen Fleisch bei sich zu haben, nur eine Zeitlang zugefloßen

seyn;

seyn; wenn nicht diese Ehre durch das große Wunder des heiligsten Sakraments wäre ausgedehnt, und auf alle Weltzeiten verlängeret worden. Durch dieses Wunder hat Jesus Christus eigentlich die Absicht erreichet, die er sich vorgesetzt hat, wie Paulus sagt, sich eine herrliche, vortreffliche, und mit allem Uiberfluß der Reichthümer des Himmels versehene Kirche zu verschaffen. **Damit er sich selbst eine glorwürdige Kirche darstelle.** Ephes. 5. 27. Durch dieses Wunder hat er sie zu einer geheimnißvollen Stadt gemacht, welche der Prophet Ezechiel im Geiste vorgesehen, deren Größe und Herrlichkeit in dem bestunde, daß sie eine beständige Wohnung, und der Aufenthalt der Gottheit seyn sollte. **Der Namen der Stadt ist: daselbst ist der Herr.** Ezech. 48. 35. Durch eben dieses Wunder hat sich Jesus Christus zum Haupte seiner Kirche gemacht, welches durch seine Gegenwart seine Herrlichkeit in die Glieder beständig einfließen läßt. Er ist zwar als Erlöser, wie der Apostel sagt, das Haupt seiner Kirche, und die Kirche ist sein Leib geworden; es gereichet aber dem Leibe zu desto größerer Ehre, wenn er sein mit Herrlichkeit gekröntes Haupt bei sich hat, wenn er von demselbigen nicht getrennet, sondern mit ihm stets vereiniget ist. Nun genießet aber die Kirche die vorzügliche Ehre, daß sie mit ihrem glorwürdigen Haupt Jesu Christo in dem heiligen Sakrament vollkommen vereiniget ist, daß sie sich mit ihm unterreden, und vertraut mit ihm umgehen kann. Sie besitzt, wie der heilige Kirchenvater Chrysostomus sagt, eben den Vortheil, den die Auserwählten in dem Himmel besitzen, nur mit diesem Unterschiede, daß die triumphierende

Kirche Gott frei von Angesicht zu Angesicht; die Streitende aber nur durch die Augen des Glaubens unter der Decke der sakramentalischen Gestalten ansieht.

Was thut also die Kirche, diese Ehre, die ihr Jesus Christus durch seine Gegenwart erweiset, auf einige Weise zu vergelten? Sie wendet alle Mittel an, sie biethet allem ihren Eifer auf, ihren göttlichen Bräutigam in dem heiligen Sakrament zu verherrlichen. Sie haltet nicht nur gewisse Festtage, die sie zum dankbaren Andenken der Einsetzung dieses Geheimnißes mit aller Feierlichkeit begehet; sondern sie läßt auch Jesum Christum in diesem Sakrament, auf öffentlichen Gassen und Plätzen der Städte in einem prächtigen Triumph herumtragen. Sie läßt ihn in den meisten Gotteshäusern der Christenheit, bald sieben, bald zehn, bald vierzig Stunden hindurch auf den heiligen Altären zur öffentlichen Anbetung aussetzen. Sie hat gewisse Versammlungen und Sodalitäten errichtet, deren vornehmste Pflicht in der oftmaligen Anbetung des heiligsten Sakramentes bestehet; ja sie hat sogar gewisse Oerter und heilige Gemeinden, in denen die Anbetung Tag und Nacht unterbrochen auf alle Weltzeiten fortgesetzt wird. Sie ertheilet ihren Kindern zu gewissen Zeiten, wenn sie bei der Anbetung erscheinen, vollständige Nachlassung der Strafen, die sie für ihre Sünden auszustehen verbunden wären.

Dieses, und noch mehr thut die Kirche aus Dankbarkeit gegen ihren Bräutigam Jesum Christum. Kann sie aber ihre Absicht, Jesum zu verherrlichen vollkommen erreichen, wenn wir als ihre Kinder zu deren Erfüllung durch unseren Eifer

fer

fer nicht verhilflich sind? Nein, meine geliebten Zuhörer! denn was werden alle diese Feste, alle feierlichen Prozeßionen, alle der Anbetung gewidmete Zeiten Jesu Christo für eine Ehre bringen, wenn wir uns bei denselbigen nicht einfinden, wenn wir nicht kommen, ihn zu besuchen, und in diesem Sakramente anzubeten? Wir, wir müssen seine Gegenwart durch die unsrige ehren, wir müssen diese heilige Pracht durch unsre Anbetung verherrlichen, wir müssen durch unsren Eifer die heilige Bemühungen der Kirche erfüllen. Was folget demnach daraus? Dieses, daß die Kirche, indem sie Jesum in diesem Geheimniß zu ehren suchet, nichts anders wünschet, und verlanget, als daß ihre Kinder ihren heiligen Gesinnungen durch die oftmalige andächtige Besuchung ein Genüge leisten.

Ist also, meine geliebten Zuhörer! eine Andacht, welche nach dem Beispiel der reinsten Geister des Himmels, nach dem Willen und Verlangen Gottes selbst, nach dem Vorbild der Heiligen, nach dem Beispiel unsrer Mitbrüder der ersten Gläubigen, und nach den Gesinnungen der Kirche eingerichtet ist, nicht eine heilige und vortrefliche Andacht, und kann sie Gott wohl anders, als ungenehm und wohlgefällig seyn? Sollen demnach diese Bewegungsgründe uns nicht ein kräftiger Antrib seyn, diese gottselige Uibung zu verrichten, ~~und~~ keinen Tag vorbeigehen zu lassen, an welchem wir Jesum in dem heiligsten Sakramente nicht besuchten? Soll denn unsre Lauigkeit uns so weit gebracht haben, daß wir weder durch das Beispiel der Engel und Heiligen, noch durch das Verlangen Gottes und der Kirche gerührt,

uns nicht die Mühe geben, eine oder andere Minute des Tages zu der Besuchung Jesu Christi anzuwenden? Könnten wir gegen ihn eine größere Verachtung spüren lassen, und sein liebvolles Herz empfindlicher beleidigen, als wenn wir gegen ihn so gleichgiltig sind? Wenn die Hofleute den Pallast ihres Fürsten allzeit leer stehen ließen, da es ihre Pflicht erfoderet, ihm die Aufwartung zu machen, wäre dieses nicht eine Beleidigung, die er mit allem Nachdrucke zu rächen befugt wäre, indem diese kaltsinnige Verlassung ein deutlicher Beweis wäre, wie wenig ihn seine Unterthanen achten. Nun sind aber unsre Gotteshäuser der Pallast, in welchem der unsterbliche Monarch des Himmels und der Erde seinen Hof haltet. Wird er also nicht mit Recht sich erzürnen, wenn wir ihn in seinem Heiligthume in einer traurigen Einsamkeit stehen lassen; indem dieses ein richtiges Merkmal ist, wie wenig wir aus ihm machen. Da wir so viele Stunden, Tage, Wochen zu unnützen Geschäfften, zu überflüßigen und gefährlichen Ergötzlichkeiten, zum Dienst der Welt, und des Satans anwenden, für unsren Liebesgott aber keine Zeit finden, ihn in seinem Sakrament zu besuchen. O erkennten wir, meine Geliebten! die unschätzbaren Vortheile, welche uns zu unsrem Heile, und zum geistlichen Wachsthum aus dieser heiligen Andachtsübung zufließen; wie würden wir uns nicht bestreben, derselbigen oft, und so oft es nur möglich ist nach allem Uiberfluß theilhaftig zu machen. Lasset uns bei diesem Punkte noch in etwas stehen bleiben, und den Nutzen, den wir aus der oftmaligen Besu-

chung

chung Jesu Christi schöpfen können, mit Aufmerksamkeit betrachten.

Zweyter Theil.

Seht ich bin bei euch bis zum Ende der Welt. Nur unser und unsers Heils wegen, meine geliebten Zuhörer! will Jesus Christus in diesem liebvollen Geheimnisse bei uns verbleiben. Er ist in demselbigen gegenwärtig, damit er unsre Bitten erhöre, damit er uns in den Trübsalen tröste, in Verlassenheit Beistand verschaffe, in Versuchungen stärke, in zweifelhäftigen Anliegen mit den Strahlen seiner Einsprechungen erleuchte, von Gefahren des Leibes und der Seele errette, unser Herz von der unordentlichen Liebe zu den Geschöpfen abziehe, mit seiner Liebe entzünde, und mit ihm vollkommen vereinige. Was Jesus Christus ehemals seinen Jüngern versprochen hatte, da er ihnen ankündete, er wolle sie verlassen, und in die Schooß seines Vaters zurück kehren; eben das wiederholet er aus den heiligen Tabernackeln ohne Unterlaß gegen uns: **Ich will euch nicht als Waisen zurück lassen.** Joan. 14. 18. Ich bin zwar von dieser Welt in die Herrlichkeit meines Vaters aufgestiegen; glaubet aber nicht, daß ihr mich deßwegen verlohren habet. Dieses Sakrament, in welchem ich bis an das End der Welt bei euch bin, ersetzet allen Verlust, den ihr sonst wegen meiner Auffahrt hättet leiden müssen.

Denn, meine Geliebten! wenn enthalt dieses heiligste Geheimniß, anderen, als eben jenen lieb-

vollen und gutthätigen Herrn, der wegen uns Menschen, und in Ansehen unsers Heils von dem Himmel herabgekommen, die menschliche Natur hat angenommen, und aus einer reinen Jungfrau ist geboren worden; der ehemals in den Flecken des jüdischen Landes herumgieng den Menschen Gutes zu thun, die Blinden zu erleuchten, die Schwachen zu stärken, die Kranken zu heilen, und die Todten aufzuwecken. Fürwahr! wenn in Jesu Christo die Völle der Gottheit wohnet, so fasset auch dieses Sakrament, in welchem seine Gottheit und Menschheit enthalten ist, die Quelle alles Guten, und aller Gnaden in sich. Wir haben also in diesem Geheimnisse noch eben denselbigen liebvollen Vater, der mit der zärtlichsten Sorgfalt für seine Kinder wachet, damit das Erbtheil des Himmels, da er uns durch sein Blut erworben, nicht verlohren gehe. Wir haben jenen sorgfältigen Hirten, der die irrenden Schäflein aufsuchet, sie auf den Weg des Heils zu bringen, und mit dem Hirtenstab seiner Wachsamkeit alle gefährliche Nachstellungen der höllischen Wölfe von ihnen abtreibet. Wir haben jenen weisesten Lehrmeister, der uns unterrichtet, unser Leben nach der Vorschrift des Evangeliums einzurichten; der uns lehret, wie eitel und zergänglich alles Zeitliche, herentgegen wie viel an dem Ewigen gelegen ist. Wir haben jenen göttlichen Arzten, der die Wunden der Seele heilet, ja sogar die Todte zum Leben erwecket.

Es sind keine bloßen Gleichnisse und Bilder, meine Geliebten! was ich von dem heiligsten Sakrament sage; es ist die Wirklichkeit, und die Sache selbsten, und diejenigen, die sich in den

Stand

Stand setzen, es zu erfahren, können davon am besten das Zeugniß geben. Ja, müssen wir durch die eigene Erfahrung überzeugt; es nicht selbst bekennen, daß unsre betrübte Seelen, welche nirgends Hilfsmittel für ihre Schmerzen antrafen, bei Jesu Christo in dem heiligsten Sakrament den besten Trost fanden? Wie oft, da wir zu dieser Quelle der Gnaden kamen, Wasser des Heils zu schöpfen, hat er durch innerliche Einsprechungen unser Herz, wie das der Samariterin bei dem Jakobsbrunnen gerührt, uns durch ein geheimes Licht unsere Mishandlungen vor Augen geleget, und dabei zu erkennen gegeben, wie sehr er nach dem Heil unserer Seele dürste. **Gieb mir zu trinken.** Ioan. 4. 7. Wie viele habe nicht, indem sie sich nach dem Beispiel der berüchtigten Sünderin, mit zerknirschtem Geiste zu seinem heiligen Füssen niederwarfen, jene liebreiche Stimme in die Ohren ihres Herzens vernommen: **Es werden dir deine Sünden nachgelassen.** Luc. 7. 48. Wie viele ungerechte, und räuberische Wucherer hat er von ihren schändlichen Räubereien abgezogen, den Frieden in dem Haus ihrer Seele hergestellet, und lauter bußfertige, und gegen die Arme freigebige Zachäus aus ihnen gemacht? Luc. 19. Wie viele verlohrne Söhne, die die Güter seiner Gnade auf die lüderlichste Art verschwendet haben, hat er nicht, wenn sie ihre Fehler erkennet, und reumüthig zu diesen liebsten Vater zurück kehrten, mit beiden Armen umfangen, und mit den zärtlichsten Liebkosungen überhäufet? Luc. 15. Ja wie viele Lazarus, die in dem Grabe ihrer Sünden schon zu faulen anfiengen, und den ansteckendesten Geruch der Aergernisse von sich hauchten

sind durch seine Gnade zum Leben aufgeweckt worden? Es gehört, meine geliebten Zuhörer! bisweilen nur eine einzige andächtige Besuchung Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente dazu, um den Zustand des Herzens auf einmal zu ändern, und es dahin zu bringen, daß man mit schnellen Schritten von dem Laster zur Tugend, von Gebrechen zur Vollkommenheit, von der Sünde zur Heiligkeit fortlaufe. Wie geschieht dieses? Man weis in der That nicht, wie es zugeht. Es ist ein Geheimniß, welches sich Gott vorbehalten hat. Es ist aber genug, daß wir wissen, daß es geschieht, ob wir gleich den Grund davon nicht einsehen.

Sollten wohl meine geliebten Zuhörer! alle diese Vortheile, die wir von dem gutthätigen Heiland in dem heiligsten Sakramente theils erhalten haben, theils alle Stunden und Augenblicke erhalten können, uns nicht dahin vermögen, daß wir zum öftern mit einem kindlichen Vertrauen zu dem Throne seiner Gnaden hinzugeben. Wenn in der ganzen Christenheit eine einzige Kirche wäre, wo das heiligste Sakrament aufbehalten würde, und in welcher wir uns zu gewissen Zeiten des Jahrs, wie ehemals das Volk Israel in dem Tempel zu Jerusalem zu Ausübung der Religionspflichten versammeln mußten, so könnten wir vielleicht einige Beschwerden vorwenden; nun aber, da das heil. Sakrament bei nahe in allen Gotteshäusern gefunden wird, und wir mehr nicht, denn einige Schritte, uns dürfen kosten lassen, ist wohl unsre Trägheit zu entschuldigen, wenn wir aus purer Lauigkeit so viele Schätze der Gnaden bei Jesu einzusammeln vernachläßigen? Woher

rührt

rührt diese Trägheit; als aus dem Mangel eines lebendigen Glaubens? Wäre ein einziger Ort in der Welt, von dem wir hörten, daß sich Jesus auf eine sichtbare Weise daselbst sehen ließe, so würden wir ohne Anstand die entferntesten Reisen unternehmen, wir würden weder die Beschwerlichkeiten des Weges, noch den Aufwand der Unkösten achten, nur damit wir ihn sehen, uns mit ihm unterreden, und nach dem Maß unsrer Bedürfnisse Gnaden von ihm erhalten könnten. Nun würde er aber, wo er sich immer befände nicht mehr oder weniger gegenwärtig seyn, als er es in unsren Gotteshäusern ist. Da ist er bei uns. **Sehet ich bin bei euch.** Wir sehen ihn nicht; wir glauben aber, daß er es ist, und dieser Glauben ist unendlich sicherer und gewisser, als die Sinnen unsres Leibes, welche allzeit der Gefahr betrogen zu werden ausgesetzt sind. Wie kömmt es also, daß, da er mitten unter uns ist, wir ihn gleichsam nicht erkennen, ja wenn wir ihn auch erkennen, dennoch so wenig achten, und uns so wenig Mühe geben, um und bei ihm zu seyn? Unsre Vorfahrern verließen ehemals ihre Kinder, Freunde, und das Vaterland, und schiffeten unter tausend Gefahren über das Meer, jenes heilige Land zu sehen, welches durch die Geburt, das Leben, die Wunderwerke, und den Tod des Heilandes ist geheiliget worden. O wie wurden sie gerührt, wenn man daselbst zu ihnen sagte: Seht! hier ist der Stall, wo er geboren ist worden: hier empfieng er die Taufe von seinem Vorläufer; hier ist die Gegend, wo er so viele tausend mit wenigen Brodten ersättiget; hier ist der Flecken, wo er die Aussätzigen gereiniget; hier trieb er Teu-

fel aus; hier machte er einen Blinden sehend; hier ertheilte er einer Menge Kranken, die man vor ihm brachte, die Gesundheit; hier sind jene Oerter, wo er uns Menschen zu Lieb so vielen Peinen und Schimpf gelitten, sein Blut vergossen, und seinen Geist hat aufgegeben. Bei dem Ansehen dieser Gegenstände vergossen diese frommen Leute häufige Thränen, die aus der zärtlichsten Empfindung eines liebenden Herzens hervorquillten. Sie konnten sich ersättigen mit dem Ansehen derselbigen; sie wurden nicht müde, sie oft, und allemal mit neuer Aufmerksamkeit, mit neuer Andacht, mit neuen Regungen des Herzens zu betrachten, und jene Oerter, die von den Füssen des Heilands sind betretten worden, mit Entzückung der Seele zu küssen. Der heilige Franciskus von Sales erzehlet sogar in den Büchern von der Liebe Gottes, Lib. 7. c. 12. von einem Adelichen, daß er in dem heiligen Lande bei Betrachtung dieser verehrungswürdigen Denkmäler des Leidens und Todes Jesu Christi, vor Heftigkeit der Liebe gestorben ist. Unterdessen besaßen ja diese Oerter den Heiland nicht mehr; nur die Merkmale waren von ihm noch anzutreffen, und eine bloße Vorstellung seiner mußte die Stelle seiner wirklichen Gegenwart vertretten. Wir aber, meine geliebten Zuhörer! wir haben ja nicht nöthig über Meere zu schiffen, die Denkzeichen der Gutthaten Jesu Christi zu sehen. Wir haben ihn in dem heiligsten Sakrament, und seine freigebige Hand, die in dem vormaligen Zeiten in dem Judenlande so viele Wunder gewirket hat, ist in unsren Tagen nicht abgekürzt. Er macht sich sogar eine Freude, und ein Vergnügen daraus, daß er bei uns seyn, und

uns

uns seine Gnaden im reichesten Maße könne zuflies-
sen lassen. Er will; daß wir seine Gunstbezeu-
gungen und Wohlthaten, die er uns umsonst, und
ohne Entgeld feilbiethet, einsammeln sollen, und
er rufet uns itzt aus dem heiligen Sakrament mit
eben den Worten zu, mit denen er durch seine
Propheten seinem Volke zurufen lassen: Isa. 55.
Eilet, kommet, kaufet ohne Geld. Warum ver-
wendet ihr alle eure Zeit, eure Kräften, euer Ver-
mögen zum Dienste der Welt, und zum Blendwerk
der Eitelkeit, das euch nicht ersättigen kann? Kom-
met zu mir, nähret eure Seele mit meinen Gna-
den, und sie wird mit Vergnügen davon ersättiget
werden. Kommet zu mir, höret mich an, und
eure Seele wird leben. Er giebt uns die theure-
sten Versicherungen, wir dörften nur begehren,
so würden wir, was wir verlangen, erhalten;
wir dörften nur suchen, so würden wir finden;
wir dörften bei der Pforte seiner Gnade nur an-
klopfen, so würden sie uns ohne Verzug aufgeschlos-
sen werden. Luc. 11. 9. O wie viele Schätze und
Reichthümer für unsre Seele könnten wir, wenn
wir nur wollten, bei ihm einsammeln! Oder sind
wir vielleicht nichts bedürftig, daß wir nicht Ur-
sache haben, etwas von ihm zu erbitten? Lei-
den wir keine geistlichen oder leiblichen Anliegen,
um deren Entledigung wir bei ihm anhalten soll-
ten? Beunruhigen uns keine Versuchungen, kei-
ne Nachstellungen der Feinde unsrer Seele, keine
Verfolgungen der Menschen, die uns seines mäch-
tigen Beistandes bedürftig machten? Kömmt das
tägliche Brod, das wir essen, die Kleidung, die
uns bedeckt, die Einkünfte, die wir geniessen, nicht
von diesem liebreichen Vater her, den wir eben um

die-

diese Dinge bitten, und ihm für selbige danken müssen, und der sonst unsrer Undankbarkeit wegen berechtiget ist, uns alles wegzunehmen? Drücken uns nicht allgemeine Vertheuerungen der Lebensmittel, welche noch zur Zeit nur die Armen am meisten empfinden, nach und nach aber auch den Reichen eine empfindliche Noth androhen? Kann uns die heutige Lauigkeit in dem Christenthume, die Menge der Gottlosen, die heimlich einschleichende Pest des Unglaubens, das immer mehr und mehr überhand nehmende Verderbniß der Sitten, und der zu befürchtende Verfall der Religion so gleichgültig seyn, daß wir nicht zum öftern um die Abwendung dieser Uibel unsre Hände vor Jesu Christo in dem heiligsten Sakrament aufheben sollten? Setzen wir aber auch, es drücke uns keines von diesen Uibeln. Ach! so sind ja unsre Sünden Ursache genug, daß wir mit der büßenden Sünderin ohne Unterlaß bei den heiligen Füssen des Heilands, Thränen der Reue vergießen! Lasset uns da so viele Unbilden wieder gut machen, die wir ihm angethan haben! Lasset uns zuförderst jene Nachlässigkeiten, Unachtsamkeiten und Kaltsinnigkeiten, ja vielleicht auch einige Aergernisse, Ausgelassenheiten, und Ruchlosigkeiten ersetzen, die wir in seiner Anbetung, oder bei dem Genuß seines Leibes begangen haben. Nach dem Maße der Buße und des Schmerzens, wird auch das Maß der Verzeihung und Gnade gerichtet seyn. Jesus Christus, welcher nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, Ezech. 33. 11. wird, wenn wir mit Magdalena, uns zu seinen heiligsten Füssen niederwerfen, uns allzeit seine liebvolle Gnadenstimme hören lassen: Es wer-

den dir viele und große Missethaten nachgelassen, weil du viel geliebet hast. Luc. 7. 47.

Wollen wir demnach, meine geliebten Zuhörer! und warum sollen wir es nicht wollen? wollen wir sage ich, als diesen Gnaden einen Antheil nehmen, so lasset uns kommen; lasset uns oft kommen! wir dürfen niemalen befürchten, daß wir zuviel thun. Wir dürfen uns von der Menge unsrer Sünden nicht abschrecken lassen; denn er ist gütig und barmherzig; Er ist die Sanftmuth und Liebe selbsten. Wenn Jesus Christus heut zu Tage seine Gegenwart in unsren Tempeln auf eine so fürchterliche Art zu erkennen geben, wie Gott ehemals dieselbige in dem Tempel Salomonis zu erkennen gab, so wären wir vielleicht zu entschuldigen, wenn wir uns nur selten, und mit Furcht und Zittern seinem Throne näherten. Dort geschah es mit einer so schrecklichen Herrlichkeit und Majestät, daß die Erde beben, Berge und Felsen zersplittern, und die Menschen vor Furcht verschmachten möchten. Die Israeliten, sagt die heilige Schrift, 2. Paral. sahen das Feuer von dem Himmel herabfallen, und die Herrlichkeit des Herrn über das Haus sich verbreiten. Die Priester selbst konnten nicht in den Tempeln hineingehen, denn die Majestät des Herrn hatte das Haus des Herrn erfüllet. Hier aber auf unsren Altären ist seine Gegenwart nicht mehr fürchterlich, sondern liebreich. Hier steht jenes sanftmüthige Lamm, gleichsam ohne Empfindung und Leben, wie Johann in seiner Offenbarung gesehen. **Ich sah das Lamm stehen, als wäre es getödtet.** Apoc. 5. 6. c. 7. Jenes Lamm, welches sogar wider die Unbilden, die ihm von den Menschen

zugefüget werden, seinen Mund nicht eröffnet. **Er wird schweigen, wie ein Lamm, vor dem, der es scheret, und wird seinen Mund nicht aufthun.** Isa. 53. 7. Jenes Lamm, welches eben darum den sündigen Menschen liebreich ist, weil es blos in dieser Absicht gekommen, die Mißhandlungen derselben auszutilgen. **Seht das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt.** Ioan. 1. 29. Dort war in dem Tempel das Heiligthum, welches man für den Aufenthalt Gottes ansah, mit einem dicken Vorhange bedeckt. In diesen schreckbaren Ort dårfte weder ein Diener des Altars noch ein anderer Sterblicher, so gerecht und heilig er immer seyn möchte, hineintretten. Nur dem hohen Priester war es des Jahres einmal erlaubet, daselbst zu erscheinen. Ein jeder anderer, der sich diesem schrecklichen Orte nur näherte, wurde aus Befehl Gottes als ein Ruchloser und Kirchenräuber gesteiniget. Hier aber ist kein Unterschied der Zeit und Personen mehr. Priester und Laien, Gerechte und Sünder haben nicht nur einmal im Jahre, sondern alle Stunden und Augenblicke freien Zutritt, allen ohne Ausnahme stehen die Thüren des Heiligthums offen, und Jesus Christus ladet uns mit den freundlichsten Worten zu sich ein: **Kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken.** Matth. 11. 28.

Beschluß.

Wenn nun, meine geliebten Zuhörer! in diesem Gesetze der Gnaden die Gegenwart Gottes nicht mehr, wie vorhin, so erschrecklich ist; sondern nichts als Liebe und Vertrauen einflößet; wenn uns keine Schranken, und kein Vorhang mehr von ihm absöndern, sondern allen vergönnt wird zu allen Zeiten seinem Heiligthum sich zu näheren; wenn er uns selbst zu sich ruft, und ein sehnliches Verlangen bezeugt, uns bei sich zu sehen; sind wir zu entschuldigen, wenn wir uns dem Throne seiner Gnaden nicht nähern, sondern uns aus strafbarester Kaltsinnigkeit von demselbigen entfernen? Muß er es nicht für den größten Schimpf aufnehmen, wenn wir so viele von der Arbeit und den Geschäfften freie Stunden, der Welt, dem Müßiggange, und dem Teufel aufopferen; ihn aber, der alle Stunden und Augenblicke auf uns wartet, stäts allein auf seinem Altar und in dem heiligen Tabernackel mit Verachtung stehen lassen. O! wenn uns ein mächtiger Fürst für sich fodern, und seine Gnade uns anbieten ließe: würden wir wohl einen Augenblick der Zeit versäumen, vor seinem Throne zu erscheinen? Was sind aber zeitliche Fürsten gegen den Monarchen des Himmels? Was sind die zergängliche Gnaden, und die Gunst der Großen dieser Welt, gegen jene geistlichen Reichthümer, die uns Jesus Christus in seinem Sakramente anbietet? Möchten wir doch, meine Geliebten! diese nützliche Wahrheiten wohl bedenken, sie tief in das Gemüth einschreiben, damit sie uns allzeit kräftige Antriebe, und Bewegungs-

gungs-

gungsgründe wären, Jesum in dem heiligsten Sakramente oft, und so oft es nur möglich ist zu besuchen.

Ich weis wohl, meine geliebten Zuhörer! daß die Geschäffte dieses Lebens, und die mannigfältige Verrichtungen, zu denen wir in Ansehen unsers Standes und Berufes verbunden sind, uns nicht erlauben, ganze Tage und Stunden vor dem heiligsten Sakrament zuzubringen. Es giebt aber gewisse von Geschäfften freie Zeitpunkte, welche wir uns oft leichterdings abmüßigen können, Jesum in diesem Geheimniß zu besuchen. Lasset uns des Morgens uns zu ihm begeben, ihn zu grüßen, und ihm die Erstlinge des Tages, und alle denselbigen Tag vorfallende Verrichtungen, als ein Opfer zu bringen. O wie heilig würden unsre Täge seyn, wenn wir sie allzeit mit dem Segen Gottes anfiengen! Oder lasset uns Nachmittag uns dahin begeben, unsre Gedanken zu versammeln, und uns von den Zerstreuungen des Gemüths zu erholen, in welche wir uns durch die zeitlichen Geschäffte stürzen. Lasset uns Abends, ehe wir uns zu Ruhe begeben, zu ihm kommen, ihn um seinen Segen zu bitten, die Fehler, die wir den Tag hindurch begangen zu bereuen, und ihn um seinen Beistand wider die Gefahren unsrer Feinde, denen wir im Schlafe ausgesetzt sind, anzuflehen. Lasset uns bei andern Vorfallenheiten bei ihm die Zuflucht nehmen. Werden wir versucht: Lasset uns kommen, ihn um Beistand zu bitten. Haben wir wichtige Geschäffte zu unternehmen; lasset uns kommen, selbige ihm zu empfehlen, und uns bei ihm Raths zu erholen. Fallen wir in einige Schwachheiten und Gebre-

chen:

chen: lasset uns kommen, von ihm Stärke und Heilung zu erlangen. Alles dieses braucht keines langen Gebetes, keiner vielen Worte; sondern andächtige und vertrauensvolle Bewegung des Herzens, denen wir uns nach Beschaffenheit der Sachen, und der Umstände mehr oder weniger überlassen können. Lasset uns, wenn wir Versuchungen leiden, nur mit kindlicher Zuversicht mit den Worten jener Kananäerin zu ihm sprechen: Herr! erbarme dich meiner, meine Seele, deine liebe Tochter, wird heftig von dem Teufel geplaget! Matth. 15. 22. Lasset uns bei Antrettung eines wichtigen Geschäfftes ihn mit aufrichtigern Gemüthe, als jener hebräische Jüngling um Rath fragen; Mein göttlicher Lehrmeister, was soll ich thun, daß dieses Geschäfft zu deiner Ehre, mir aber zur Erlangung meiner Seligkeit gedeihe? **Was soll ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe.** Matth. 19. 16. Lasset uns, wenn wir an verschiedenen Schwachheiten der Seele darnieder liegen, mit den Worten der Schwestern des Lazarus sagen: **Herr siehe! den du lieb hast, der liegt krank.** Ioan. 11. 3. Er lieget krank mein Gedächtniß welches sich so selten deiner erinnert, da es ohne Unterlaß auf die Geschöpfe gedenket. Es lieget krank mein Wille, da er in dich so wenig, hingegen in das Zeitliche so heftig und unordentlich verliebet ist. Es lieget krank mein Verstand, der deine liebenswürdige Vollkommenheiten den verachtungswürdigen Unvollkommenheiten der Kreatnren nachsetzet. Es lieget krank meine Zunge, da ich von dir so selten, hingegen von Eitelkeiten und unnützen Dingen so gern, und zu deiner Unehre rede. Du göttlicher Arzt meiner Seele!

würdige dich einen einzigen Blick deines Gnadenauges auf mich zu werfen. Versuche deine mächtige Kunst an mir, und heile mich von meinen Schwachheiten. Sprich nur ein einziges Wort, so werde ich gesund. Diese und dergleichen heilige Regungen sind es, welche der Geist der Andacht einer tugendhaften Seele eingiebt, die sich ihrem göttlichen Bräutigam in dem heiligsten Sakrament ganz und gar gewiedmet hat. Lasset uns dem Beispiel solcher frommen Seelen folgen; nicht nur wegen des Nutzens, und der geistlichen Reichthümer, die wir dadurch erhalten werden; sondern zuförderst um der Ehre Willen, die Jesu Christo in dem heiligsten Sakrament daraus zuwachset. Wenn wir seine göttliche Gegenwart, so oft als es möglich ist, in diesem Geheimniß anbeten, so thun wir eben das, was die Auserwählten in dem Himmel thun, die ohne Aufhören das Lob Gottes verkündigen; ja wir fangen itzt schon zum Voraus an, dasjenige zu thun, was wir dermaleinst selbst in der ewigen Glückseligkeit thun werden, nämlich Gott anbeten, benedeien, lieben, und besitzen. Möchten wir doch dieser unaussprechlichen Glückseligkeit bald theilhaftig werden, durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, welcher mit seinem Vater, und dem heiligen Geist allzeit gelobet, und geehret werde zu Ewigkeit,

A M E N.

Fünf-

Fünfte Predigt

von der Barmherzigkeit Gottes, die er uns bei der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes gezeiget hat, und bei der Genießung desselben noch täglich zeiget.

Herr! das Erdreich ist deiner Barmherzigkeit voll. Psal. 118. 62.

Eingang.

Ein unaussprechliches Vergnügen empfinde ich in meiner heutigen Rede. Denn ich rede von der Barmherzigkeit Gottes, **die über alle seine Werke, und derer das Erdreich voll ist.** Psal. 144. 9. Die, ungeachtet unsre Bosheiten sie so sehr mißbrauchet haben, dennoch nicht ermüdet, sondern **unser immer wartet, daß sie sich über uns erbarmen könne, und durch ihr langmüthiges Schonen erhoben werde.** Jes. 30. 18. Die sich zwar auch sehr oft des Schwertes der Gerechtigkeit bedienet, die Sünde zu strafen; die aber nur darum einen Theil züchtiget, damit sie den andern durch das Beispiel der Strafe zu recht brin-

bringe, wie Salvianus sagt. Welches Vergnügen, welcher Trost muß es nicht einem Sünder seyn, dem die verübten Missethaten wie einem David immer vor den Augen schweben, und die strenge Gerechtigkeit Furcht und Zittern verursachet, wenn er an die Barmherzigkeit Gottes, die allein seine Hofnung aufrichtet, denken, wenn er von ihr reden, und in ihr den sichern Schutz vor der Gerechtigkeit selbst finden kann!

Du weißt es, o königlicher Prophet! welche Lust es ist, die Erbarmnisse des Herrn zu besingen, und seine großen Werke, die er deinem auserwählten Volke gethan, und die ausnehmende Zeugnisse seiner Liebe, seiner Güte und seines Erbarmens sind aller Welt kund zu machen. Du weißt es, daß er auch mitten in der strengsten Rache seine Barmherzigkeit erhebt, weil ihm Erbarmen und Schonen eigen ist; und darum **willst du lieber in die Hände des Herrn, dessen Barmherzigkeit groß ist, als in die Hände der Menschen fallen.** 2. lib. Reg. 24. 14. Du preisest seine unumschränkte Güte, wenn gleich dein Volk von der leidigen Pest hingerissen wird; weil du eben bei dieser schrecklichen Strafe das zarte Vaterherz des Allerhöchsten erfahrest, welches dem zum Verderben Jerusalems schon ausgestreckten Arme Einhalt thut, und zu schonen befiehlt. ibid. v. 16.

Aber, meine Christen! haben wir nicht auch in unsern Tagen Ursache, und weit billigere Ursache als unsre Väter, die Barmherzigkeit Gottes zu preisen, die bei allen unsern Bosheiten dennoch so viele Merkmaale giebt, daß sie noch nicht ermüdet sey? Haben wir hier gegenwärtig nicht

einen vollkommenen Begriff aller Erbarmnisse Gottes? und ist hier nicht **der Thron der Gnade aufgeschlagen**, Hebr. 4. 16. **zu welchem wir uns mit Vertrauen nähern sollen**, wie uns der Apostel ermahnet, **damit wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden zur Zeit, da uns die Hilfe vonnöthen ist?** Ja, Andächtige! hier ist das Pfand der göttlichen Liebe, und **die Gedächtniß der Wunder Gottes, die er als ein barmherziger und gütiger Herr seinem Volke gethan hat.** Psal. 110. 4. Hier in diesem allerheiligsten Geheimnisse des Altars, welches ihr anzubeten hier versammelt seyd, ist der höchste Gipfel seiner Barmherzigkeit, welchen die Allmacht selbst nicht übersteigen kann. Denn, wie der große Augustin sagt; so hat der allmächtige Gott mehr nicht geben können, der weiseste Gott mehr nicht zu geben gewußt, und der reicheste Gott mehr zu geben nicht gehabt.

Lasset uns diese Barmherzigkeit, welche Gott in dem heiligsten Sakramente des Altars so reichlich zeiget, in einer kurzen Rede erklären, damit wir die Wunder des erbarmenden Gottes desto mehr zu Gemüthe fassen, und sein Güte mit desto größerm Vertrauen preisen mögen. Höret demnach die Barmherzigkeit Gottes, die er in der Einsetzung dieses Geheimnisses gewiesen, in dem **ersten Theile**: höret aber auch die Barmherzigkeit Gottes, die er auch in unsern Tagen bei der Genießung dieses allerheiligsten Sakramentes noch zeiget, in dem **zweiten Theile.** Es ist dieses eine Wahrheit, die uns mit Erstaunen und Schrecken überhäufen soll. Und wenn ich manche mit Schrecken und Betrübniß überhäufe; so habe ich

meinen Endzweck erreichet, und werde mich erfreuen, nicht zwar, wenn sie betrübt sind, sondern, wenn sie zur Buße betrübet werden. Gott ertheile mir seine Gnade, um seine Barmherzigkeiten mit Nachdruck zum Heile eurer Seelen vortragen zu können. Sie aber bereiten ihre Herzen zur Aufmerksamkeit. Ich mache den Anfang im Namen des allerheiligsten Geheimnisses des Altars.

Erster Theil.

Nichts wird einem treuen Freunde unbarmherziger scheinen, als wenn ihn sein geliebter Freund verläßt, und so verläßt, daß zugleich mit dem Abschiede alle Hofnung dahin ist, ihn jemals wieder zu sehen. Aller Trost ist für ihn kein Trost mehr, weil er nur allein an seinem Freunde allen Trost gefunden, der ihm in den Bitterkeiten des Lebens ein Labsal, und in frohen Tagen der Antheil seines Vergnügens war. So trostlos waren die Jünger, die nach Emaus giengen. Sie beklagten bei sich den Verlust ihres Meisters, den sie als den Erlöser des Volkes, und als einen Stifter eines neuen Reiches ansahen, und mehr denn ihre Seele geliebet haben. Luc. 24. So trostlos waren die Apostel, da ihnen der grausame Tod ihren geliebten Führer entrissen. Und weil sie sich von den Verheissungen der gewissen Urstände keinen Begriff machen konnten, schwebten sie immer in der größten Furcht, ihren getreuen Lehrer nimmer ansichtig zu werden. So trostlos waren mit einer Magdalene die gesammten Frauen, die Je-

su

zu Christo in seinen Reisen aller Orten gefolget, und selbst in dem Tode nicht verlassen; Ioan. 20. da in dem Grabe nichts als die Leintücher zu finden waren.

Allein der barmherzige Gott, der mitleidige Erlöser, der von so vielen frommen Herzen mit inbrünstigster Zärtlichkeit geliebet worden, hat diesen Vorwurf einer Unbarmherzigkeit von sich abgelehnet. Er liebte die Seinigen zu viel, als daß er von ihnen auf ewig scheiden, und durch sein Hinscheiden ihnen grausam vorkommen sollte. Wenn er gleich nach vollbrachtem Leiden und ausgestandenem Tode zur Herrlichkeit seines Vaters gehen sollte; so verspricht er doch, daß er sie nicht verlassen werde. **Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt**, Matth. 28. 20. sagt er, und tröstet die niedergeschlagenen Jünger. Seine Weisheit sinnt auf Mittel, daß er weder von der Herrlichkeit seines Vaters abgehalten, noch von den Menschen, so sehr sie auch mit Sünden überhäuft sind, abgesöndert würde. Und sie sinnt diese zu einer Zeit aus, da wir es am allerwenigsten verdienten. **Der Herr Jesus**, sagt der Weltapostel, **nahm in jener Nacht das Brod, in welcher er verrathen worden.** 1. Cor. 11. 23. In jener Nacht, o unermessene Barmherzigkeit! o Erbarmen! das nie erhöret worden. In jener Nacht, in welcher die Wuth des Menschen aufs höchste gestiegen; in welcher die Bosheit der Geschöpfe im Begriffe war, ihren Schöpfer zu bestürmen, und die Gottheit zu vertilgen, wenn es nur in ihrem Vermögen wäre. In jener Nacht, in welcher die undankbaren Juden, und mit ihnen das menschliche Geschlecht bemühet war, die Quellen alles Le-

bens und aller Gnade zu verstopfen, und ihren Erreter, ihren besten Gutthäter aus der Welt zu verbannen. In jener so trauervollen, so schimpflichen Nacht hat Gott seine Barmherzigkeit am meisten gezeiget.

Wie hat er sie aber an den Tag geleget? **Er nahm das Brod,** fährt der Apostel fort, **dankte, und brach es, und sagte: Nehmet und esset, das ist mein Leib.** 1. Cor. 11. 23. O Gnade! o unbegreifliche Liebe! der eingeborne Sohn Gottes überläßt uns bei seinem Hinscheiden zum Erbtheile seinen Leib, daß er unter uns immer wohne, und uns zur Speise diene. Diesen heiligen Leib giebt er uns, den die reinsten Engel mit Furcht und Ehrerbietigkeit anbeten, der aber bald ein Spott des Volkes, und der Gegenstand seiner mörderischen Unternehmungen seyn wird. Und jenen giebt er ihn zur Speise, die ihn verrathen, die ihn verläugnen, die ihn verlassen werden. Jenen giebt er ihn, die ihn morgen kreuzigen, und als einen Verführer des Volkes aus der menschlichen Gesellschaft hinwegschaffen werden. Saget mir, Andächtige! hätte die Bosheit der Menschen höher steigen können? aber hätte auch wohl die Barmherzigkeit Gottes mehrere Stärke zeigen können? Fürwahr, niemals wird das Feuer in größere Flammen aufbrennen, als wenn es von den stürmenden Winden sollte ausgelöscht werden; und niemals hat die Barmherzigkeit Gottes größere Werke gethan, als da sie von der menschlichen Bosheit schon sollte vertilget werden. Vor seinem schmählichsten Tode zeiget der gemenschte Gott, **daß das Erdreich seiner Barmherzigkeit voll ist.** Und wie eine liebreiche Mutter, wenn sie gleich

bei

bei der Geburt eines Sohnes den gewissen Tod herannahen sieht, alle Schmerzen vergißt, die ihr das Leben rauben, und nur besorgt ist, wie sie ihrem Kinde das Leben erhalten möge: eben so erinnert sich der gütigste Erlöser weder der bevorstehenden Schmerzen, die ihm sein Leben rauben, noch der unerhörten Undankbarkeit der Menschen, die nur auf seinen Tod dringt; sondern ist nur besorgt, wie er seinen Feinden das Leben erhalten möge, **weil er gekommen ist, daß seine Schaafe das Leben haben, und daß sie es im Uiberfluße haben.** Er giebt ihnen seinen Leib zur Speise. **Esset, das ist mein Leib.** Ioan. 10. 10.

O wundervolles Betragen! so ist denn, o mein Gott! deine Liebe nicht auszulöschen, deine Barmherzigkeit nicht zu vertilgen; und dein Verlangen und Lust, mit den Menschenkindern zu seyn, muß erfüllet werden, ungeachtet die Frevelthaten der Menschen es gar nicht verdienen. Du weißt, daß deine Herrlichkeit, die du nach so vielen Leiden zur Rechten deines Vaters genießest, von keinem sterblichen Auge angesehen werden könne; darum verbirgst du dich unter den Gestalten des Brodtes, und wirst uns **ein verborgener Gott.** Jes. 45. 15. Aber auch in diesem zeigst du uns die Fülle deiner Barmherzigkeit. Denn, wer würde die Stralen deiner Majestät ertragen können? Wer würde nicht vor derselben beben, und sich zu deinem Throne zu nähern getrauen. Du verbirgst also dein Angesicht, und verhüllest es wie Moses, als er von dem heiligen Berge zurückkam, damit deine Herrlichkeit niemanden niederschlage. Dort erschrickt ein Daniel, Dan. 10. 8. da sich die Herrlichkeit eines einzigen Engels seinen Au-

gen vorstellet, und wird vor Erstaunung und Furcht ganz kraftlos. **Es blieb keine Stärke in mir,** sagt er, **meine Gestalt ward verändert, und ich bin in Ohnmacht gefallen.** Es fällt ein starkmüthiger Josue, ein standhafter Gedeon, ein hofnungsvoller Tobias, als wären sie todt, zur Erden, wenn sich ihnen ein Engel in seiner Schönheit zeiget. Wie könnten wir vor der Majestät des Königs der Engel bestehen? Du weißt unsre Schwachheit, und du verbirgst dich dieser zu guten. **Damit Gott unsre Schwachheiten schone,** sagt Hugo von dem heiligen Viktor, **hat er sich nicht in der Herrlichkeit seiner Majestät geoffenbaret, sondern unter einen Vorhang verborgen.** Würden wir wohl mit ihm so verträulich umgehen, würden wir unsre Verlangen vortragen, unsre Anliegenheiten klagen, unsre Herzen ausgießen können, gleichwie wir es itzt thun, da wir ihn unter dem Vorhange der Brodtsgestalten anbeten? Nein, meine Christen! ein kalter Schauer würde unsre Glieder überfallen, ein mächtiger Schrecken würde uns alle Kraft benehmen, wir würden vor seinem Angesichte zu Boden fallen, vor welchem die hohen Ceder des Libans zittern, und die Säulen des Himmels erschüttert werden.

Und ihr, ihr Gottlosen, wie würdet ihr bestehn, wenn diese Sonne der Gerechtigkeit nicht mit einer leichten Wolke umhüllet wäre? Wie würdet ihr ihn ansehen können, dessen Barmherzigkeit ihr so oft zu eurem Lasterleben mißbrauchet, dessen Gnaden ihr so oft von euch gestossen, dessen Heiligkeit ihr so oft entheiliget habet? Würdet ihr den erzörnten Heiland mit lebendigen Leib ansehen können, und nicht vor Schrecken zu Grunde

de gehen? Er braucht keine schreckliche Donnerwort, kein drohendes Rachschwert, eure undankbare Seelen zu vertilgen. Sein Angesicht ist euch schreckbar genug. **Vor dem Verweis seines Angesichtes**, sagt der Prophet, **werdet ihr zu Grunde gehen.** Ps. 79. 17. Ihr starken Geister, die ihr die Welt mit eurer verstellten Unerschrockenheit blendet, und weder Gott, noch Hölle, wie ihr vorgebet, fürchtet, würdet ihr denjenigen lebendigen Gott, der hier in dem allerheiligsten Geheimnisse wahrhaft verborgen ist, den ihr aber mit den Thoren in eurem Herzen läugnet, damit ihr euren Ausschweifungen desto freiern Zügel lassen, und den Gelüsten des Fleisches desto muthwilliger nachhangen könnet. Würdet ihr sage ich, diesen lebendigen Gott ansehen können, ohne in Staub, und Asche zu zerfallen? Und würdet ihr nicht in euren Untergang noch gestehen müssen, daß nur euer Unglauben, und eure Sinnlichkeit es gewesen, die diesen strengen Richter aller Sterblichen nicht erkennen wollte. Seine Barmherzigkeit ist es also, daß er sich verbirgt, damit sein Angesicht keine größere Niederlag anrichte, als die Bundslade unter den Bethsamitern, die sie ohne Vorhang angesehen. 1. Lib. Reg. 6. 19. Seine Barmherzigkeit ist es, daß er sich verbirgt; weil er die Boshaften schonen, ihnen noch Zeit lassen will, ihre Sünden zu bereuen. Er will kein schrecklicher Gott, und der Herr der Heerschaaren für sie seyn, daß er sie mit seinem Hauche zu nichts mache. Ein liebreicher Vater will er ihnen werden, **der nicht ihren Tod verlangt: sondern daß sie sich bekehren, und leben.**

Ezech.

Ezech. 33. 11. Wie könnte er väterlicher handeln? Wie könnte er barmherziger seyn.

Sehet, meine Christen, so gütig verfährt Gott mit dem Menschen, der ihm seine Gnaden nur mit Bosheiten vergilt. Damit sich die getreuen Seelen über seine Abwesenheit nicht zu beklagen haben; damit sie in den Gefahren, die sie von allen Seiten umgeben, nicht unterliegen; damit sie ihn allzeit bei sich haben, denkt seine Barmherzigkeit auf Mittel, und denkt in jener Nacht auf sie, wo die strenge Gerechtigkeit am meisten hätte dareinschlagen sollen. Er giebt uns sein Fleisch, und sein Blut, seine Gottheit und Menschheit, unser Leben zu ernähren, und ein überflüssiges Leben zu haben. Und damit uns seine Herrlichkeit nicht erschrecke, und das Vertrauen mit ihm zu handeln nehme; damit die Sünder durch sein Angesicht nicht vertilgt werden, verhüllet er sich mit den unschuldigsten, sanftmüthigsten Gestalten des Brodes. Was hätte er mehr thun können? Ist wohl ein Volk so glücklich, als wir Christen, die wir so viele Barmherzigkeiten von unsrem Gott aufweisen können? Und sollen wir nicht mit dem Psalmisten freudenvoll aufrufen: **Deine Barmherzigkeit, o Gott, ist vor unsern Augen, und wir haben ein Wohlgefallen an deiner Wahrheit.** Ps. 25. 3. Aber lasset uns seine Barmherzigkeit weiter durchsuchen, lasset uns diejenigen betrachten, die er in der Genießung des allerheiligsten Geheimnisses des Altars zeiget. Ihr werdet erstaunen, daß seine Langmuth so weit gehe.

Zwey-

Zweyter Theil.

Ich erschrecke, wenn ich die unermüdete Langmuth Gottes in dem Genuße dieses göttlichen Fleisches bei mir überlege; denn ich sehe, daß seine Barmherzigkeit aufs äußerste gekommen ist, und eben darum wird sie mir unbegreiflich, und erschrecklich. Barmherziger Gott! du giebst anitzt in diesem allerheiligsten Sakrament deinen Leib zur Speise, nicht einen sterblichen, sondern einen unsterblichen; nicht einen auf dieser Erde wandelnden, und allen Mühseligkeiten ausgesetzten Leib, sondern einen verherrlichten Leib, der zur Rechten deines Vaters sitzt. Du hast das große Werk der Erlösung vollendet, und willst doch für uns noch täglich ein Erlöser werden; indem du dich täglich für uns auf den Altären deinem Vater aufopferst. Dort hast du den bittern Kelch bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken, und durch den Tod alle deine Trübsalen zu Ende gebracht: hier in diesem heiligen Sakrament mußt du ihn wieder aufs neue austrinken, und deine Trübsalen und Schmerzen fangen aufs neue an; Marc. 13. 8. und du schweigst dazu, du bist dabei geduldig, und sanftmüthig. Ja du scheinst mir nicht mehr, wenn ich so reden darf, der alte rächende Gott zu seyn.

Ach! ich sage es, und sage es mit betrübten Herzen, daß der eingeborne Sohn Gottes auf unsern Altären, wie dort an dem Kreuze noch immer ein Spott des Volkes seyn muß. Wo der Weihrauch der inbrünstigen Andacht ihm einen angenehmen Geruch machen sollte, sieht man

den

den schwarzen Dunst der rauchenden Leidenschaften aufsteigen. In dem heiligen Ort, in der Gegenwart des lebendigen Gottes sieht man bei manchen nur stolzen Pracht, ausgelassenes Lachen, herumschweifende Augen, und freche Minen. Die Docken dieser Welt, wie es scheint, erwählen eben die Festtage des Lammes Gottes, die Tempel des Herrn, in welchem sie sich zu einem Schauspiele machen, die Waaren ihrer entlehnten Schönheit mit einer hochmüthigen Lust auslegen, die Augen mancher jungen Stutzer an sich ziehen, und ein tödtliches Gift in ihre Herzen einflößen. Man sieht Menschen, die voller Kaltsinnigkeit, vom Stolz aufgeblasen, auf ihren schwärmenden Wahn pochend das Lamm vielmehr aus einer Wohlanständigkeit, und nur äußerlich einen Christen zu machen, als aus wahrer Andacht anbeten. Du siehst, o Erlöser! diese Verunehrungen, und du schweigst, weil du barmherzig und langmüthig bist.

Man nähert sich zu diesem heiligen Tische, zu diesem köstlichen Hochzeitmahl, ohne daß man sich viel bekümmert, das hochzeitliche Kleid, jenes schönste Kleid der Reinigkeit und Unschuld anzulegen, und der sanftmüthige Heiland erzörnt sich nicht darüber; er befiehlt nicht, daß man die Verwegenen in die äußerste Finsterniß werfe. Matth. 22. Man richtet sich selbst, wie dort die Israeliten goldene Kälber auf, um welche die Seele mit ihren ruchlosen Leidenschaften muthwillig herumtanzet: der Priester reichet ihnen, nicht wie Moses die Gesetztafeln, die der Finger Gottes geschrieben hat, sondern den gemenschten Gott, den Gesetzgeber selbst, den er von der Herrlichkeit,

und

und Rechten seines Vaters durch die mächtigen Worte herabgebracht hat. Gott sieht, und weis die Abgötterei seines Volkes, welche man bei schnöden und irdischen Dingen begeht: aber er schweigt, und sendet keine Kinder Levi aus, die Abgötterer zu tödten. 2. Lib. Mos. 32. Man eilet zu den Altären, und suchet dem göttlichen Heiland den verrätherischen Judaskuß zu geben: aber er schlägt niemanden zu Boden. Er spricht nicht zu ihnen, indem er sich ihnen zu erkennen giebt, wie dort zu den Kriegsknechten: **Ich bin Jesus, den ihr suchet.** Joan. 18. Man greift um die Steine, wie dort die Juden, Jesum zu versteinigen; man wirft eine Sünde auf die andere nach Jesum; Joan. 8. und er verbirgt sich nicht; er weicht nicht aus den Augen seiner Verfolger; er bleibt von ihnen stehen; ja er wirft sich selbst in die Arme dieser boshaften, wie ein liebreicher Vater in die Arme seines ungerathenen Sohnes; er umfängt sie mit zärtlichsten Herzen. Man genießt den Heiland; man legt nicht den verblichenen Leichnam; sondern den lebendigen verherrlichten Leib Jesu Christi in ein Grab, und nicht in ein steinenes Grab, in welchem noch niemand gelegen ist; sondern in ein Herz, in ein Grab voller Todtenbeine, und Gestank; in ein Herz, in welchen er die unreinen Geister antrift, welche Herren desselben sind. Er steigt in dasselbige, nicht wie ehemals in die Vorhölle mit den herrlichen Merkmaalen seines Sieges hinab, die Gefangenen zu erlösen, und die so auf seine Ankunft warten, von den Banden zu befreien; sondern er kömmt in einem traurigen und betrübten Aufzuge selbst ein Gefangener darinne zu werden; und noch immer ein

S..tt

Spott seiner Feinde zu seyn, ihre Lästerungen zu erdulden, und sie auf dem Throne eurer Seele zu erblicken: da indessen er selbst, der sie aus den nichts hervorgezogen, mit seinen theuren Blut erkauft, und so viel Recht über sie hat, und der einzige Herr über sie seyn sollte, weiter nichts als ein elender Sklav in derselben ist, und nicht weiß, wo er sein Haupt hinlegen sollte. Mit einem Worte, er kömmt in das Herz des Sünders als in ein Grab, in demselben nicht wieder lebendig zu werden, sondern auf ewig zu sterben, und darinn zu verwesen.

Ihr werdet mir vielleicht einwenden, daß ich zuviel rede: daß doch bei dieser heiligen Zeit ein jeder Christ trachten werde das göttliche Osterlamm mit wahrer Andacht zu genießen. Ja, meine Christen, es wäre freilich zu wünschen, daß dieses geschähe. Aber haben wir nicht tausend Beispiele, daß Gott in diesem heiligsten Geheimnisse noch immer ein Opfer der Unbilden, und Bosheiten ist? Sehen nicht viele Christen diesem hohen Feste der Ostern, bei welchen sie neue Menschen werden sollten, mit einem gewissen Verdrusse entgegen? Schleppen sie nicht ihren Sündenlast, so lang sie können, herum? Sie wünschten, daß die österliche Kommunion zu verrichten kein so strenges Gebot wäre, weil sie ihre Ausgelassenheit nicht einziehen wollen: und sie erfüllen endlich dieses, nicht daß sie von ihren Sünden gereinigt worden; sondern nur den Strafen auszuweichen, die den Ungehorsamen bestimmet sind; oder nur äußerlich einen Christen zu machen. Was kann man von solchen Vorbereitungen Gutes hoffen; da die Lebensart mancher Gläubigen, und

ihr

ihr freies Wesen ein beständiger Widerspruch der christlichen Eingezogenheit, und des Evangeliums ist? Was auch immer die Prediger auf den Kanzeln, die Beichtväter in den Beichtstühlen, die frommen Männer in den Unterredungen darwider reden, ist bei ihnen nur eine Pfaferei, die sich für die Welt nicht schicket. Sie bleiben in ihren Gewohnheiten, und laufen die Strasse, auf die sie ihre Leidenschaften führen. Und alsdenn, weil es doch muß gebeichtet seyn, erwählen sie solche Beichtväter, die nur stumme Menschen sind, die ihren Entschuldigungen nur schmäucheln, und die sich sehr leicht bethören lassen. Man begnüget, sich seine Sünden nur obenhin als eine Geschichte des Lebens zu erzählen, und ist nicht besorgt, eine wahre Reue, einen Fürsatz dabei zu erwecken. Und das ist das ganze, was man bei so vielen lauen Christen beobachtet. Urtheilet nun selbst Andächtige, ob dieses der christlichen Pflicht nachkommen heiße? Ob dieses eine Vorbereitung zu dem Genuß des Allerheiligsten sey? Saget mir, ist es nicht eine erstaunliche Barmherzigkeit Gottes, wenn er diese Undankbaren, und Meineidigen nicht gänzlich vertilget, deren Bosheit die grausame That der Jüden weit übersteigt?

Ich sage die Bosheit der Christen, welche nicht mit würdiger Vorbereitung zu dem Tische des Herrn gehen, ist weit größer, als der Jüden, die Christum gekreuziget haben. Diese Bosheit könnte noch in etwas entschuldiget werden, weil sie Christum nicht vor den Meßias hielten; sie hielten ihn vor einen Menschen Sohn, sie glaubten er sey ein Verführer des Volkes, ein Feind

des Gesetzes, der Mancherlei Neuerungen einführen, und die alten Gebräuche abschaffen will. Aber ihr, unwürdige Geniesser des Brodtes der Engeln, ihr seyd niemals zu entschuldigen. Ihr wisset, daß hier unter den Gestalten des Brodtes der lebendige Gott wahrhaftig zugegen ist; der weisse Vorhang, der ihn bedeckt, wird euch durch den Glauben aufgehüllet. Ihr wisset, daß dieser euer Erlöser, daß er **der Glanz der Herrlichkeit, und die Gestalt des Wesens seines Vaters**, Hebr. 1. 3. daß er der unsterbliche König und der Herr aller Herrlichkeiten ist. Eure Bosheit ist also nicht wider einen Menschen, sondern wider Gott selbst gericht. Ihr kreuziget also Gott aufs neue, wie Paulus sagt, ibid. *6. 6.* und machet ihn aufs neue zum Spott; und ebendarum in eure Bosheit nicht zu entschuldigen.

Wir lesen in dem Evangelium von keinem einzigen, der die hilfreiche Hände des gütigsten Erlösers ausgeschlagen, und das Heil, so ihm Christus angebeten, nicht angenommen hätte: aber unter unsren Christen treffen wir, leider, nur gar zu viele an, welche die angebotenen Gnaden von sich stoßen. Sie rufen zwar um Hilfe, aber die Mittel, dieselbigen zu erlangen, werden nicht angewendet, und man bleibt lieber in dem Tode, als daß man das Leben suche. Unter uns sind diejenigen Blinden, denen der geheimnißvolle Gott die Augen eröffnen will; die aber das Licht nicht zu sehen verlangen. Unter uns sind diejenigen Lahmen, denen der Herr die graden Glieder ertheilen will um auf den Wegen des Heils fortzukommen: Sie wollen aber immer auf der Strasse des Verderbens forthinken. Unter uns sind jene

ne

ne Aussätzige, denen der Erlöser die Eiter und Beulen heilen will; sie verlangen aber nicht gereiniget zu werden. Unter uns sind jene Todte, welche diese Speise des Lebens erwecken will; die aber in ihrer Fäulniß noch immer alle Lust empfinden. Unter uns sind jene Besessene, aus welchen Jesus so viele Teufeln als Sünden und Laster vertreiben will; aber es gefällt ihnen die unerträgliche Dienstbarkeit des Satans noch gar zu wohl. Unter uns sind so viele Mühselige, welchen der Sohn Gottes in dem allerheiligsten Sakrament des Altars das Heil, und die Gnade anträgt, die sie aber von sich stoßen, oder nur zu ihrem Tode misbrauchen. Und dennoch, o unendliche Barmherzigkeit! und dennoch schweigst du o Gott! bei dieser Verachtung deiner Gnade. Du läßt keinen feurigen Regen, diese Gottlose zu verzehren, herabfallen. Du bleibst gelassen, deine Langmuth wartet immer auf die Bekehrung der Sünder. Du biehtest immer neue Gnaden an, und deine Begierde den Menschen Gutes zu thun, will nicht abnehmen. Sollen wir nicht, Andächtige! mit dem Propheten ausrufen, **die Barmherzigkeit des Herrn ist es, daß wir nicht vertilget werden.** Klagl. Jer. 3. 22. Wir, die wir bei der Genießung des Allerheiligsten mit so vieler Bosheit erscheinen. Wir, die wir die in diesem Brodte der Starken angebotene Gnaden von uns stoßen. Wir sind nicht vertilget worden, weil du **der barmherzige, und gütige Herr, der geduldige Gott, und von vielen Erbarmnissen bist.** 2. Lib. Mos. 34.

Beschluß.

Ach meine Christen! wenn uns der barmherzige Gott so viele Liebe, Güte und Barmherzigkeit in dem hochwürdigsten Sakrament des Altars erweist; wenn er unsrer Bosheit, und Unerkenntlichkeit so lange zusieht, können wir uns versprechen, daß seine Langmuth niemals ermüden, und seine Barmherzigkeit uns dort zu statten kommen werde, wo sie uns am nöthigsten seyn wird. Nein, meine Brüder! wir haben zu fürchten, daß wir in die Hände der Gerechtigkeit fallen, nachdem wir das Herz der Barmherzigkeit so lange Zeit mißbrauchet haben. Gott hat zwar allen denjenigen seine Barmherzigkeit versprochen, die ihre Zuflucht dahin nehmen werden; aber er hat nicht versprochen, daß er allen und jeden ein wahrhaftes Vertrauen zu derselben einflößen werde; und die so lange mißbrauchte Barmherzigkeit hat auch billiche Ursache, es uns abzuschlagen. So warten wir dann nicht auf das ungewisse, brauchen wir die Gnade, die uns angeboten wird, und suchen wir mit einem recht christlichen Eifer die Barmherzigkeit, da es noch Zeit ist, da wir noch Kräften haben. Denn **es wird alsdann nicht mehr Zeit seyn.** Offenb. 10. 6. Fallen wir demnach vor diesem Gnadenthrone, den sich Gott in dem allerheiligsten Sakrament des Altars aufgerichtet, wie mit unsern Leibern, also auch mit unsern Seelen nieder. Rufen wir aus reumüthigem Herzen, welches die alten Sünden verflucht, und den verdammlichen Mißbrauch der Barmherzigkeit Gottes aufs höchste verabscheuet: o Herr, o barmherziger Gott!

wir

wir sind dir allen Dank schuldig, daß du bishero mit uns so barmherzig gehandelt hast; wir erkennen nun, daß unser Muthwillen deine strenge Rache, die tausend andere, leider, erfahren haben, billich verdienet hätte, und wir müssen eben darum deiner Barmherzigkeit unendlich Dank sagen. Ach! laß uns nun auch die Wirkungen unsrer Erkenntniß angedeien. Du weist ja, daß die Könige bei ihren Triumphen gemeiniglich den Gefangenen, die auf den Tod liegen, Gnade und Freiheit zu ertheilen pflegen. Die Jüden pflegten in der Osterfeier die Missethäter auszubitten. Nun, o König aller Könige! wir begehen das Andenken deines Triumphes und Sieges, den du über den Tod und die Hölle erfochten hast. Wir feiern itzt das Osterfest. So mache dann die Gefangenen, die in den Finsternissen, und in den Schatten des Todes sitzen, frei; zerreiß die Banden, die sie bestricken. Wir sind ja deine Seelen, die du erschaffen; die dein Bild in sich eingepräget haben; über welche du dein Blut ausgegossen; welche du so theuer erkaufet hast. Deine eigene Seelen sind wir. O Vater! Gnade und Erbarmen. Wenn du uns nicht hilfst, so sind wir verlohren. Verzeih uns unsre Missethaten, die wir nun herzlich bereuen. Und wenn wir wieder so unglücklich seyn sollten, uns deinen Zorn zuzuziehen; so laß uns deine Langmuth nicht in dem Bösen verharren; sondern erwecke uns durch die Furcht deiner Gerechtigkeit, damit wir dieselbe nicht an jenem erschrecklichen Tage des Gerichtes zu erfahren haben,

A M E N.

Sechste Predigt.

Unsre Liebe soll bei dem Genuße des heiligen Abendmahls jener entsprechen, die Christus der Herr bei der Einsetzung desselben für uns geäußert hat; das ist, wir müssen uns ihm von ganzem Herzen schenken.

So sollet ihr gesinnet seyn, wie Jesus Christus war. Philipp. 2. 5.

Eingang.

Indem der Apostel die Philipper zur wahren Demuth aufmuntert; indem er ihnen einen gründlichen Begriff der christlichen Vollkommenheit machet, und die nachdrücklichsten Bewegursachen vor die Augen leget; so hält er ihnen kein anderes Muster vor, nach welchem sie ihren christlichen Wandel einrichten sollen, als Jesum Christum. **So sollet ihr gesinnet seyn, wie Jesus Christus war.** Und was hätte er ihnen wohl für ein reizenderes Muster vorstellen können, als Jesum Christum? Der sich nicht nur selbst zum Vorbilde einer ächten Demuth vorgestellet: **Lernet von mir,** sagt er, **weil ich sanftmüthig,**

und

und von Herzen demüthig bin. Matth. 11. 29. Sondern, der sie auch zum Erstaunen der ganzen Welt in dem Werke selbst gezeiget hat; der, **ob er gleich in göttlicher Gestalt war, sich selbst zu nichts gemacht, die Gestalt eines Knechtes angenommen, und dem Menschen gleich geworden ist; der sich gedemüthiget, und gehorsam worden ist bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des schmählichen Kreuzes.** Philipp. 2. 6.

Und wenn ich euch, meine Christen! von der Verfassung eures Herzens, mit welcher ihr bei dieser österlichen Feierlichkeit das wahre Osterlamm genießen sollet, einen gründlichen Unterricht geben will; was kann ich euch für ein vollkommeneres Muster vorhalten, dessen innerliche Verfassung ihr annehmen sollet, als eben Jesum Christum? **So sollet ihr gesinnet seyn, wie Jesus Christus gesinnet war.** Ihr werdet durch das allerheiligste Geheimniß des Altars, das ihr zu empfangen im Begriffe stehet, mit Jesu Christo auf das innerste vereiniget. Eure Seele, die sich der Erlöser zu seiner geliebten Braut auserséhen, wird dadurch mit ihm auf ewig vermählet. Sein Leib bleibt ihm dadurch nicht mehr eigen; er gehört euch zu: euer Leib, euer Wesen ist dadurch nicht mehr euer Eigenthum; es gehört Jesu Christo zu. Ihr habet euch schon einmal als auserwählte Gesponse mit ihm in der Taufe verbunden; ihr habet da seine Versprechen angenommen, und ihm die eurigen gegenseitig gemacht; und ihr verbindet euch wieder aufs neue mit ihm in diesem großen Geheimnisse. Darum übergiebt er euch auch alles Recht auf seinen Leib, und saget euch: **Nehmet hin, und esset, denn dieses ist mein Leib.** Matth.

26. 26. Und er will, daß auch ihr ihm alles Recht über euer ganzes Wesen abtrettet, damit er in euch, und ihr in ihm alles eins seyn möchtet; damit er in euch, und ihr in ihm verbleibet. Kurz, damit ihr, wie der heilige Petrus sagt, **der göttlichen Natur theilhaftig**, 2. Petr. 1. 4. und mit ihm ein Geist werdet; **denn wer dem Herrn anhängt, ist mit ihm ein Geist.** 1. Cor. 6. 17. Sind wir aber mit dem menschgewordenen Gott so nahe verbunden, und mit ihm ein Geist; so geziemet sich ja, daß wir bei dem Genusse dieses allerheiligsten Osterlammes eben diejenigen Verfassungen annehmen, welche er bei der Einsetzung desselben von sich blicken ließ; wenn wir anders die Früchte davon genießen, und nicht mit einem verrätherischen Judas als meineidige Gesponse auf ewig verstossen werden wollen. **So sollet ihr gesinnet seyn, wie Jesus Christus war.**

Welche sind aber nun die heiligsten Verfassungen Jesu Christi, die wir bei ihm in dem letzten Abendmahle wahrgenommen haben, und denen wir uns bei der Genießung desselben gleichförmig machen sollen? Ich übergehe alle andere, und halte mich nur bei seiner Liebe auf; bei jener Liebe, die, wenn sie gleich **den Jüden zur Aergerniß wird, und den Heiden eine Thorheit ist**, 1. Cor. 1. 23. dennoch Himmel und Erde in Erstaunen setzet, und, wie ein gewisser Kirchenvater sagt, **die Liebe aller Liebe ist**; die in ihm ein so heftiges Verlangen erwecket hat, uns ein ewiges Denkmal nach seinem Tode zu hinterlassen; und die ihn bewogen hat, für uns ein unschuldiges Opfer zu werden, um dadurch den

erzörnten Vater zu besänftigen, und uns mit ihm gänzlich auszusöhnen.

Ja, meine Brüder: wenn wir uns zu dem Altare des Herrn nähern, wenn wir seinen Leib genießen, wenn wir ein Recht auf denselben behaupten, und mit ihm ein Geist werden wollen; so muß die Liebe unser Herz ganz und gar einnehmen. Geschieht dieses nicht, **und sind wir ohne Liebe; so bleiben wir**, nach dem Ausspruche des geliebten Jüngers, **im Tode.** 1. Joan. 3. 14. Sie muß in unsern Herzen ein wahres Verlangen nach dem geliebten Gegenstande, nach Jesum Christum erwecken; gleichwie er alles Verlangen nach unsern Seelen gezeiget hat; sie muß uns dahin bewegen, daß wir für ihn mit allen den unsrigen ein angenehmes Opfer werden; gleichwie er sich für unser Heil ganz und gar aufgeopfert hat. **So sollet ihr gesinnet seyn, wie Jesus Christus war.** Dieses ist, was ich euch zum Unterrichte und zur Erbauung in Kürze vortragen will, damit ihr das allerheiligste Geheimniß des Altars würdig und mit Nutzen genießen möget.

Rufet mit mir den Geist Gottes, der die Liebe selbst ist, und sich in alle Herzen ausgießet, inbrünstig an, daß aus meinem Munde feurige Pfeile ausgehen, die in alle Herzen dringen, und Liebe, Erkenntlichkeit, Eifer und Andacht gegen dieses allerheiligste Geheimniß erwecken. Seyd bereit.

Erster Theil.

Die Liebe war es, welche in Christo Jesu ein inbrünstiges, ein reines, und ein standhaftes Verlangen nach dem letzten Abendmahl erwecket hat. Die Liebe muß es auch in uns seyn, welche in unsern Herzen ein inbrünstiges, ein reines, und ein standhaftes Verlangen erwecke.

Ich habe inbrünstig verlanget, dieses Osterlamm mit euch zu essen, bevor ich mein Leiden anfange. Luc. 22. 15. So drückt sich der Heiland aus, als er mit seinen Jüngern zu Tische saß. Als wollte er sagen: dahin zielten alle meine Wünsche von dem ersten Augenblicke meiner Empfängniß an; darum habe ich so viele Arbeiten unternommen, so viel Schmach und Hohn erduldet, so viel Mühseligkeiten ausgestanden, so viele Lästerungen gelassen übertragen, und mich selbst zu nichts gemacht, damit ich euch dieses Merkmal meiner Liebe, dieses Denkmal meines Leidens, und meines Todes zurücklasse; damit ich durch meinen Leib eure Leiber ganz zu Geister mache, und euch in mich, und mich in euch verwandle, daß in uns nur ein Herz und eine Seele sey, und ihr an meiner Gottheit eben so Theil nehmet, gleichwie ich an eurer Menschheit Theil genommen habe. **Ich habe inbrünstig verlanget, dieses Osterlamm mit euch zu essen.** Mit der heißesten Begierde habe ich diese glückliche Stunde erwartet, in welcher ich euch mein Fleisch zur Speise, und mein Blut zum Trunke zubereiten könne. Nun ist dieser erwünschte Augenblick nach so vielen Drangsa-

len

len endlich angekommen; nun kann ich mein ewiges Vorhaben ausführen, und euch meine Liebe in voller Maße an den Tag legen. **Nehmet hin, und esset; das ist mein Leib**, der euch zur Speise wird, die nach eines jeden Geschmacke sey; die euch ersättige, und euch einen Eckel an der Vergänglichkeit der irdischen Ergötzungen einflöße, und nur den heiligen Hunger nach jener himmlischen Tafel, die euch mein Vater zubereitet hat, erwecke. **Nehmet hin, und trinket; das ist mein Blut**, welches euch allen Durst nach den faulen Cisternen dieser Welt hinwegnehme, und nur denjenigen, der nach den lebendigen Quellen, nach den Strömmen der ewigen Wohllüste lechzet, immer mehr und mehr entzünde. Hier gebe ich euch **das Brod des Lebens, das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist**, Joan. 6. das euch in euren Schwachheiten stärke, und **in dessen Kraft ihr den Berge des Herrn besteigen** möget. 3. Lib. 19 8.

Könnet ihr wohl, meine Brüder! mit Jesu Christo in Wahrheit sagen: Ich habe inbrünstig verlanget dieses Osterlamm mit Jesu Christo zu essen; ich habe allen meinen irdischen Verlangen gänzlich entsaget, und alle meine Wünsche, alle meine Sehnsucht nach diesem Brodte des Lebens gerichtet? Könnet ihr mit einem heiligen Augustin sagen: **mein Herz ist unruhig, so lange es nicht in dir ruhe, o Herr.** Conf. l. 1. c. 1. So lange ich dich nicht mit der geliebten Braut als ein Myrrhenbüschel in meiner Brust eingeschlossen habe? Rufet ihr wohl mit einer heißen Begierde, wie die Jünger zu eurem Gott: **Herr gieb uns dieses Brod allzeit?** Joan. 6. 34.

Warum

Warum sind aber manche in der Besuchung, und Anbetung dieses allerheiligsten Geheimnisses so hinläßig, und lassen sich von ihren Hausgeschäfften, von ihren Ergötzungen, von ihren Zerstreuungen so leicht abhalten? Wenn sie ihren Heiland von ganzen Herzen lieben, und eine heilige Sehnsucht nach ihm hegen; sollte sie nicht die Begierd immer antreiben, ihn zu sehen, ihn anzubeten, sich mit ihm zu unterhalten? Denn wer wahrhaft liebet, verlanget auch den geliebten Gegenstand immer zu sehen. Warum läßt man so viel Gelegenheiten, und heilige Festtage, in welchen man das heiße Verlangen nach Christo Jesu befriedigen könnte, so leichterdings vorüber gehen, ohne daß man sich zu dem Tische des Herrn nähere? Warum sehen manche, wenn ihnen der Erlöser zuruft: **Ich will bei euch die Ostern halten.** Matth. 26. 18 Diese heilige Zeit, wo sie nach dem Befehl der Kirche das Brod des Lebens empfangen sollten, mit einem gewissen Verdruße an? Warum störet dieser einzige Gedanken eine lange Zeit zuvor alle ihre Ergötzlichkeiten, und schlägt den ganzen Muth auf einmal nieder? Warum schleppen sie ihr unschliessiges Gewissen von einem Tag zum andern bis auf den letzten Augenblick herum, und stehen bei sich selbst immer an, ob sie der christlichen Pflicht, oder ihren Leidenschaften ein Genüge leisten sollen? Warum warten sie so lange, bis endlich die Kirche wider sie losbricht, und, wie dort im Evangelium, Luc. 14. die Blinden und Lahmen von den Straßen, das ist, von ihren bösen Gewohnheiten, hinwegreißt, und wider ihren Willen zu dem Gastmahle des Hausvaters führet? Heißt wohl dieses die Verfassungen Jesu Christi an sich nehmen?

Heißt

Heißt es ein heißes Verlangen nach dem Osterlamme tragen? Heißt es seinen Erlöser aus ganzen seinem Herzen lieben? Du siehst, o Herr, unsre Lauigkeit, unser eiskaltes Herz, nach deiner Barmherzigkeit, mit so langmüthigen Augen an! aber wer weis es, wenn du unser müde wirst, und uns, weil wir weder warm, noch kalt sind, aus deinem Munde speiest, Offenb. 3. 16. nachdem du so lange gewartet hast, bis wir zu dir kommen, uns zu erquicken, unsern heiligen Hunger mit deinem Fleische zu stillen, unsern Durst mit deinem Blute zu löschen. Ach entzünde doch unser Herz, wir ein inbrünstiges Verlangen zu dir tragen.

Das heiße Verlangen Jesu Christi, das Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen, war in seinen Absichten eben so rein, als es inbrünstig war, und zielte nur auf die Ehre seines Vaters, und das Heil unsrer Seelen ab. Auf gleiche Weise soll auch unser Verlangen nach Jesu Christo nichts anders als die Ehre Gottes, und das Heil unsrer Seele zum Endzwecke haben. Und was konnte wohl die Liebe Jesu Christi für ein anders Absehen haben? Vielleicht eine Ehre von den Menschen zu erlangen, denen er durch die Einsetzung dieses allerheiligsten Geheimnisses eine so erstaunliche Wohlthat erwiesen? Aber er sagt selber: **Ich suche meine Ehre nicht.** Joan. 8. 50. Alle seine Ehre kömmt ihm von seinem Vater zu, der ihn von Ewigkeit geehret hat, und in Ewigkeit **ehren wird.** ibid. ℣. 54. Ja, o liebreicher Erlöser, **du bedarfst unsrer Güter nicht.** Ps. 15. 1. Du bist der lebendige Gott, dessen erhabene Wesenheit unendliche Vollkommenheiten

in

in sich begreift, und alle Reichthümer besitzest! du bist auf diese Welt gekommen, nur andere mit deinen unermessenen Schätzen bereichern; **du bist gekommen, daß wir das leben von dir erhalten, und ein überflüßigeres Leben erhalten.** Joan. 10. 10. **Du bist gekommen ein Feuer zu senden,** dein Fleisch und Blut uns mitzutheilen, und was willst du damit anders, als **daß die Welt angezündet werde.** Luc. 12. 49. daß wir deine Liebe, deine uneigennützige, und reinste Liebe mit aufrichtiger Gegenliebe vergelten, und durch dieselbe immer und ewig glücklich leben! Und in dieser Absicht **bist du dürftig und arm geworden,** Ps. 69. 6. uns durch dein Fleisch und Blut die ewigen Güter deines Vaters zu verschaffen. Du, der **du der schönste unter allen Menschenkindern gewesen,** Ps. 44. 3. **bist gleich einem Wurme,** Ps. 21. 7. und ganz verunstaltet worden, so daß **weder Schönheit noch Gestalt,** Jesai. 53. 2. ja nichts in dir war, was einem Menschen gleichen könnte, damit wir von deinem Leibe ernähret, mit Herrlichkeit und Schönheit angethan, dir ewig gleich würden. Du bist **ein Mann der Schmerzen** ibid. ℣. 3. geworden, und **dein Leben hat in Schmerzen, wie deine Jahre in Seufzen abgenommen,** Ps. 30. 11. damit wir durch deine Schmerzen der reinsten Wohllüste, und durch deinen Tod des ewigen Lebens in dem Reiche deines Vaters theilhaftig würden. Dieß allein war die Absicht deines Lebens, und deines Todes; dieß war die Absicht, warum du uns dein allerheiligstes Fleisch und Blut zum Genuße gegeben hast.

Ach! wie glückselig würden wir seyn, wenn wir bei dem Genuße des göttlichen Lammes gleiche Verfassungen, und gleiche Absichten in unsern Seelen hätten! zu welcher Vollkommenheit würde uns nicht dieses Abendmahl gereichen; wenn wir bei dem öftern Genuße dieses allerheiligsten Geheimnisses nur allein die Ehre Gottes, und das Heil unsrer eigenen Seele, welches Christus so sehnlich wünschet, welches er so unermüdet gesuchet, und welches zu erlangen er sich selbst dargegeben hat! Wir sagen freilich mit dem Munde, daß wir nur ein reines Verlangen nach dieser göttlichen Speise haben; allein das Herz spricht ganz anders. **Unser Mund redet nur von der Liebe**, wie der Prophet sagt; **aber unsre Zunge lüget, und unser Herz ist nicht aufrichtig mit ihm.** Ps. 77. 36. **Wir fangen zwar in dem Geiste an; aber wir vollenden, leider! im Fleische.** Gal. 3. 3. Wie oft, gesteht es mir, wie oft finden sich nicht bei aller vermeinten Reinigkeit unsrer Andacht nichts denn zeitliche Absichten ein? Wie oft treibt uns nur eine gewisse Habsucht an, daß wir uns zu dem Tische des Herrn begeben? Wie oft ist ein verborgener Ehrgeiz die Triebfeder, die uns zu dem Heiligen aller Heiligen führet, damit wir einen betrügerischen Glanz der Ehre von andern Menschen erhaschen mögen? Wie oft ist es eine lästerliche Scheinheiligkeit, die uns vor der Welt christlich, und fromm machen solle? Wie oft ist es eine angenommene Gewohnheit, die uns ohne heiligem Feuer, und nur mit lauem Herzen das Brod der Starken genießen heißt? Wie oft ist es ein gewisser Zwang, den uns entweder die Wohlanständigkeit, oder eine höhere Macht anthut,

thut, und uns andern christlichen Seelen gleichförmig zu handeln heißt? Bewundert es also nicht mehr, daß aus diesem heiligsten Leibe, den euer Herz berühret, keine Kraft ausgehe, die euren Seelen zum Heile würde, und euren Schwachheiten die so mächtige Stärke beibrächte. Bewundert es nicht mehr, daß eure Seelen von demjenigen, der die wahre Quelle des Lebens ist, ja, der da gekommem ist, daß wir das Leben, und ein überflüßigers Leben haben, die Früchte des Lebens so wenig in sich wahrnehmen; daß sie vielmehr in dem Schatten des Todes bleiben, in der Fäulung der eralteten Sünden verharren, ohne sich auf die rufende Stimme des Erlösers: **Komm heraus**, Joan. 11. 43. aufzurichten, und mit einem neuen Geiste belebet zu werden. Würden unsre Verlangen rein, und heilig, und mit Jesu Christo von gleicher Beschaffenheit seyn. Ich will sagen, würden unsre Absichten bei dem Genuße dieses allerheiligsten Geheimnisses nur dahin gehen, daß wir die Ehre des ewigen Vaters befördern, und unser eigenes Heil in Sicherheit setzen; welcher Früchte des Lebens würden wir uns nicht zu erfreuen haben! In welche heilige Menschen würden wir nicht verändert werden! Unser Wandel würde nicht mehr auf der Erde, sondern nur im Himmel seyn.

Die dritte Eigenschaft der Verlangen Jesu Christi, das Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen, war die Standhaftigkeit, uns dadurch ein Beispiel zu geben, daß auch wir mit einem standhaften Verlangen zu dem heiligen Abendmahle gehen sollen. **Jesus Christus ist heute, wie gestern.** Hebr. 13. 8. Er ist der veränderliche Gott,

der

der niemal einem Wechsel unterworfen ist. Hat er die seinigen einmal geliebet; **so liebet er sie bis zum Ende.** Ioan. 13. 1. Wenn sie ihn gleich verlassen; wenn sie sich gleich von seiner Liebe losgerissen, und gegen ihn meineidig geworden; so hört er dennoch nicht auf, ihnen seine brünstige Liebe merken zu lassen, und das heiße Verlangen ihres ewigen Wohles bis an das Ende fortzusetzen. Er überläßt uns sein Fleisch, und Blut, seine Gottheit, und Menschheit; wenn er gleich vorsieht, daß sich so viele laue Christen mit einem unheiligen Feuer zu seinen Altären begeben werden; daß so manche Bösewichte ihm den mörderischen Judaskuß versetzen, und anstatt der schuldigen Gegenliebe nur mit Entheiligung, mit Undank, und mit Unbilden ihm begegnen werden; so bleibt er dennoch bei uns. Er ist der alte, standhafte, und langmüthige Gott, der seinem Versprechen gemäß **bis zum Ende der Welt bei uns bleibt.** Matth. 28. 20.

Ach! wie sehr wäre zu wünschen, o barmherziger Heiland! daß auch unser Verlangen nach dir eben so standhaft wäre: daß unsre Liebe in unsren Trübsalen, in unsern Versuchungen eben so brünstig, als in unserm Wohlstande, und in den Blicken deiner Gnade wäre! Aber, leider! wir sind ganz anders beschaffen. Wir glauben zwar, mit einem standhaften Verlangen zu deinem Gastmahle hinzu zu tretten. Wir verabscheuen unsern Wankelmuth, der immer von der Sünde zur Buße, und wieder von der Buße zur Sünde fortgeht. Allein, wie lange dauert diese gefaßte Standhaftigkeit? Was wir heute so sehnlich verlanget haben, vergessen wir in wenig Stun-

den. Die so muthigen Löwen verwandeln sich augenblicklich in zage Haasen, die bei aller Gefahr zittern. Heute bist du uns ein auserwählter Bräutigam, dem wir alle unsre Liebe schenken, und Morgen kennen wir dich nicht mehr. Die Schönheiten der Geschöpfe bringen ihren Urheber nur gar zubald aus unsrer Gedächtniß. Heute schwören wir dir die ewige Treue; und morgen veranlasset uns eine niederträchtige Ursache, den heiligen Schwur meineidig zu brechen. Heute rufen wir dir ein freudenvolles Hosanna zu; und morgen schreien wir aus vollem Rachen das mörderische: **Kreuzige ihn**, Joan. 19. 6. entgegen. Ach, o Herr! wenn du nicht unsre Seele befestigest, so ist unser Wankelmuth ohne Gränzen. Wir werden dich niemal standhaft lieben, wenn du nicht unser Herz entzündest. Du bist allein der Herr, der alles vermag, und dessen Winke nichts widerstehen kann. **Herrsche** also, indem du in unser Herz eingehst, **herrsche in der Mitte deiner Feinde**, Pf. 109. 3. unsrer bösen Leidenschaften und sträflichen Begierden. Schlag die Götzen, die wir in uns anbeten, zu Boden, und richte da deine Altäre auf, auf welchen das heilige Feuer nur deiner ewigen Gottheit allein immerfort brenne. Uibe deine unbegränzte Macht in uns aus, damit wir nach dir allein ein inbrünstiges, ein reines, und ein standhaftes Verlangen immerhin tragen, und dir zu einem wahren opfer werden; gleichwie du für uns in diesem allerheiligsten Geheimnisse deinem ewigen Vater ein wahres Opfer geworden bist.

Zweyter Theil.

Jesus Christus ist für uns **zum Opfer geworden, weil er selbst gewollt hat**, sagt der Prophet: **Es ist wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet worden, ohne seinen Mund aufzuthun.** Jesai. 53. 7. Und was er an dem schmählichen Kreuze vollendet, das hat er aus brennender Liebe zu uns im Speißsaale durch die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes angefangen. Er stirbt hier, so zu reden, schon zum voraus, und machet sich zum Opfer für das ganze menschliche Geschlecht. Er opfert sich als ein lebendiges, als ein heiliges, als ein gefälliges Opfer seinem himmlischen Vater auf; gleichwie der Apostel will, daß wir uns Gott aufopfern sollen, wenn er sagt: **Ich bitte euch, meine Brüder! durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr euch Gott als ein lebendiges, heiliges, und gefälliges Opfer erweiset.** Rom. 12. 1.

Der Erlöser ist bei seinem Vater für uns ein lebendiges Opfer; der zwar einmal für uns an dem Kreuze gestorben; der aber für uns immer, und ewig lebet, und für uns auf den Altären ein beständiges, und sich immer erneurendes Opfer zu werden: der die Merkmaale seines Todes in dem ewig lebenden Leibe immer vorzeiget, und sich täglich für unsre Sünden seinem Vater aufopfert. **Er ist unser Fürsprecher bei seinem Vater für unsre Sünden.** 1. Joan. 2. 1. Ja, wenn ich so reden darf, das göttliche Lamm ist auf unsern Altären, wie dort an dem Kreuze, noch immer ein Opfer der Verdemüthigung, da es noch

immer unzahlbare Unbilden von uns ausstehen muß; und dennoch mit dem geheiligten Blute das Feuer der Gerechtigkeit auslöschet, das schon bereitet war, uns zu verzehren.

Auch wir, meine Christen! wenn wir uns in die Verfassung Jesu Christi setzen, und uns in dem Genuße dieses allerheiligsten Geheimnißes, wie Jesus Christus, dem Vater aufopfern wollen, müssen ihm ein lebendiges Opfer werden. Wir müssen uns absterben, und ihm allein leben. Das Schwert des Wortes muß bis in unsre Seele dringen, damit es **den Geist von der Seele trenne, und Gelenke und Mark zertheile**; Hebr. 4. 12. damit es dasjenige, was des Todes ist, ablöse, und das Leben erhalte. **Wenn wir Jesu Christi seyn wollen; so muß unser Fleisch mit ihren Lastern, und Begierlichkeiten gekreuziget werden**, Gal. 5. 24. und unser Leben nicht mehr das unsrige seyn; sondern wir müssen sagen können: **ich lebe; aber nicht ich, sondern es lebet in mir Christus**; Gal. 2. 20. und alsdenn könnn wir hoffen, Gott mit Jesu Christo ein lebendiges Opfer zu werden.

Ihr seufzet über meinen Vortrag, meine Brüder! und ihr suchet vielleicht unter euch selbst diejenigen auf, die in der Wahrheit sagen können, daß kein anders Leben, als das Leben Jesu Christi, in ihnen sey. Ihr seufzet billig, daß unter den Christen so wenig anzutreffen sind, von denen man in der That sagen könnte, daß nur Jesus Christus in ihnen lebe. Schon vor euch hat der Apostel geseufzet, da er zu den Philippern schreibt: **Viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, nun aber weinend sage, als Feinde des**

Kreuzes Christi. Philipp. 3. 18. O mein Gott! was ist unter den heutigen Christen für eine Lebensart? Wie viel sind, die das Kreuz Christi lieben, und ihr Fleisch mit allen Begierlichkeiten gekreuziget, und dem ewigen Vater aufgeopfert haben? Sind nicht die meisten offenbare Feinde dessen; die es zwar mit dem Munde niemals bekennen werden; derer Werke aber untrügliche Zeugen sind. Denn, **wenn sie das Kreuz liebeten, würden sie ein gekreuzigtes Leben führen**, sagt ein gewisser Kirchenvater. S. Chrysost. Reißen nicht so manche Glieder Jesu Christi in jenen Händen, die noch ganz voll der Gnaden sind; in jenen Füßen, die für unser Heil so viel mühesame Schritte gethan; in jener Brust, die noch von dem Feuer inbrünstigster Liebe rauchet, die Wunden wieder aufs neue auf, und fangen die Kreuzigung aufs neue an? Haben wir nicht täglich die traurigsten Beispiele vor unsern Augen, da man das süße Joch Jesu Christi hochmüthig von sich schüttelt, die Religion gleichgültig ansieht, die Ausschweifungen mit Ausschweifungen auhäufet, von einer Ausgelassenheit zur andern forteilet. Man will beinahe nicht mehr Gott, sondern der Welt leben, und Gott mißkennen, oder seine unendliche Vollkommenheiten verunehren, damit man destomehr Freiheit gewinne, seinen viehischen Leidenschaften vollen Zügel zu lassen. Der erzörnte Gott, der schon in Bereitschaft steht, die ganze Schaale seines Zornes über uns auszugießen, der dort mit Hunger, und Theurung; da mit Krankheiten, und Tode; hier mit Verwirrung, und Elend strafet, wird nur verlachet. Seine Pfeile sind nur Sachen von Ungefähr, und ganz natür-

liche Wirkungen. Es ist bei manchen nur ein müßiger Gott, der sich der Menschen nichts annimmt. Wie sehr seyd ihr zu bedauern, ihr zarten Hofnungen des Staates, und der Kirche, ihr anwachsenden Jünglinge! daß ihr in jene betrübten Zeiten verfallen seyd, wo euch der Greuel aller Orten nmgiebt; wo so manche boshafte Lehren die ersten Funken einer aufgehenden Tugend ersticken, wo euch die reitzenden Beispiele, und vielleicht eurer Aeltern selbst, zur weiten Straße des Lasters führen. Was wird aus euch . . . Aber schweigen wir von diesen Abentheuren, die dem Herzen eines gottseligen Christen das helle Blut ausdrücken könnten. Rufen wir vielmehr die Barmherzigkeit Gottes an, daß sie in uns einen lebendigen Glauben erwecke, der durch die Liebe wirksam sey, und wir dem ewigen Vater in dem Genuße des Osterlammes nicht nur ein lebendiges, sondern auch ein heiliges Opfer, wie sein geliebter Sohn, werden.

Was könnte Jesus Christus seinem ewigen Vater vor ein heiligers Opfer bringen, als da er sich selbst ihm aufopfert! Er, der der Heilige aller Heiligen ist, dessen Heiligkeit den Glanz der reinsten Engeln verdunkelt, und dessen reinstes Aug in den Engeln selbst Flecken antrifft? Sehet, meine Christen! dieses unschuldige Lamm, das keine Mackel in sich hat, um welches die Jungfrauen frohlockend hüpfen, und die heiligen Lieder, die kein andrer singen kann, anstimmen, wird geschlachtet, und wird unter der Gestalt eines Sünders geschlachtet. Diese reinste **Traube von den Weingärten Engaddi**, die niemals einen Flecken an sich hatte, die nur reine **Jungfrauen** her-

hervorbringt, Zach. 9. 17. wird an dem Kreuze ausgepresset, nur darum, daß wir dadurch geheiliget würden, und dem ewigen Vater ein heiliges Opfer brächten.

Wie heilig müssen wir demnach seyn, wenn wir zu dem Tische des Herrn hingehen! Wie heilig muß der Mund seyn, der das Brod der reinsten Engel genießt! Wie heilig das Herz, das den Heiligen aller Heiligen in sich einnimmt, und ihm zu einem Throne dienet, wo sich die Wirkungen seiner Gnade ausbreiten! Wie heilig die Seele, die wider alle ihre Verdienste als seine Braut ausersehen, und mit ihm ewig vermählet wird! Wie heilig die Gedanken, die über dieses unerhörte Wunder erstaunen müssen! Wie heilig die Anmutungen, denen die unendliche Liebe, und Güte Gottes zum reizenden Gegenstande vorgeleget wird! Wie heilig der ganze Mensch, der sich zu seinem großen Gott nähert, und dasjenige genießt, was den reinsten Engeln nicht zu Theil geworden!

Fürchtet euch also ihr unreinen Seelen, die ihr den heiligsten Gott in diesem heiligsten Altarssakrament empfanget, ohne vorher euer Herz von ihren Unlauterkeiten zu reinigen! Euer unreines Feuer, das noch immer unter der Asche glimmt, ist ein Greuel vor den reinsten Augen Gottes, die nichts unreines ertragen können. Fürchtet euch, die ihr Gott nur ein halbes Herz darbiethet, und von dem Tische des Herrn Theil nehmen wollet, ohne den Leckerbisseln des Satans, der Welt, und des Fleisches gänzlich abzusagen! die ihr zwar Gott gefallen; aber doch auch der Welt nicht mißfallen wollet; die ihr eure Sün-

den vor den Füßen des Priesters durch eine offenherzige Beicht zwar ableget; aber doch die Gelegenheiten, die euch vorhin dazu veranlasset haben, nicht vollkommen außer Acht lassen wollet: die ihr euch bei diesem geheimnißvollen Freundschaftsmahle mit dem Heiligen aller Heiligen zwar verbindet; aber doch gewisse Bande, die euch so fest an gefährlichen Gegenständen halten, nicht zerreißen wollet: die ihr euch zwar hier mit eurem Gott in demüthiger Verträulichkeit unterhaltet; aber doch manchen Bekanntschaften, die euch so oft vor Gott unerkenntlich gemacht haben, nicht entsagen wollet: die ihr zwar hier um die Freiheit der Kinder Gottes seufzet; aber doch die Freiheit eurer Sinnen nicht einschränken wollet. Fürchtet euch, sage ich; denn eure Verfassungen kommen mit Jesu Christo nicht übereins. Sie sind nicht heilig, und das unreine Feuer, welches noch in euren Herzen glühet, machet alle eure Opfer abscheulich. Er ist für euch ein heiliges Opfer geworden, das sich ganz und gar seinem Vater aufgeopfert hat, und er will, daß auch wir uns ihm ganz und gar aufopfern. Sind unsre Verfassungen nicht mit den seinigen vereiniget, so sind wir wider ihn, weil wir mit ihm nicht sammeln. Luc. 11. 23. Unser Opfer ist unheilig, folglich verdammlich, und niemals wohlgefällig.

Sollte aber unser Opfer wohlgefällig werden; so muß es allzeit mit einem Geist der Demuth, und Unterwürfigkeit geschehen; gleichwie Jesus Christus gethan, an dem sein himmlischer Vater sein Wohlgefallen gehabt hat. Matth. 3. 17. Der nicht nur gekommen ist, den Willen sei-

nes

nes ewigen Vaters in allen auf das genaueste zu erfüllen, denselben für seine Speise anzunehmen, und bei der bittersten Angst seines blutigen Schweisses demseinigen vorgezogen; sondern sich auch dem Willen seiner irdischen Eltern, und sogar der gottesräuberischen Jüden, als ein unschuldiges Lamm, unterworfen. Kurz, der gehorsam geworden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes, damit er für uns seinem Vater ein wohlgefälliges opfer werde.

Merket es euch, ihr Witzlinge dieser Erde! die ihr die heiligsten Geheimnisse unsers Glauben nicht nach dem Willen Gottes, nicht nach der schuldigen Unterwürfigkeit betrachtet; sondern nach euren geblendeten Sinnen durchsuchet, und nur das gutheißet, was euch der Eigendünkel lehret. Wenn ihr euch gleich, wie andre Christen, stellet; wenn ihr gleich mit andern frommen Seelen zu dem Gastmahle des Lammes hinzutrettet; so ist euer Opfer Gott dennoch nicht gefällig; weil es mit einem geheimen Stolze begleitet ist, den der Herr allzeit hasset: weil es ohne Unterwürfigkeit, ohne blinden Beifalle, den man der Religion schuldig ist, verrichtet wird. Merket es euch, ihr frommen Schwestern! Eure übermässige Andacht, die vielleicht manchesmal mehr aus dem Munde, als Herzen ausgeht, euer öfterer Genuß des heiligsten Altarssakramentes, welcher öfters mehr aus Eigensinne, als mit Genehmhaltung eurer Gewissensrichter geschieht, euer Seufzen, welches vielleicht mehr von einer Scheinheiligkeit, als wahren Zerknirschung herrühret; da ihr euren aufsteigenden Zorn noch nicht gebändiget, euren verläumderischen Mund noch nicht geschlos-

sen, eure Ohrenblasereien noch nicht geendiget, und euer Herz von ihrer Unordnung noch nicht zurecht gebracht habet: euer unabläßiges Beten, welches vielleicht mehr aus Eckel der Arbeit, als wahrem Eifer entsteht, ist Gott kein gefälliges Opfer; weil der eigene Willen nur gar zu sehr hervorleuchtet: euer Gebeth, **euer Fasten wird**, nach dem Worte des Propheten, **nicht angesehen, weil der eigene Willen die Oberhand hat.** Jesai. 58. 3. Wenn unser Betragen bei den Geheimnissen des Glaubens, und besonders bei diesem unergründlichen Geheimnisse des Altars allzeit in der Demuth, und wahren Unterwürfigkeit der Vernunft bestünde; wenn wir uns so, wie wir es auch in der That sind, für unwürdig hielten, einen so heiligen Gast in unser Herz einzunehmen, und mit dem Hauptmanne mit einem wahren Geist der Demuth ausriefen: **Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest;** Matth. 8. 8. wenn wir den verborgenen Gott im Geist und Wahrheit anbeteten, ohne sich in die Tiefe seiner Weisheit, und Allmacht aus einem sträflichen Fürwitz einzudrängen; und mit einem blinden Gehorsam dem ewigen Worte, das nicht betriegen kann, Beifall gäben; so würde auch unser Opfer Gott wohlgefällig seyn. Wir würden die Wirkungen seiner wesentlichen Gegenwart sichtbärlich merken, und die Früchte seiner Gnade ruchen.

Beschluß.

Wohl uns demnach, meine Brüder! wenn wir bei dem großen Gastmahle, wo uns das ewige Osterlamm aufgesetzt wird, mit eben den Verfassungen erscheinen, welche Jesus Christus an sich gehabt, als er das allerheiligste Altarssakrament eingesetzt hat. **So sollet ihr gesinnet seyn, wie Christus Jesus war.** Ich bitte euch also mit einem heiligen Paulus. Prüfet euch selbst, ob ihr mit den Verfassungen Jesu Christi, das ist, mit einem wahren Verlangen, und einem Geiste des Kreuzes zu dem Tische des Herrn hinzutrettet? Findet ihr euch so beschaffen; so genießet alsdenn das Brod der Engeln in voller Sicherheit eurer Seele. Genießet ihr aber dieses Brod mit einem weltlich gesinnten Herzen; so genießet ihr es unwürdig, und ihr genießet das Gericht des Herrn, weil ihr unter dem Leibe Jesu Christi, und einem gemeinen Leibe keinen Unterschied machet. I. Cor. 11. 29. Erwecket also in euch jederzeit ein inbrünstiges, ein reines und ein standhaftes Verlangen nach demjenigen, **nach welchem die Engel des Herrn zu sehen so inbrünstig verlangen.** I. Petr. I. 12. Und bringet dem ewigen Vater durch Jesum Christum seinen eingebornen Sohn ein lebendiges, ein heiliges, und ein wohlgefälliges Opfer. Du aber, o Herr! der du unsre Schwachheit nur gar zu wohl weißt, und unsre Bosheit kennest, daß wir so oft das unreine Feuer zu deinen Altären gebracht haben, und daß wir eben darum mehr deines Zornes, als deiner Gnade würdig waren, laß uns durch deine so wundervolle Langmuth nun

endlich erwecket werden, damit wir in den Verfassungen deines Sohnes bei diesem großen Gastmahle erscheinen. Deine Gnade ist es, daß wir nun unsre Gebrechen erkennen; mache nun auch, o Gott der Liebe, und alles Trostes, o Vater der Barmherzigkeit! mache, daß wir durch dein heiliges Feuer gänzlich entzündet werden, und mit vollem Eifer das Lamm Gottes, welches da die Sünden der Welt hinwegnimmt, genießen mögen. Verzeihe uns unsre bisherige Hinläßigkeit, und die öftere Verunehrung deines Sohnes, und sieh unser zerknirschtes, und demüthiges Herz in Gnaden an. Haben wir es gleich nicht verdienet, so ist doch deine Barmherzigkeit größer, als unsre Missethaten, die auch alle deine Werke übersteigt. Sieh uns also väterlich an. Wir sind ja deine Kinder, Kinder des Versprechens, und Segens, Kinder des ewigen Bundes, und Brüder deines geliebtesten Sohnes, der uns mit seinem kostbaren Blute erkauft, und gefärbet hat. Schenke uns deinen Geist, damit wir deinem Sohne gleich werden, dich ewig verlangen, und dir ewig zum Opfer werden,

A M E N.

Sie-

Siebente Predigt

von der Verehrung des heiligsten Altarsakraments.

Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd. Matth. 11, 28.

Eingang.

Dieß sind die Worte, welche euch heute in diesem Tempel versammeln; dieß sind die Worte, die den Gegenstand und die Furcht der Anbetung des ehrwürdigsten unsrer Geheimnisse ausdrücken, welcher wir dieses dreytägige Gebet widmen. Indem der Heiland der Welt das Land Juda durchläuft das Volk zu unterrichten, die Kranken zu heilen, die Todten aufzuwecken; indem er überall seine Gnaden und Wohlthaten verbreitet, und noch besorgt ist, daß er sie nicht genug verbreite, rufet er selbst den Betrübten und Unglücklichen, und ladet sie ein in dem Schooße seiner Güte Erquickung zu suchen. Eben diese Einladung richtet er an uns in dem wundervollen Sakramente, in welchem er mitten unter uns wohnet;

net; in dem Sakramente, welches für uns eine eben so sichere Quelle des Segens ist, als er seine sichtbare Gegenwart für die Jüden war. Kommet zu mir, sagt er, haltet euch nicht auf, da Mittel zu suchen, wo sie nicht sind: und wenn ihr sie auch anderswo finden würdet, so werdet ihr sie doch bei mir sicherer, und in reicherem Maß finden: **Kommet zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd.** Ja, wertheste Zuhörer! hier ist unsre große Freistatt gegen alle Arten von Unglück, unsre Zuflucht gegen alle Arten von Nöthen; das anbetungswürdige Geheimniß unsrer Altäre ist es, das unbefleckte Lamm, das einmal geopfert worden, und noch täglich für unsre Sünden geopfert wird. Ein tiefes Geheimniß, worinnen sich alles Nachforschen, alle Einsicht des menschlichen Verstandes verlieret; ein unwidersprechliches Geheimniß, das in der Schrift am stärksten ausgedrückt, in den Schriften der Väter am weitläuftigsten abgehandelt, in der Uiberlieferung der katholischen Kirche am sorgfältigsten aufbewahret ist: ein ehrwürdiges Geheimniß, das ehrwürdigste unter allen, weil es den Urheber und Offenbarer aller Geheimnisse in sich schliesset; ein liebenswürdiges und sehr tröstliches Geheimniß, weil es die unvertrocknende Quelle aller Gnaden und Wohlthaten mitten unter uns setzet.

Ich weis, daß es in der Christenheit eine große Anzahl von Andachtsübungen giebt, welche fähig sind Gott den Menschen gnädig zu machen, sie mit Verdiensten zu bereichern, sie zu heiligen: ich weis aber auch dieses, daß die erste unter allen Andachten, die vortrefflichste, die nothwendigste von allen jenen, gegen dem, unter dem wun-

dervollen Schleier des heiligen Altarssakraments, verborgenen Heilands der Welt ist. Ihr wisset es so gut wie ich, meine werthesten Zuhörer! und mir ist besonders noch dieses nicht unbekannt, wie sehr ihr euch, nebst euern Voråltern, durch euren Eifer bei dieser Andacht, vor andern ausgezeichnet habet. Ohne also euch von einer neuen Wahrheit zu unterrichten, wollen wir sie nur als eine Wahrheit betrachten, welche eben so unwidersprechlich als allgemein angenommen ist, und eben hieraus wollen wir den Schluß machen, daß keine Andacht gründlicher ist, als jene gegen Jesum Christum in dem heiligsten Altarssakrament. Dieß soll der **erste Theil** meiner Rede seyn; damit wir uns aber dieser gründlichen Andacht noch mehr ergeben, werde ich beisetzen, daß keine Andacht allgemeiner, keine von weiterm Umfange ist, als jene gegen Jesum Christum in dem heiligsten Altarssakrament. Dieß soll der **zweyte Theil** meiner Rede seyn. In beiden, ich mag diese Andacht als gründlich, oder als allgemein betrachten, werde ich sie euch darstellen in ihrem Gegenstande, in ihren Bewegungsgründen, in ihrer Ausübung. Dieß ist eine Abhandlung, welche von euch eine geneigte Aufmerksamkeit fodert, und von mir eine Erleuchtung, die ich nicht habe, um welche ich also den heiligen Geist anflehe, durch die Vorbitte der allerseligsten Jungfrau, wenn ich spreche: **Gegrüßet** ꝛc.

Er-

Erster Theil.

Es ist keine Andacht gründlicher, als jene gegen Jesum Christum in dem heiligsten Altarssakramente.

Die Gründlichkeit der Andacht muß nach der Gleichförmigkeit mit dem Geiste und den Lehrsätzen der christlichen Religion beurtheilet werden; und die Gleichförmigkeit der Andacht mit dem Geiste der christlichen Religion hänget von drey Stücken ab, welche alle ich euch wohl zu erwägen bitte. Sie hänget ab von dem Gegenstande der Andacht; sie hänget ab von den Bewegungsgründen der Andacht; sie hänget endlich ab von der Ausübung der Andacht. Folget mir in der Erklärung dieser drey Punkte.

Wenn die Freunde und Diener Gottes die Materie von der Verehrung und der Religion der Christen ausmachen können, wenn es eine Wahrheit der katholischen Kirche ist, daß die Personen, das Gedächtniß, die Handlungen, die Reliquien der Heiligen für uns ein rechtmäßiger Gegenstand der Verehrung, der Andacht, des Vertrauens sind; warum sollte es nicht der Heilige aller Heiligen, der Schöpfer und Oberherr aller Heiligen seyn? Denn, erlaubet mir, meine werthesten Zuhörer! daß ich euch die Gründlichkeit der Verehrung des heiligsten Altarssakraments aus der Größe seines Gegenstandes beweise, daß ich euch gleichsam an die Wiege des Glaubens führe, und euch sage, daß ihr, unter der Gestalt eines Brods, welches

nicht

nicht mehr ist, mitten unter euch den Herrn der Welt habt, und daß ihr, ohnerachtet eures Bekenntnisses diesen wesentlichen Artickel unsrer Religion zu glauben, über den ganzen Umfang einer so großen Wahrheit vielleicht niemals hinreichend nachgedacht habet; so daß ich euch mit dem heiligen Johann den Vorwurf machen kann, daß ihr denjenigen nicht genug kennet, der mitten untrr euch wohnet: **Er stehet mitten unter euch, den ihr nicht kennet.** Joan. 1. 26. Denn, habt ihr jemals allen den Folgerungen ernstlich nachgedacht, welche der Lehrsatz von der wesentlichen Gegenwart Jesu Christi nothwendig mit sich führet? Wenn Jesus Christus in diesem ehrwürdigen Sakrament gegenwärtig ist, wie ihr wohl nicht daran zweifelt, und nicht daran zweifeln könnet, ohne die stärksten, unwidersprechlichsten Beweise zu verwerfen; so habt ihr auf euren Altären, so empfanget ihr in euren Herzen, so tragt ihr in euren Umgängen den Urheber eurer Erlösung und eures ewigen Heils, eben den Jesum, welcher von der Jungfrau geboren worden, welcher gelitten hat, welcher zur Versöhnung eurer Sünden gestorben, und von den Todten auferstanden ist, welcher zur Rechten seines ewigen Vaters sitzet, welcher zum höchsten und allgemeinen Richter der Könige und der Hirten verordnet ist, welcher einstens in fürchterlichster Zubereitung erscheinen wird, dieses schreckbare Amt zu vollziehen. Wir tragen ihn in unsern Händen, und mit seinen Händen trägt er die ganze Masse der Welt; wir nehmen ihn in unsre Körper auf, und der Himmel und die Erde können seinen Umfang nicht fassen; er verbirgt sich unter den zerbrechlichen Gestalten des Brods, und

gleichwohl verkündigen alle Wesen, von den Sternen an bis in die Hölle, seine Größe und Herrlichkeit. Ach, Bruder, ruft der heilige Johann Chrysostomus aus, ich zweifle nicht, du würdest dich für glücklich schätzen, wenn du nur das Kleid der Herrlichkeit von diesem großen Monarchen der Welt sehen könntest. Sieh hier nicht sein Kleid, sondern ihn selbst; ihn selbst, seine eigene Substanz, seine eigene Person siehest du, fühlest du, issest du. Was du zu sehen glaubst, siehst du nicht, was du nicht zu sehen glaubst, siehest du. Eben so ist es in natürlichen Dingen — denn es sey erlaubt, daß hier die Natur zum Schatten diesem Geheimniß diene, und, wiewohl sehr schwach, das Wunder davon ausdrücke — eben so, sage ich, scheinet die Sonne in einem Spiegel, wo sie nicht ist, die optische Rose in dem Brennpunkte ihrer Stralen, wo sie nicht ist; der Himmel und die Erde scheinen in meinem Auge, wo sie nicht sind; ein Metall wird in ein anderes verwandelt, seine Gestalt bleibet, aber das Metall ist nicht darinnen. Das Brod im heiligsten Altarssakrament scheinet unsern Augen, aber das Brod ist nicht darinnen: Jesus Christus ist es, den ihr sehet, den ihr fühlet, den ihr esset. Soll eine Wahrheit, weil sie erkannt ist, aufhören uns zu rühren? Soll ein Wunder aufhören uns dahinzureißen, weil man es für dasselbe bekennet?

Gleichwohl, meine Zuhörer! verlassen wir oft, von einem so großen und so tröstlichen Geheimniß wenig durchdrungen, den Schöpfer wegen dem Geschöpfe, den Herrn wegen den Dienern, die Wirklichkeit wegen den Bildern. Denn, lasset es uns ohne etwas zu verheelen, nur eingestehen,

daß

daß sich bisweilen Dummheit und Unvernunft der Andacht der Christen soweit bemächtigen, daß sie sich bei irgend einem Bild in unsern Tempeln aufhalten, und ihren Gott und Schöpfer vergessen, der im Tabernackel stehet. Diesem Bild schenken sie ihr ganzes Vertrauen, eifrigst erzählen sie von falschen und wahren Wundern — denn es giebt deren von beiden Arten — die in Gegenwart und in Rücksicht dieses Bildes geschehen sind; aber bei der Gegenwart desjenigen Gottes bleiben sie unempfindlich, der den Heiligen erschaffen hat, dessen Bild sie ehren, der die Materie und den Künstler dieses Bild, ja der sogar die Wunder gemacht hat, von denen man sagt, daß sie in Absicht auf dieses Bild geschehen sind: **Er stehet mitten unter euch, den ihr nicht kennet.** Er sey ferne, daß ich die Andacht gegen die Heiligen verdammen wollte, die von der Kirche bestättiget, den Gläubigen so vortheilhaft, und durch die feierlichsten Entscheidungen gegen die Sektirer der neuern Zeiten festgesetzt ist. Sondern ich unterscheide nur die Verehrung des ewigen Wesens von der Verehrung seiner Diener und ihrer Bilder. Dieß ist der wesentlichste Punkt meines Glaubens, der wesentlichste Punkt zur Unterweisung der Christen. Gieb nicht zu, o mein Gott, daß ich ihn jemals mit Stillschweigen übergehe, solang mir deine Vorsehung das Predigtamt deines Worts anvertrauen wird.

Die Bewegungsgründe der Andacht gegen Jesum Christum in dem heiligsten Altarssakrament sind Bewegungsgründe der gründlichsten Andacht; denn sie sind von Jesu Christo selbst bestimmt, von der reinesten, heiligsten Religion gegeben worden.

Der Sohn Gottes sieht die Stunde seiner Aufopferung herannahen, die zu seinem Aufenthalt auf Erden bestimmte Zeit gehet zu Ende, er macht sein Testament, es besteht in den Worten: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;** 1. Cor. 11. 24. das ist mein Leib, der für euch soll geopfert werden. Ich lasse ihn euch zum letzten Pfand meiner Liebe, und ich gedenke ihn euch bis an das Ende der Zeiten zu lassen. Aber, o gütiger Heiland, warum treibest du die Wirkungen deiner Güte, deiner Zuneigung gegen sündige Menschen so weit? War es nicht genug für sie zu leiden und am Kreuz zu sterben? Ist es nicht genug, daß du ihnen den Weg des Lebens bezeichnet, und die Mittel gegeben hast auf demselben zu wandeln? Nein, ich will ihnen ein Andenken meines Leidens und meines Todes hinterlassen, und dieses Andenken bin ich selbst. Meiner sollen sie sich erinnern, so oft sie das Opfer erneuern werden, daß ich ihnen auf ewig wiederholt versichere; und dieses Andenken soll in ihnen Empfindungen der Liebe, der Dankbarkeit, einer unverrückten Ergebung an mein Gesetz und an meine Person hervorbringen: **Das thut zu meiner Gedächtniß.**

Dieß, meine werthesten Zuhörer! ist die Beweegursache, welche Jesus Christus selbst zum Grund der Andacht gegen das heiligste Altarssakrament geleget hat, nämlich das Andenken seines Todes, welches die Wiederholung des kostbaren Opfers am Kreuze ganz natürlich unsern Geist wieder vorbilden soll. Und mit dieser ersten Beweegursache verbindet er noch eine andere, die Heiligung unsrer Seelen, die Verwandlung unsers Lebens in das seinige, so, daß wir nur ein Leben

und eine Seele mit dem Heiland ausmachen: auf seiner Seite durch die Eingießung seiner Gnade, seines Lichts, durch seine geheime Gegenwart in unsern Herzen; auf unsrer Seit durch den Glauben, durch die Hofnung und Liebe, durch alle Tugendhandlungen des Christen: **Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Ioan. 6. 57.

Ach, meine Brüder! wie selten sind so große Bewegungsgründe, oder besser zu reden, wie fern sind sie von den meisten andern Andachten, woraus gleichwohl eine große Anzahl von Christen mehr Wesen macht, als aus der Andacht gegen das heilige Sakrament unsrer Altäre. Die Neugierde, sagt der gottselige Verfasser des Buchs von der Nachfolge Jesu Christi, Lib. 4. c. 1. die Liebe zur Neuheit, und andre unnütze und der Heiligkeit der Religion unwürdige Bewegungsgründe haben oft mehr Antheil daran, als jede andere Betrachtung; daher kömmt es, setzet er hinzu, daß man zur Verbesserung seiner Sitten und zur Heiligmachung seines Lebens wenig Nutzen daraus ziehet. Man läuft von allen Seiten die Reliquien der Heiligen, ihre Gräber, ihre Bilder zu besuchen: man geräth in Entzücken bei der Erzählung ihrer Geschichte, man erstaunt über die Schönheit und Pracht der zur Ehre ihres Andenkens erbauten Tempeln, man küsset mit Andacht ihre geheiligten Gebeine, und man bewundert das Gold und die kostbaren Stoffe, in welche sie eingewickelt sind. Dieß alles ist zwar löblich, und ganz außer allem Tadel: was aber nicht eben so ist, ist dieses, daß die Zahl der wahren Anbeter Jesu Christi in Vergleichung der Liebhaber jener lärmenden Andachten sehr gering

ist. Und warum so gering? Ich antworte mit dem gottseligen Thomas von Kempis, weil die Lockungen der Neuheit, und die Leichtsinnigkeit des menschlichen Geistes an einer so gründlichen Andacht keinen Antheil haben: ein unerschütterter Glaube, eine gottselige Hofnung, eine aufrichtige Liebe sind allein die Bewegungsgründe davon, und diese finden sich nur bei wenig Christen.

Um euch begreiflich zu machen, wie gründlich die Andacht gegen Jesum Christum in dem Sakrament des Altars in Ansehung ihrer Ausübung sey, will ich mich mit der umständlich Beschreibung der abergläubischen Gebräuche, der eiteln Gewohnheiten, der lächerlichen und fanatischen Ueberredungen nicht aufhalten, wodurch eine große Menge sonst löblicher, oder wenigstens zu duldender Gebräuche verdorben worden sind. Ich bitte euch nur auf die Zerstreuung, Unehrerbietigkeit, auf den Lärmen Achtung zu geben, der gemeiniglich bei den Wallfahrten, Umgängen und andern Andachtsübungen herrschet, wovon das heilige Altarssakrament nicht der Hauptgegenstand ist: da inzwischen Bescheidenheit, Ehrerbietung, Andacht, welche die Gegenwart ihres Gottes den Christen nothwendigerweise einflößet, jederzeit oder fast immer die Verehrung des heiligen Altarssakraments vor jenen beklagenswürdigen Mißbräuchen geschützet, und aus dieser Verehrung die wahre Ehre und Ruhm der katholischen Kirche gemacht haben. Man sehe die Beschaffenheit eines Umgangs, wo man nichts als das heilige Sakrament des Altars sieht; man sehe das Angesicht einer Kirche, in welcher man wirklich dieses heilige Sakrament anbetet; man sehe das Verhalten

ten eines Menschen, dessen große Andacht jene gegen dieses heilige Sakrament ist, der Sorge trägt dasselbe oft zu besuchen, oft zu empfangen. Alles dieses vergleiche man mit den ärgerlichen Auftritten und schändlichen Begebenheiten, wodurch die andern Andachten so oft in Mißtrauen kommen; und wenn man auch nichts von jenen großen Ausschweifungen sagen wollte, scheint es nicht man habe aus einigen dieser Andachten eine Art von öffentlichem Markt, von theatralischen Vorstellungen, von unheiligen und heidnischen Versammlungen gemacht; mit einem Wort, eine Art von Triumph gegen die wahre Andacht und gegen den Herrn selbst: **Sie haben sich gerühmet, die dich hassen mitten auf deinen hohen Festtägen.** Pf. 73. 4. Wie viel haben nicht die Unmäßigkeit und der Geiz des Menschen verdorben! Ja, es sind dem Herrn geweihte Tage, man will sie glänzend feiern; man will die Heiligen ehren, und Gott in den Heiligen; und diese dem Siege des Herrn gewidmete Tage, werden Tage des Sieges für seine Feinde: Gott wird beleidiget, die Heiligen verunehret, die christliche Andacht geschändet: **Sie haben sich gerühmet, die dich hassen, mitten auf deinen hohen Festtägen.** Ich weis, daß diese Ausschweifungen der Andacht selbst nicht därfen beigelegt werden; dieß zu sagen oder zu denken wäre eine Gotteslästerung, wäre die wahre Andacht miskennen, und die Reinigkeit einer ganz himmlischen Religion angreifen. Man hat aber den Gegenstand dieser Andachten übel gewählet, oder man hat sich durch Bewegungsgründe, die der Andacht unwürdig sind, dahin reißen lassen, oder man hat sich in

der Ausübung der Andacht nicht gottesfürchtig bezeiget: findet sich einer von diesen Mängeln in irgend einem Gebrauch, er sey so alt, so begünstiget als er wolle, er habe für das Volk, der Zubereitung des Schauspiels oder der Hofnungen wegen, die man mit den Wirkungen und Folgen desselben verbunden hat, noch so viele Anlockungen: so wäre es ein vortreffliches Werk, wenn man diesen Gebrauch gegen die Anbetung Jesu Christi in dem heiligen Sakramente verwechselte, gegen eine Andacht, die so gründlich in ihrem Gegenstande, so gründlich in ihren Bewegungsgründen, so gründlich in ihrer Ausübung ist.

Hier muß ich zur Ehre derjenigen, die mich hören, etwas sagen. Eine solche Verwechslung darf ich nicht in dieser Kirche, vor dieser Versammlung, noch in irgend einem Tempel dieser großen Stadt vortragen, die Andacht gegen das heilige Altarssakrament macht hier eine große, eine Hauptandacht aus, welche von einem Volk, das in den Gegenständen seiner Verehrung wohl unterwiesen und angeführet ist, am meisten geübet und am besten unterhalten wird. Dieß ist gleichsam ein besonderes Kennzeichen, und eine von den kostbaren Früchten der Religion in diesem wahrhaft katholischen Lande. Ach, warum kann ich in diesem Augenblicke eine Betrachtung nicht wohl entwickeln, die mich schon oft beschäfftigte, und die ich immer fürwahr gehalten habe: Ja, meine Brüder! schon oft habe ich gedacht, und ich bin innerlich darinn überzeugt: wenn der Unglauben nicht in dieser Stadt eben die Verwüstungen gemacht, die er in andern Städten angerichtet hat, worauf er so stolz ist; wenn der al-

te Glauben, die Redlichkeit unsrer Väter, die achtungswürdige Reinigkeit der Sitten unter uns nicht, wie anderswo, einen allgemeinen Schiffbruch erlitten hat, so müssen wir, glaube ich, der eifrigen und feierlichen Andacht gegen das heilige Altarssakrament jene kostbare Uiberbleibsel so großer Güter zuschreiben, welche zwar geschwächt und verringert, aber nicht ganz verwüstet sind. Eine Andacht gegen Jesum Christum, gegen Gott, gegen den Anfänger und Vollender unsers Glaubens; eine Andacht, die von allem dem entfernet ist, was die Reinigkeit und Heiligkeit einer Verehrung verderben kann; eine Andacht, die voll Licht und Stärke ist, von welcher unsre Bürger mitten in der dicksten Finsterniß erleuchtet, von welcher sie, trotz dem Siege aller Schwachheiten, noch gestärket werden. Lasset uns aber weiter gehen, und sehen, wie diese so gründliche Verehrung zugleich eine allgemeine Verehrung sey. Dieß ist der Inhalt meines **zweyten Theils**.

Zweyter Theil.

Es ist keine Andacht allgemeiner, keine von weiterm Umfange, als jene gegen Jesum Christum in dem heiligsten Altarssakramente.

Bei der so großen Anzahl heiliger Gebräuche, welche den Geist der Andacht in der Seele der Gläubigen unterhalten und beleben, welche

ihr Vertrauen stärken, und Quellen des Heils für sie bereiten, giebt es einige, die sich nur selten zeigen, die nur an einen Ort, an eine Art von Ausübung gebunden sind. Andere von einer allgemeinen Aeußerung, von einem veränderten Gebrauch, haben noch ihre Schranken, können das Maaß einer völligen Allgemeinheit nicht erfüllen. Aber die Andacht gegen Jesum Christum in dem heiligen Sakramente des Altars ist eine wahrhaft allgemeine Andacht; und wie ist sie allgemein? So, meine Brüder! wie ich bereits gesagt habe. Sie ist allgemein in ihrem Gegenstande: sie ist allgemein in ihren Bewegungsgründen: sie ist allgemein in ihrer Ausübung. Sie ist allgemein in ihrem Gegenstande; denn weil ihr dieser Gegenstand sittlicherweise niemals fehlet, so kann sie an einem jeden Orte ausgeübet werden, und wird auch an jedem Orte in der That ausgeübet. Sie ist allgemein in ihren Bewegungsgründen, weil sie bei allen Arten von Gelegenheiten, und gegen alle Arten von Noth ausgeübet wird. Sie ist allgemein in der Ausübung, weil sie auf alle mögliche Arten ausgeübet wird.

Der Herr der Heiligen, der reiche Belohner derselben hat seine Diener der ganzen Erde verehrungswürdig gemacht; ihr Ruhm und ihre Ehre soll allen Christen überhaupt, von jeder Nation, von jeder Provinz, theuer und werth seyn. Aber nach der vom Anfange der Welt bestimmten Vertheilung der Ehre für die Heiligen und der Gnade für uns, läßt Gott diesen Heiligen an diesem Orte, und jenen an einem andern Orte besonders ehren, es mag entweder die Hülle ihres erblaßten Leichnames, oder eines ihrer Bilder, mit wel-

chem himmlische Gnaden verbunden sind, daselbst aufbewahret werden, oder es mag eine andere Ursache ihre Verehrung auf eine besondere Weise begünstigen: daher kömmt es auch, daß die Heiligen, deren Verehrung am meisten ausgebreitet ist, selbst die glorwürdige Jungfrau und Mutter Gottes, in dieser Provinz mehr als in jener, in dieser Kirche mehr als in jener, in diesem Bilde mehr als in jenem durch die Andacht der Gläubigen unterschieden und verherrlichet werden; und daß Völker von verschiedenen Gegenden mit Andacht und Eifer herbeikommen, an dem Segen dieser besonders begnadigten Oerter Antheil zu nehmen. Aber die Andacht gegen das Geheimniß des Altars ist, und soll an allen Orten der Welt eine und eben dieselbe seyn. Es ist nicht das Gedächtniß Jesu Christi, nicht sein Bild, nicht seine göttliche Person, wie sie zur Rechten des Vaters sitzet, welche man anbetet; es ist eben diejenige göttliche Person, welche in allen Winkeln der Erde, wo das Christenthum durchgedrungen hat, in unsrer Mitte stehet. Ihre Gegenwart zu genießen, meine Ehrfurcht zu bezeigen, die göttlichen Wohlthaten zu empfangen, darf ich keine Reise vornehmen, keine beschwerliche Wallfahrt in entlegene Provinzen machen, kein entgegengesetztes Hinderniß übersteigen; ich gehe in den Tempel der Christen, ich finde, ich sehe, ich bete, nach dem Ausdrucke der Kirche, das Brod der Engeln an, die Nahrung der Auserwählten auf Erden, die wahre Speise der Kinder Gottes. Ich richte mit dem Propheten meine Augen gegen Abend, ich richte sie gegen Morgen, ich schaue gegen Mitternacht und gegen Mittag: überall ist der Name

des

des Herrn gleich herrlich, und sein Eindruck auf das Wohl der Völker gleich fühlbar: **Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist mein Name groß unter den Heiden.** Malach 1. 11. Und warum? weil das im Anfange der Welt geopferte Lamm noch täglich in allen Enden der Erde, überall und eben dasselbe geopfert wird, überall angebetet, und überall eine sichere Quelle des Heils und des Segens wird: **An allen Orten wird meinem Namen Opfer gethan, und reines Opfer geopfert.**

Ach! rufet der gottesfürchtige Thomas von Kempis aus — und es ist eine sehr wahre und wohl begreifliche Anmerkung, — wenn man dieses wundervolle Sakrament nur an einem Orte der Welt fände, wenn auf Erden nur ein einziger Priester wäre, durch welchen jene unbegreifliche Verwandlung geschieht, wie brennend würde unser Eifer seyn, uns in jene glückliche Gegend zu begeben, die ein so großes Wunder genießet! Ist es also nicht vernünftig, daß unsre Ergebung an dieses ehrwürdige Geheimniß eben so wachse, wie die Gnade und Liebe Gottes gegen uns wächset? Soll nicht die Größe der Gnade und Liebe Gottes nach der Allgemeinheit und nach dem Umfange abgemessen werden, welchen Gott der kostbaren Gabe des heiligen Altarssakramentes mitgetheilet hat?

Die Andacht gegen das allerheiligste Altarssakrament ist allgemein in ihren Bewegungsgründen, weil sie bei allen Arten von Gelegenheiten und gegen alle Arten von Nöthen ausgeübet wird. Denn, außer den vortrefflichen Bewegungsgründen, welche, sowohl nach der Absicht Jesu Christi,

sti, als seiner wahren Kinder, wesentlich stäts mit dem heiligen Sakramente des Altars verbunden sind, giebt es noch andere, welche alle Vorfallenheiten, alle Begebenheiten des Lebens umfassen. Die meisten andern Andachten beziehen sich blos auf gewisse Bedürfnisse, auf gewisse Gnaden, die man sich zu erlangen verspricht. Die Fürbitte dieses oder jenes Heiligen wird gegen dieses oder jenes Uibel, und die Fürbitte eines andern Heiligen wird gegen ein anderes Uibel angerufen. Wenn auch gleich das Volk diese Art von Unterscheidung manchmal zu weit treibet, wenn es gleich dieselbe oft auf schwache Gründe bauet, so ist gleichwohl diese Unterscheidung in dem Verhalten Gottes gegründet, der in der ersten Kirche dem einen das Vermögen Kranke zu heilen, dem andern Wunder zu thun, einem dritten irgend ein anderes Vorrecht verliehen hat; und der heilige Augustin macht die Anmerkung, daß diese Unterscheidung in den nachfolgenden Jahrhunderten immer bestanden habe. Aber die Quelle derjenigen Gnaden, welche aus dem heiligen Altarssakramente fließen, verbreitet sich über alles, was euer Heil, eure Gesundheit, euren Zustand betreffen kann; es sind allgemeine Gnaden, welche, wie der heilige Johannes redet, aus der Fülle aller Gnaden genommen sind, und alle Gnaden in sich begreifen: **Von seiner Fülle haben wir alle empfangene Gnade um Gnade.** Ioan. I. 16. Welches Uibel mag wohl der anbetenswürdige Leib meines Heilandes nicht heilen? Als er sichtbar auf Erden wandelte, machte der Saum seines Rockes Kranke gesund, an deren Genesung man verzweifelte, war das Anrühren mit seinen

Händen ein allgemeines Hilfsmittel für alle Uibel, warum sollte es nun nicht seyn, wenn ich ihn in meinem Leibe empfange, wenn ich ihn in mein Herz aufnehme, oder wenn ich, in Ermanglung dessen, mich in sein Haus begebe, wenn ich mich zu den Füßen seines Tabernackels halte, wenn ich in seiner Gegenwart mit Ehrfurcht, Glauben und Liebe erfüllet bin?

Endlich ist die Andacht gegen Jesum Christum in dem heiligsten Altarssakramente, eine in Ansehung ihrer Ausübung allgemeine Andacht, weil sie auf alle mögliche Arten ausgeübet wird. Denn, saget selbst, wertheste Zuhörer! welche Andacht nimmt so viele Gestalten an, welche ist in Ansehung ihrer so ehrwürdigen und allen Christen so theuren Gebräuchen mehr verändert als eben diese Andacht? Bald wohne ich jenem schreckbaren Opfer bei, wo das Opfer am Kreuze den Augen meines Glaubens wieder erneuert wird, wo das immer neu werdende Schlachtopfer für unsre Sünden auf unsre Altäre herabkömmt, und aufs neue wieder geschlachtet wird. Bald dienet jenes vervielfältigte und immer einerlei gebliebene, jenes zertheilte und immer untheilbare, jenes gegessene und niemals verzehrte, jenes ausgetheilte und niemals erschöpfte himmlische Brod zur Nahrung meiner Seele, und vereiniget diese sündige Seele mit der Seele ihres Heilandes. Bald, wenn ich an dieser heiligen Tafel nicht wirklichen Antheil nehmen kann, nehme ich Theil daran durch Verlangen meiner Seele, dieses Verlangen ersetzet die That; und wenn ich auch nicht alle Gnaden mit einander empfange, so empfange ich doch wenigstens einen Theil davon. Bald besuche ich den

Freund

Freund meines Herzens in der Einsamkeit unsrer Tempeln, wo er von den meisten Christen verlassen wird, als wenn er nicht darinn wäre; und in dieser Religionspflicht entdecke ich noch eine Pflicht der Ehrbarkeit und des Wohlstandes. Bald begleite ich ihn zu Kranken, und indem ich diesem wundervollen Arzte in dem Besuche folge, welchen er einem meiner Brüder giebt, der eben im Begriffe ist die Welt zu verlassen, und sich auf den Weg der Ewigkeit zu begeben, theile ich gewissermassen dieses Werk einer vortrefflichen Liebe mit ihm. Bald wohne ich dem Sieggepränge jener öffentlichen Umgänge bei, und indem ich ihm von einem Altare zum andern folge, bemühe ich mich ihm eben so viel Ehre und Ruhm zu bezeigen, als er Schmach und Schimpf an den verschiedenen Gerichtshöfen empfieng, wo er an dem Tage seiner Leiden hingeführet wurde. Merket auf, meine Brüder! wie viele fromme Uibungen der Andacht in einer einzigen enthalten sind. Anstatt dem Geräusche und Lermen, welche die verschiedenen Leidenschaften der Jüden erregten, gehe ich in tiefem Stillschweigen, in vollkommener Sammlung meiner selbst. Anstatt, daß sie aus Verspottung vor ihm niederfielen, und ihn den König der Jüden nennten, werfe ich mich mit Ehrerbietung nieder, und erkenne ihn für den König des Himmels und der Erden. Anstatt daß man ihm eine Dornenkrone in den Kopf gedrückt hatte, lasse ich die Oerter mit Blumen bestreuen, wo er hindurch gehen soll. Anstatt der Verwünschungen und Verfluchungen, die er von allen Seiten hören mußte, lasse ich die Lüfte mit Lob- und Segensgesängen erschallen. Anstatt daß Pilatus,

als er ihn den Juden zeigte, zu ihnen sagte: sehet, welch ein Mensch! sage ich mit Glauben: sehet hier wahrhaft einen verborgenen Gott, den Gott Israels, den Heiland aller Menschen: **Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel, der Heiland.** Is. 45. 15. Ein wahrhaft verborgener Gott, der von allen Zeugen seiner Größe, von allen Zeichen seiner unbegreiflichen Majestät entblößt ist. Ein für die Christen verborgener Gott, die ihn nur in der Dunkelheit des Glaubens sehen; ein für die Ungläubigen verborgener Gott, denen dieses wundervolle Geheimniß niemals ist geoffenbaret worden; und ein Gott, der vor jenen verwegenen und stolzen Menschen noch mehr verborgen ist, in welchen die Wissenschaft der Erde jene des Himmels verloschen hat, die in den größten Meisterstücken der Allmacht Gottes etwas unmögliches und widersprechendes erblicken. **Fürwahr, du bist ein verborgener Gott.**

Allein, wertheste Zuhörer! dieser verborgene Gott wird einstens mit allem Glanze eines höchsten Richters vor unsern Augen erscheinen, um unsern Glauben zu richten, um die Prüfung unsrer Andachten vorzunehmen: gleich einem Arbeiter, der sein Feld bauet, wird dieser große Bearbeiter der Seelen den guten Waizen vom Unkraut absöndern, wird er den Waizen in seine Scheuern sammeln, und das Unkraut in das Feuer zu werfen; so redet der heilige Geist selbst. Er wird wissen die der wahren Frömmigkeit entgegen gesetzte Andachten, von jenen, die dem Geiste unsrer Religion gemäß sind, zu unterscheiden; diejenigen Andachten, welche durch große Mißbräuche, durch ausschweifende, abgeschmackte Uiberredungen ver-

dorben worden, von den weisen, klugen und vernünftigen; diejenigen Andachten, die von der Kirche bestätiget sind, von andern, welche wenig gründliche und erleuchtete Menschen erfunden haben; jene Andacht gegen die Heiligen, ihre Bilder, ihre Reliquien, welche von dem Glauben und Gebrauche der Kirche geleitet und geordnet wird, von jener, die bis zum Uibertriebenen, bis zu dem falschen Vertrauen gehet, nach welchem man dasjenige vernachläßigen zu können glaubet, was man Gott, was der Christ seinem in dem Geheimnisse unsrer Altäre verborgenen Heilande schuldig ist. Alles dieses wird abgewogen, und nach seinem wahren Werthe geschätzet werden. Glückselig sind diejenigen, die diesen verborgenen Gott auf Erden werden geliebet, angebetet, ihm gedienet haben: sie werden ihn im Himmel aufgedeckt sehen, und ewig werden sie seine Gegenwart, ewig seine Gnaden genießen,

A M E N.

Achte Predigt

von der guten und von der bösen Kommunion.

Dieser ist gesetzt zum Falle, und zur Auferstehung vieler in Israel. Luc. 2. 34.

Eingang.

Wer sollte es glauben, meine werthesten Zuhörer! daß der heilige alte Simeon von dem Heilande und Erlöser aller Menschen also rede? daß dieser von Gott erleuchtete Mann mitten im Tempel zu Jerusalem von ihm verkündige, er werde einigen eine Ursache des Lebens, und andern eine Ursache des Todes seyn. Wir wollen heute die Erfüllung dieser merkwürdigen Weissagung nicht in dem Berufe der Heiden, und in der Verwerfung der Jüden, nicht in der Aufnahme einiger auserlesenen Israeliten, und in der Verblendung der andern suchen. Sie wird auf eine fast gleiche buchstäbliche und unwidersprechliche Art in dem so liebenswürdigen als fürchterlichen Sakramente unsrer Altäre erfüllt. Hier wird durch

durch eine unglückliche Zertheilung, bei dem nämlichen Mahle an einem Tische, bei einerlei Versammlung von Gästen, das Brod der Eng ln für einige ein Brod des Lebens, und für andere ein Brod des Todes; für einige ein Pfand des ewigen Heils und einer glorreichen Auferstehung: **Zur Auferstehung**; für andere aber ein Pfand der Verwerfung, des völligsten, unwiderbringlichsten Untergangs: **Zum Fall.** Diese zwo Wahrheiten wollen wir heute unter die Augen unsers Glaubens stellen. Ihr verstehet von selbsten, daß ich von der guten und von der bösen Kommunion zu euch zu reden gedenke, und daß diese Materie, die sich von selbst theilet, die zwei Theile meiner Rede ausmachen soll. Den Anfang wollen wir machen, indem wir uns mit einer heilsamen Furcht durchdringen, und den Beschluß mit tröstlichen Betrachtungen. Zuerst wollen wir sehen, wie die Kommunion die Quelle eines ewigen Uibels für uns werden könne: **Zum Fall.** Denn wollen wir untersuchen, wie sie die Quelle unsrer Heiligkeit und unsers Heils werde: **Zur Auferstehung.** Göttlicher Heiland! das unaussprechliche Sakrament, dessen Wirkungen ich gegenwärtig erklären will, ist nichts anders, als du selbst. Damit ich nun auf eine der Größe dieses Gegenstandes angemessene Art rede, kann ich mich zu niemand besser wenden, als zu dir, Quelle aller Wahrheit, der du Salbung und Kraft in den Mund deiner Diener legest. Ich bete dich an unter der Fürbitte derjenigen, die dich in ihrem Schooße getragen hat. **Gegrüßet** rc.

Erster Theil.

Wie die Kommunion die Quelle eines ewigen Uibels für uns werden könne.

Thörichter und unglückseliger Christ, der du dich unterstanden hast dich mit den Gästen des Herrn zur Tafel seiner Kinder zu setzen, ohne daß du ein hochzeitliches Kleid habest, noch von dem Bräutigame eingeladen seyest; willst du den Abgrund ergründen, worein dich dieser Fehler hat fallen lassen; willst du den ganzen Umfang des Elends erkennen, welches du dir zugezogen hast, so werden es dir folgende drei Punkte genau verständlich machen. Betrachte die Beschaffenheit einer Seele, die eine gottesräuberische Kommunion unternimmt, erwege ihre Kommunion selbst, überlege das Andenken, das ihr davon zurückbleibet, und denn urtheile, ob in der Welt ein Zustand seyn könne, den man mit mehr Recht einen Zustand des Unterganges und des Todes nennen könne: **Er ist gesetzt zu einem Fall.**

Ich sehe den ungetreuesten unter allen Menschen, den Verräther und zugleich den Jünger des Heilandes sich es zur Pflicht machen, den guten Herrn und Meister in die Hände seiner grausamsten Feinde zu überliefern. Der Entschluß ist gefaßt; schon ist der Satan, nach dem Ausdrucke der Schrift, in sein Herz gefahren; hier steht er mitten in der Versammlung der Schriftgelehrten und Pharisäer, bietet sich an, handelt: **Was**

wol-

wollet ihr mir geben? Matth 26. 15. Er verspricht, er versichert ihn ohnfehlbar zu überliefern. **Ich will ihn euch verrathen.** Christliche Zuhörer! ihr habt einen Abscheu vor einem so besondern Entschlusse, ihr findet nicht schwarze Farben genug, das Gemälde dieser feigen und meineidigen Seele zu entwerfen; wohlan, erweget auch dieses. Die Beschaffenheit des Judas ist die Beschaffenheit eines jeden Menschen, der sich in seinem Sündenstande eben dem Heilande nähert, welcher in dem Geheimnisse des heiligsten Altarssakramentes verborgen ist. So wie Judas kömmt dieser meineidige und undankbare Christ mit seinen Begierden, mit seinen Leidenschaften, mit seinen strafbaren Gewohnheiten überein, ihnen seinen Gott zu überliefern: **Was wollet ihr mir geben**? Ja, sagt er, um der Zufriedenheit willen, die ich aus dem Genusse meiner Begierden ziehe; um mich von der Nothwendigkeit loszumachen, meinen verdächtigen Verbindungen zu entsagen, um mir bei allem Verlangen eines unordentlichen Willens eine Freiheit ohne Einschränkung zu versichern; um mir die heilsame Schande zu ersparen, den Dienern des Herrn die Wunden meiner Seele aufzudecken; um dem Wohlstande und dem Aeußerlichen der Religion ein Genüge zu leisten, welche von mir einen Schritt verlangen, der sich mit der Verderbtheit meines Herzens nicht verträgt; um alles dessen Willen nehme ich keinen Anstand meinen Gott zu überliefern, ja selbst allem diesem will ich ihn aufopfern: **Was wollet ihr mir geben? Ich will ihn euch verrathen.** Welcher Greuel! welche Verwüstung!

Inzwischen wird der Entwurf ausgeführet; die Anlage dazu zeiget sich von außen, und bringt das Verbrechen hervor, mit welchem man sich bisher genähret hatte. Der Apostel Jesu — ich fahre in der Vergleichung fort — der Apostel Jesu wird der Abgesandte seiner Feinde, er nähert sich seinem göttlichen Meister, ohne zu erröthen, ohne sich etwas vorzuwerfen, ohne über etwas verwirrt zu werden; nichts vermag ihn zu rühren, weder die Gegenwart des liebenswürdigsten unter den Menschen, noch der väterliche Empfang, noch der zärtliche Vorwurf: **Freund** Matth. 26. 50. wie? du verräthst mich? und das mit einem Kuß? **Verräth du den Sohn des Menschen mit einem Kuß?** Luc. 22. 48. Er küsset ihn, übergiebt ihn den Händen der Kriegsknechte, und geht hinweg. Ach, meine Brüder! worinnen ist das Verbrechen einer gottesräuberischen Kommunion geringer, als das Verbrechen des Judas? vielleicht, weil Judas ein Jünger Jesu war? Sind wir es aber nicht auch? sind wir nicht, wie er, in eben der Schule gebildet, wie er, mit eben dem Unterrichte erleuchtet, wie er, zu eben derselben Tafel geladen, wie er, mit eben den Gnaden und Wohlthaten überhäuft worden? oder vielleicht deßwegen, weil ihn Judas seinen Feinden überliefert hat? Wo sind aber die wahren Feinde des Heilandes? und macht nicht das Gewissen eines verblendeten und verhärteten Sünders einen deutlichen Gegensatz mit der Heiligkeit des Gottmenschen aus, als die Betrachtung der Leiden und des Todes? oder endlich deßwegen, weil ihn Judas mit einem Kuß verrathen hat? Ist aber dieses nicht genau nach dem

Buch-

Buchstaben eben das Verbrechen eines entheiligenden Christen? ist nicht selbst in dem Verbrechen dieses letztern etwas größeres und verabscheuungswürdigeres? indem er nach dem meineidigen Kuß das unbefleckte Lamm selbst schlachtet, und dem Greuel seiner Begierden aufopfert. Und, was geschieht in diesem Augenblick der Finsterniß? wir wollen nichts vergrößern, sondern uns bloß an die ganz einfältige Wahrheit halten. In diesem unglückseligen Augenblicke, schreibt der Apostel der Völker an seine Christen zu Korinth, empfangt der Sünder sein Urtheil; gleich jenen zum Tode verdammten Missethätern, welche ehemals ihr Todesurtheil essen und verschlucken müssen, isset dieser verlassene Sünder selbst sein Urtheil und seinen Tod: **Er isset und trinkt ihm selbst das Gericht.** 1. Cor. 11. 29. Es ist das Manna in der Wüsten, das sich in Würmer und Moder verwandelt; es ist die Lade des Bundes, die den Philistern Tod und Verwüstung bringt; es ist die Frucht des irdischen Paradieses, die dem ersten Menschen, in eben dem Augenblicke, als er davon genossen, den Tod bereitete.

Lasset uns aber weiter gehen, und dabei den abtrinnigen Jünger niemals aus unsrem Gesichte verlieren. Kaum hat Judas seinen Meister verkauft, und den Lohn seiner schändlichen Verrätherei empfangen, so geht er in sich, und empfängt von dem Andenken, von dem Gedanken seines Verbrechens einen neuen Stoß, der ihn noch tiefer in den Abgrund stürzet, in welchen er versunken war. Plötzlich entdecket er die Größe seiner Uibelthat, und empfindet ihre Bosheit in ganzer Stärke; er sieht, oder glaubet vielmehr zu sehen, daß seine

Sünde nicht geändert, daß ihr nicht geholfen werden kann: **Ich habe gesündiget, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe.** Matth. 27. 4. Welche Wirkung machet, leider! das Andenken einer gottesräuberischen Kommunion auf die Seele des Christen! das Andenken andrer Sünden treibt uns natürlicher Weise an zur Buße, zur Wiederkehr zu Gott; aber das Andenken einer gottesräuberischen Kommunion treibet uns fast immer zur Unbußfertigkeit und Verzweiflung. Und warum das? Die Ursache ist ganz natürlich, und kann von jedermann begriffen werden: **Ich habe gesündiget, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe.** Die Hofnung meiner Vergebung, die Gnade meiner Besserung, das Pfand meiner Versöhnung, dieß alles fand sich in dem Leib und Blut meines Erlösers, dahin sollte ich meine Zuflucht nehmen, dahin, als zu einem sichern Haven, sollte meine Seele nach dem Schiffbruche aller ihrer Besitzungen fliehen. Aber diesen Zufluchtsort selbst habe ich verletzet; und wenn ich nun in dem, was Gott zu meiner Erlösung, zu meinem Heil bestimmt hatte, meinen Untergang gefunden habe, wo soll ich mich hinführo hinwenden, um nicht umzukommen, oder um noch zu leben, nachdem ich schon umgekommen bin? **Ich habe gesündiget, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe.**

Ist aber diese Verzweiflung vernünftig? Keinesweges, meine Zuhörer und es sey ferne, daß ich sie euch eingeben wolle. Der Heiland der Welt würde in ausdrücklichen Worten meiner Lehre widersprechen, und euch selbst versichern, daß keine Sünde gegen seine Person, kein Verbrechen

chen an seiner Person begangen werden könne, welches größer wäre als seine Erbarmung und Vergebung: **Wer ein Wort redet wider des Menschen Sohn, das wird ihm vergeben werden.** Matth. 12. 32. Doch so unvernünftig diese Verzweiflung seyn mag, so ist sie gleichwohl eine ordentliche Folge der unwürdigen Kommunion. Vor der unwürdigen Kommunion sündiget man noch mit Zittern, erstickt man mit Mühe die Bisse des Gewissens, überläßt man sich dem Bösen, indem man mit sich selbst streitet, sich selbsten widerspricht. Hat man sich aber einmal dem heiligen Tische in unheiligen Zubereitungen genähert, so ist der Abgrund der Sünde sogleich ohne Schranken und ohne Grund; das Licht der Religion verlöschet; die geheime und doch helle Stimme des Gewissens bleibt in tiefem Stillschweigen; ich weiß nicht, welcher Friede, welche todte Stille alsdenn in dem Herzen des Sünders wird; ein für seine Seele traurigerer Frieden, als der Gottesraub selbst. Dann erlangen die lasterhaften Gewohnheiten neue Stärke, die Leidenschaften erheben sich, und herrschen mit unumschränkterer Gewalt, die Ketten schließen sich fester und werden schwerer; man verzweifelt, ob man sich wieder losmachen, ob man die Freiheit der Kinder Gottes wieder erlangen werde, welche man verhandelt und verkauft hat, indem man Gott selbst verkaufte: **Ich habe gesündiget, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe.** Soweit, meine Brüder! führet eine gottesräuberische Kommunion. Ich frage, ob es möglich sey, diesem Unglücke noch etwas beizusetzen, das ihm mehr Gewicht und Umfang gebe? Doch wir wollen un-

sie Blicke bei einem so verwüstenden Gemälde nicht länger aufhalten, wir wollen vielmehr sehen, wie der Heiland der Welt in dem Sakramente unsrer Altäre eine Grundursache des Lebens und der Auferstehung für die glaubigen Christen sey: **Er ist gesetzt zur Auferstehung vieler.** Dieß ist gegenwärtig mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Wie die Kommunion die Quelle unsrer Heiligkeit und unsers Heiles werde.

Wenn man entgegengesetzte Wahrheiten unter einerlei Gesichtspunkte, unter einerlei Beziehungen und Verhältnissen betrachtet, so empfindet man ihre ganze Stärke, und ihr Eindruck wird immer tiefer. Ich betrachte also die Kommunion einer glaubigen Seele so wie ich die Kommunion des verhärteten Sünders betrachtet habe. Ich erwege ihre Zubereitung, ich erhöhe ihre Vortreflichkeit, ich schätze die Wirkungen des Andenkens, welches davon übrig bleibet. Ich erbitte mir auf einen Augenblick eure Aufmerksamkeit.

Wenn ein großer Monarch seine weiten Staaten besuchet, so empfinden alle Provinzen die Vortheile davon; die Wege werden eben gemacht, die Gasthöfe ausgebessert, die Festungswerker wieder hergestellt. Alles verkündiget die Ankunft des Herren, und die Herzen des Volkes erfahren, ich weiß nicht, was für eine Veränderung bei der Erwartung desjenigen, der über ihre Güter und Per-

Personen alles vermag: eben so geschieht in der Seele eines wahren Christen eine völlige Veränderung, wenn der König des Himmels und der Erde seine nahe Ankunft verkündiget. Um diesen mächtigen Monarchen zu empfangen, ist nichts, was man nicht thue, nichts, was man nicht aus dem Wege räume, nichts, was man nicht anwende, um den Ort seines Aufenthalts zu schmücken. Ehe er ankömmt, hat man schon alles zu seinem Dienste bereitet, alles zu seinem Vergnügen und Wohlgefallen ausgesucht; nichts hat theuer, kostbar, schwer genug geschienen. Wäre es die Helfte vom Vermögen gewesen, man hätte es von Herzen gern gegeben, hätte man vierfach das Unrecht wieder ersetzen müssen, was man seinen Brüdern angethan, man hätte keinen Anstand genommen es aufzuopfern; man hätte gesagt wie der Zöllner Zachäus: **Die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen: und so ich jemand um etwas betrogen habe, gebe ich es vierfältig wieder.** Luc. 19. 8. So ist die Zubereitung der glaubigen Seelen, die zur Mahlzeit des himmlischen Bräutigams gerufen werden. Heilige Zubereitung, wenn du dich durch die Gnade Gottes in meinem Herzen befindest, so wünsche ich, daß Gott dich darinnen gründe, daß dich nicht die Zeit in die Verwüstungen der Flüchtigkeit und Unbeständigkeit verwickle!

Nach diesen glücklichen Zubereitungen, welche an sich selbst schon eine vortreffliche Heiligung sind, erscheint der König der Könige, und nimmt von der Seele Besitz, die sich ihm unterwirft.

Der Fürst des Friedens, sagt der heilige Geist, gehet ein in das Land seiner Herrschaft, und verbreitet überall den Frieden, woran er ausschliessungsweise der Besitzer nnd Vertheiler ist: **Sieh! dein König kömmt zu dir sanftmüthig.** Matth. 21. 5. Tochter Sion, fürchte dich nicht; es ist in Wahrheit ein großer König, ein fürchterlicher König, welcher in deine Mauern einzieht; es ist aber auch ein friedfertiger und sanftmüthiger König. Seine Macht seine Siege, der Glanz seines königlichen Thrones, die Strenge seiner höchsten Gerechtigkeit, sind in diesem Augenblick, als wären sie nicht. Er kömmt nur zu dir als ein sanftmüthiger König; Erbarmen, Trost, Licht und Wohlthun begleiten seine Schritte: **Fürchte dich nicht, Tochter Sion, sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig.** Luc. 19. 9. Sein Aufenthalt bei dir ist ein Aufenthalt des Reichthumes und des Glückes. Es ist die Bundeslade, welche das Haus Obededoms bereichert; es ist das Manna, das ein hungriges Volk sättiget; es ist der Thau des Himmels, der in ein vertrocknetes Land dringet; es ist der Morgenstern, der Wolken und Gewitter verscheucht, und der ganzen Natur Leben und Thätigkeit giebt: ja, damit ich ohne Figur rede, es ist Jesus Christus, der in das Haus eines Sünders eingeht, der aus einem Sündenhaus ein Haus der Heiligkeit und des Heiles macht, der aus einem Sünder ein Kind des Glaubens und der Tugenden des Patriarchen Abrahams macht: **Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, darum daß er ein Sohn Abrahams ist.**

Wenn

Wenn sich der Löwe voll Stärke und Feuer seinen stolzen Feinden zeiget, so sind seine Blicke Siege, und die Verheerung folgt seinen Gang nach. Also, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, zeiget sich der Christ seinen Feinden, wenn er von dem heiligen Tische weggehet, der Gedanke allein, daß er seinen Gott empfangen hat, daß sein Gott mit ihm ist, daß er bei ihm bleiben wird, bis ihn die Sünde vertreibt, dieser Gedanke allein ist ein Schwert, das alles verheeret, eine Flamme, die alles verzehret. Die mit aller Wuth gewaffnete Hölle zittert bei seiner Ankunft, der Schrecken, welchen sie in den furchtsamen Seelen verbreitete, fällt auf sie selbst zurück. Auch der heilige Paulus, wenn er die ersten Gläubigen wider die Anfälle des Unglaubens und der Sünde bewahren will, glaubet ihnen eine siegreiche und allgemeine Waffe in die Hand zu geben, wenn er sie erinnert, daß sie an dem Tische des Herrn Theil genommen haben. Dadurch, sagt der Apostel, seyd ihr nicht nur Diener und Kinder Jesu Christi geworden, sondern auch Glieder und wirkliche Zugehör zu seinem heiligen Leibe, so daß er und ihr gegenwärtig einen Leib, ein Wesen ausmachet: **Ihr seyd der Leib Christi, und Glieder untereinander.** Cor. 12. 27, Was wäre es nun, fährt er fort, für ein Widerspruch, für ein ungeheurer Gegensatz, wenn man Glieder, die durch ein göttliche Bündniß geheiliget sind, verunheiligen, und sie zur Ausübung der Sünde verunehren wollte? **Soll ich denn die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder daraus machen?** Cor. 6. 15. Wenn die Propheten des alten Bundes die Israeliten in

dem Dienste und Gehorsam Gottes unterhalten und stärken wollten, so unterließen sie niemals sie zu erinnern, daß sie das Manna in der Wüsten genehret habe, und daß das durch den Dienst der Engeln bereitete Brod die Nahrung der Menschen geworden sey. Diese Wohlthat allein schien den Israeliten der Inhalt und Ausdruck von allen andern zu seyn, und das Andenken davon war ihre Ermunterung zur Dankbarkeit. Christen, so oft ihr von dem himmlischen Mahl weggegangen seyd, zu welchem euch Gott gerufen hatte, so oft ihr durchdrungen von Dank, das Andenken einer so großen Wohlthat in euren Herzen nicht vereinigen konntet, habet ihr nicht jedesmal mit David ausgerufen: **Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat?** Psal. 115. 3. Hier ist es, meine Brüder! suchet keine andere Zeichen eurer Dankbarkeit, Gott verlangt keine andre. Wenn das Andenken, daß ihr euren Gott genossen, ihn in euch selbst aufgenommen habet, daß ihr die geheimen Verwahrer seiner Empfindungen gegen euch gewesen seyd, und gegen ihn die eurigen auf gleiche gegenseitige Weise ausgedruckt habet; wenn dieses Andenken die Wirkungen einer so großen Gnade versichert und verewiget, wenn es alles das von euch weit entfernet, was den süßen Einfluß davon verändern könnte: denn habet ihr allem Vorschub eures Gottes vollkommen entsprochen; denn erfüllt euer Dank den Umfang, den ihm Gott bezeichnet hat; und durch eine zweyte sehr große und sichere Wiederkehr von Seiten Gottes hat eure Glückseligkeit denjenigen Punkt erreichet, den die Glückseligkeit eines Christen erreichen kann. Was soll ich mei-

nem

nem Gott darbringen, was soll ich ihm geben für die Menge von unzählbaren Wohlthaten, womit er mich bereichert hat, vornämlich für das Ubermaß von Gnade, daß er selbst vom Himmel herab gekommen, und sich in dem erstaunungswürdigen Sakramente unsrer Altäre verborgen und für mich aufgeopfert hat? **Was soll ich ihm vergelten?** Was kann ich ihm anders geben, das seiner würdig sey, als ihn selbst? Jenes göttliche Brod, jenen Kelch des Segens und des Heiles will ich ihm als einen Tribut meines Dankes, als einen Beweis meiner Ehrfurcht, als eine Frucht meines Glaubens, als ein Pfand meiner Hofnung darbringen; diese will ich darbringen so oft ich kann, so heilig und so eifrig ich es vermögen werde. Ich will den Namen meines Gottes mit jenem ehrwürdigen Opfer vermischen, ich will ihn anrufen, will ihn erhöhen. Stets will ich seinem Lob beharren, von dem einen werde ich zum andern übergehen, und es ohne Unterlaß verkündigen. Und was wird alsdenn daraus erfolgen? Ach, meine Brüder! was erfolgt wohl, wenn man im Besitz Gottes selbst ist, wenn man mit Gott handelt, mit ihm streitet? Werden nicht alsdenn unsre Feinde zu unsren Füßen gelegt, und ihre Waffen zerbrechen? richten wir nicht auf ihren aufgehäuften Leichnamen unsre Schritte gegen den Tempel des Sieges der Christen, welcher nichts anders als die ewige Wohnung Gottes ist? **Ich will den Herrn loben, und anrufen: so wird mir von meinen Feinden geholfen werden.** Ps. 17, 4. Dieß ist die Glückseligkeit, welche ich euch wünsche,

A M E N.

Neun-

Neunte Predigt

von dem Danke, den wir Gott schuldig sind, daß er uns das Sakrament der Buße als ein Mittel eingesetzt hat, durch welches wir zu dem würdigen Genuße des heiligen Abendmahles gelangen können.

Vor seinem Angesicht ist Lob und Zierde. Heiligkeit und Herrlichkeit ist in seinem Heiligthum. Psalm. 95. v. 6.

Eingang.

Wenn Büßer weinen, frohlocken die Engel, und hält der Himmel Freudenfeste, wenn reumüthige Seufzer aus zerknirschten Herzen zu demselben aufsteigen. Wie die Wahrheit selbst sagt: **Es wird eine Freude seyn in dem Himmel über einen Sünder der Buße thut.** Bußthränen sind den Himmelsbürger der angenehmste Getrank, und das wehmüthige Aechzen bußfertiger Seelen ist ihnen die lieblichste Musik. Das göttliche Vaterherz unsers Gottes wird selbst von zartester Freude durchdrungen, wenn verlorne

ne Söhne sich zu seinen Füßen werfen. Ihre Bußseufzer sind seinen Ohren die liebste Lobstimmen; denn vor Gott klinget jene Stimme am reinesten, die aus einer büßenden Brust aufsteigt, und mit Aechzen unterbrochen wird. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, sang dem Herrn viele Loblieder. Seine Gesänger würden aber vor dem göttlichen Throne nicht so angenehm gewesen seyn; wenn sie nicht von dem traurigen Bußtone wären begeistert worden. Dort sitzt der gekrönte Büßer bei seiner Harpfe, er singet dem Herrn ein Lobgesang, und da die geschwätzige Saiten lieblich tönen, giebt das büßende Herz den Takt dazu. Die Finger spielen, die Zunge redet, und die Augen weinen. Schönste Zusammenstimmung, wo Herz und Mund aus einem Töne spricht!

Hoch Ansehnliche! ist es euch gefällig, ein einziges Stück von der Tonkunst dieses gekrönten Kapellmeisters zu hören? David stellte sich im Geiste jenen herrlichen Tempel vor, welchen Salomon sein Sohn erbauen würde, und alsbald brach sein reger Eifer für die Ehre Gottes in die zärteste Wünsche aus. Hören wir seine anmuthvollen Worte: Singet, sagt er, Psalm. 95. **singet dem Herrn ein neues Lied: singet dem Herrn alle Völker der Erde. Singet dem Herrn, und preiset seinen Namen, verkündiget von einem Tag zum andern, daß er uns Heil verliehen hat. Verkündiget unter den Heiden seine Herrlichkeit, und unter allen Völkern seine Wunderwerke. Denn der Herr ist groß, und überaus würdig, er ist erschrecklicher, als alle Götter. Vor seinem Angesicht ist Lob**

und Zierde. Heiligkeit und Herrlichkeit ist in seinem Heiligthume.

Schon genug! gepurperter Sänger von Zion! deine letzten Worte reichen uns den Stoff zu einer zweifachen Abhandlung. Wir bleiben heute bei den ersten zwei Worten: Vor seinem Angesicht ist Lob und Zierde. Wer vor den Augen Gottes in seinem Heiligthume erscheinen will, muß ihm Lob auf der Zunge und Zierde in seinem Herzen bringen, wir sind zu beiden aus triftigsten Ursachen verbunden. David eiferte schon für die Ehre des Heiligthumes, da doch dasselbe mit dem Blute eines Gottes noch nicht ist geweihet worden. Wie vielmehr will uns Christen obliegen, alle Hochachtung für das Haus des Herrn zu hegen, da dasselbe nicht so fast durch die Hand des Bischofes, als durch das Blut Jesu Christi ist geheiliget worden? denn wir finden in demselben die größte Geheimnisse, und trefflichste Heilsmittel, die ein Gott mit dem Werthe seines theuresten Blutes gestiftet hat. Unter diesen ist uns nach der Taufe das nothwendigste das heilige Bußsakrament, durch welches der Sünder gerechtfertiget wird, und die verlorne Gnade und Zierde seiner Seele wieder erhält. Uns einen Begriff von der Hoheit und Würdigkeit dieses sakramentalischen Gerichts zu machen, muß uns der Glaube zwo Wahrheiten zeigen, daß nämlich Gott seinen nachgesetzten Richtern nicht nur die Gewalt aufzulösen, sondern auch zu binden übergeben hat: für die erste Gewalt sind wir Gott schuldig höchstes Lob und Dank, für die zweyte die tiefste Ehrfurcht. Ihr sehet also schon, daß das Glaubenslicht nicht rein noch geputzet ist. Ich stecke das-

dasselbe heute bei dem Beichtstuhl auf, damit der Büßer jene hohe Gewalt erkenne, die Gott den Menschen gegeben, und eine wahre Hochachtung für dieses uns so nothwendige Heilsmittel zu tragen lerne, da ich diesen Vortrag an den Beichtstuhl anschreibe: Sünder! willst du vor das Angesicht deines Gottes in seinem Heiligthume treten, so reinige vorhin deine Seele durch die Busse: hier ist die Gewalt, die Sünden zu erlassen, und die Sünden zu binden: für das erste bist du Gott schuldig den möglichen Dank, für das zweyte, der Beicht die geziemende Ehrfurcht: ich beweise beides kürzlich. Christen! wir sind hier in diesem prächtigen Tempel heute versammelt, unsern hinter dem weißen Vorhang verhüllten Gott anzubeten; wir wissen aber, daß das Lob in dem Munde des Sünders Gott nicht angenehm; denn Lob und Zierde gebühret dem Herrn in seinem Heiligthume. Seyd bereit. Ich fange an.

Erster Theil.

Wenn jemal ein lebhafter Glaube in unsrem Herzen wohnen muß, so soll er dort seine Stärke zeigen, da wir durch die Buße uns von unsern Sünden reinigen wollen. Wir müssen bei dem Glaubenslicht beschauen einer Seits die Majestät jenes Gottes, den wir beleidiget, andrer Seits unsre eigene verwerfliche Nichtigkeit, die sich durch die Sünde gegen einem höchsten unerschaffenen Wesen empöret. Sind wir Sünder,

so können wir uns nicht anders betrachten, als jener verlorne Sohn in dem Stande seiner Armseligkeit sich angesehen. Dieses bösartige Kind des besten Vaters, da ihm das Drangsalwasser in dem Mund zu rinnen begonnte, eröffnete endlich die Augen. Er sah seine entblößte von Hunger ausgemergelte Glieder, das äußerste Elend, in welchem er schmachtete. Er erinnerte sich des übelverschwendeten Erbtheils seines Vaters, der vielen mißbrauchten väterlichen Gutthaten. Er stellte sich die verscherzte Gnade des Vaters, die verriegelte Thür des väterlichen Hauses vor, sich selbst beschaute er, als das undankbareste Geschöpf unter der Sonne: ach! dachte er, ich bin nicht würdig ein Sohn eines so gütigen Vaters genennet zu werden. Erbärmlicher Zustand! aber ist es nicht auch der unsrige, wenn wir in Sünden uns befinden? wissen wir uns schuldig einer oder mehr schweren Sünden, so sind wir der elende Gegenstand, den jemal Himmel und Erde gesehen hat. Wir sind beraubt der seligmachenden Gnade, wir sind enterbt des himmlischen Bürgerrechts, der übernatürlichen wirkensfähigen Eigenschaften, aller Verdiensten, so wir vor der Sünde durch die gute Werke erworben, entblößt. Wir sind verhaßt von Gott, von den Engeln, von allen Geschöpfen, als Aufrührer, die sich wider den Schöpfer aufgelehnet. Unter uns brennet die Hölle, die wir verdienet, inner uns haben wir das Gewissen, als den strengsten Ankläger, der uns unser Verbrechen ohne Aufhören vorrückt, über uns hält die erzürnte Gerechtigkeit ihr gezucktes Rachschwert, um uns als treulose und geschworene Feinde zu verfolgen. Kurz, wir können

nen

nen mit Wahrheit Gott nicht einmal unsern Vater nennen. Kann man sich einen elendern Stand vorstellen?

Itzt meine Sünder! wohin? wer kann die Bande deiner armseligen Gefangenschaft auflösen? Gott ist beleidiget, so kann der beleidigte Theil allein die Verbrechen erlassen. Denn ich frage dich mit den Worten der Pharisäer: Marc. 2. **Wer kann die Sünden nachlassen, als Gott allein?** denn er hat die Schlüssel der Hölle und des Himmels in seinen Händen. Er ist der Richter, der den Schuldigen kann verdammen, oder lossprechen. Aber wehe uns armen Sündern, wenn Gott die Gewalt, die Sünden zu erlassen, sich allein hätte vorbehalten, oder den Nachlaß hätte bis auf jenen Tag verschieben wollen, da er selbst kommen wird, die Welt zu richten! Wer aus uns würde sich getrauen, vor das erzürnte Angesicht dieses beleidigten Gottes zu tretten, und vor ihm seine Verbrechen mündlich zu bekennen? Der erste Sünder auf der Welt, Adam, wie ertatterte er nicht, als er die Stimme des rufenden Gottes nach seinem Falle gehört? er suchte das verborgenste Ort, um sich vor seinen Augen zu verbergen. Die Israeliten wie entsetzten sie sich nicht ob der Stimme ihres Gottes? dieselbe hören, war ihnen so erschrecklich als der Tod selbsten: sie giengen mit flehenden Bitten zu Moses ihrem Heerführer: **Laß den Herrn nicht zu uns reden, damit wir nicht etwa sterben, sondern rede du zu uns.** Exod. 30. Gewißlich erschrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen.

Aber sehet, und bewundert die unermessene Liebe unsers Gottes. Der Vater der Erbarmnissen hat seinem göttlichen Sohne alle Gewalt über uns Menschen überlassen, wie er selbst sagt: Ioan. 5. Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben. Aber auch dieser hat dieses Recht nicht für sich allein behalten, sondern damit die Sünder auch nach seinem Tode ein bequemes Mittel hätten, von ihren Sünden entbunden zu werden, hat er Menschen bestellet, denen er die Gewalt gegeben, die Sünden in seinem Namen zu erlassen: **Wie mich der Vater**, sagte er seinen ersten Priestern, Ioan. 20. **wie mich der Vater geschickt hat, also sende ich euch**: mir hat der Vater die Gewalt gegeben, die Sündenbande aufzulösen, und diese gebe ich euch. Er übergab ihnen die Schlüssel des Himmels, mit denen sie denen Büßern die verschlossene Gnadenthür sollten eröffnen, mit jenen deutlichen Worten: **Was ihr werdet auflösen auf Erden, soll auch aufgelößt seyn im Himmel.** Er gab in ihre Hände den Werth seines Leidens und Blutes, mit dem sie die sündhafte Seelen von der göttlichen Gerechtigkeit auskaufen konnten. Begreift ihr noch nicht die Gnade, die aus dem heiligen Bußsakrament hervorleuchtet? so muß ich euch die Sache durch eine Gleichniß verständlicher machen.

Stellet euch vor, ihr habet einen großen Handel vor einem mächtigen König, wider dessen Majestät ihr euch selbst vergriffen. Der beleidigte König übergiebt die Sache zu schlichten einem eurer besten Freunden, und nächsten Verwandten, mit dem Beisatz, daß, wenn dieser euch den Fehler nachsehen werde, soll er auch von ihm verge-

geben seyn. Würdet ihr nicht von Herzen frohlocken, und eure Sache schon für gewonnen halten? denn was könntet ihr euch von einem so nahen Freunde versprechen, als daß er euch zu Gunsten den Ausspruch geben würde? Sehet! wir Sünder beleidigen durch unsre Verbrechen die höchste Majestät Gottes, der beleidigte Gott hätte das Recht, uns nach der Sünde vor seinen strengen Richterstuhl zu rufen, und von uns Rechenschaft wegen unserm Vergehen zu fodern. Allein er überläßt diese Gewalt einem Menschen, der durch die Natur mit uns auf das engste versippschaftet ist, einem Priester, der ein Sünder ist, wie wir. Wie könnte die Güte unsers Gottes noch höher steigen, als daß er unsern Handel unserm Bruder anvertraut, der mit uns gleicher Natur, ein Bein von unserm Bein, Fleisch von unserm Fleisch?

Wer ist itzt, der nicht mit mir die Barmherzigkeit unsers Gottes preisen muß, indem er uns ein so leichtes Mittel verschafet, von den Stricken unsrer Sünden aufgelöset zu werden? Die Juden, als sie sahen, daß Jesus von Nazareth die Sünden vergebe, brachen in die herrlichsten Lobsprüche aus, wie Matth. c. 8. bezeuget: **Sie priesen Gott, der eine solche Gewalt denen Menschen gegeben.** Sind wir Christen nicht vielmehr verbunden, dem Herrn Lob- und Dankopfer zu bringen, der schwachen Menschen die Gewalt überlassen, die Sünden zu vergeben? bei weltlichen Gerichten forschet man auf die Verbrechen, um dieselbe zu strafen: in dem geheiligten Richtstuhle der Buße hingegen bringt die Bekenntniß der Sünde dem Menschen Heil, und die Gnade

des Lebens. Im alten Bunde mußte der Sünder das Opfer mit sich bringen, wenn er wollte von seiner Sünde frey werden, und mußte die Opfergabe nach der Schwere der Sünde abgewogen werden. In unserm neuem Gnadengesetze fodert Gott von uns Sündern kein anders Opfer, als ein reumüthiges Herz, eine demüthige Abbitte, eine freie Bekenntniß seiner Verbrechen. Wie hätte Gott ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit die Nachlassung der Sünden leichter machen können? wer erkennet nicht die Gnade, die der Herr uns gethan? wer sollte nicht mit zartem Vertrauen dem Beichtstühle sich nähern?

Zweyter Theil.

Aber halte inne! mein Sünder! du sollst zwar Gott für die Guade loben, aber du sollst auch an der schuldigen Ehrfurcht vor diesem hohen Richterstuhle nichts ermangeln lassen; denn der die Gewalt hat aufzulösen, hat auch die Gewalt zu binden; denn die Worte Christi sind klar: **Was ihr werdet binden auf Erden, soll auch gebunden seyn im Himmel.** Man muß also den sakramentalischen Richter nicht ansehen als einen bloßen Menschen, sondern als einen Gesandten Gottes, als einen verordneten Sachwalter des höchsten Richters, als einen Ausspender der heiligsten Geheimnissen. Wenn der Paulus von uns fodert, daß wir ein weltliches Gericht nicht anders als mit einem heiligen Schauer sollen ansehen, wie er

an

an seine Römer c. 13. schreibt: **Wenn du aber Böses thust, so fürchte dich, denen er, der Richter, trägt das Schwert nicht ohne Ursache, weil er ein Befehlhaber Gottes.** Um wie vielmehr müssen wir mit einer heilsamen Furcht zu dem geistlichen Richter tretten, wenn wir von unsern Sünden wollen entfesselt werden, denn er ist ein von Gott Bevollmächtigter, ein Befehlhaber des höchsten Herrn. Er führet zwar in seinen Händen nicht ein Zepter, sondern was mehr als ein irdisches Zepter, die Schlüssel des Himmels, mit denen er uns das Himmelsthor eröffnen oder verschliessen kann, wenn wir nicht die erfoderliche Eigenschaften eines wahren Büssers zu diesem Gericht bringen.

Und in der That, bei dem geheimen Bußgerichte muß eine büssende Seele nicht nur die Wichtigkeit des abzuhandelnden Geschäffts, sondern auch die hohe Pflichten des Beichtvaters wohl einsehen, wenn sie nicht will die höchste Gutthat der Beicht in Gift verkehren. Der Sünder kömmt zur Beichte als ein Uibelthäter, er will durch die Gewalt des Priesters, und durch die Verdienste Jesu Christi von seinen Sünden losgebunden werden. Er muß also wider sich selbst der Ankläger seyn, und er ist zugleich der Beklagte. Als ein Ankläger, muß er mit der Sprache frei herausgehen, und seine Verbrechen aufrichtig anzeigen. Als der Beklagte, muß er sich mit Demuth dem Urtheile des bevollmächtigten geistlichen Richters unterwerfen, als ein Schuldiger muß er wahre Reue und Schmerzen über seine Sünden bezeigen; denn die Buße hat ihren Sitz nicht blos auf

der Spitze der Zunge, nicht in den Worten, die auf den Lippen entspringen, sondern in Gesinnungen, die aus dem Grunde des Herzens fliessen. Man muß den Beichtstuhl nicht ansehen als eine Mauth- oder Zollhaus, wo man das Weg- oder Zollgeld erlegt, und alsdenn wieder weiter geht, sondern als ein Gericht, wo man nicht nur die Sünden erzehlen, sondern auch bereuen muß. Welches uns unser Erlöser selbst gezeiget. Er vergab der verschreiten Sünderin Magdalena ihre Missethaten, aber wenn? erst alsdenn nachdem sie bitterlich geweinet. Er riß die angeklagte Ehebrecherin aus den Händen ihrer Feinde, und sprach sie frei von der Todesstrafe, aber wenn? nachdem sie vorhin die Todesangst ausgestanden. Eben also fodert Gott von dem Sünder eine wahre Demuth, eine herzliche Zerknirschung, einen ernstlichen Entschluß, nicht nur die Sünde, sondern auch die Gelegenheit der Sünde zu meiden.

Gebricht es aber dem Sünder an einem dieser erfoderlichen Stücken, so ist der Priester nicht befugt ihn loszusprechen, sondern muß seine zweyte Gewalt zu binden brauchen; denn höret, was Gott zu seinen aufgestellten Richtern gesprochen: 2. Paralip. 19. **Sehet zu, was ihr thut; denn ihr übet nicht eines Menschen Gericht, sondern Gottes, und alles, was ihr richten werdet, das wird auf euch selbst kommen.** Sind nicht diese Worte auch auf unsre neutestamentische Priester gemünzet? Ihr Gesalbte des Herrn! sehet zu, was ihr thut, ihr vertrettet in dem Beichtgericht nicht die Stelle eines Menschen, sondern Gottes selbsten. Verwaltet also euer hohes Amt, wie

ihr

ihr wisset, daß es Gott gefällig ist, wenn ihr nicht wollet den Zorn Gottes euch zuziehen. Ihr seyd nicht befugt, die Losssprechung zu ertheilen, wo ihr nicht die gehörige Vorbereitung findet: Ihr sollet, sagt euch der höchste richter: Matth. 7. ihr sollet das, was heilig ist, denen Menschen nicht geben, noch eure Perlen denen Schweinen vorwerfen. Ihr habt in euren Händen den Werth des Bluts Jesu Christi; sehet zu, daß ihr denselben nicht auf unwürdige und verstellte Büßer verschwendet, auf daß nicht dieses theure Blut wider euch Rache schreie; denn alles, was ihr richten werdet, wird auf euch selbst kommen.

Höret ihr die Drohworte Gottes, die er wider die Beichtväter donnert? sehet ihr die hohe Pflichten eines geistlichen Richters? wird er diesen nicht nachleben, und die heilige Sakramenten denen Unwürdigen angedeihen lassen, so kann er noch leichter verdammt werden, als das Beichtkind selbst. Warum den so ungehalten, wenn der Beichtvater auf eine wahre Besserung nach Erheischung seines Amtes dringet, und mit der Losssprechung auf eine Zeit zurückhält? warum so murrisch, wenn der geistliche Arzt mit apostolischem Eifer das faule Fleisch aus den Wunden schneiden will, oder für gefährlichere Zustände schärfere Mittel vorschreibet? warum so unzufrieden, wenn er die Buße nach der Schwere der Sünden abwäget, und etwann eine monatliche Beicht, etliche Fasttage, eine Andacht auf etliche Wochen oder Monat für größere Verbrechen auferlegt? O ihr alten Zeiten der ersten Kirche, wo seyd ihr hingekommen? wie strenge Bußwerke mußten dort von

den

den Sündern entrichtet werden? wie mancher Sünder mußte eine einzige Sünde durch viele Jahre, und zwar öffentlich abbüßen! und itzt, und itzt 2c.

Was soll ich sagen? was? als was ich die ganze Fasten gesagt? es fehlt halt bei vielen an einem lebhaften Glauben. Das Glaubenslicht ist verfinstert, auch dort, da es am hellesten brennen soll. Gottes Sohn hat mit seinem Blute zum Heil unsrer Seelen das heilige Bußsakrament gestiftet, und wir betrachten so wenig die Gnade, die uns durch dasselbe zufliesset, daß wir selten oder gar nicht gedenken ihm dafür zu danken. Er hat Menschen die Gewalt gegeben, uns von Sünden aufzulösen, oder zu binden: und wir haben für dieselbe so wenig Achtung, daß wir wollen, der Beichtvater soll nach unserm Willen seyn, anstatt wir uns seinem Urtheile unterwerfen. Wo ist das schuldige Lob für diese höchste Gutthat? wo die geziemende Ehrfurcht für diese hohe Gewalt? wir haben wirklich jene Zeit, wo die Kirche, unsre Mutter, von ihren Kindern die österliche Beicht fodert, wir wollen das göttliche Osterlamm in dem heiligsten Altarsgeheimnisse empfangen. Aber gemach! haben wir wohl die gehörige Reinigkeit der Seelen? ist unser Glaube lebhaft, so müssen wir uns von den Mackeln reinigen; wir werden aber nicht rein werden, wir haben denn eine wahre Hochschätzung von dem heiligen Sakrament der Buße. Wer vor das Angesicht Gottes tretten will, muß vorhin büßen.

Du o sakramentalischer lebendiger Gott! der du hier auf deinem Throne durch diese Tage auf

die verlohrne Söhne, die irrende Sünder, wartest, verleihe allen, die hieher zur Anbetung deiner Majestät kommen, den Geist der wahren Busse, auf daß sie als würdige Anbeter vor deinem Angesichte erscheinen; denn mich dünket nur deßwegen das allgemeine öffentliche Gebet in dieser heiligen Charwoche angestellt zu seyn, auf daß die Sünder mit desto hitzigerm Eifer dich um Gnade und Barmherzigkeit anflehen sollen. Ja! Herr! bestrahle ihre blinde Herzen mit dem wahren Glaubenslichte, auf daß sie erkennen: daß deinem Heiligthume Lob und Zierde gebühre,

A M E N.

Zehnte Predigt.

Bei der Anbetung und Genuße des allerheiligsten Altarsakramentes soll unser Glaube durch die Andacht brennen, und durch Beispielen leuchten.

Vor seinem Angesichte ist das Lob und Zierde: Heiligkeit und Herrlichkeit ist in seinem Heiligthum. Ps. 95: v. 6.

Eingang.

Schon wiederum höre ich David in seiner heiligen Entzückung singen. Er sitzet noch immer bei seiner Harpfe, und schauet mit seinem prophetischen Auge auf die Herrlichkeit des salomonischen Tempels. Dieser reizende Blick macht ihm Herz und Zunge rege. In seiner frommen Brust glimmet ein heiliges Feuer, welches die Liebe seines Gottes angezündet, und sein Mund spritzet so viele Funken von sich, als Lobsylben von seinen Lippen fliegen. Wir haben gestern einen Theil eines seiner Lobgesänger gehört, heute hören wir den zweyten. Dort hat er uns vorgesungen, daß, wer in dem Heiligthume erscheinen will,

will, dem Herrn Lob und Zierde bringen soll. Heute verlangt er von uns, daß wir das Heiligthum mit Heiligkeit und Herrlichkeit schmücken sollen. Seine Anfoderung ist billig, ist gerecht; denn wo Gott seinen Wohnsitz aufschlägt, dort schimmert auch der Ort von Heiligkeit. Der Herr hatte auf Erden sich noch kein Haus zu seiner Wohnung bestimmet, doch zeigte er denen alten Patriarchen öfters seine Majestät, obschon nur im Dunkeln. Dort am Fuße des Berges Horeb erschien er einem Moses in dem brennenden Dornbusche. Ein heiliger Fürwitz trieb diesen Schafhirten an, dieses Wunder in der Nähe zu schauen. Er mußte aber hören: Tritt nicht herzu, sondern löse die Schuhe von deinen Füßen ab; denn der Ort, an welchem du stehest, ist ein heiliges Erdreich.

Hochansehnliche! lassen sich nicht diese Worte aus gleichem Rechte zu einem jeden sagen, der hieher in diesen Tempel kömmt, Gott anzubeten: Löse die Schuhe von den Füßen, der Ort, auf dem du stehest, ist heilig; denn zeigt uns nicht der Glaube in dem brennenden Dornbusche, den die Liebe selbst angeflammet, ich sage in dem heiligsten Altarsgeheimnisse einen gegenwärtigen Gott; oder wie? will uns nicht obliegen, vor Gott wenigstens so viel Ehrfurcht zu hegen, als wir für einen irdischen König zu tragen pflegen? Die Königin von Saba, von dem Ruhme eines Salomons gelocket, kam nach Jerusalem, den König, dieses große Weltwunder zu sehen. Kaum aber sahe sie die Pracht des königlichen Hauses, die schimmernden Reihen der Aufwärter und Bedienten, und den König selbst in seiner Herrlichkeit,

keit, riß sie eine entzückende Verwunderung in eine sinnlose Ohnmacht dahin, Blut und Athem hemmten ihren Lauf. Wie das göttliche Blat von ihr sagt: **Sie war ganz außer sich selbst.** 3. Reg. 10.

Christliche Seele! du kömmst in diesen Tagen hieher in diesen prächtig geschmückten Tempel, wie die Herrscherin von Saba nacher Jerusalem. Aber wisse, hier ist mehr denn Salomon; denn frage nur deinen Glauben, wer ist jener Herr, der hier in diesem Hause, in dieser glänzenden Beleuchtung von so vielen brennenden Lichtern als Sternen umgeben, thronet? Ist es nicht jener Gott, **dem tausendmal tausend dienen, und vor welchem zehntausendmal hundert tausend zur Aufwartung stehen?** Dan. 7. Ist es nicht jener Herrscher der Herrschenden, vor dessen Throne die Fürsten des Himmels sich auf ihre Angesichter stürzen, um den Ewigen aller Zeiten anzubeten? Ist es nicht jener Herr, der seine höchste Majestät in dieser weissen Wolke der Brodsgestalten verhüllet, damit wir nicht von seiner Herrlichkeit unterdrücket werden? Soll nicht in Betrachtung dieses höchsten Geheimnisses ein heiliger Schauer unsre Adern durchwühlen? Wäre der Glaube in uns lebhaft, sollten nicht unsre Herzen, wie die Kerzen vor dem Altare, in anmuthsvolle Zäher zerfließen? Erlaubet mir denn, daß ich das Glaubenslicht auf dem Altare heute putze, nachdem ich dasselbe gestern bei dem Beichtstuhle gesäubert, da ich sage: Heiligkeit und Herrlichkeit ist in seinem Heiligthume, welches geschehen wird, wenn unser Glaube brennet, durch die Andacht, leuchtet, durch das Beispiel. Das

Licht

Licht muß also brennen und leuchten. Dieses ist mein zergliederter Predigtsatz, den ich erweisen werde, nachdem ich dir die tiefeste Verbeugung werde gemacht haben, verborgener Liebesgott, Christe Jesu!

Erster Theil.

Soll die Andacht in uns brennen, so muß ein eifriger Glaube dieselbe nicht nur anzünden, sondern auch das Oel zuschütten. Ohne lebhaften Glauben werden unsre Herzen bald erkalten, wie die Oellampen der thörrichten Jungfrauen aus Abgang des Oels erloschen. Wir müssen aus der katholischen Wahrheit, die von Anfang der Kirche bis hieher allzeit geglaubt worden, gänzlich überzeugt seyn, daß hier in diesem höchsten Geheimnisse Gott zugegen ist; denn in diesem wird noch täglich, und zu ewigen Zeiten erfüllet, was Gottes Sohn uns versprochen hat: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.** Matth. 28. Wir sind also jenes glückselige Volk, welches sich aus weit besserm Grunde, als die alten Hebräer rühmen darf: **Es ist kein Geschlecht so groß, zu welchem sich die Götter also nähern, wie der Herr unser Gott uns gegenwärtig ist.** Deutr. 4. Der Herr erschien zwar im alten Bunde einigen seiner auserwählten Freunden, aber nur auf eine kurze Zeit: er zeigte sich einem Jakob, einem Moses, einem Salomon, aber entweder nur in Traumgesichtern, oder in einer dunkeln Verhüllung: und wie die Schriftausleger

dafür halten, stellte Gott bei diesen Erscheinungen anstatt seiner einen Engel, der seine Stelle vertratt. Hier aber in diesem Liebesgeheimnisse ist nicht ein Engel, sondern der lebendige Gott; er ist hier nicht wie in einem Traumbilde, sondern wesentlich gegenwärtig; hier zeigt er sich nicht wie nur im Vorbeigehen, sondern sein Aufenthalt ist beständig; denn wir müssen glauben, Gott hat es können thun, weil er allmächtig, er hat es gewußt zu thun, weil er die Weisheit selbst ist; er hat es wollen thun, dieses zeigt uns seine unendliche Liebe, die er in der letzten Nacht seines Lebens bei Einsetzung dieses größten Liebesstückes uns erwiesen, da er gesprochen: **Dieß ist mein Leib, dieß thut zu meinem Angedenken.**

O geheimnißvolles Andenken! wie viel Wunder entdeckest du uns auf einen Blick durch den Glauben. Gewißlich, David muß durch ein prophetisches Licht schon auf unsre Zeiten gesehen haben, da er gesungen: **Der gütige und barmherzige Herr hat ein Denkmal seiner Wunder aufgerichtet**; Psal. 110. denn in diesem höchsten Geheimnisse hat er alle Sinbilder der alten Figuren aufgekläret. Hier erscheinet seine Allmacht, indem jener Gott, der mit einem Worte diese ganze Allheit erschaffen, sich selbst auf die wenigen Worte des Priestes gleichsam täglich zernichtet, indem er sein unendliches Wesen in dem engen Bezirke des gesegneten Brods einschließet. Hier macht sich offenbar seine unermessene Weisheit; denn war es nicht von ihm eine wunderbare Erfindung, indem er es so einzuleiten gewußt, daß, da er zu seinem Vater in den Himmel gefahren, zu gleicher Zeit bei uns Menschen hier auf Erden

ge-

geblieben? Hier verräth sich seine unendliche Liebe, die die Stifterin dieses täglichen Wunderwerkes ist; es war ihm nicht genug, uns zu lieben bis zum Tode, sondern er wollte uns noch lieben nach dem Tode, indem er nicht aus diesem Leben scheiden wollte, das er nicht zuvor uns das kostbarste Angedenken, nämlich sich selbst hinterlassen: hier in diesem Liebesbunde hat sich die Kunst und Zärtlichkeit seiner Liebe gleichsam erschöpfet: hier erneuert er noch immer das Wunder seiner Menschwerdung; denn da er dort seine Gottheit mit dem Sacke der Sterblichkeit verhüllet, verbirgt er hier dieselbe täglich mit dem weissen Kleide der Brodsgestalten. Alles sagt mit wenig Worten der große Augustin: **Ich getraue mir zu sagen, da Gott allmächtig ist, hat er uns mehr nicht geben können, da er der allerreicheste ist, hatte er in dem ganzen Schatze seiner Reichthümer nichts, was er uns bessers geben konnte.**

Christliche Seele! hörest du die Wunder, die der Herr in diesem Liebesgeheimnisse gethan, und noch täglich thut? Fühlest du noch nicht Flammen zarter Inbrunst in deiner Brust? Wer nähert sich dem Feuer, daß er nicht warm wird? Das Herz Jesu brennet vor Liebe zu dir in dem heiligsten Sakramente, und das deine soll bei einer so großen Glut annoch kalt seyn können? Soll nicht der Abgrund einer so unerschöpflichen Liebe deinen ganzen Geist verschlingen? sollen nicht unsre Herzen in brennende Fackeln, und unser Blut in den Adern in Oel verwandelt werden, dieses heilige Feuer zu ernähren? soll nicht der Geist der Andacht unsern Leib und Seele und ganzes Wesen durchdringen? Denn wer erinnert sich eines ge-

genwärtigen Gottes, daß nicht ein heiliger Schauer ihn überfällt? Wer steht vor einem Könige, daß er nicht alle Merkmale der tiefsten Ehrfurcht an sich spüren läßt? Jene seligen Geister in dem Himmel, wie ehrerbietig liegen sie nicht vor dem Throne Gottes auf ihren Angesichtern? Beten wir aber in unsern Tabernackeln nicht eben jenen Gott an? sagt uns nicht David: **Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, der Sitz des Herrn ist im Himmel.** Psal. 10. So ist denn Gott hier uns gegenwärtig, wie den Engeln im Himmel.

Und wie soll es denn möglich seyn, daß nicht die Andacht in helle Flammen auflodert, so lange wir uns in der Gegenwart Gottes aufhalten, wenn anders noch ein Funken eines lebendigen Glaubens in uns glimmet? Sollen wir nicht alle Kräften unsers Geistes sammeln, um dem höchsten Gott gebührend aufzuwarten? Soll nicht die Andacht unsre Gedanken und äußerliche Sinne in dem strengsten Gebiethe halten, daß sie Zeit der Anbetung auf keine andere Gegenstände ausschweifen, sondern sich allein auf den sakramentalischen Gott richten? Wäre es nicht eine Gattung des Gottesraubes, wenn wir den Geschöpfen jenen Dienst erweisen wollten, den man Gott blos allein in seinem Hause schuldig ist? Wir gehen aus diesem Ziel und Ende in die Kirche, damit wir von der Glut unsers Herzens den Weihrauch heiliger Seufzer, das Rauchwerk inbrünstiger Anmuthungen und eifrigen Gebetes zu Gott abschicken: wenn wir aber diesen Weihrauch und dieses Rauchwerk nicht Gott, sondern Götzenbildern, den Geschöpfen widmen wollten? wenn wir vor einem Freunde oder Freundin eine tiefere Verbeu-

gung

gung in dem Hause Gottes, als vor dem hochwürdigen Gut machen wollten? würden wir nicht uns einer gewissen Abgötterei schuldig machen, kraft deren wir einem Menschen geben, was Gott allein gebühret? sollten wir sehen ein geputztes Weltkind in die Kirche tretten, zwar den Rosenkranz an der Hand, und das Gebetbuch unter den Armen, aber auch die Eitelkeit an ihrem Leibe und Gebärden tragend, könnten wir wohl glauben, daß sie komme, Gott anzubeten, und nicht vielmehr als eine Göttin von andern angebetet zu werden? Gewißlich, wäre der Glauben in uns lebhaft, so würde es in dem Heiligthume des Herrn nicht so viele unnöthige Höflichkeiten, so vieles Gepränge, so vieles Bücken absetzen, daß es das Ansehen gewinnt, als ob man zu einem öffentlichen Schauspiele, und nicht vor das Angesicht Gottes trette.

Zweyter Theil.

Oder will man mir vielleicht sagen, Gott sehe nicht auf das äußerliche Andachtsgepränge, sondern er schaue nur auf das Herz, genug, wenn dieses zu Gott sich richte? Allein soll ich dieses glauben, so muß man mir vorhero beweisen, wie die innerliche Versammlung des Geistes mit der äußerlichen Zerstreuung der Sinnen bestehen könne. Zudem ist nicht genug, daß unser Herz von Andacht brenne, sondern auch äußerlich leuchte. Wenn wir Christen je an einem Orte unserm Nächsten mit gutem Beispiele vorzuleuchten schuldig sind, so ist es gewiß in dem Hause Gottes. Stehen wir

vor dem Angesichte Gottes, so müssen wir uns selbst unter einander durch eine ehrerbiethige Eingezogenheit zur Andacht anfeuern, wir müssen sorgfältig verhüten, daß der Nächste an unsern Gebärden nichts erblicke, was sein Auge ärgern, oder die Heiligkeit des Orts entehren kann. Wir müssen nicht nur die Bittseufzer aus unserm brennenden Herzen abschicken, sondern auch den Geruch des guten Beispiels von uns hauchen. Von jener büßenden Magdalena sagt der Evangelist Ioan. c. 12. daß sie die Füße Jesu mit kostbarem Balsam gesalbet; und er setzet gleich bei: Und das Haus wurde mit dem Geruche dieser Salben erfüllet. Eben also kommen wir zu unserm sakramentalischen Gott, nicht zwar seine Füße zu salben, sondern unser Herz vor seinem Throne durch das Gebet auszuschütten, so muß das Haus Gottes durch eine auferbauliche Sittsamkeit, und ehrbare Gebärden mit gutem Geruche geheiliget werden.

Nämlich wir müssen das Haus Gottes niemal anders ansehen, als einen irdischen Himmel, und wir müssen uns in diesem verhalten, wie die Engel im oberirdischen Himmel. Jene Seraphinen, welche der Prophet Isaias c. 6 in einem Gesichte erblicket, waren mit sechs Flügeln versehen, welche also abgetheilet waren, daß sie mit zween Flügeln das Angesicht Gottes verdeckten, mit zween andern ihre Füße verhüllten, und mit zween in der Mitte flogen. Also müssen wir mit den zween mittern Flügeln, nämlich des Herzens, mit den Liebesanmuthungen zu Gott fliegen, und mit den übrigen unsre Ehrerbietung, und Eingezogenheit beweisen. Wollen wir also in dem Hause des Herrn andern nicht zum Aergerniß

seyn,

seyn, so muß unser Leib nicht nur nach den Gesetzen der Ehrbarkeit bekleidet seyn, sondern er muß auch bei der Anbetung Gottes eine andächtige Stelle beobachten. Wir müssen unsre Augen verschleiern mit der geziemenden Eingezogenheit, und denselben nicht gestatten, daß sie durch vorwitzige Blicke herumschweifen; wir müssen unsre Zunge, jenem schlüpfrigen Gliede, das strengste Gebot auferlegen, daß sie sich von unnöthigem Geplauder enthalte, und niemand denn Gott allein rede. Kurz! aus unserm äußerlichen Betragen muß der Nächste erkennen, daß ein lebhafter Glauben, und eine brennende Andacht in uns wohne.

Und wenn soll unser Andachteifer heller unsern Nächsten in die Augen stralen, als dort, da wir wirklich vor dem Angesichte unsers sakramentalischen Gottes stehen? haben wir nicht die schönsten Beispiele von gekrönten Weltherrschern, welche uns mit ihrer Gottseligkeit vorgeleuchtet? 2. Reg 6. Als die Arche von dem Hause Obededoms in die Stadt David sollte überbracht werden, stieg der König selbst von dem Throne, er stellte sich an die Spitze seines Volkes, um dasselbe mit seinem höchsten Beispiele zur Angacht anzufeuern, er begleitete nicht nur ddn andächtigen Zug, sondern er selbst sang und sprang vor der Bundeslade her, obschon seine königliche Ehegemahlin, die spottende Michol, seiner als eines Gassenbuben lachete. Was war die Arche? ein matter und dunkler Schatten unsers heiligsten Altarsgeheimnisses? wäre es nicht eine Schande für uns, wenn wir Christen weniger Ehre bezeigten einem lebendigen Gott, als die Könige von

Juda und Israel einem Schattenbilde? nein! es mangelt auch unserm Christenthume nicht an gottseligen Davids, die gleichwie mit ihrer schimmernden Hoheit, also mit ihrem glänzender Beispiele dem Volke vorgeleuchtet. Auch große Könige und Monarchen ließen sich nieder auf ihre Kniee, und erniedriaten ihren Purpur bis in den Staub der Erde, wenn sie vor jenem Könige erschienen, dem sie ihre Zepter und Kronen zu verdanken hatten. Aus dem einzigen belorberten Hause Habspurg könnte ich euch namhaft machen einen Rudolph, einen Maximilian, einen Ferdinand, einen Leopold, und alle ihre Nachfolger, lauter durchlauchtigste Sonnen, welche ihren Religionseifer in tiefester Anbetung dieses allerheiligsten Altarssakraments der ganzen Welt gezeiget.

Was denken itzt unsre laue Halbchristen, die ihre ausgelassene Gebärden nicht einzuschränken gedenken, da sie wirklich vor dem Heiligsten aller Heiligen erscheinen? was denken sie, da sie von so vielen herrlichen gekrönten Beispielen hören? muß ihnen nicht die Schamröthe in die Wangen schießen? gepurpurte Könige, belorberte Monarchen lassen sich auf beide Kniee nieder, und mit gefaltenen Händen beten sie ihren Gott in dem heiligsten Sakramente an, und sie, unsre neuen Modechristen, würdigen sich nicht, dem höchsten Gott nur so viele Ehre zu erweisen, als sie einem weltlichen Könige oder Fürsten, einem sterblichen Menschen, erzeigen? betrachtet nur selbst ihre Leibesstellung, und sagt mir alsdenn, ob ihr eine Spur einer Ehrerbietigkeit an ihnen finden könnet. Die Augen schweifen frei herum, als ob sie jemand suchten, den sie verlohren haben, das Knie

ist

ist steif, es läßt sich nicht biegen, die Zunge bedienet sich ihrer Freiheit durch Schwätzen, eine Hand steckt im Busen, die andere weis ich selbst nicht wo. Die Tabatier gilt anstatt des Gebetbuches, und die Sackuhr anstatt des Rosenkranzes; ja sie scheuen sich nicht, denen geheiligten Opfertischen, und dem hochwürdigsten Gut den Rücken zu wenden, damit sie desto freier ihre geilen Blicke auf ihre Götzenbilder werfen können. Wer will in einem solchen frechen Körper noch einen Funken eines lebendigen Glaubens suchen? Sollte ein Ketzer, ein Irrglaubiger jene Unanständigkeiten sehen, die von vielen schlechten Katholicken bei allgemeinem öffentlichen Gebet ausgeübet werden, wer wollte ihn bereden, daß solche Leute an die wesentliche Gegenwart Christi Jesu in dem heiligsten Sakrament glauben?

O sakramentalischer Gott! wie viel Unehrenbietigkeiten mußt du hinter dem Schleier der Brodsgestalten von deinen Christen sehen? wäre es Wunder, wenn aus dieser lichten Wolke anstatt des Gnadenregens strafende Blitzstralen auf diese Entehrer hervorbrächen? doch verzeihe, o Herr, diesen blinden Seelen, es gebricht ihnen an einem lebhaften Glauben, sonst würden sie nicht mit einem so frostigen Herzen vor deinem Gnadenthrone erscheinen, erbarme dich vielmehr ihrer elenden Blindheit, und bestrale mit einer Gnade ihre Gemüthsaugen, damit sie erkennen, daß du der Herr ihr Gott bist. Wirst du schon von so vielen lauen Christen entehret; so sind doch noch mehrere, die diese Entehrungen durch ihre feurige Andacht ersetzen. Siehe, o Herr! von deinem sakramentalischen Throne auf so viele andächtige fromme See-

len, die in diesen drey Tagen deiner öffentlichen Anbetung mit den brennenden Ampeln eines lebhaften Glaubens zu dir kommen, und ganze Stunden auf ihren Knieen liegen. Laß ihre Bittstimmen zu dir gelangen, und erhöre ihre brenneifrige Seufzer.

Gut Herz! fromme Seelen! ich habe sichere Hofnung, daß eure Wünsche werden erfüllet werden, euer Glauben soll nicht unbelohnt bleiben, denn ihr bringet Gott, was er von euch erwartet, nämlich einen lebhaften Glauben, welcher brennet durch die Andacht, und leuchtet durch das Beispiel. Nur ist noch übrig, daß wir Gott für seine unendliche Liebe danken, indem er sich würdiget, unter uns Menschen durch seine sakramentalische Gegenwart zu wohnea; aber wie kann eine menschliche Zunge für eine so unbegreifliche Gutthat genugsamen Dank abzinsen? So flieget denn ihr hin, o himmlische Seraph, zu dem Throne Gottes, danket ihm im Namen unser für dieses unschätzbare Liebesstück, saget ihm, daß wir vo- nun an, und allzeit bekennen werden, daß ihm Heiligkeit und Herrlichkeit in seinem Heiligthume gebühre,

A M E N.

Drey

Drey Predigten von der Sorge des Heils bei der dreitägigen Faschingsandacht zu gebrauchen.

Erste Predigt.

Was nützet es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet? Matth. 16.

Eingang.

Dieß sind die Worte Jesu Christi, mit denen er uns zur Sorge unsers Heils ermuntert. Er stellet uns den Verlust der Seele als den größten und wichtigsten Verlust vor, in dessen Vergleich alle irdische Vortheile ihren Werth verlieren, und ein jedweder anderer Verlust für nichts zu achten ist. **Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet?** Fürwahr ein nachdrücklicher Spruch, der billig unsre Herzen durchdringen, und uns ermuntern sollte, alles zu unternehmen, um das Heil unsrer Seele in Sicherheit zu bringen.

In-

Indessen giebt es, leider! nur gar zu viele, die sich in diesem Stücke saumselig zeigen. Es ist fast kein Geschäfft in der Welt, welches weniger geachtet, und kaltsinniger besorget würde, als das Geschäfft des Heils. Denn sofern man die Bemühungen der Menschen untersuchet, so findet man daß die mehresten nur irdische Dinge zum Gegenstande haben. Einige aus ihnen bringen ihr Leben unter dem Geräusche der Waffen zu, oder verzehren es in Staatsgeschäfften. Andere bemühen sich, Schätze zu sammeln, ihre ganzen Sorgen zielen nur darauf ab, wie sie ihre Güter vermehren oder bewahren mögen. Diese lassen sich vom Ehrgeize beherrschen; sie sinnen Tag und Nacht, wie sie sich über andere erheben, und bei der Welt Ansehen erlangen mögen. Jene sind den Wohllüsten ergeben, sie leben nicht nach dem Gesetze des Herrn, ja nicht einmal nach dem Lichte der Vernunft, sie folgen nur ihren Leidenschaften, und sagen mit jenen Gottloses: Gott behalte sich den Himmel, und uns lasse er die Erde. Mit einem Worte: es ist fast niemand, der sich sein ewiges Heil ließe angelegen seyn.

Wir beladen uns mit fremden Sorgen, die weiter zu nichts dienen, als daß wir unsrer selbst vergessen; wir schreiten von einer Sache zu der andern, ohne daß wir zu jener kommen, worauf wir unser ganzes Augenmerk richten sollten. Durch tausend Gefahren, schreibt der heilige Augustin, und durch tausend Sturmwinde, die uns hin und her treiben, stoßen wir endlich an jene leidige Klippe, an der wir Schiffbruch leiden. Die Zeit, die uns Gott verliehen hat, die Seligkeit zu verdienen, legen wir so übel an, daß wir uns dadurch

durch die Verdammniß auf den Hals ziehen. Es hat das Ansehen, als glaubten wir die Unsterblichkeit der Seele nicht, sondern als ob wir nur Maschinen wären, welche der Tod zu Grunde richtet.

Aber, Christen! ermuntert euern Glauben, und bedenket das Ziel, zu welchem ihr erschaffen seyd; erinnert euch, daß nach diesem Leben eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit erwartet; führet zu Gemüthe, daß alles, was in der Welt ist, nur um des Menschen willen erschaffen ist, und daß man sich der irdischen Dinge nur als Hilfsmittel gebrauchen müsse, sein Heil zu befördern. Was würde es euch nützen, wenn ihr auch die ganze Welt gewännet, wenn ihr euch alle Völker unterwürfet, wenn ihr alles, was immer auf Erden schönes, kostbares und reizendes ist, überkämet, und wenn ihr, wie ein anderer Salomon, alle irdische Glückseligkeit besäßet? Der Heiland selbst saget euch dieses in den Worten meines angeführten Kanzelspruches: **Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet?** Fürwahr, alle diese Dinge nützen euch nichts, ja, vielmehr würden sie euer Unglück vermehren, weil dieser traurige Gedanke euch ohne Unterlaß beunruhigen würde: Ich habe alles besessen, nun besitze ich nichts, weil ich Gott, und mit Gott alles verloren habe.

Es ist derohalben billig, daß man das Geschäfft des Heils allen übrigen Geschäfften vorzieht, und daß man nichts eifriger besorget, als dereinst das Ziel zu erreichen, welches uns der Schöpfer bestimmet hat. Damit nun dieses von

allen geschehe, so will ich euch in diesen gefährlichen Tagen, an welchen man alles erlaubt zu seyn erachtet, hiezu ermuntern.

Damit ich aber in einer so wichtigen Sache nicht allzu weitläuftig werde, so schließe ich sie in drei Hauptsätze ein, die eben den Inhal der drei gewöhnlichen Reden ausmachen werden Vernehmet wohl, was ich sage.

Vortrag.

Das Geschäfft des Heils ist ein höchst wichtiges, ein höchst nothwendiges, und ein höchst beschwerliches Geschäfft. Es ist ein höchst wichtiges Geschäfft, weil es eine Seele betrifft, deren Verlust mit nichts kann ersetzet werden. Es ist ein höchst nothwendiges Geschäfft, weil es um eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit zu thun ist. Es ist ein höchst beschwerliches Geschäfft, weil es eines jeden Fleiß insonderheit, und zwar zu allen Zeiten fodert. Sehet, Andächtige! dieß sind drei wichtige Betrachtungen, womit ich euch während dieser Andacht unterhalten werde. Wenn ihr dadurch von der Nothwendigkeit, euer Heil zu befördern, nicht überzeuget werdet; oder wenn diese Uiberzeugung nicht fähig ist, euch dazu zu bewegen, was wird es euch nützen, daß ihr Christen seyd? denn nur wegen des künftigen Lebens sind wir Christen, saget der heilige Augustin. Erhebet also eure Gedanken über die Eitelkeiten der Welt, und führet euch die Wichtigkeit eures Heils,

wel-

welches die erste Betrachtung ist, wohl zu Gemüthe.

Erster Theil.

Die Wichtigkeit unsers Heils erhellet theils aus der Vortrefflichkeit unsrer Seele, deren Sorge uns anvertraut ist; theils aus den Bemühungen Jesu Christi, die er angewendet hat, sie von dem Untergange zu retten. Beides lehret uns der heilige Leo, indem er sagt: Erwache, o Mensch! und erkenne die Würdigkeit deiner Seele; erkenne sie aus ihrer Wesenheit und edlen Eigenschaften; erkenne sie aus der Größe des Werkmeisters, der sie gemacht hat; erkenne sie aus der Sorge, die Gott darauf verwendet; erkenne sie endlich aus dem Werthe, den der Erlöser für sie bezahlet hat. Schließet sodenn, ob es nicht billig sey, daß man dieses kostbare Kleinod wohl bewahret, und daß man die Sorge, sie selig zu machen, allen übrigen Sorgen vorzieht.

Gewiß, wenn man auch nur das natürliche Wesen der Seele betrachtet, so muß man mit dem hocherleuchteten Lactantius bekennen, daß sie ein so edles Werk sey, welches keine menschliche Beredsamkeit hinlänglich erklären kann. Ihr Ursprung ist Gott selbst, aus dessen Handen sie herkömmt, und nach dessen Ebenbilde sie gestaltet ist; sie ist ein purer Geist, und von Natur unsterblich; sie ist zu keinem andern Ziele, als zum Dienste Gottes und zur ewigen Herrlichkeit bestimmet. Betrachtet man ihre Eigenschaften und Wirkungen,

so findet man, daß alle Vortrefflichkeiten, die man an dem Menschen bemerket, lediglich von ihm herrühren; denn sie ertheilet den Gliedern die Bewegung, sie giebt den Sinnen Kraft und Wirkung, und erhält dem Körper das Leben. Was soll ich von jenen Vollkommenheiten reden, welche die Seele über alles Irdische bis zur Vollkommenheit der Engel erhöhen, da sich ihre Einbildungskraft über alle Gränzen der Zeit erstrecket, ihr Verstand alles durchforschet, und ihr Wille mit der edlen Freiheit begabet ist, wodurch sie das Gute oder das Böse, den Tod oder das Leben erwählen kann. Setzet man nun zu allen diesen noch die Gnade hinzu, wodurch sie heilig, Gott angenehm, und sogar der göttlichen Natur theilhaftig wird; wer wird alsdenn in Zweifel ziehen, daß unsre Seele ein sehr vortreffliches Wesen sey, und daß man die Sorge, sie glückselig zu machen, allen übrigen Sorgen vorziehen müsse.

Um euch aber dessen noch mehr zu überzeugen, so führet euch zu Gemüthe, was Gott unsers Heils wegen gethan hat, um unsre Seelen von dem Untergange zu retten.

Niemand wird läugnen, daß Himmel und Erde, samt allem, was sich darinn befindet, wegen des Menschen erschaffen sey; denn der heilige Paulus lehret ausdrücklich, Gott habe alles wegen der Auserwählten gemacht. Aber dabei ließ er es nicht bewenden, er hat unsre Seelen weit höher geschätzet, als daß er sie nur mit dem Irdischen beschäfftigen ließ; er hat gleichsam alle Schätze der Gnade erschöpfet, um sie damit zu bereichern, er hat sie zu einem übernatürlichen Stande erhoben, und also fähig gemacht, Werke

des Heils zu verrichten. Ob es gleich durch sich selbst höchst glückselig war, und keines Geschöpfes zu seiner Glückseligkeit bedarf; so war er doch für unser Heil dermaßen besorgt, als wenn er, ohne uns bei sich zu haben, nicht glückselig seyn könnte. Diese Sorge, uns selig zu machen, ließ er zu allen Zeiten sehen; denn da er im alten Testamente so viele Patriarchen und Propheten erweckte, so geschah es nur in der Absicht, die Menschen von ihren Irrwegen abzuführen, und sie theils durch heilsame Unterrichte, theils durch herrliche Beispiele zum Guten zu ermuntern. Da er die Apostel mit den Gaben des heiligen Geistes erfüllete, und sie in alle Theile der Welt sandte hatte er kein anders Ziel, als die Finsternisse des Irthums und der Abgötterei zu zerstreuen, die himmlischen Wahrheiten allen Menschen zu offenbaren, und alle ohne Ausnahme zur Seligkeit zu berufen. Da er so vielen heiligen Martyrern den Muth einflößte, die grausamste Pein zu erdulden; da er so viele Monarchen und Könige bewog, Kronen und Zepter zn seinen Füßen zu legen; da er so viele Gläubige antrieb, alles, was sie besaßen, zu verlassen, und sich in die Einsamkeit oder in ein Kloster zu begeben, so that er dieses, um sie dereinst selig zu machen Noch mehr, er hat sogar einem jeden aus uns einen Schutzgeist bestimmet, der uns leiten, alle unsre Schritte beobachten, uns wider die Feinde unsers Heils vertheidigen, und zu allem Guten anführen soll.

O Gott! welcher Verstand ist fähig, die Größe dieser Wohlthaten zu begreifen! und gleichwohl verschwinden sie wie der Schnee an der Sonne, wenn sie mit jener unaussprechlichen Wohlthat

verglichen werden, die wir durch die Sendung deines Sohnes erhielten; denn diese ist von einer unendlichen Größe, sie ist so ausnehmend, daß man billig darüber erstaunet, weil es niemand fassen kann, wie es möglich sey, daß sich eine göttliche Person so sehr herabließ, und die Gestalt eines Sünders an sich nahm, um uns Sünder von dem ewigen Tode zu befreien. Indessen lehret uns der Glaube, daß der Sohn Gottes nur wegen unsers Heils vom Himmel herabgestiegen sey. Er hatte kein anderes Geschäfft zu besorgen, als den Zorn seines Vaters zu besänftigen, seiner strengen Gerechtigkeit genug zu thun, die Bande unsrer Sünden zu zertrümmern, und uns in die Freiheit der Kinder Gottes zu versetzen. Dieß war die Bemühung seines ganzen Lebens, und wie sehr ließ er sich diese nicht angelegen seyn! Ein einziger Blutstropfen, ja, ein einziger Seufzer wäre schon hinlänglich gewesen, die ganze Welt von dem Untergange zu retten; aber, was zu unsrer Erlösung genug war, spricht der heilige Bernhard, dieß war seiner Liebe nicht genug. Von dieser Liebe gereizet, nahm er sogar die Schwachheiten eines Kindes an sich, er unterwarf sich der Bothmäßigkeit der Geschöpfe, da er Marien, seiner Mutter, und dem Joseph, seinem Nährvater, bis in das dreyßigste Jahr seines Alters unterthänig war. Was für Mühseligkeiten, Elend und Verfolgungen hat er nicht zur Zeit seines Predigtamtes ausgestanden! Ich will mich nicht erst in eine genaue Erzählung alles dessen einlassen, was er am Ende seines Lebens von allen Ständen der Menschen zu leiden hatte: denn da ich zu Christen rede, denen die Leidensgeschichte des Erlösers

nicht

nicht unbekannt ist, so habe ich solches nicht nöthig; ich will ihn euch nur am Kreuze zu betrachten vorstellen, ich zweifle nicht, ein einziger Anblick desselben wird schon hinreichend seyn, euch von der Größe seiner Pein zu überzeugen, und euch die Wichtigkeit eures Heils, um dessen willen er diese Pein erduldet hat, zu erkennen zu geben.

Richtet also eure Augen auf Jesum den Gekreuzigten, betrachtet sein mit Dornen gekröntes Haupt, seine mit Nägeln durchlöcherten Hände und Füße, seine mit der Lanze durchstochene Seite, betrachtet seinen ganzen Leib, wie er voll der Wunden und des Blutes ist. Erwäget den Werth dieses kostbaren Blutes, welches er bis auf den letzten Tropfen für euch vergossen hat; schließet sodann, wie hoch er eure Seele schätzet, weil ein jedweder Tropfen dieses vergossenen Blutes eines unendlichen Werthes ist. Als ehemals der heilige Petrus diesen Werth betrachtete, konnte er sich nicht enthalten, seine neubekehrten Christen daran zu erinnern. Wisset, sagte er, daß ihr nicht mit irdischen Dingen, nicht mit Gold und Silber, sondern mit dem kostbaren Blute des unbefleckten Lammes Jesu Christi erkaufet seyd. 1. Petr. 5. Worüber der heilige Bernhard seine Anmerkung machet, indem er saget: Groß also ist die menschliche Seele, weil sie um keinen geringern, als um einen unendlichen Werth erkaufet wurde.

Höret dieses, ihr Geizigen, die ihr eure Seele so gering schätzet, daß ihr sie einem jedweden irdischen Gewinne nachsetzet: Höret dieses, ihr Hochmüthigen, die ihr weit mehr für die Erhaltung eures Ansehens, als für die Beförde-

rung eures Seelenheils sorget. Höret dieses, ihr Wohllüstigen, die ihr kein Bedenken traget, eure Seele einem augenblicklichen Vergnügen aufzuopfern. Höret endlich dieses, ihr alle, die ihr eure Seele durch verschiedene Laster zu Grunde richtet. Wisset, daß dieselbe mit dem Blute Jesu Christi, folglich mit einem unendlichen Werthe erkaufet sey; sie ist so groß und erhaben, daß sie alles Irdische unendlich weit übertrifft; sie ist von solcher Wichtigkeit, daß der Heiland kein Bedenken trug, sich selbst für sie darzugeben, um sie durch seinen Tod von dem ewigen Tode zu retten; sie ist ein so vortreffliches Gut, daß alle andere Güter, ja sogar die ganze Welt, mit ihr in keinen Vergleich zu bringen sind. Deswegen sagte der Heiland: **Was nützet es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet? Was für einen Tausch wird er wohl mit seiner Seele machen?** Alles dieses soll euch antreiben, eure Seele nach Gott über alles zu schätzen, und alles anzuwenden, um sie dereinst selig zu machen.

Zweyter Theil.

Aber wie? meine Zuhörer! pflegt es auch zu geschehen? O, welche Nachläßigkeit äußert sich in eurem Wandel! Ihr wendet weit größere Sorge für den Körper als für die Seele an; ihr schätzet dieses vergängliche Leben höher, als das ewige; ihr seyd vielmehr beflissen, euch hier zeitlich glückselig zu machen, als eure Seele in jene

ewi-

ewige Wohnungen einzuführen, die der Heiland in dem Hause seines Vaters seinen Auserwählten zubereitet hat; ihr arbeitet fast Tag und Nacht, euren Leib wohl zu bekleiden, und zu speisen; ihr machet Vorkehrungen, um alles Unheil von ihm abzuwenden; damit aber die Seele mit dem Worte Gottes und mit dem Leibe Jesu Christi gespeiset werde, damit sie mit dem Kleide der Unschuld gezieret, oder von der Sünde durch die Buße gereiniget sey, dafür sorget ihr nicht. O welch eine sträfliche Trägheit! Christen! ist es möglich, daß ihr eure Seele so sehr verwahrloset, da ihr doch so sorgfältig für euren Körper seyd? Wie sehr seyd ihr nicht beflissen, denselben gesund zu erhalten, und wenn euch eine Krankheit überfällt, was für Mittel wendet ihr nicht an, euch davon zu befreien! Die bittersten Getränke sind euch nicht zuwider, ihr leidet Hunger und Durst, ihr erduldet Schneiden und Brennen, ja, ihr achtet es nicht, einen Theil eures Leibes aufzuopfern, wenn ihr nur den übrigen gesund erhaltet. Aber das Leben der Seele zu erhalten, fallen euch alle Mittel beschwerlich. Die Beichte, ohne welche keine Vergebung geschieht, sehet ihr für eine Folter des Herzens an; die Kreuzigung des Fleisches haltet ihr für eine Grausamkeit; die Vermeidung der gefährlichen Gesellschaften ist in euren Augen ein Entschluß, der nur den Einsiedlern zukömmt; die Ausspendung des Almosens betrachtet ihr als eine Verschwendung, oder wenigstens, als eine dem Hauswesen nachtheilige Sache; mit einem Worte, alle Mittel, eure Seele zu retten, sind euch zuwider; ihr wollet nichts für dieselbe anwenden, und seyd fast gar nicht dafür besorgt.

Man könnte füglich dasjenige von euch sagen, was ehmals der heilige Isidorus in der Hitze seines Eifers von den Christen seiner Zeit sagte: daß ihr mehr für unvernünftige Thiere, für Pferde und Hunde, als für eure Seele, sorget. Eben dieser Meinung war der heilige Bernhard, der sich hierüber mit folgenden Worten ausdrückte: Es fällt ein Esel, und es wird sich jemand finden, der ihn aufhebet; es fällt aber eine Seele in die Hände des Teufels, und es ist niemand, dem es zu Herzen gienge. Fürwahr eine Nachläßigkeit, die man mit blutigen Thränen beweinen sollte.

Ihr werdet mir etwann sagen, daß ich die Sache gar zu weit triebe; daß ich euch einer Saumseligkeit beschuldigte, an welcher ihr keinen Theil habt, weil ihr hinlängliche Sorge auf eure Seele und Seligkeit verwendet. Wohlan, ich will euch dieses zugeben, denn man trift noch fromme und unschuldige Seelen an, die nicht allein die Sünde fliehen, sondern auch tugendhaft leben, und sich das Heil ihrer Seele angelegen seyn lassen. Indessen müsset ihr doch selbst gestehen, daß die Zahl derer, die ihr Heil verwahrlosen, ungemein größer sey, als jener, die es befördern. Man darf nur den Wandel der itzigen Christen betrachten, so wird man bald davon überzeuget werden.

Denn, wäre es ihnen Ernst, ihr Heil zu besorgen, so würden sie öfters davon reden, sie würden sich darum bewerben, und würden sich bei jenen, denen die Führung ihrer Seele anvertrauet ist, Raths erholen. Es ist dieses etwas gewöhnliches, zumal die Erfahrung lehret, daß man

dem,

dem, was uns zu Herzen geht, sorgfältig nachforschet. Jakob der Patriarch, als er sich auf der Reise nach Mesopotamien befand, forschete allenthalben nach, wo er seiner Mutter Bruder, den Laban, finden möchte. 1. Lib. Mos. 29. Joseph, sein ruhmwürdiger Sohn, durchlief Berge und Thäler, und erkundigte sich sogar bei Fremdlingen um den Aufenthalt seiner Brüder! zu denen er von dem Vater gesandt wurde. Was für Mühe hatte nicht Saul angewendet, die Esel seines Vaters zu suchen! Er fragte überall nach denselben, er reisete von einem Orte zu dem andern, er begab sich sogar zu dem vornehmsten Propheten in Israel, und erkundigte sich, wo er die verlohrnen Esel finden könnte. Aber kommen wir näher zur Sache, betrachten wir diejenigen, die ihres Heils wegen Sorge trugen, wir finden sie an dem Gestade des Jordans. Denn, wie der heilige Lukas im 3ten Kap. schreibt, kamen Menschen aus allen Ständen dahin, und befragten sich beim Johann dem Täufer, was ihnen zu thun wäre, damit sie selig würden. Publikanen, Schriftgelehrte, Soldaten, Manns- und Weibspersonen stellten diese Frage an ihn. Denn da sie ernstlich gesinnet waren, ihre Seele von dem Untergange zu retten, so wendeten sie auch Mühe an, dasjenige zu erlernen, was zu ihrem Heile nothwendig war.

Wollte Gott! man könnte dieses von allen Gläubigen sagen! aber, wie gering ist die Zahl derer, die sich also sorgfältig erweisen, jene Wege zu erlernen, auf denen sie zur Herrlichkeit des Himmels gelangen können! Man wendet alles an, verschiedene Künste und weltliche Wissenschaften zu erlernen, da doch diese oft zu nichts dienen, als

die Eitelkeit zu unterhalten, ja, nicht selten eine Gelegenheit zur Verdammniß sind; aber die Wissenschaft des Heils zu erlernen, und nach dieser sein Leben einzurichten, dieß ist das letzte, so man besorget; da es doch das erste und wichtigste Geschäffte seyn sollte, welches uns zu Herzen gehet.

Möchtet ihr doch wenigstens solchen Fleiß anwenden, euer Heil zu besorgen, welchen der Eliazer, ein Diener des Abrahams, angewendet hat, für den Isaak eine Braut zu wählen! 1. Lib. Mos. 24. Dieser getreue Knecht, so müde und hungerig er auch von der Reise war, wollte sich doch nicht eher niedersetzen, noch eine Speise genießen, bis er sein aufgetragenes Geschäffte vollendet hätte. Denn, da man ihm in dem Hause des Bathuels, woraus die Rebecka war, Brod zu essen darboth, sagte er ausdrücklich: Ich werde nicht eher essen, bis ich mein Wort ausgeredet habe. In der That kostete er auch nicht eher eine Speise, bis er die Heurath zu Stande brachte, und die Rebecka zum Weibe des Isaaks erhielt. Hiermit, schreibt Lyranus, gab Eliazer zu erkennen, daß ihm das anvertraute Geschäfft zu Herzen gieng.

Nun frage ich euch, meine Zuhörer! ob ihr eine solche Sorge für euer Heil traget, wie Eliazer angewendet hat, für den Sohn seines Herrn eine Braut zu suchen? Ihr seufzet über diese Frage, und schweiget dazu still; denn sofern ihr antworten solltet, würdet ihr ohne allen Zweifel das Widerspiel bekennen müssen, weil ihr diese wichtige Sorge nicht allein dem Unterhalte des Leibes, sondern auch den nichtswürdigsten Ergötzlichkeiten nach-

nachsetzet. O, wie oft habt ihr dieses kostbare Kleinod eurer Seele durch die Sünde verlohren! aber wie selten hörete man euch sagen: Ich werde nicht eher essen, noch ruhen, bis ich es durch die Buße wiederum gefunden habe! Wie oft habt ihr euch erkühnet, fremdes Gut an euch zu ziehen! aber wie selten habt ihr gesprochen: Ich werde nicht eher essen, noch ruhen, bis ich alles, sammt den Vortheilen, die ich daraus gezogen, dem rechtmäßigen Herrn zurück gestellet habe! Wie oft hörete man euch übel von eurem Nächsten reden, seine Ehre durch boshafte Erzählungen verdunkeln, und seinen guten Namen gänzlich zu Grunde richten! aber wie selten hörete man euch sagen: Ich werde nicht eher essen, noch ruhen, bis ich die Verläumdung wiederrufen, und die Ehre des Nächsten ersetzet habe! Endlich, damit ich es kurz mache, wie oft habt ihr andern zum Aergernisse gedienet, da ihr sie durch falsche Grundsätze, oder durch böse Beispiele, zur Sünde gereizet habt! aber wie wenig seyd ihr beflissen, solche Aergernisse wieder gut zu machen, und jene, die durch euer Zuthun gefallen sind, durch heilsame Ermahnungen wiederum aufzurichten! und dennoch ist dieses nothwendig, wenn ihr in den Himmel eingehen wollet.

Erwachet also einmal von eurem tödlichen Schlummer, und fanget an, größere Sorge eures Heils zu tragen. Erinnert euch zu diesem Ende der Größe und Vortrefflichkeit eurer Seele. Bedenket die Sorge, die Gott für sie getragen hat, und annoch trägt. Erwäget den Werth, den Jesus Christus für sie bezahlet hat. Alles dieses wird euch sagen, wie sehr ihr für eure Seele

le sorgen sollet, weil sie wegen des Blutes, so der Heiland für sie vergossen hat, eines unendlichen Werthes ist, und folglich mit den Schätzen der ganzen Welt nicht kann erkaufet werden. Denn **was nützet es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet?** Seyd ihr bisher so blind gewesen, daß ihr die Hoheit und Vortrefflichkeit eurer Seele nicht eingesehen habt, so öffnet wenigstens itzt eure Augen, und führet sie euch wohl zu Gemüthe. Waret ihr mehr für den Leib und das Zeitliche, als für die Seele und das Ewige, besorget, so ziehet von nun an die Seele dem Leibe vor, bedenket, daß dieser sterblich, und jene unsterblich ist, daß der Leib in Staub und Asche wird verwandelt werden, die Seele aber ihre Wesenheit niemals ändern wird. Liesset ihr euch ehmals von einer sterblichen Schönheit einnehmen, die euch fesselte und zu verschiedenen Sünden reizte; o, so erinnert euch in Zukunft, daß eure Seele unvergleichlich schöner ist, weil sie das Ebenbild des dreieinigen Gottes ist, und hütet euch, dieses kostbare Bild einer vergänglichen Schönheit aufzuopfern. Er hatte zwar Jakob wegen der schönen Rachel vierzehn Jahre mühsam gedienet; aber Jesus Christus, dem die Schönheit unsrer Seele nicht unbekannt war, hat für sie drei und dreißig Jahre unter unzähligen Arbeiten, Verfolgungen und Schmerzen zugebracht. Die Schönheit der Helena hatte den Griechen zu einem blutigen Kriege Anlaß gegeben, weil sie dieselbe des Blutes der tapfersten Helden würdig achteten; aber die Schönheit der Seele brachte es noch weiter, weil

sie den Heiland verleitet hat, sein Blut, welches eines unendlichen Werthes war, bis auf den letzten Tropfen zu vergießen.

Wenn aber die Seele so kostbar, und von so ausnehmender Schönheit ist; wäret ihr nicht thöricht, wenn ihr sie einem gebrechlichen Leibe nachsetztet, um eine schnöde Wohllust verkauftet, oder durch sonst eine Sünde zu Grunde richtete? Wie? die Heiden hielten jene der verletzten Majestät schuldig, welche das Bild des Kaisers Augustus verunehreten, und ihr wollet euch erkühnen, das Ebenbild Gottes, den Wohnsitz des heiligen Geistes, die mit dem Blute Christi erkaufte Seele, nicht allein zu verunehren, sondern sogar dem Teufel in die Hände zu liefern? Welche schreckliche Bosheit! Ach Christen! bedenket doch, was ihr thut. Ihr habt eine einzige Seele, diese sollet ihr besorgen, um dieser willen sollet ihr alles unternehmen; sie zu retten, müsset ihr bereit seyn, eher Hab und Gut, Leib und Leben zu verlieren, als sie der Gefahr auszusetzen, von Gott getrennet zu werden.

Aber leider! vielleicht ist sie schon wirklich von ihm getrennet. Denn die Sünde hat diese unglückliche Eigenschaft an sich, daß sie Gott von der Seele, und die Seele von Gott entfernet. Wenn ihr in der Sünde lebet, so dürfet ihr an dieser Trennung gar nicht zweifeln, ihr seyd von Gott abgesondert, er erkennet euch nicht mehr für sein Volk, er ist euer Feind, und überantwortet euch der Bothmässigkeit des Teufels. Ihr habt keinen Anspruch mehr auf das Himmelreich, und sofern ihr in diesem betrübten Stande euer Leben

ben endiget, so ist es mit eurem Heile auf ewig geschehen.

Schreckliche Wahrheit! die gleich einem Donnerschlage das Herz des Sünders durchdringen, zur wahren Reue bewegen, und häufige Bußthränen hervorbringen sollte. Denn sofern Jakob, da er den blutigen Rock des Josephs sah, und hieraus urtheilte, daß er einem wilden Thiere zum Raube geworden sey, sofern, sage ich, dieser ehrwürdige Patriarch hierüber ganz bestürzt wurde, und bittere Thränen vergoß, da es doch nur um ein zeitliches Leben zu thun war; welche Bestürzung, welche Thränen sollte es nicht einem Sünder kosten, da er bedenket, daß seine mit dem Blute Christi erkaufte Seele durch die Sünde getödtet, und in die Hände des Teufels gerathen sey!

Sünder! die ihr hier zugegen seyd, führet euch dieses wohl zu Gemüthe, und da ihr itzt die Kostbarkeit eurer Seele erkennet, so befleißet euch, sie von der Sünde zu reinigen, und mit Gott auszusöhnen. Sprechet zu diesem Ende mit aufrichtigem Herzen:

Christe Jesu! du wahrer Liebhaber unsrer Seelen, wir erkennen und bereuen unsre Bosheit, indem wir durch die Sünde von dir abgewichen, und uns dem Teufel überantwortet haben; wir haben unsre Seele viel geringer, als einen irdischen Gewinn, ja geringer, als eine schändliche Wohllust, geschätzet. O, wie reuet es uns, o Herr! daß wir in Ansehung unsres Heils so blind waren! du hast unsre Seele so hoch geschätzt, daß du, um sie zu erlösen, alles gethan und gelitten

hast, du hast sogar dein kostbares Blut für sie vergossen; wir indessen liessen sie außer acht, und trugen für sie gar keine Sorge; wir waren über dieses so boshaft, daß wir diese kostbare Seele durch die Sünde verunreiniget und getödtet haben. Gütigster Heiland! laß dein theures Blut an diesen verunglückten Seelen nicht zu Grunde gehen, sondern wasche sie damit, und mache sie rein. Verleih uns deine Gnade, damit wir unsre Sünden aufrichtig bereuen, uns in Zukunft um das Heil unsrer Seele beeifern, und nicht eher aufhören daran zu arbeiten, bis uns endlich der Tod aus diesem Leben abrufet, und mit dir in der Ewigkeit vereiniget,

A M E N.

Zwote Predigt

Was nützet es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet? Matth. 16.

Eingang.

Die Größe, die Vortrefflichkeit, und der unbeschreibliche Werth der Seele sollte uns billig antreiben, ihrer Sorge zu tragen, und alles anzuwenden, um sie dereinst glücklich zu machen. Da es aber Menschen giebt, die gegen ihre eigene Größe ganz gleichgültig sind; und sogar von den wichtigsten Vortheilen nicht gerühret werden; so muß man mit ihnen von der Nothwendigkeit reden, die ihnen obliegt, das Heil ihrer Seele zu befördern. Bei diesem dringenden Worte der Nothwendigkeit begreift man erst, daß man Hand anlegen müsse, und daß es uns nicht frei stehe, an dem Heile zu arbeiten, oder nicht. Denn da der Tod gewiß, und die Seele unsterblich ist, so bleibt ihr weiter nichts übrig, als daß sie ewig glückselig oder unglückselig werde; zwischen diesen beiden ist kein Mittelweg. Wir können nicht sagen,

gen, daß wir weder verdammt, noch selig seyn wollen, sondern müssen uns zu einem aus beiden entschließen. Wir müssen, nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus, entweder eine Rebe an dem Weinstocke, der Christus ist, seyn; oder wir müssen es uns gefallen lassen, in das Feuer geworfen zu werden.

Wir haben hier keine bleibende Stätte, spricht der Apostel, sondern suchen eine zukünftige auf. Diese zukünftige Wohnung finden zwar alle, aber nicht alle finden sie auf gleiche Weise; denn einige, wie die Schrift redet, werden zum ewigen Leben eingehen, da indessen andre zum ewigen Feuer werden verurtheilet werden. Es wird nämlich ein jeder nach seinem Verhalten belohnet oder bestrafet werden.

Wenn es aber dem also ist, wie wir daran nicht zweifeln dürfen, so ist es ja nothwendig, an dem Heile der Seele zu arbeiten, und alles zu unternehmen, was uns zu dem vorgesetzten Ziele befördern kann, insonderheit, da der Verlust der Seele den Verlust alles übrigen nach sich zieht.

Vortrag.

O wie vieles sage ich hier mit wenigen Worten! glückselig ist der, welcher sie wohl begreifet! noch glückseliger ist jener, der diesem Unglücke zuvorkömmt, und nach dem Rathe des heil. Petrus seine Seele in Sicherheit bringt. Christen! fasset diese Worte wohl, denn sie sind von großer Wichtigkeit, und machen die Abtheilung dieser Rede aus. Ich wiederhole sie zu diesem

En-

Ende noch einmal, und sage: Es ist nothwendig das Geschäfft des Heils zu besorgen; denn, wird es vernachläßiget, so verlieret man alles, und zwar alles auf ewig.

Großer Gott! der du mich erwählet hast, dieser christlichen Versammlung die Nothwendigkeit ihres Heils zu lehren, unterstütze mich mit deiner Gnade, und lege solche Worte in meinen Mund, die fähig sind, in aller Herzen jenen Eifer zu erwecken, den ein so wichtiges Geschäfft erfodert. Dieß ist der ganze Nutzen, den ich durch diese Predigt zu erhalten suche.

Erster Theil.

Man verlieret alles, wenn man das Geschäfft des Heils verwahrloset, und die Seligkeit verscherzet. So lange man auf Erden lebet, ist kein Verlust so groß, daß er uns alles rauben sollte; es ist auch kein Unglück so allgemein, welches uns nicht wenigstens von einer Seite einigen Trost erlaubete. Fällt ein Mensch durch Betrügereien, oder aus Mangel der Vorsichtigkeit, in die Armuth, so bleibt ihm doch in diesem betrübten Zustande noch die Ehre und der gute Name übrig, womit er sich trösten und in seinem Elende einigermaßen aufrichten kann. Leidet der gute Name Schaden, so beruhiget ihn seine Unschuld, oder sofern er gerecht, bleiben ihm doch noch gute Freunde, die ihn trösten, und sich seiner annehmen können. Verlassen ihn auch seine Freunde, und versagen ihm ihren Beistand, so

fin-

findet er doch eine sichere Zuflucht bei Gott, und sofern er seinen Willen mit dem göttlichen vereiniget, auch das Unglück, welches ihm begegnet, geduldig leidet, so wird es ihm niemals an dem innerlichen Troste ermangeln. Aber nicht also verhält es sich mit dem Geschäffte des Heils; geht dieses einmal verlohren, so ist alles verlohren. Man verlieret Gott, man verlieret die Seele, man verlieret den Leib, die Freunde, die Güter, die Ergötzungen, mit einem Worte: man verlieret auf einmal alles.

Entsetzlicher Verlust, der den Verlust alles übrige nach sich zieht, und uns außer Stand setzet, etwas wieder zu erlangen! Als Esau den Segen der Erstgeburt eingebüßet hatte, fand er doch noch Mittel einen andern zu erhalten, ob er gleich nicht so fruchtbar, wie der erste, war. Aber für einen Menschen, den Gott einmal verstoßen hat, bleibt weder der Thau des Himmels, noch die Fettigkeit der Erde, übrig, er hat weder einen geistlichen noch einen irdischen Segen zu erwarten, sondern hat alles verlohren. Lasset uns diesen Verlust noch genauer und in seinem ganzen Umfange betrachten.

Ihr wisset es, meine Zuhörer! daß der Mensch nur zwo Arten der Güter besitzen kann: einige bietet ihm die Welt dar; die andern hält ihm der Glaube vor. Jene sind sichtbare und vergängliche, diese aber unsichtbare und ewige Güter. Die ersten konnte der Verdammte auf Erden haben, wir wollen auch annehmen, daß er sie wirklich besaß. Ich weiß zwar, daß es falsche und betrügliche Güter sind, indessen konnten sie doch seine Einbildung weiden, seine Be-

gierden entzünden, und seine Sinnlichkeit befriedigen. Kurz, er liebte diese vergänglichen Güter, er genoß dieselben in Ruhe, und hiemit bildete er sich ein, er wäre glückselig. Nachdem ihm aber der Tod dieselben geraubet, und ihn selbst aus dieser Sterblichkeit gerufen hat, so blieb ihm von allem, was er auf Erden besaß, nicht das geringste übrig, es hat sich für ihn alles auf gewisse Art zernichtet und ist verlohren. Was bleibt ihm denn in Betrachtung des zukünftigen Lebens übrig? Denn in diesem giebt es noch Güter, welche den erlittenen Verlust vollkommen, ja überflüßig, ersetzen können. Es ist da ein Gott, den wir besitzen sollen; das letzte Ziel, zu welchem wir gelangen sollen; ein Reich, in welches wir eingehen sollen; und eine Krone, die wir überkommen sollen. Aber, leider! was zeiget sich da für eine traurige Veränderung! er trifft zwar einen Gott an, den er besitzen sollte, aber dieser Gott entfernt ihn von sich; er nähert sich einem Reiche, in welches er eingehen sollte, aber dieses Reich ist für ihn verschlossen; er findet allda ein letztes Ziel, zu welchem er gelangen sollte, allein er wird zurück gewiesen; er sieht eine glänzende Krone, die für ihn bestimmt war, aber diese wird ihm versaget, und er ist außer Stand gesetzet, dieselbe zu erringen. Er mag seine Augen hinwenden, wohin er will, er mag die Erde betrachten, auf die er nicht mehr zurückkehren kann, oder er mag den Himmel anschauen, von welchem er bereits ausgeschlossen ist, so sieht er sich überall seiner Anfoderungen und Rechte beraubet.

Zu

Zu wem wird er nun seine Zuflucht nehmen? Betrübter Zustand! er findet niemand, dem er sein Unglück klagen, auch niemand, der mit ihm Mitleiden haben könnte oder wollte. Es ist für ihn weder Gesellschaft, noch Schutz, noch Freundschaft mehr; er findet weder Liebe noch Erbarmen, er sieht nicht allein Gott wider ihn erzürnet, sondern auch alle Geschöpfe zu seinem Verderben bewaffnet. Denn, wie die heilige Schrift saget im Buche der Weisheit im 5. Kap. 18. V. wird der Herr alle Kreaturen bewaffnen, um sich an seinen Feinden zu rächen. Woraus denn folget, daß kein Elend, kein Schmerz, und keine Traurigkeit zu finden sey, die mit dem Unglücke eines Verworfenen könnte verglichen werden.

O wie schmerzlich wird es ihm sodann fallen, wenn er zu Gemüthe führet, wie leicht er seine Seele retten, und von dem ewigen Untergange bewahren konnte; wenn er bedenket, daß er mit weit geringerer Mühe konnte selig werden, als er angewendet hat, sich selbst zu verdammen; wenn er endlich erwäget, wie eitel und nichtig jene Güter waren, denen er die Güter des Himmels nachgesetzet hat! Ach! wird er sagen, wie thöricht habe ich gehandelt! das Heil der Seele hätte mein einziges Geschäffte seyn sollen; und ich war allein besorget, zeitliche Vortheile zu erlangen; ich habe nach Würden und Ehrenstellen getrachtet, und habe meine Glückseligkeit in den Wohllüsten des Fleisches gesuchet. Mich Unglückseligen! wo sind nun die Güter, die ich mit so vieler Mühe gesammelt habe? wo sind die Ehrenstellen, die ich mit großen Kosten erhalten habe? wo sind die Ergötzlichkeiten, denen ich so

begierig nachgelaufen bin? Sie sind verschwunden, und kommen nicht mehr zurück. Was noch dabei das betrübteste ist, habe ich mit ihnen Gott, und mit Gott alles verlohren.

Sehet, meine Zuhörer! so reden diejenigen nach ihrem Tode, welche ihr Heil verwahrloset haben' Was wird denn aber Gott zu ihnen sagen? Ach! er wird ihnen zeigen, daß ihre Verdammung gerecht sey, weil er alles angewendet hat, um sie selig zu machen, sie aber seine Gnade gemißbrauchet, und die Sorge des Heils vernachläßiget haben. Ich habe euch gerufen, wird er sagen, aber ihr habet meine Stimme verachtet; ich war bereit, euch selig zu machen, aber ihr habet nicht gewollt; ich habe mein Blut für euch vergossen, ihr habet es euch aber nicht zu Nutze gemacht. Ihr hättet sowohl, als andere, können selig werden, ihr hattet eben dieselben Hilfsmittel, die sie hatten; es mangelte euch nicht an verschiedenen Gnaden, an heilsamen Ermunterungen, und an guten Beispielen; aber ihr habet alles verachtet. Innerliche Erleuchtungen, heilige Beispiele, Verdienste und Sakramente hatten bei euch keine andre Wirkung, als daß ihr nur noch unempfindlicher wurdet. So gehet denn hin, ihr Verdammten, stürzet euch in jene ewigen Flammen, welche meine Rache angezündet hat, denn unter meinen Auserwählten findet ihr keinen Platz. Gehet, und entfernt euch von mir auf ewig.

O wie schrecklich wird dieser Verweis den Sündern seyn, und wie entsetzlich jener Ausspruch, vermöge dessen er sie zur Hölle bestimmen wird! Denn hierdurch erkennen sie, daß der Verlust des

Hei-

Heiles den Verlust alles übrigen, und zwar auf ewig, nach sich zieht. Dieß ist die zweyte Betrachtung, woraus ihr die Nothwendigkeit einsehen werdet, das Geschäfft des Heils allen übrigen Geschäfften vorzuziehen.

Zweyter Theil.

Wenn ich in der heiligen Schrift das Urtheil lese, welches der Prophet Samuel auf Befehl des Herrn dem Saul verkündigen mußte, so werde ich von dem Unglücke dieses Königs gerühret. Der Prophet sagte diese wenigen, aber sehr nachdrücklichen Worte zu ihm: **der Herr hat dich verworfen.** Lib. 1. Reg. 15. 23. Was mir aber den meisten Schrecken verursachet, ist dieses, daß der Himmel alle angewendete Mühe des Sauls zernichtet hat, um sich ein günstigers Urtheil zu verschaffen. Saul bekannte seine Sünde, er beschwor den Propheten, für ihn zu beten, er selbst schickte sein Gebet zu Gott ab; aber bei allen diesem erhielt er keine andre Antwort, als daß seine Verwerfung festgesetzet sey. **Der Herr**, sprach Samuel, **wird weder schonen, noch sich durch Reue bewegen lassen.** ibid. 29. Hierauf wich der Prophet von ihm, aber Saul wollte ihn zurückhalten, er ergriff ihn bei dem Kleide, und da solches zerriß, so blieb ihm das Stück in der Hand, welches das Kennzeichen seiner Trennung von Gott war. Von derselben Stunde an sah Saul den Samuel nicht mehr.

Dieß ist ein ganz natürliches Bild eines Menschen, der das Geschäfft des Heils verwahrloset hat, wodurch man alles auf ewig verlieret, und so von Gott verstoßen wird, daß man ihn nicht mehr zu sehen bekömmt. O welch ein entsetzlicher Verlust! und da dieser Verlust nicht mehr kann ersetzet werden, welche Verzweiflung!

Bei einem irdischen Geschäffte kann man sich von einem Richterstuhle zu dem andern wenden, man kann bei dem höhern Gerichte dasjenige wieder zurück bekommen, was man bei dem niedrigen verlohren hatte. Ein Kranker, an dessen Genesung die Leibärzte verzweifelten, kann gleichwohl seine vorige Gesundheit erhalten, es ist oft ein geringes Mittel dazu behilflich. Ein Feldherr erlanget durch erneuerten Muth jene Vortheile wieder, die er zuvor seinem Feinde abtreten mußte. Ein Unglücklicher endiget wenigstens mit dem Tode die Übel, die ihn drücken. Nur allein das Geschäfft des Heils ist dasjenige, bei dem man weder Gränzen noch Ziel erblicket. Denn, sind wir einmal verlohren, so ist der Verlust unersetzlich, wir sind ewig verlohren. Steigen wir einmal in die Hölle hinab, so ist niemand, der uns daraus befreien könnte.

So fest auch das Elend des Absolons bestimmet war, so fand sich doch ein Joab ein, der das Herz des Davids erweichet, und zur Aufhebung desselben gerühret hat. Lib. 2. Reg. 14. So verlassen sich auch Joseph in seinem Kerker befand, dachte doch endlich der Mundschenk des Pharao an ihn, und brachte es bei dem Könige dahin, daß man ihn mit Ehren herausgeführet hat. Lib. 1. Mos. 41. So verzweifelt es auch

mit

mit dem Leben des Jeremias war, den man in eine tiefe Grube versenkte, damit er allda vor Hunger stürbe, so fand sich doch ein Abdemelech ein, der ihn mit Stricken herauszog, und in die Freiheit setzte. Jerem. 38. Wenn ihr aber das Unglück haben solltet, in die Hölle zu kommen, o so ist es mit euch geschehen, ihr seyd ewig verlohren. Denn wer einmal zur Hölle hinabfährt, saget Job im 7. K. 9. V., dieser wird nicht mehr heraufkommen, weil aus diesem Orte der Pein, wie es der Heiland selbst bezeuget, keine Erlösung ist. Ein Baum, der einmal abgehauen ist, kömmt nicht mehr auf seinen Stamm und Wurzel. Ein ausgegrabener Weinstock verlieret seine Säfte, und trägt keine Früchte mehr. Der Knecht, der einmal aus dem Hochzeitsaale verstoßen wurde, wird nicht mehr hineingelassen. Die thörichten Jungfrauen können zwar an der Thüre klopfen, aber man weiset sie ab. Der verdammte Reiche kann Millionen Jahre um einen Tropfen Wasser bitten, man wird ihn doch nicht erhören. Alle diese Bilder geben zu erkennen, daß aus der Hölle keine Erlösung sey; mithin, daß der Verlust des Heils den Verlust alles übrigen auf ewig nach sich zieht.

In Wahrheit, meine Zuhörer! worauf wollte man wohl eine Hofnung gründen, diesen Verlust zu ersetzen? vielleicht auf verdienstliche Werke, die man alsdenn verrichten will? Aber die Zeit, Gutes zu wirken, ist verflossen; unter den Todten findet man weder Rath noch Verdienste, wie der weise Mann redet. Dazumal ist die Zeit zu erndten, nicht aber zu säen und zu pflanzen. Vielleicht verläßt man sich auf die Gnade? Aber

nach dem Tode findet keine Gnade mehr Platz; wenn der Herr dem unnützen Knecht einmal das Pfund wegnehmen läßt, so bekömmt er es nicht mehr zurück. Vieleicht setzet man sein Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit? Aber auch dieses Vertrauen ist eitel, denn die Schätze der Gerechtigkeit sind eben so unendlich, wie jene der Barmherzigkeit; die Barmherzigkeit hatte ihre bestimmte Zeit und ist vorüber; die Gerechtigkeit tritt alsdenn an ihre Stelle, und verfähret nach aller Strenge. Vielleicht verläßt man sich auf eine mächtige Fürbitt? Aber wer sollte diese Fürbitte auf sich nehmen, wenn sich Gott einmal wider den Sünder erkläret hat? Vielleicht vertraut man auf seine Beredsamkeit, womit man sich zu rechtfertigen gedenket? Aber welche Beredsamkeit ist hinlänglich, die Urtheile Gottes abzuändern, und welche Gründe der Rechtfertigung könnte ein verstossener Sünder haben? Vielleicht wird er sich mit der Unwissenheit entschuldigen? Aber diese wird ihn vor Gott nicht rechtfertigen, weil er nicht wird läugnen können, daß man ihn öfters zur Beförderung seines Heils ermahnet, und das traurige Schicksal, sofern er sich nachläßig zeigen würde, vorher verkündiget hat. Vielleicht wird er sich mit seiner Schwachheit entschuldigen? Aber auch dieses wird ihm nichts nutzen, weil ihm Gott zeigen wird, daß er ihm sehr kräftige Mittel ertheilte, womit er seiner Schwachheit zu Hilfe kommen, und sich in allem nach der Vorschrift des Gesetzes verhalten konnte. Mit einem Worte: es ist nicht, womit man das Heil der Seele, wenn es einmal verlohren ist, zurückrufen, oder ersetzen könnte. Folglich ist auch kein Geschäfft

in

in der Welt, welches wir nothwendiger besorgen müßten, als das Geschäfft unsers Heils.

Dieß war dem weisen Manne nicht unbekannt, deßwegen ermahnet er uns im 10. Kap. wir sollten unsre Seele wohl versorgen. **Mein Sohn; bewahre deine Seele und ehre sie, wie sie es verdienet.** Denn was nutzet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber Schaden an seiner Seele leidet? Dieß ist der Ausspruch Jesu Christi, dessen wir uns stets erinnern, und tief in unsre Herzen einprägen sollten.

Ihr werdet mir etwan sagen: es sey nicht möglich, viele Sorge auf das Heil zu verwenden, weil die elenden Zeiten, in denen wir leben, fast alle Sorgen erfodern, um sich und die Seinigen ehrlich zu ernähren. Allein, ich antworte euch, daß ihr zwar verbunden seyd, für den Unterhalt des Leibes zu sorgen, aber doch so, daß die Seele nicht nachgesetzet werde, sondern allzeit den Vorzug behalte, weil sie weit vortreflicher als der Leib ist. Diese Antwort gründet sich auf die Worte des Heilandes, die er zu seinen Jüngern redete, da er sie ermahnte, die Sorge des Leibes nicht zu weit zu treiben. Ist die Seele nicht mehr, als die Speise? Derohalben sage ich euch, ihr sollt nicht sorgfältig seyn, was ihr essen oder trinken werdet, denn dieses thun die Heiden. Suchet nur zum ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles, was zur Verpflegung eures Leibes gehöret, beigeleget werden.

Thöricht also handeln diejenigen, die sich also in das Zeitliche vertiefen, daß sie die Sorge des Heils außer Acht lassen. Denn alle jene Bemühungen, die sie auf das Irdische verwenden, werden ihnen in Absicht auf die Ewigkeit nichts nutzen; ja vielmehr sind sie ihnen nachtheilig, weil sie dadurch gehindert werden, das Geschäfft ihres Heils zu befördern. Indessen giebt es doch viele, die fast Tag und Nacht arbeiten, sich Geld und Gut zu verschaffen, aber, sich ewig glückselig zu machen, fast gar nichts unternehmen. Sie fangen ihre Geschäffte in aller Frühe an, und setzen sie bis in den späten Abend fort, ohne daß sie dieselben Gott aufopfern, oder von ihm den Segen dazu erbitten möchten; eine halbe Stunde, die sie dem heiligen Meßopfer widmen sollten, fällt ihnen schon beschwerlich, sie bilden sich ein, sie würden durch diese kurze Zeit ihrem Hauswesen nachtheilig seyn, da sie doch eben hiedurch sich die Schätze der Gnade zueignen, und den Segen des Himmels über ihre häusliche Verrichtungen herabziehen würden.

Wir sehen dieses an denjenigen, welche die Pflichten der Religion genau erfüllen, und öfters bei den Füßen der Altäre erscheinen, um daselbst Gott den schuldigen Dienst zu erweisen. Gott segnet ihre Unternehmungen, und giebt ihnen wenigstens so viel, als sie zu ihrem Unterhalt nöthig haben, da indessen jene, die nur dem Zeitlichen nachtrachten, und das Heil ihrer Seele vergessen, bei allen ihren Arbeiten nichts vor sich bringen. Gesetzt aber auch, sie wären so glücklich, daß sie den Zweck ihrer Absichten erreichten, so wäre doch dieses mehr ein Unglück

als

als ein Glück für sie; denn auf solche Weise würden sie ihr Herz an das Irdische heften, Gott und ihr Heil vergessen, und also ihre Seele ewig verlieren.

Merket euch dieses, ihr Künstler und Handwerksleute, die ihr alle Stunden des Tages anwendet, euch den zeitlichen Unterhalt zu verschaffen; die ihr Hitze und Kälte, Hunger und Durst leidet, wenn es darauf ankömmt, euch reich zu machen, die ihr aber kaum einige Augenblicke dem Gebete widmet, kaum bei dem Aufstehen euer Gemüth zu Gott erhebet, und zu allem, was euer Leib betrift, sehr saumselig seyd. Merket euch dieses, ihr müßigen Seelen, die ihr die größte Zeit eures Lebens mit Schlafen, Müßiggehen, und mit verschiedenen Ergötzlichkeiten zubringet, gleich als hättet ihr kein anders Ziel von dem Schöpfer erhalten, als die kostbaren Stunden unnütz zu verschwenden. Merket euch endlich dieses, ihr alle, die ihr nur beflissen seyd, euch hier zeitlich glücklich zu machen, die ihr euch stäts mit Entwürfen beschäfftiget, welches ihr niemals in das Werk setzen könnet, und die euch, wenn ihr sie auch ausführet, weiter zu nichts, als zu Klippen eurer Seligkeit, dienen. Alle diese irdische Dinge, um deren willen ihr euch so sehr bemühet, werden gleich dem Rauche in Lüften vergehen, und werden euch weiter nichts zurücklassen, als das betrübte Andenken, daß sie ehmals gewesen sind. Was wird es euch alsdann nutzen, daß ihr sie besessen habt?

Stellet euch einen Menschen vor, der sich an dem Rande der Ewigkeit befindet; bildet euch ein, daß er alle Güter der Welt besitzet, daß man

ihn

ihn allenthalben ehret, daß ihm ein jedweder zu Diensten sey, kurz, das es ihm an nichts ermangelt. Was nutzet ihm dieses alles, wenn er sterben muß? Er verläßt die Welt, ohne daß er etwas mit sich nimmt, bloß allein seine gute und böse Werke folgen ihm nach, diese werden sein Schicksall entscheiden, und ihn entweder ewig glückselig, oder unglückselig machen. Glückselig, wenn er sich dieser Dinge nur als Mittel zu seinem Heile gebrauchte; unglückselig aber, wenn er sein Herz daran geheftet, und sie zur Beleidigung des Schöpfers angewendet hat. Was nutzet es also, wenn der Mensch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet? Eines demnach ist nothwendig, daß man das Geschäfft des Heils allen übrigen Geschäfften vorzieht, an demselben ohne Unterlaß arbeitet, und nichts unterläßt, was dazu behilflich ist.

Hier, meine Zuhörer! will ich nicht erst untersuchen, ob ihr mit solchem Eifer und mit so vieler Aufmerksamkeit euer Heil befördert; ob ihr, um euch selig zu machen, alles anwendet, alles unternehmet, und alles leidet; fraget nur euer Gewissen, dieses wird euch die Wahrheit nicht verheelen, es wird euch richtige Auskunft ertheilen. Ich zweifle nicht, die Verweise desselben werden bei mancher sehr herbe seyn. Denn wie viele giebt es nicht, die kaum jemals an dieses so wichtige und nothwendige Geschäfft gedenken! oder, da sie daran denken, sich nicht die geringste Mühe geben, dasselbe zu besorgen! Man saget ihnen, sie sollten mehr für die Seele als für den Leib besorgt seyn, weil jene unsterblich, dieser aber sterblich und vergänglich ist; bei allen diesem zielen ihre Sorgen

nur darauf ab, wie sie ihren Leib wohl pflegen und warten mögen. Man saget ihnen, sie sollten ihr Herz nicht an das Irdische heften, weil alles, was man auf der Welt besitzen kann, nur Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes ist; und dennoch halten sie diese irdische Dinge für ihre Götzen. Man saget ihnen, sie sollten nach jenen ewigen Wohnungen trachten, in denen weder Mangel noch Schmerzen, sondern alle Glückseligkeit, zu finden ist; aber, diese zu erlangen, heben sie kaum einen Fuß von der Erde auf.

Christen! die ihr also beschaffen seyd, wie wenig erkennet ihr die Nothwendigkeit eures Heils! und wie sehr stehet ihr euch selbst im Lichte, da ihr dasselbe nicht achtet! Ach gedenket doch, daß ihr nur für den Himmel erschaffen seyd; gedenket, daß es nicht um einen zeitlichen Gewinn, sondern um eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit, zu thun ist. Gedenket, daß, wenn ihr einmal euer Heil verlieret, ihr mit demselben alles verlieret, und zwar ewig verlieret. Sehet, der Himmel steht über eurem Haupte offen, aber auch die Hölle öffnet ihren Schlund unter euren Füssen; jener ist bereit, euch unter die Auserwählten aufzunehmen, und diese ist bereit, euch zu verschlingen; nun kömmt es auf euch an, ob ihr eure Wohnungen unter den Gerechten, oder unter den Verworfenen, aufschlagen wollet. Lasset ihr euch das Geschäfft eures Heils angelegen seyn, traget ihr dessen Sorge, und haltet es für das einzige nothwendige Geschäfft, welches alle eure Bemühungen fodert, so werdet ihr dereinst in jene ewigen glückseligen Wohnungen eingehen. Setzet ihr aber dasselbe außer acht, und sorget nur für euer zeitli-

ches Wohl, so ist auch euer Untergang gewiß; ihr werdet euch mit den Verdammten in der Hölle befinden. Wählet nun, was euch beliebet, eines aus beiden muß nothwendig geschehen.

Da ich nun nicht zweifle, daß ein jedweder aus dieser Versammlung entschlossen sey, dereinst selig zu werden, so zweifle ich auch nicht, ein jedweder werde sich befleißen, sein Heil zu befördern, und werde bereit seyn, eher alles zu verlieren, als den Verlust seiner Seele zu erdulden. **Denn was nutzet es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet?**

Machet also wenigstens von nun an den ernstlichen Entschluß, das Geschäfft des Heils nach Möglichkeit zu besorgen, und solches allen übrigen Geschäfften vorzuziehen. Sprechet in dieser Absicht bei den Füssen des gekreuzigten Erlösers: Ja, Herr! wir erkennen die Nothwendigkeit, an dem Heile unsrer Seele zu arbeiten; wir sind auch bereit, alles zu unternehmen, was uns dazu behilflich ist, auch alles zu vermeiden, was uns eine Hinderniß in den Weg legen könnte. Dieses so wichtige und nothwendige Geschäfft wird fernerhin der Gegenstand seyn, worauf alle unsre Sorgen abzielen sollen.

Alle Handlungen unsers Lebens werden nur dahin gerichtet werden, damit wir einstens die Seligkeit erlangen. Fern sey von uns die Sünde, weil sie die Ursache unsrer Verdammniß seyn würde. Da wir aber aus uns selbst nicht fähig sind, den Reizungen der Welt, des Fleisches und des Teufels zu widerstehen, so verleih uns, o Jesu, deine Gnade, von der wir gestärket, den Fein-

den

den unsers Heils unüberwindlich werden. Mache zugleich, damit wir auf dem Wege der Vollkommenheit ohne Unterlaß fortgehen, bis wir endlich unser Heil in Sicherheit bringen, und die Krone der Verdienste im Himmel erlangen, Amen.

Dritte Predigt.

Was nützet es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet? Matth. 16.

Eingang.

Wir haben bisher die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit unsers Heils betrachtet. Die Wichtigkeit, weil es eine Seele betrifft, deren Verlust mit nichts kann ersetzet werden; die Nothwendigkeit, weil es um eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit zu thun ist. Nun müssen wir auch die Beschwernisse erwägen, die mit diesem wichtigen und nothwendigen Geschäffte verknüpfet sind; diese können wir nicht besser einsehen, als da wir Bilder zu Gemüthe führen, deren sich der Heiland bedienet hat, uns zur Beförderung unsers Heils zu ermuntern.

Höret demnach diesen göttlichen Lehrmeister, und vernehmet seine Ausdrücke. Er stellet uns den Himmel, der das Ziel unsers Heils ist, als ein Reich vor, von welchem die Hochmüthigen ausgeschlossen werden, und welches nur jenen zu Theile wird, die in der Demuth und in der Einfalt der Kinder wandeln. Er nennet denselben eine Krone der Gerechtigkeit, die man nicht anders, als durch Mühe und Arbeit, durch Kämpfen und Siegen erlangen kann. Denn niemand wird gekrönet, sagt der Apostel, der nicht zuvor ritterlich gekämpfet hat. Bald vergleichet er das Geschäfft des Heils einem Weinberge, in welchem der Hausvater keine müßigen Arbeiter duldet. Bald ist es eine kostbare Perle, welche zu überkommen man alles verkaufen, und den Werth dafür bezahlen muß. Bald ist es ein Thron zur Rechten seines Vaters, den man nicht besteigen kann, wenn man nicht zuvor den Kelch des Leidens trinket. Bald ist es das Haus Gottes, dessen Eingang beschwerlich, und dessen Thore überaus eng sind, wo man, um hinein zu kommen, Gewalt brauchen muß. Denn das Himmelreich leidet Gewalt, und nur diejenigen, die sich Gewalt anthun, reißen es an sich.

Alle diese Gleichnisse geben uns zu erkennen, daß es Mühe und Arbeit kostet, selig zu werden. Eben dieses lehret uns der Heiland bei Matth. c. 7. v. 21., allwo er uns versichert, daß nicht ein jedweder, der sagen wird: Herr! Herr! sogleich in den Himmel eingehen wird, sondern, daß er nur denjenigen offen stehe, die den Willen seines Vaters thun.

Vor-

Vortrag.

Wodurch er uns zu verstehen giebt, daß wir persönlich, und zwar ohne Unterlaß an dem Geschäffte des Heils arbeiten müssen. Lasset uns meine Zuhörer! diese zween Sätze in dieser Rede betrachten, ich zweifle nicht, ihr werdet dadurch die Beschwernisse des Heils einsehen lernen; folglich zweifle ich auch nicht, ihr werdet euch Mühe geben, diese Beschwernisse zu überwinden, auf daß ihr dereinst das Glück haben möget, in die Freude des Himmels einzugehen. Höret mich aufmerksam an.

Erster Theil.

Obwohl viele Geschäffte durch andere, und zwar öfters als durch uns selbst können besorget werden, so verhält es sich doch nicht also mit dem Geschäffte des Heils; dieses ist ein persönliches Geschäfft, ein Geschäfft, welches von uns allein abhängt, und welches bloß allein auf unserm Fleiß beruhet.

Es ist wahr, es sind die Aeltern verbunden, über die Aufführung ihrer Kinder zu wachen, und ihres Heils wegen Sorge zu tragen. Es ist die Schuldigkeit der Hausväter, ihre Dienstbothen nicht allein von der Sünde zurück zu halten, sondern auch zum Guten zu ermuntern. Es ist auch eine Pflicht der Obrigkeiten, das Heil der Unter-

gebenen zu besorgen, die sündhaften Gebräuche aufzuheben, Friede und Einigkeit unter ihnen zu erhalten, und alles anzuwenden, damit die Gesetze Gottes und der Kirche befolget werden. Aber alle Mühe ist vergeblich, die Ermahnungen der Aeltern, die Wachsamkeit der Hausväter und die Befehle der Obrigkeiten sind fruchtlos, wenn wir nicht selbst an dem Heile unsrer Seele arbeiten. Ja, sogar Gott selbst, nachdem er uns die Freiheit des Willens verliehen hat, ist nicht mächtig, uns ohne unsre Mitwirkung selig zu machen Dieß ist die Lehre des heiligen Augustins, seine Worte lauten also: Der dich erschaffen hat ohne dich, wird dich nicht selig machen ohne dich. Zumal die Gnade, die er uns zueignet, von solcher Beschaffenheit ist, daß sie den Willen nicht zwingt, sondern, um wirksam zu werden, nothwendig unsre Mitwirkung erfodert.

Es ist demnach das Geschäfft des Heils ein persönliches Geschäfft, welches lediglich von uns abhängt: und von niemand kann besorget werden. Die Heiligen können uns zwar in diesem Geschäffte behilflich seyn, aber alle Heilige insgesamt sind nicht fähig, das Heil eines einzigen Sünders zu erhalten, wenn dieser nicht selbst daran arbeitet, sondern in der Sünde hartnäckig verharret. Dieß ist der Ausspruch des angeführten Kirchenlehrers, oder vielmehr, es ist der Ausspruch des Heilandes selbst. Umsonst, sprach er zu den Jüden, nennet ihr den Abraham euren Vater, das Gesetz wird euren Glauben nicht rechtfertigen, dieser heilige Vater wird lasterhafte Kinder nicht selig machen, denn man geht nicht durch fremde, sondern durch die eigene Heiligkeit in den Himmel ein. Die weisen

Jung-

Jungfrauen werden die thörichten niemals heilig machen, die Nachläßigkeit dieser wird durch die Sorgfalt jener nicht ersetzt. Jener treue Knecht, der mit dem erhaltenen Talente gewuchert hat, wird dem nachläßigen, der das seinige vergraben hatte, von dem Gewinne nichts abgeben, noch ihn von den äußersten Finsternissen retten; das Urtheil ist nach eines jeden Verhalten abgefasset, der mühsame Knecht geht in die Freude seines Herrn ein; dem saumseligen aber werden Hände und Füße gebunden, und er wird in einen ewigen Kerker geworfen.

Habet ihr diese Gleichnisse verstanden? Wenn ihr Güter sammelt, was machet ihr? Ihr bemühet euch, aber nicht für euch, sondern für andere; ihr habet die Sorgen, und eure Nachkömmlinge genießen die Früchte davon. Aber beim Werke des Heils verhält es sich nicht so, die Mühe, die man anwendet, ist persönlich, der Nutzen, den man daraus zieht, ist persönlich, und der Fortgang desselben ist es auch. Andere Geschäffte können auch durch andere besorget werden. Ein Monarch kann die Verwaltung seines Reichs den Hofherren überlassen; er kann seine Kriegsmacht einem erfahrnen Feldobersten anvertrauen, und kann seinen Provinzen verständige Männer zu Vorstehern geben; aber die Sorge seines Heils kömmt ihm allein zu, diese kann er niemand anvertrauen, von ihm allein wird man Rechenschaft fodern, und nach seinen Handlungen allein wird er verurtheilet werden.

Dieß war dem König David nicht unbekannt, daher er mitten unter seinen wichtigsten Geschäfften an die Seele dachte, und sie selig zu machen

beflissen war. Es mangelte diesem Monarchen nicht an wichtigen Sorgen, er hatte ein weitläuftiges Reich zu verwalten, er war in gefährliche Kriege verwickelt, sein eigener Sohn empörte sich wider ihn, und suchte ihn vom Throne zu stürzen. Dessen ungeachtet richtete er sein erstes Augenmerk auf das Geschäfft des Heils, und war stäts bemühet, seine Seele zu retten. Er bekennet es im 118 Psalm, wo er saget: Meine Seele ist allzeit in meinen Händen, und ich habe nie deines Gesetzes vergessen. Nichts war diesem Könige mehr angelegen, als das Geschäfft des Heils, er überließ sein Kriegsvolk dem Joab und andern tapfern Führern, er ließ seine Staaten durch weise und gerechte Vorsteher verwalten, aber an dem Heile seiner Seele arbeitete er selbst, weil er wußte, daß dieses ein persönliches Geschäfft ist, welches man niemand anvertrauen kann.

O, daß doch alle Menschen also dächten und thäten! wie bald würde die christliche Welt eine andere Gestalt überkommen! man würde nicht so saumselige und schläfrige Christen unter uns wahrnehmen; Christen, die außer dem Namen fast nichts christliches an sich haben; Christen, die alle andere Geschäffte mit großem Fleiße besorgen bloß allein das Geschäfft des Heils verwahrlosen; Christen, die schon entschlossen sind, sich selbst zu verdammen, weil sie alle Hofnung, selig zu werden, von sich legen; oder die sich nur gar zu viele Sicherheit ihres Heils versprechen, weil sie sich auf die Verdienste Jesu Christi verlassen, und also nicht besorgt sind, sich in verdienstlichen Werken zu üben. Denn wie oft höret man nicht Leute, die da sagen: Christus hat für uns überflüßig

ge-

genug gethan, folglich sind unsre guten Werke zur Seligkeit nicht nöthig. Gleich als wäre die Genugthuung des Heilandes uns ohne alle Bedingung zugeeignet worden; da doch der Apostel ausdrücklich befiehlt, wir sollten trachten, unsern Beruf durch gute Werke zu versichern. 2. Pet. 1. 10. Und da der heilige Paulus zu den Korinthern im 9 Kapitel schreibt: Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwan, da ich andern predige, selbst verworfen werde; saget nicht eben dieser Apostel: Er erfülle dasjenige in seinem Leibe, was noch an dem Leiden Jesu Christi mangelt? Was will er hiedurch sagen? Will er zu verstehen geben, daß wir an dem Heile unsrer Seele nicht arbeiten dürfen, weil schon Christus daran gearbeitet hat? O! nichts weniger, als dieses. Er saget uns, daß die Verdienste Jesu Christi, ob sie gleich von einem unendlichen Werthe sind, uns gleichwohl nicht in ihrem ganzen Umfange, noch ohne alle Bedingung zugeeignet werden, sondern, daß sie unsre Mitwirkung erfodern, ohne welche sie in Ansehung unsrer fruchtlos sind. Denn der Ausspruch des heiligen Augustins bleibt wahr: der dich erschaffen hat, setzen wir noch hinzu: der dich erlöset hat, ohne dich, wird dich nicht selig machen ohne dich.

Man muß demnach ohne Widerrede bekennen, daß das Geschäfft des Heils ein persönliches Geschäfft sey, ein Geschäfft, welches wir selbst besorgen, und zwar Zeit unsers Lebens besorgen müssen. Dieß ist die zweite Bedingung, die zur Sorge des Heils gehöret, und machet den zweiten

Theil dieser Rede aus. Ermuntert eure Aufmerksamkeit, und gönnet mir noch eine kurze Geduld.

Zweyter Theil.

Da wir zu allen Zeiten eben dasselbe Ziel haben: Gott zu dienen, und dereinst selig zu werden; so ist es auch zu allen Zeiten unsre Schuldigkeit, diesem Ziele nachzuleben, folglich ist es eine wesentliche Pflicht für uns, an dem Heile der Seele ohne Unterlaß zu arbeiten. Nichts kann uns davon ausnehmen, weder Stand noch Alter dienet uns zur Entschuldigung. Denn da uns Gott in die Welt gesetzet, und so verschiedene Heilsmittel ertheilet hat, so sagte er uns dasjenige, was ehemals der Hausvater im Evangelio zu seinen Dienern sagte, da er ihnen verschiedene Talente anvertrauet hatte: Handelt damit, bis ich komme, und Rechenschaft fodere. Das ist: arbeitet an eurem Heile, wendet die verliehenen Gnaden zu meinem Dienste und zu eurer Seligkeit an, sammelt euch Schätze, die weder von den Motten verzehret, noch von dem Roste zu Grunde gerichtet werden. Kurz, von euren Vernunftsjahren an bis auf den letzten Hauch eures Lebens, lasset keinen Augenblick vorüber gehen, wo ihr nicht das Heil eurer Seele befördern möchtet. Dieß ist der ausdrückliche Befehl Gottes, und eben dieß war das Verhalten unsers Erlösers, welcher an dem Heile der Menschen Zeit seines Lebens, ohne sich eine Ruhe zu gönnen, ohne dabei zu ermüden, gearbeitet hat. Eine jedwede Zeit war

für

für ihn eine Zeit des Heils, er war in allen Ständen mit dem Heile der Sterblichen beschäfftiget. Wenn er vom Himmel in den Schooß einer Jungfrau herabstieg, so stieg er wegen unsers Heils herab. Wenn er auf der Erde drey und dreyßig Jahre herumgieng, verschiedene Mühseligkeiten und Verfolgungen, ja selbst den grausamsten Tod erduldete, so geschah es wegen unsers Heils. Wenn er die Sakramente einsetzte, so geschah es wegen unsers Heils. Wenn er in den Himmel zurückkehrte, so geschah es ebenfalls wegen unsers Heils; denn er ist hinaufgefahren, wie Paulus redet, um das Amt eines Mittlers bei seinem Vater für uns zu vertreten; oder, wie er selbst zu seinen Aposteln sagte, um uns daselbst einen Ort zubereiten, auf daß wir auch seyn mögen, wo er ist. Mit einem Worte: er zeigte sich in allen Ständen einen Heiland, unser Heil war allzeit sein größtes und einziges Geschäfft, er hat ohne Unterlaß und ohne Unterbrechen daran gearbeitet, und wird sich bis an das Ende unsers Lebens darum bestreben.

Wenn nun der Heiland für ein fremdes Geschäfft so viele Mühe angewendet, und Zeit seines Lebens daran gearbeitet hat; welche Schuldigkeit haben wir nicht, an unsrem eigenen zu arbeiten, und zwar ohne Unterlaß zu arbeiten! Es ist dieses das einzige und nothwendige Geschäfft, welches uns der Herr anbefohlen hat; ein Geschäfft, von welchem eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit abhängt; ein Geschäfft, dessen Vernachläßigung einen unwiderruflichen Schaden nach sich zieht, weil man dabei eine Seele verliert, welche alles Irdische unendlich weit übersteigt,

und mit welcher alle Schätze dieser Welt nicht zu vergleichen sind. Wir müssen also dieses große Geschäfft niemals aus den Augen lassen; wir müssen es zum Gegenstande aller unsrer Sorgen und Bemühungen machen; wir müssen von der Taufe an bis zum Grabe daran arbeiten, und uns nicht einen Augenblick müßig erweisen. Kurz: die Sorge unsers Heils muß unsre erste und letzte Sorge seyn.

Denn wer wird einstens selig werden? Nicht diejenigen, die eine Zeit lang die Wege des Heils betreten, aber bald darauf müde geworden sind; oder, wie sich der Heiland ausdrückt, die Hand an den Pflug legten, und sodann zurück gesehen haben. Nicht ein treuloser Apostel, der einige Jahre in der Schule Jesu Christi verblieb, nachgehends aber abtrünnig wurde; nicht jene Israeliten, die bei dem Eintritte in das gelobte Land dem Herrn eifrig dienten, nachher aber falschen Göttern opferten; alle diese Leute haben an der Glückseligkeit der Auserwählten keinen Theil, weil sie nicht bis zu ihrem Ende im Guten verharreten, denn nur diejenigen, spricht Jesus Christus, die bis zum Ende verharren, werden selig werden. Der erste Augenblick entscheidet das Heil nicht, sondern der letzte; diesen günstigen Augenblick aber schenket Gott gemeiniglich nur jenen, die ihres Heils Sorge tragen, und eifrig daran arbeiten.

Man betrüget sich also sehr, wenn man das Geschäfft des Heils verwahrloset, in der Meinung, es sey noch Zeit, daran zu arbeiten. Und gleichwohl giebt es viele, die also gesinnet sind; sie sagen mit jenen Gottlosen in der Schrift: Kom-

met,

met, lasset uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken; lasset uns der Weltfreuden geniessen, so lange wir noch jung und gesund sind; es ist noch immer Zeit, an dem Heile zu arbeiten, das betrübte Alter wird uns genugsame Gelegenheit an die Hand geben, unsre Ausschweifungen zu bereuen, Gott zu dienen, und uns selig zu machen.

O, wie groß ist die Verblendung solcher Menschen! wie gefährlich der Irrthum, in dem sie sich befinden! Ach Christen! die ihr also redet, wer hat euch die Versicherung gegeben, daß ihr zu einem hohen Alter gelangen, und nicht schon in der Jugend sterben werdet? Wer hat euch die Schlüssel des Todes und des Lebens überantwortet? Wisset ihr nicht, daß der Tod zu einer Zeit kömmt, wo man es nicht vermuthet? Wisset ihr nicht, daß ihr jederzeit wachsam seyn sollet, damit ihr nicht unversehens überfallen werdet? Sind euch etwann die plötzlichen Todesfälle so vieler jungen Leute noch unbekannt? und vielleicht solcher Leute, die eben so irrig, wie ihr, dachten? die sich gleichfalls auf ein hohes Alter verließen, und eben so, wie ihr, in der Sünde lebten? Sehet, sie sind gestorben, ohne daß sie Zeit gehabt hätten, an ihrem Heile zu arbeiten; habet derohalben acht, damit euch nicht ein Gleiches wiederfährt. Denn Gott wird endlich, wenn ich mich also ausdrücken darf, des Erbarmens müde, er entzieht so vermessenen Seelen seine kräftige Gnade, und überläßt sie dem Verderbnisse ihres Herzens; er verkürzet ihnen die Tage ihres Lebens, deren sie sich mißbrauchen, und schließt sie sodann, wie jene thörichten Jungfrauen, von der himmlischen Hochzeit aus. Denn die Gottlosen, wie der Prophet re-

det, werden ihre Tage nicht zur Helfte bringen, Ps. 54. 24. Und wie Job saget: sie bringen ihre Tage in Wohllüsten zu, und werden in einem Augenblicke in die Hölle hinabsteigen.

Gesetzt aber auch, Gott verkürzete eure Jahre nicht; wir wollen zugeben, daß ihr ein hohes Alter erreichen werdet; glaubet ihr wohl, daß ihr alsdann euer Heil wirken werdet? Ich wenigstens zweifle sehr daran, und könnte euch fast versichern, daß ihr euch zu der Zeit eben so saumselig, wie itzt, verhalten werdet. Denn die Erfahrung lehret es, daß, je länger man sein Heil verschiebt, desto unfähiger man wird, dasselbe zu befördern. Ihr selbst sollet dessen Zeugen seyn.

Gebet Gott die Ehre, und bekennet es aufrichtig, ob ihr empfindet, daß, je länger ihr lebet, desto beschwerlicher das Geschäfft eurer Seligkeit werde? Denn die Bande, die euch an die Sünde heften, werden von einem Tage zum andern stärker, die Leidenschaften werden heftiger, die sündlichen Gewohnheiten schlagen tiefere Wurzeln, die Gelegenheiten zur Sünde vermehren sich, die Furcht Gottes aber wird gemindert. Ihr befindet euch itzt fast in eben demselben Zustande, in welchem sich ehmals Samson nach dem Verluste seiner Stärke befand. Wie ergieng es diesem Unglücklichen, als sich die Philistäer seiner bemächtigten? Er wurde seiner Augen beraubet, in einem stinkenden Kerker verschlossen, mit Ketten beleget, und mußte gleich einem unvernünftigen Thiere zum Gespötte seiner Feinde die Mühle treiben.

Sehet, ihr Sünder! dieß ist ein sehr natürliches Bild desjenigen, was sich mit euch zurrägt. Ihr habt durch die Sünde das innerliche Licht der

Gna-

Gnade verlohren, und irret gleich einem Blinden auf dem Wege des Heils herum, die Sünde hat euch harte Fesseln angeleget, und hält euch darinn fest; ihr seyd durch eure schändlichen Ausschweifungen zum Gespötte der Menschen, ja selbst der Teufel, geworden, und seufzet nun unter der ungeheuren Bürde eurer Laster. Ihr hattet ehmals noch einiges Licht der Gnade, einigen Schein der Religion und der Ehrbarkeit. Aber nun ist alles erloschen, Gott, die Religion und die Ewigkeit sind für euch ganz dunkle Sachen, ihr fanget an, an denselben zu zweifeln, ja, vielleicht läugnet ihr sie schon wirklich. Eure sündhaften Bande vermehren sich; ehmals liesset ihr euch nur von einem Gegenstande einnehmen, nun aber dienet euch fast alles, was ihr sehet, zur Sünde. Eine einzige böse Neigung hat euch anfangs verführet, nun herrschen fast unzählige Leidenschaften über euer Herz; zur Liebe der Wohllust hat sich die Liebe zum Reichthume gesellet; ehmals seyd ihr nur unkeusch gewesen, itzt seyd ihr auch geizig, und wie lange wird es anstehen? so seyd ihr auch rachgierig und grausam.

Nun frage ich euch, meine Zuhörer! ob ihr wohl bei solcher Gemüthsverfassung, und bei so vielen Hindernissen, die sich euch in Weg legen, das Geschäfft des Heils befördern werdet? Ihr werdet zwar sagen, daß ihr dazu entschlossen seyd, und daß ihr es an eurem Fleiße nicht werdet mangeln lassen. Aber wie wäre es, wenn dieses nur leere Vertröstungen wären? Sehet ihr nicht täglich solche Menschen, die, nachdem sie in der Jugend das Geschäfft des Heils verwahrloset haben, solches auch im Alter nicht besorgen? Glaubet ihr

wohl,

wohl, daß es sodann was leichtes sey, euch selig zu machen? Ihr verschiebet itzt diese wichtige Sorge, weil sich gewisse Schwierigkeiten dabei einfinden, die ihr überwinden müsset, aber zu überwinden nicht Herz genug habt; werden wohl diese Schwierigkeiten alsdann vergehen? oder werdet ihr dazumal größern Muth haben, sie aus dem Wege zu räumen? O wie sehr hintergehet ihr euch, wenn ihr dieses vermeinet! Denn so barmherzig auch Gott gegen die Sünder ist, so ist er doch auch gerecht, er giebt zwar einem jedweden genugsame Gnaden, sein Heil zu wirken, wenn man sie aber misbrauchet, oder verachtet, so entzieht er sie endlich, und läßt so vermessene Seelen in ihren Sünden sterben.

Wenn ihr also, meine Zuhörer! das Geschäfft eures Heils verschiebet, und nicht ohne unterlaß daran arbeitet, so werdet ihr Gott zum Zorne reizen, er wird euch alsdann seine kräftige Gnade entziehen, wodurch ihr das Gute unterlassen, und täglich neue Ausschweifungen begehen werdet, ihr werdet das Maaß eurer Sünden häufen, und werdet auch auf dem Todbette keine Busse wirken; ihr werdet sterben, wie ihr gelebet habt, und also eures Heils verlustiget werden.

Schreckliche Worte! die billig aller Herzen erschüttern sollten. Christen! was wird es euch sodann nutzen, daß ihr die Tage eures Lebens in den Wohllüsten zugebracht, daß ihr euch Schätze gesammelt, und mit denselben eure Erben bereichert habt, oder daß ihr von allen geschätzet und geehret wurdet? Ja, was würde es euch nutzen, wenn ihr euch die ganze Welt unterworfen hättet, wenn ihr indessen ewig von Gott verstoßen, und ewig in

der

der Hölle sollet gepeiniget werden? Denn was nutzet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet? Ach! wie sehr würdet ihr es dazumal bereuen, daß ihr eures Heils wegen keine Sorge getragen, sondern dieses wichtige und nothwendige Geschäfft von einer Zeit zur andern verschoben habt!

Wenn ihr derohalben klug seyn wollet, so thut nun in der Zeit, was ihr dereinst wünschen werdet gethan zu haben. Traget Sorge eures Heils, machet es zum Gegenstande aller eurer Bemühungen, versäumet keinen Augenblick daran zu arbeiten; sehet es jederzeit für euer einziges, höchst wichtiges und nothwendiges Geschäfft an, weil es in der That ein solches ist, denn von diesem Geschäffte hängt eure Seligkeit oder Verdammniß ab. Ihr wisset es, ihr habt eine einzige Seele, die euch Gott zu versorgen anvertrauet hat; ist diese einmal verlohren, so ist sie ewig verlohren, und mit ihr alles verlohren. Rettet also diese Seele, diese einzige Seele, von dem Untergange. Seyd ihr Sünder, so bereuet eure Verbrechen, und hütet euch in Zukunft, eure Seele, die Gott nach seinem Ebenbilde gemachet, und welche der Sohn Gottes mit einem unendlichen Werthe erkaufet hat, dem Teufel zu überantworten. Entfernet euch zu diesem Ende von jenen Gelegenheiten, die euch schon öfters zum Falle Anlaß gaben; wachet über euch selbst, und kämpfet wider die Feinde eures Heils; ergreifet das heilige Schwert, welches Jesus Christus in die Welt gesandt hat, trennet euch von Freunden und Anverwandten, wenn ihr merket, daß sie eurem Heile schädlich sind; kreuziget euer Fleisch und bezähmet eure Begierden,

denn

denn dieß sind nothwendige Mittel, eure Seele vom dem Untergange zu retten.

Rettet also eure Seele, weil der Verlust derselben durch nichts kann ersetzet werden. Sollte euch aber dieser Verlust nicht rühren, o, so lasset euch doch durch das Leiden Jesu Christi rühren; lasset euch durch seinen bittern Tod, und durch sein kostbares Blut, welches er ganz für euch vergossen hat, bewegen, eures Heils wegen Sorge zu tragen. Bedenket, welche Mühe, welche Arbeiten, und welche Schmerzen er erlitten hat, euch selig zu machen; werdet ihr denn durch eure Saumseligkeit die Früchte seines Leidens vereiteln? werdet ihr seine unendlichen Verdienste an eurer Seele zu Grunde gehen lassen? Nein, meine Zuhörer! dieß sey fern von euch. Ich weis, ihr traget ein Verlangen, dereinst unter die Zahl der Auserwählten zu gelangen, ich zweifle also nicht, ihr werdet dieses Verlan en wirksam machen, und euch Mühe geben, die Krone der Gerechtigkeit zu verdienen. Machet diesen Vorsatz bei den Füssen Jesu Christi, sprechet allda mit aufrichtigem Herzen:

Gütigster Heiland! du hast alles angewendet, um uns sündhafte Menschen selig zu machen; wir indessen waren saumselig, und ließen das Geschäfft unsres Heils außer acht. Ach! wir erkennen itzt und bereuen unsre Nachläßigkeit, und sind bereit, dieselbe zu verbessern. Das Heil unsrer Seele wird fernerhin der Gegenstand aller unsrer Sorgen und Bemühungen seyn, nichts soll uns davon zurück halten; wir sind bereit, eher Hab und Gut, Leib und Leben daran zu setzen, als das Geschäfft des Heils zu verwahrlosen. Stärke uns nur, o

Herr!

Herr! mit deiner Gnade, damit wir fest in unsrem Entschluße verharren. Gedenke, daß unsre Seelen jene Armseligen sind, die du mit so vieler Mühe gesuchet hast; daß sie jene elenden Gefangenen sind, die du so theuer erkaufet hast; und daß sie, wenn ich mich also ausdrücken darf, jene lieben Bräute sind, die du so zärtlich geliebet hast, daß du kein Bedenken trugest, dich selbst für sie darzugeben. Laßt es doch nicht dabei bewenden, daß du sie aus der Dienstbarkeit des Teufels errettet hast, sondern schütze sie auch ferner wider ihre sowohl sichtbare als unsichtbare Feinde Lege zugleich jenen Eifer in uns, den du auf Erden gezeiget hast, an unserm Heile zu arbeiten, damit wir dasselbe zu einem täglichen und immerwährenden Geschäffte machen, und nicht eher daran zu arbeiten aufhören, bis wir dieses vergängliche Leben beschliessen, und uns mit dir im Himmel erfreuen.

A M E N.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Julietti, Cäsar A.

Vollständige Predigerbibliothek, oder Sammlung der auserlesensten Predigten, über alle Gegenstände der römischkatholischen Kirche zu mehrerer Bequemlichkeit, und Erleichterung des Nachsuchens in sechs Abtheilungen geordnet von Cäsar Alexander Julietti
Bd.: 1,11

Troppau 1782

Hom. 727-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459922-9
VD18 80482147-001